

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 4 (1931)

**Artikel:** Beiträge zur Geschichte des Söldnerobersten Wilhelm Frölich von Solothurn  
**Autor:** Leupold, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-322496>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Dr. E. Leupold:*

Beiträge zur Geschichte  
des Söldnerobersten Wilhelm Frölich  
von Solothurn.



## Inhaltsangabe.

---

	Seite
<b>Einleitung</b> . . . . .	<b>5</b>
<b>Abschnitt I:</b>	
Frölichs Lebensgang und Familienverhältnisse . . . . .	10
<b>Abschnitt II:</b>	
Frölichs diplomatische Tätigkeit 1545—1551 . . . . .	25
<b>Abschnitt III:</b>	
Frölichs Feldzüge 1551—1558:	
Feldzug 1551/1552 . . . . .	29
Feldzug 1553 . . . . .	54
Feldzug 1554 . . . . .	68
Feldzug 1555/1556 . . . . .	80
Feldzug 1557 . . . . .	109
Feldzug 1558 . . . . .	143

---

## Abkürzungen für Quellenzitate und für Standorte der Akten.

---

E. Absch. = Eidgenössische Abschiede.

Bd. Arch. = Bundesarchiv Bern.

St. Arch. Sol. = Staatsarchiv Solothurn:

F. Sch. = französische Schreiben (1550—1558), Bd. 16, Rubr. Frankreich;

Sch. F. = „Schreiben aus Frankreich von allhiesigen Offiziers“ (1541—1580), Bd. 17, Rubr. Frankreich;

Cur. = Curiosa, Bd. 41, Rubr. kantonal;

Ztg. = „Zeitungen vom Krieg“, Bd. 57, Rubr. kantonal.

St. Arch. Luz. = Staatsarchiv Luzern:

Fr. K. II = Frankreich Kriege II.

St. Arch. Bas. = Staatsarchiv Basel-Stadt:

Ztg. = „Zeitungen 1550 bis 1562“, Politisches L 2, 2.

Rott., Inv. somm. = Edouard Rott, Inventaire sommaire des documents relatifs à l'histoire de Suisse conservés dans les archives et bibliothèques de Paris.

Rott, Repr. dipl. = E. Rott, Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses.

Bibl. nat. = Bibliothèque nationale Paris.

Mem. Zehender = „Memorial“ (Tagebuch) des Berners Samuel Zehender, gedruckt im Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. V, 1863.

---

## Einleitung.

Der Name des Obersten Wilhelm Frölich ist heute nahezu verschollen; in neueren Darstellungen der Schweizergeschichte treffen wir ihn kaum mehr, weil — mit Recht oder Unrecht — in unserm Volke das Interesse für die einstigen Solldienste der schweizerischen Wehrmannschaft erloschen ist und man sich von ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft und die internationale Stellung der alten Eidgenossenschaft wenig mehr Rechenschaft gibt. Schlägt man aber die geschichtliche und biographische Literatur früherer Jahrhunderte nach, finden wir den Söldnerführer Wilhelm Frölich den großen Männern unseres Landes beigezählt, so in der zu Basel im Jahre 1565 erschienenen „Prosopographia Heroum“ des Heinrich Pantaleon, die nachher übersetzt als „Teutscher Nation Heldenbuch“ herausgegeben wurde, in der „Histoire des plus illustres et scavans hommes de leurs siècles“ des Franzosen André Thevet von 1584, der Frölich den „César Soleurois“ nennt, weiterhin in dem „Schweizerisch Heldenbuch“ („Heroes Helvetiae“) des J. J. Graßer von 1624/1625, wo der deutsche Text des Pantaleon neu zum Abdruck gelangte, und in den kriegsgeschichtlichen Werken des 18. Jahrhunderts.<sup>1)</sup>

Wenn auch bei diesen Schilderungen von Frölichs Lebensgang die panegyrische Tendenz stark hervorsticht, so zeigen sie doch, welchen bedeutenden Eindruck seine Persönlichkeit im Rahmen der alten Eidgenossenschaft hinterlassen hat; er erschien gleichsam als der Typus eines schweizerischen Condottiere alter Schule, der noch in den Traditionen der Mailänderkriege aufgewachsen war. Aber die biographischen Notizen, die durch die erwähnten „Heldenbücher“ auf uns gekommen sind, genügen den historischen

<sup>1)</sup> Als solche seien genannt: Zurlaubens *Histoire militaire des Suisses au service de la France* 1751/1753, die *Histoire militaire des Suisses dans les différens services de l'Europe* von Emanuel May 1772/1788 und die „*Histoire abrégée des officiers suisses qui se sont distingués aux services étrangers dans des grades supérieurs*“ des Abbé François Girard 1781.

Anforderungen nicht und bedürfen der Nachprüfung und Ergänzung an Hand der in den Archiven erhaltenen Originalakten. Schon im Jahre 1811 schrieb der kenntnisreiche Redaktor des Solothurner Wochenblattes: „Eine bündige Biographie von diesem großen Schweizerbürger (Frölich) fehlt zur Zeit noch. Nur ein Geschichtsforscher, dem die solothurnischen Archive zu Gebote ständen, wäre geeignet, diese Lücke in unserer Geschichte auszufüllen.“ In gleichem Sinne schreibt dann auch A. Ph. v. Segesser in seinem groß angelegten Werke „Ludwig Pfyffer und seine Zeit“ (I. 23): „Über Frölich fehlt uns noch eine zuverlässige Lebensbeschreibung. Das solothurnische Staatsarchiv bewahrt von ihm eine Menge wertvoller Briefe.“ Dabei zieht er zwischen Pfyffer und Frölich den Vergleich (I. 3): „Ludwig Pfyffer war nicht ein glänzender Held wie sein Vorgänger Wilhelm Frölich, der ihn als Condottiere übertraf, durch kühne Rittertaten hervorleuchtete und witzige Depeschen schrieb; er (Pfyffer) war gegenteils ein bedächtiger, streng methodischer Truppenführer.“

Diese Anregungen bewogen den Verfasser vor mehr als zwei Jahrzehnten, an die Sammlung der Quellen zu einem Lebensbilde Frölichs heranzutreten. Ein Ergebnis der Arbeit war zunächst die Studie „Die Schweizertruppen in der Schlacht bei Ceresole, 14. April 1544“, veröffentlicht im Neujahrssblatt der Feuerwerker-Gesellschaft Zürich, 1910. Die weitere Beschäftigung mit dem Stoffe wurde durch berufliche Inanspruchnahme verzögert, und erst die späte Muße ermöglichte dem Verfasser, die Verwertung des gesammelten Materials ins Auge zu fassen. Dabei konnte von der Bearbeitung von Frölichs letzter Heerfahrt (1562), die ihm den Tod brachte, Umgang genommen werden, nachdem diesem Feldzuge bereits durch v. Segesser im I. Bande der Biographie Ludwig Pfyffers eine durchaus erschöpfende, mustergültige Darstellung zu teil geworden ist.

Frölich war kein Staatsmann wie Ludwig Pfyffer, der Jahrzehnte lang die gegenreformatorische Politik der katholischen Orte geleitet hat; er war im wesentlichen nur Söldnerführer, Condottiere. Seine ganze Bedeutung liegt auf diesem Gebiete, und sie wird überdies durch den Umstand beschränkt, daß er in seinen militärischen Entschlüssen und Leistungen nicht selbständig und auf eigene Verantwortung hin handeln konnte, sondern an die Befehle der leitenden französischen Feldherrn gebunden war.

Frölichs Lebensbild hat daher im wesentlichen die Wirksamkeit zu erfassen, welche er an der Spitze schweizerischer Soldtruppen in einer Reihe von Feldzügen des französischen Heeres entfaltet hat.

Diese Wirksamkeit — die erst vom Jahre 1542 an historisch erfaßbar ist, da über Frölichs frühere Kriegsdienste keine Berichte vorliegen — gliedert sich in drei Kriegsperioden:

1. 1542—1544: Feldzug in Piemont, der in der Schlacht bei Ceresole gipfelt (Vierter Krieg zwischen König Franz I. und Kaiser Karl V.).
2. 1551—1558: Feldzüge in Piemont, Mittelitalien und Nordfrankreich (Krieg zwischen König Heinrich II. und Karl V. bezw. seinem Sohne Philipp II. von Spanien).
3. 1562: Feldzug in Frankreich gegen die Hugenotten; Frölichs Tod.

Nachdem der Feldzug von Ceresole<sup>1)</sup> und andererseits der Feldzug von 1562, wie oben erwähnt, ihre einzelne Bearbeitung bereits gefunden haben, galt es nun noch, die Mittelperiode von Frölichs kriegerischer Carriere abzuklären. Soweit es sich dabei um die Kämpfe in Piemont handelt, findet sich eine Würdigung der Leistungen des Regiments Frölich bereits in der Biographie des Söldnerführers Oberst Peter a Pro von Uri (der gleichzeitig mit Frölich ein Schweizerregiment unter dem französischen Oberkommando in Piemont befehligte) aus der Feder des gelehrten Luzerner Staatsarchivars Th. von Liebenau;<sup>2)</sup> indessen will uns scheinen, diese mehr nur beiläufige Behandlung Frölichs und seiner Truppen habe einer einlässlichen, zusammenhängenden Darstellung der Ereignisse und der Veröffentlichung des reichhaltigen Aktenmaterials nicht vorgegriffen.

---

<sup>1)</sup> Neben meiner obenerwähnten Monographie kommt für die Schlachthandlung als ganzes noch in Betracht die Berliner Dissertation „Die Schlacht bei Ceresole“ von K. Stollwitz, 1911.

<sup>2)</sup> Erschienen im Neujahrsblatt des historischen Vereins des Kantons Uri auf 1903. Liebenau bezeichnet die Aufgaben, die den Schweizertruppen in Piemont zufielen, als „eine wahre Sisyphusarbeit“, die er mit den Worten charakterisiert: „Hatten die Schweizer nach gewaltigen Märschen eine Stadt oder Festung erreicht, so zahlte man ihnen den Sold. Dann mußten sie den Ort im Sturme einnehmen und sofort wieder weiter marschieren. Hatten sie den eroberten Platz verlassen, so nahmen ihn die listigen Spanier wieder ein und die arg geplagten Schweizer wurden nochmals über Berg und Tal getrieben, um den verlorenen Posten zum dritten- und viertenmal wieder einzunehmen.“

Zu jener Zeit, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, war das Auftreten der schweizerischen Infanterie kaum mehr derart ausschlaggebend wie zu Anfang der italienischen Feldzüge, da seit den Dreißigerjahren des Jahrhunderts die beidseitigen Heeresleistungen die großen Schlachten auf freiem Felde, die alles auf *eine Karte* setzten, zu vermeiden suchten und den langwierigen Stellungskrieg vorzogen, ein zähes Ringen Platz um Platz, wobei die Entscheidung zumeist von den Leistungen der Artillerie abhing. Die Feldschlacht bei Ceresole vom Jahre 1544, in welcher Frölichs Infanterie die kaiserlichen Landsknechte überwand, bildete gewissermaßen bereits ein Ausnahmeereignis der damaligen Kriegsführung, und um so größer war das Ansehen, das dieser Sieg dem schweizerischen Anführer eintrug.

Als im Jahre 1551 der Krieg zwischen der französischen Krone und Karl V. wieder auflebte, wurden die von Frölich geführten Schweizertruppen aufs neue dem piemontesischen Operationsfelde zugewiesen, wo sie vier Jahre lang ausschließlich den Aufgaben eines hartnäckigen Festungskrieges zu dienen hatten. Dabei zersplitterte sich ihre Tätigkeit in Episoden, denen im großen Rahmen des europäischen Ringens nur geringes Gewicht zukam. Aber für die Beurteilung der schweizerischen Vergangenheit sind auch diese wenig hervorleuchtenden Waffentaten von Interesse, gewähren uns doch die Berichte der schweizerischen Befehlshaber „aus dem Felde“ an ihre heimischen Obrigkeitkeiten wichtige Einblicke in die Geistesverfassung dieser Reisläufer und damit in die kulturgeschichtliche Bedeutung des Fremdendienstes überhaupt. Da liegt der Reiz der „witzigen Depeschen“, von denen Segesser spricht. Wir lernen hier die männlich-unerschrockene Gesinnung kennen, die diese Truppen und ihre Führer beselte, ihren naiven, trockenen Humor, der selbst in schweren Tagen standhielt, doch auch den Gewissenszwang, den ihnen ihre Doppelstellung zwischen der Heimat und den fremden Interessen, denen sie dienten, auferlegte. Dies sind die Erwägungen, die den Verfasser veranlaßten, der Darstellung von Frölichs Waffentaten während der Kriegsperiode von 1551 bis Ende 1558 das zu Grunde liegende (zumeist unveröffentlichte) Aktenmaterial, nach Jahrgängen geordnet, im Drucke beizugeben, um aus diesen Berichten die Kriegsteilnehmer selbst sprechen zu lassen.

Im weitern war notwendig, die Wirksamkeit Frölichs in der Friedensepoche von 1545 bis 1551 abzuklären. Er befand sich damals in einer eigentümlichen Doppelstellung; denn er diente während dieser Zwischenperiode der französischen Gesandtschaft zu Solothurn als Sekretär-Dolmetscher und diplomatischer Agent, und daneben gleichzeitig den eidgenössischen Orten als Mittelperson zur Behandlung von Geschäften sowohl mit der Gesandtschaft selbst als auch direkt mit dem französischen Hofe. Die Nachweise über diese Tätigkeit wurden in Form von chronologisch geordneten Regesten zusammengestellt.

Schließlich mußte daran gegangen werden, die vorhandenen — zum Teil ungenauen und unsicheren — Angaben und Nachrichten über Frölichs Lebens- und Familienverhältnisse nachzuprüfen und die gesicherten Ergebnisse zu einem abgeschlossenen Lebensbilde zu vereinigen. (Dieses tritt in der Anordnung des Stoffes an die Spitze.)

Die gegenwärtigen „Beiträge“ gliedern sich demnach in drei Abschnitte:

- I. Frölichs Lebensgang und Familienverhältnisse;
- II. Frölichs diplomatische Tätigkeit 1545—1551 (Regesten);
- III. Frölichs Feldzüge von 1551 bis 1558 (Darstellung jahrweise, unter Beigabe der Akten in Auszug oder Kopie).

Eine nochmalige Behandlung des Feldzuges von Ceresole und des durch Segesser dargestellten Hugenottenkrieges von 1562 darf hier wohl unterbleiben. Vielleicht unternimmt es ein Späterer, die nun vollständig vorliegenden Bruchstücke zu einer zusammenhängenden Biographie zu verarbeiten.

---

## ABSCHNITT I.

---

### Frölichs Lebensgang und Familienverhältnisse.

Wilhelm Frölichs ältester Biograph, der ihn persönlich kannte, war Heinrich Pantaleon, welcher im Jahre 1565 — drei Jahre nach Frölichs Tode — in der zu Basel gedruckten, lateinisch verfaßten „Prosopographia Heroum atque illustrium virorum totius Germaniae“ ein Lebensbild des damals vielgenannten Mannes veröffentlicht hat. Der im Jahre 1570 erschienenen deutschen Übersetzung dieses Werkes entnehmen wir folgende Stelle, die über Frölichs Anfänge Aufschluß erteilt:

„Wilhelm ist zu Zürich aus schlechten [d. h. schlichten] elteren erboren und auferzogen; erstlich hat er das zimmerhandwerk gelehrt und sich durch seiner hand arbeit erneeret. Nach diesem hat er sich in Francisci des kings in Frankreich feldzug und allgemach bei der ritterschaft in gute kundtschaft kommen. Er was ein langer starker mann, dazu mit großer weisheit und natürlicher wolredenheit begabet, deshalbem er auch in den schlachten fürsichtig und dapfer gewesen. Weil man aber zu Zürich die unnotwendige krieg verbotten und Wilhelm der Catholischen religion angehangen, hat er sein vatterland verlassen und angefangen, in Solothurn zu wonen.“

Pantaleon hat sich indessen in seiner Angabe über Frölichs Alter stark geirrt. Er berichtet nämlich, daß Frölich, als derselbe am 4. Dezember 1562 zu Paris starb, bei 70 Jahren alt gewesen sei. Auf dieser Angabe fußend, versetzten die älteren Biographen Frölichs Geburt in das Jahr 1492. Diese Angabe, die sich noch in dem modernen Schweiz. Geschlechterbuch (Bd. III, S. 448) findet, wird völlig widerlegt durch die beiden wohlerhaltenen Porträts Frölichs, die Urs Graf 1549 gemalt hat und die beide den

Vermerk tragen: „Anno aetatis suae 44“. Neben diesen Bildnissen zeugt für Frölichs Lebensalter auch die im Jahre 1552 auf Frölich geschlagene Ehrenmedaille, die ihn als 48jährig bezeichnet. (Siehe über diese Darstellungen unten „Anhang“). Damit ist unzweifelhaft erwiesen, daß Frölichs Geburt auf die Jahre 1504 oder 1505 anzusetzen ist.<sup>1)</sup>

Der Zeitpunkt seines Eintritts in den französischen Söldnerdienst kann nicht festgesetzt werden. Daß er bereits an der Schlacht bei Bicocca 1522 teilgenommen habe, wie ältere Chronisten behaupten, ist unter diesen Umständen möglich, doch kann er dort, angesichts seiner Jugend, weder als Leutnant noch gar als Hauptmann fungiert haben. Die zürcherischen Verbote gegen das Reislaufen begannen im Jahre 1524 (Bullingers Reformationsgeschichte, Bd. I, S. 206). Frölich wird in den Zürcher Staatsakten erstmals im Jahre 1536 genannt, und zwar in dem „Schelmenrodel“, worin die zürcherischen Angehörigen aufgeführt sind, die den Verboten zum Trotz sich des „Loufs zum König von Frankreich, als ihme Keyser Karl V. in Provinzen (Provence) und Picardy zog“, schuldig gemacht hatten (Mitteilung von Dr. Fr. Hegi). Frölich figuriert in dieser Strafausschreibung bereits im Range eines Hauptmanns und wird als Anwerber bezichtigt. Er scheint, trotz früherer Verfehlungen gegen das Reislaufverbot, noch bis 1536 in Zürich geweilt zu haben; denn damals wurde sein Vetter, der Stadtknecht Heinrich Tugginer, mit einer Arreststrafe belegt, weil er unterlassen hatte, den Wegzug Frölichs in französischen Kriegsdienst der Obrigkeit zu melden (A. Steiner: Zur Geschichte der Schweizersöldner unter Franz I., Dissert. Zürich 1919, S. 147). Im Jahre 1537 soll Frölich an der Aufbringung von 6000 Knechten für Frankreich beteiligt gewesen sein. Es war der Zeitpunkt des dritten Krieges zwischen König Franz I. und Karl V., der französischerseits zum Einbruch in die Staaten des Herzogs Karls III. von Savoyen, des Schwagers und Verbündeten des Kaisers, und zur Festsetzung der Franzosen im westlichen Piemont führte, während Herzog Karl, unter Preisgabe seiner Hauptstadt Turin, auf das

<sup>1)</sup> Die als „Vaterländische Sammlung“ bezeichnete alte Kompilation von 22 Manuskriptbänden in der Kantonsbibliothek zu Lausanne nennt als Geburtsort „im Riesbach“ und folgt dabei offenbar der lokalen Zürchertradition, welche nun auch darin ihren Ausdruck gefunden hat, daß im dortigen Vorortquartier von Zürich ein Straßenzug den Namen Frölichstraße erhalten hat. Auch die mit Oberst Frölich verschwiegerte Familie Tugginer stammt aus Riesbach.

dem Herzogtum Mailand anliegende Grenzgebiet mit Vercelli als Residenz beschränkt blieb. Diese Besitzverhältnisse wurden durch den Waffenstillstand von Nizza, der im Jahre 1538 diesen Feldzug beendigte, nicht geändert, so daß auch während der folgenden vierjährigen Waffenruhe in Piemont der Kriegszustand zwischen den französischen und den kaiserlichen (savoyisch-spanischen) Garnisonen fortduerte.

Da Frölich wegen drohender Bestrafung nicht nach Zürich zurückkehren konnte, so war er — der Zeitpunkt steht nicht fest — in Solothurn, am Sitze des französischen Botschafters, um Gewährung von Duldung und Niederlassung eingekommen; er stand wohl dort in ständiger Verbindung mit der französischen Diplomatie und vermittelte — wenn auch ohne obrigkeitliche Erlaubnis — die Anwerbung von eidgenössischen Mannschaften für den Bedarf der französischen Krone in Piemont. Im Frühjahr 1542, als der erneute Bruch zwischen den feindlichen Monarchen vorauszusehen war, organisierte Frölich in Murten ein Freifähnlein, das er nach Piemont dem unter Befehl des Generalobersten de Saint-Julien sich bildenden Schweizerregimente von sechs Fähnlein zuführte.

Das Regiment wurde später durch sieben Fähnlein, die der Freiherr Ulrich von Hohensax aus der Picardie nach Piemont führte, verstärkt und wuchs dadurch auf 4000 Mann an. An der Spitze dieser Truppe erkämpfte Frölich am Ostermontag 1544 die siegreiche Entscheidung der Schlacht bei Ceresole gegen das kaiserliche Heer und gewann dadurch den Ruf eines hervorragenden Condottiere. Den Bericht über seinen Sieg sandte er gleichzeitig an die Obrigkeit von Zürich, Bern und Solothurn mit der Bitte, ihm „zum Botenbrod“ ihr Bürgerrecht zu verleihen (desjenigen von Zürich war er offenbar in Folge seiner Unbotmäßigkeit verlustig gegangen). Zürich lehnte rundweg ab, Bern verlangte als Vorbedingung, daß Frölich sich der Reformation und dem ergangenen Söldnerverbot füge; Solothurn dagegen gewährte ohne weiteres das gestellte Gesuch<sup>1)</sup> und damit gewann Frölich eine neue Heimat, wo er zu den höchsten Magistraturen, 1552 in den Großen Rat und 1555 in den Kleinen Rat, die Landesregierung, aufstieg.

<sup>1)</sup> Das Aufnahmeschreiben des Rates von Solothurn an Frölich, datiert den 5. Mai 1544, findet sich gedruckt im *Anzeiger für schweiz. Geschichte*, Bd. II, S. 121.

Da der im September 1544 erfolgte Friedensschluß zu Crépy die Rückgabe der Eroberungen in Piemont an den Herzog von Savoyen vorsah, wurden die eidgenössischen Soldtruppen entlassen, und Frölich kehrte nach Solothurn zurück. Hier begab er sich als Dolmetscher (*truchement*) in den Dienst der französischen Gesandtschaft und wurde vermöge seines nunmehr gefestigten Ansehens eine wichtige Mittelperson zwischen der Gesandtschaft und den eidgenössischen Orten, die auch ihrerseits seine Dienste gerne in Anspruch nahmen, zunächst vor allem um die noch unbefriedigten Soldforderungen ihrer Angehörigen mit Nachdruck geltend zu machen. Inzwischen starb König Franz I. und es folgte ihm als Träger der Krone sein Sohn Heinrich II. (1547). Als im Jahre 1548 von der Tagsatzung eine feierliche Gesandtschaft nach Paris abgeordnet wurde, um namens der Eidgenossenschaft König Heinrichs Tochter Claudia aus der Taufe zu heben, wurden dieser Mission vom französischen Botschafter in Solothurn als Ehrengeleite für die ganze Reise die beiden Dolmetscher Hauptmann Frölich und Vogt Hans Wunderlich (Jean de Merveilleux) beigegeben, deren gute Dienste nachher von der Tagsatzung besonders anerkannt wurden. Im folgenden Jahre wirkte Frölich als Agent der französischen Botschaft in den eidgenössischen Orten für die Erneuerung des französischen Solbündnisses vom Jahre 1521 mit dem nunmehrigen neuen französischen König; der neuen „Vereinung“ traten elf Orte bei (Zürich und Bern enthielten sich). Dieser Staatsvertrag, der der französischen Krone weiterhin die Verfügung über schweizerische Wehrkraft zusicherte, war in der Folge für beide Teile von um so größerer Bedeutung, als Frankreich von der Jahreswende 1551/1552 an in eine acht Jahre dauernde Kriegsperiode eintrat, die den Charakter einer gewissermaßen endgültigen Entscheidung zwischen den Gebietsansprüchen Frankreichs und der habsburgischen Ländermasse annahm.

Die Stipulation des Friedens von Crépy 1544, wonach Frankreich seine Eroberungen in Piemont an das Herzogshaus Savoyen zurückerstattet sollte, war nicht eingehalten worden, weil der Herzog von Orléans, dessen Verehelichung mit einer habsburgischen Prinzessin die Aussöhnung der feindlichen Dynastien anbahnen sollte, im folgenden Jahre starb, bevor dieser Familienpakt verwirklicht werden konnte, wodurch sich das ganze Vertragswerk zerschlug. Zwar soll Franz I., als er sich drei Jahre später zum

Sterben neigte, seinem Sohne und Nachfolger Heinrich II. die Räumung Piemonts als moralische Pflicht überbunden haben. Aber, in den Besitz der Krone gelangt, hielt König Heinrich an den alten, auf Italien gerichteten Tendenzen der französischen Politik fest, und er betrachtete als Grundsatz seiner Regierung, den auf Beherrschung der Halbinsel abzielenden Bestrebungen Karls V. überall, wo sich Gelegenheit bot, entgegenzutreten und die der kaiserlichen Gewalt widerstrebenden Kräfte zu unterstützen. Da somit die Rivalität Frankreichs gegen die Weltmachttendenzen des Hauses Habsburg einen erneuten Waffengang voraussehen ließ, so hielt die französische Regierung an der fortdauernden Besetzung Piemonts, des Ausfalltores nach Italien, fest, und um sich dieses Besitzes zu versichern und ihn zu vervollständigen, entsandte 1550 König Heinrich dorthin als Gouverneur einen seiner tüchtigsten Generale, den Marschall de Brissac, der im folgenden Jahre den offenen Kampf gegen die in den südlichen und östlichen Grenzbezirken Piemonts noch eingenisteten kaiserlichen bzw. spanischen Garnisonen eröffnete.

Auf Andringen brotloser Söldner, die sich in der Ostschweiz herumtrieben, und nach Verhandlungen der französischen Botschaft in Solothurn mit dem König sowie mit den eidgenössischen Orten übernahm es Oberst Frölich, dem Marschall de Brissac im Dezember 1551 ein schweizerisches Regiment von acht Fähnlein zuzuführen. Damit begann für Frölich eine neue Periode kriegerischer Tätigkeit, die ihn während acht Jahren in Atem hielt; sie führte ihn zunächst nach Piemont (1552—1556), dann durch Italien an die Grenze des Königreichs Neapel und nach Rom, wo er vom Papste Paul IV. den Ritterschlag empfing (1557), und zuletzt nach der Picardie in Nordfrankreich (1558). Diese Feldzüge finden unten einlässliche Besprechung, auf die hier verwiesen wird.

Frölich war im Laufe dieser Kriegsjahre, als Anerkennung seiner Verdienste, von König Heinrich zum Leutnant der Hundertschweizer-Ehrengarde, sowie zum Edelmann des königlichen Hauses (*gentilhomme de la maison du Roi*) ernannt worden. Mit welchem Pomp er als Kriegshauptmann aufzutreten liebte, darüber belehrt uns ein Bericht des zürcherischen Landvogts Reuchlin (Reuchli) in Locarno, vom 12. Mai 1556, an die heimische Obrigkeit. Frölich, heißt es da, sei am 8. Mai — es war auf dem Rückmarsch aus Piemont — samt 60 Pferden zu Bellinz eingeritten,

in großer Pracht, angetan mit kostbaren Kleidern und Ehrenketten wohl im Werte von tausend Kronen, und begleitet von zahlreichen Lakaien in damastener Livree.

Ende des Jahres 1558 zog sich Frölich nach Solothurn zurück, wo er nun die Obliegenheiten als Ratsmitglied seiner Adoptivheimat dauernd übernahm.

Er hatte dort im Jahre 1556 von der Witwe Anna Küfferin ein Wohnhaus an der Gurzelngasse (heute Nr. 9) erworben, zum Preise von 400 Sonnenkronen französischer Währung, „dazu ihr (der Verkäuferin) zehn Kronen, sowie ihrem Sohne und ihren beiden Tochtermannen jedem ein Paar Hosen zu Trinkgeld“.<sup>1)</sup>

Bereits im Sommer des Jahres 1559 treffen wir Oberst Frölich erneut in Frankreich. Den letzten Kampfhandlungen in der Picardie war im April 1559 der Friede von Cateau Cambrésis gefolgt, welcher die aus der Erbschaft Karls des Kühnen hervorgegangene Ära der habsburgisch-französischen Kriege abschloß. In Vollziehung dieses Vertrages wurde daraufhin Ende Juni zu Paris die Vermählung zweier französischer Prinzessinnen gefeiert, der Tochter König Heinrichs II., Elisabeth, mit König Philipp II. von Spanien, der durch den Tod seiner englischen Gemahlin Maria verwitwet war, und der Schwester Heinrichs, Margarete, mit Herzog Emanuel Philibert von Savoyen, welcher durch den Friedensschluß im Besitze Piemonts wiederhergestellt worden war. Zu diesen Vermählungsfestlichkeiten, die mit großem Pompe gefeiert wurden, begab sich Oberst Frölich an den Hof nach Paris und er war dort Zeuge ihres tragischen Ausgangs, der tödlichen Verwundung König Heinrichs im Turnier.

Im Jahre 1561 nahm Frölich als Abgeordneter der solothurnischen Regierung teil an den zu Basel geführten Vermittlungsverhandlungen der eidgenössischen Orte, um zwischen Bern und dem Herzog von Savoyen eine Einigung wegen der von Bern seit 1536

<sup>1)</sup> Kaufbrief vom 19. Februar 1556 im Besitze des Herrn Dr. R. Tugigner in Solothurn, des jetzigen Eigentümers des Frölich'schen Wohnhauses. — Am 12. Januar 1562 erhielt Frölich vom Rate der Stadt Solothurn die Erlaubnis, in sein „neugebautes“ Haus an der Gurzelngasse Trinkwasser von dem öffentlichen Brunnstock an der Hintergasse herzuleiten. Von dem damaligen Hausumbau besteht noch heute im Stiegenhause ein Renaissanceportal mit Frölichs Wappen. Eine steinerne „Supraporte“ aus diesem Gebäude ist ins Schweiz. Landesmuseum übernommen worden; sie zeigt die Familienwappen der Eheleute Frölich-Rahn und trägt den Wahlspruch des Eheherrn: „Angst und not wärt biß inn tod.“

occupierten Ländereien am Genfersee herbeizuführen. Von diesem Aufenthalt Frölichs in Basel berichtet Pantaleon in seinem „Heldenbuch“: „Es ist Wilhelm ein ganz fründlicher Mann gewesen, auch die Historien und gelehrten Leut sehr geliebet. Deßhalben als die Eidgenossen zu Basel einen Landtag gehalten ... hat er die wolgerüstete Liberey [Bibliothek] der Universität zu Basel mit großen Freüden besichtigt und mir etliche Historischreiber verzeichnet, so ich im mit der zeit zuschicken sollen, P. Jovius.“<sup>1)</sup>

Das Jahr 1562 rief den alternden Kämpfen nochmals ins Feld zurück. In Frankreich hatten die Religionskriege ihren Anfang genommen, und als Feldherr der Hugenotten hatte der Prinz von Condé sich mit einem stattlichen Heere in und um Orléans festgesetzt. Frölich wurde von der zur Entscheidung drängenden Hofpartei der Guisen zu einer Besprechung nach Frankreich berufen. Er weilte in Paris vom 22. Februar bis 8. April und übernahm dort den Auftrag, dem jungen König Karl IX. ein Schweizerregiment zum Kampfe gegen die Hugenotten zuzuführen. In die Heimat zurückgekehrt, begab sich Frölich im Mai nach Luzern, um die inner-schweizerischen Orte für Bewilligung dieses Auszuges zu gewinnen. Eine Tagung daselbst am 1. Juni erzielte das gewünschte Einverständnis, und nun wurde in den Gebieten der altgläubigen Kantone und der Gemeinen Herrschaften die Werbetrommel gerührt. Auf einer Konferenz der VII katholischen Stände nebst Appenzell, die am 22. Juni in Solothurn statthatte, wo die Kontingente bereits angelangt waren, wurden die letzten Abreden und Anordnungen getroffen. Frölich, persönlich anwesend, wurde ermahnt, bei den Truppen unmäßiges Trinken und Gotteslästern zu verhindern und über den Feldzug fleißig nach Hause zu berichten. Er gab hierüber beruhigende Zusicherungen.

Folgenden Tages brach er an der Spitze seiner Truppe nach Frankreich auf. Es waren fünfzehn Fähnlein: Drei von Solothurn, drei von Luzern, zwei von Freiburg, je eines von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Appenzell, eines aus dem Gebiet des Abtes von St. Gallen und eines unter Hauptmann Fuchsberger aus den Freien Ämtern im Aargau; zusammen 4500 Mann. Der Marsch führte über Neuenburg—Pontarlier—Dijon in das königliche Lager

---

<sup>1)</sup> Der römische Historiograph P. Jovius mochte durch seine einlässliche Schilderung der Schlacht von Ceresole den siegreichen Veteranen besonders interessieren.

zu Blois an der Loire, von da zur Belagerung von Bourges (südlich von Orléans), sodann weiter zur Belagerung der Stadt Rouen und nach deren Erstürmung schließlich nach Paris, wo Frölich am 4. Dezember 1562 nach kurzem Krankenlager starb. Er hatte den 27. November mit seinen Hauptleuten einer Einladung des Herzogs von Bouillon, Hauptmanns der königlichen Hundertschweizer-Garde, zum „Morgenimbiß“ Folge geleistet und war am Abend dieses Tages erkrankt. Nach der zeitgenössischen Geschichte des Franzosen La Popelinière (zit. bei Zurlauben, Hist. milit. des Suisses, Bd. IV, S. 300) starb Frölich an einer Unterleibsentründung („fleux de ventre“). Der Chronist Anton Haffner, der damals im Regiment Frölichs diente, berichtet den Verdacht, „welchem Männiglich Glauben gibt“, Frölich sei bei jenem Gastmahl vergiftet worden, und spätere schweizerische Geschichtschreiber haben dies wiederholt. Allein die Berichte der Hauptleute an ihre schweizerischen Obrigkeitkeiten über den Todesfall enthalten nichts, was diesen Verdacht rechtfertigen würde; auch hat keiner der Hauptleute, die an jenem Bankett teilnahmen, irgendwie Schaden genommen. Frölichs naher Verwandter und Pflegesohn Wilhelm Tugginer schreibt die tödtliche Krankheit, wie La Popelinière, einem Leiden der Verdauungsorgane zu. Wir bringen den Bericht Tugginers, der den Kranken gepflegt hat, an den Rat von Solothurn, im Folgenden zum Abdruck und machen insbesondere darauf aufmerksam, daß gemäß dieser Darstellung Frölich schon vor dem erwähnten Bankett sich unwohl gefühlt hat. Tugginer schrieb am 8. Dezember 1562, vier Tage nach Frölichs Hinschied aus Paris:

„Dieweil nun ich von Anfang bis an das End bei mines frommen Herrn seligen Krankheit gesin bin, so will ich auch, min gnädig Herrn, berichten, wie es dem frommen Herrn sel. ergangen und er verschieden ist.

Und erstlich, so hat sich vorlängst der fromm Herr sel. übel ghan von Kummer dieses Kriegs halben, auch von wegen großer Mühe, Angst und Noth, so er zu Roan, Burgis [Bourges] und in der Normandie erlitten, auch von wegen Mangel Weins viel Most getrunken — welches alles sich im Lyb und besonders über das Herz versammelt. Jedoch hat er sich also mit Gottes Hilf enthalten, bis wir allhier (in Paris) ein gut Wyl am Find gelegen mit Wachen und Uebelzyt, bis er zuletzt mir gklagt: er befindet sich übel und müsse sich doktern lassen.

Uf Frytag den 27. November hat der Herzog von Bouillon meinen frommen Herrn sel. und all Hauptlüt zu Gast geladen, und sind gar

fröhlich gsin. Nach dem Essen, als min Herr sel. wiederum an die Herberg kommen, hat er des Doktoren Rath pflegt, und nüt zu Nacht gessen, sondern zu Nacht ein Cristierung eingenommen, morndeß früh eine starke Medizin. Zwo Stund darnach kam ein Lärmen, daß der Find zu uns käm. Da ritt der Herr an Luft zu seinen Kriegsleuten, die Ordnung zu machen, aber man mußt ihn glych wieder heimführen an sin Herberg. Da hat er sich geleit, ist krank worden, und beschickt etliche Doktores. Die funden ein Fieber und die Brüni, ließen viel Bluts von ihm, uf Hoffnung, die Sache würde besser — das aber nit geschehn, wiewohl des Königs und der Königin und des Herrn Connetables und des von Guise Doktores mit einander viel Kunst und Flyß bruchtend, den Herrn sel. bym Leben zu behalten. Aber es war umsonst!

Daruf den 4 Decembris, als mich sein Sach, länger zu leben, nit bedunken wollt, laß ich ihm das heilig Sakrament bringen. Da empfing er's gar mit großer Vernunft und guter Andacht. Glych daruf fing er an kein Wort mehr zu reden, zerspreitet seine Arm und sprach: Vater, in deine Händ empfahl ich meinen Geist! — macht ein Kreuz mit seiner rechten Hand, und gab seinen Geist uf ... so leichtlich als ein Kind. Fein hübschlich entschlief er. Schönerer Tod ist kaum gesehen worden.

Des Herrn Thun und Lassen in seiner Krankheit ist nüt anders gsin dann weltliche Ding zu verwerfen, und hat gesprochen: ich will mich williglich ergeben, denn ich empfind nüt anderes denn den Tod. Hat auch niemand zu ihm wollen lassen, er habe nüt mehr mit der Welt zu schaffen, sondern allein mit Gott. Hat viel bethet und solches trieben sieben Tag — da hat Gott ein Benügen ghan. Hat auch mich und ander Lüt bethen, daß wir ein treu Ufsehen habend uf sine Kriegslüt, daß sie ehrlich gehalten würden. Weiters seines Testaments halber hat er geredt, er habe dasselbige hinter üch, mine Herren, geleit; by dem lasse er's blyben.

Nachdem min vielgemeldter Herr zween Tag als eine Leiche gelegen, haben wir ihm eine stattliche Begräbdnuß zu den Barfüßern ja nit allein ritterlich, sondern fürstlich zurüsten lassen. Es ist der Prinz von Bonville, des Herzogen von Guisen Sohn, auch etlich Ritter des Königsordens und ander viel groß Herren an seiner Begräbdnuß gsin. Es ist das auch verwilligt worden, ihn zu andern großen Fürsten und Herren zu begraben. Man hat auch ihm sein Grabmal und Sepulcrum gar zierlich lassen machen — zur ewigen Gedächtniß, als er denn wohl werth gsin ist.“<sup>1)</sup>

Über Frölichs Grab vor dem Hochaltar der Pariser Barfüßerkirche ließ Wilhelm Tugginer ein künstlerisch hervorragendes Denkmal errichten. Es bestand zufolge den Pariser Chronisten

<sup>1)</sup> St. Arch. Sol.; gedr. Soloth. Wochenbl. 1818, S. 64 f.

Vergl. auch den Bericht des solothurnischen Altschultheißen Urs Schwaller vom 13. Dezember 1562, gedr. bei Segesser, Ludwig Pfyffer, Bd. I, S. 246.

aus Frölichs Porträtbüste in Marmor und einer Engelsstatue von weißem Stein, die eine Kupferplatte hielt, worauf Frölichs Taten in lateinischer Inschrift verherrlicht waren.<sup>1)</sup>

\* \* \*

Frölich war vermählt mit *Anna Rahn* von Zürich (geb. 1526, gest. 1585), deren Bruder Heinrich Rahn, Sproß einer angesehenen Zürcherfamilie, der heimatlichen Verbote ungeachtet, den Feldzug von 1544 unter Frölichs Kommando mitgemacht hatte und im Jahre 1551 in Frölichs Regiment als Hauptmann den Befehl über ein Freifähnlein erhielt, in welchem sein jüngerer Bruder Hans Heinrich die Charge des Leutnants bekleidete. Heinrich Rahn diente unter Frölich bis 1556 und scheint in diesem Jahre verstorben zu sein. Sein Bruder Hans Heinrich rückte sodann in dem Regemente, das Frölich unter Herzog Guise ins Königreich Neapel führte, zum Hauptmann vor und erhielt zu Pfingsten dieses Jahres gleichzeitig mit Frölich vom Papste Paul IV. den Ritterschlag.

Anna Rahn war — achtzehnjährig — noch ledig, als im Jahre 1544 ihre Eltern ein gegenseitiges Testament errichteten.<sup>2)</sup> Die Vermählung mit Frölich scheint bald nachher stattgefunden zu haben. Ein Eintrag von 1565 im Jahrzeitenbuch des St. Ursusstiftes zu Solothurn<sup>3)</sup> verzeichnet als ihre Kinder den Sohn Hans Wilhelm Frölich und die Töchter Anna und Regula. Frölich hatte indessen noch zwei ältere Kinder, einen Sohn, der in jenem Eintrag (offenbar in Folge Irrtums des eintragenden Klerikers) Hans

<sup>1)</sup> Diese lautete, nach Thevet:

Guilielmo Frölich, nob. ac stren. equiti, prudenti Solodorensis civitatis senatori, R. Hel. trib. ob eximias animi virtutes resque praeclare gestas civibus universaeque pat. acceptiss. Qui cum XL integros annos stipendiis regiis, magna animi alacritate, militasset, ter signis collatis vitor conflixisset, suos veteranos magno discrimine (nationi alioqui fortiss. insuetum) per aequor in Italiam trajecisset, tandem sexagenarius, cui quiescendum erat, ut eadem perpetua animi constantia erga Francorum reges persisteret praefectus XXII signis, postremo in Gall. rediit, ubi Lutetiae fatis concessit. Ejus cives gratiss. pientiss. animis funus mortemque prosecuti hoc monumentum posteritati in memoriam heroeae virtutis moesti ae moerentes poss. anno domini MDLXII die IV mensis Decemb. (Letzteres Datum ist Frölichs Todestag, kann daher nicht auf die Aufstellung des Grabmonuments bezogen werden.)

<sup>2)</sup> Die Nachrichten über die Geschwister Rahn stützen sich auf die Familiengeschichte „Die Familie Rahn“ von Dr. C. Keller-Escher, die „als Manuscript gedruckt“ 1914 in Zürich erschienen ist.

<sup>3)</sup> J. Amiet: Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn (Solothurn 1878), S. 399.

genannt wird, jedoch laut den übrigen Quellen unzweifelhaft den Namen Wilhelm geführt hat, und eine Tochter Agnes. Der Sohn Wilhelm war offenbar unehelich geboren, denn sein jüngerer Bruder wird in Gegensatz zu ihm als „der ehelich“ bezeichnet.<sup>1)</sup> Die Tochter Agnes erscheint in einem Eintrag vom Jahre 1563 des obzitierten Jahrzeitenbuchs (Amiet l. c., S. 386) als Ehefrau des Ratsherrn Urs Amiet, wobei acht Kinder des letztern mitaufgeführt werden. Wenn Agnes Frölich die Mutter dieser Kinder war, so konnte sie unmöglich die Tochter der 1526 geborenen Anna Rahn sein; die Frage ihrer Abstammung von mütterlicher Seite steht daher nicht fest. Die Tochter Anna Frölich verehelichte sich in der Folge mit Heinrich Krieg von Bellikon (in zweiter Ehe mit Ratsherr Peter Brunner in Solothurn); Regula Frölich mit Peter von Grissach, und der Sohn Hans Wilhelm mit Ursula Saler von Solothurn. In dem Testament der in Zürich verehelichten Schwester der Anna Rahn vom Jahre 1582 wird vermerkt, von den Nachkommen dieser letzteren, „der Frölichin zu Solothurn“, die „von Gott dem Allmächtigen sonst mit zeitlichem Hab und Gut reichlich begabet“ sei, lebe nur noch ein einziges Kindeskind; dieses war vermutlich Adelheid Frölich, die Tochter des Sohnes Hans Wilhelm.

Im Zürcher Staatsarchiv befinden sich Akten, welche davon berichten, daß Frau Anna Frölich, während ihr Gatte landesabwesend war, die Hilfe der zürcherischen Behörden in Anspruch nahm, um gegenüber einem Betrüger, der ihr mit gefälschten Papieren ein Darlehen von 100 Sonnenkronen abgelockt hatte, zu ihrem Rechte zu kommen, damit sie sich bei ihrem Eheherrn verantworten könne. Sonst ist von Frölichs Gattin wenig bekannt.<sup>2)</sup> Sie starb zu Solothurn, den 9. April 1585; ihr im Jahre 1549 von Hans Asper gemaltes Porträt, das ihre feinen, aber früh gealterten Züge wiedergibt, hat sich samt dem Brustbild ihres Gatten in Frölichs Wohnhause an der Gurzelngasse — im Besitze der Familie Tugginer — erhalten.

Das erste Zeugnis, das wir über die *beiden Söhne* Frölichs besitzen, ist ein Brief des Königs Heinrich II. vom 25. Oktober

<sup>1)</sup> Bericht der Luzerner Hauptleute über die Verluste bei dem „Unfall von Die“ 1575 (v. Segesser, Ludwig Pfyffer, Bd. II, S. 260).

<sup>2)</sup> Das Schweiz. Landesmuseum besitzt eine von ihr (bei welchem Anlasse, ist unbekannt) gestiftete Wappenscheibe, abgebildet in der zit. Rahn'schen Familiengeschichte, S. 102.

1558 an seinen Gesandten in Solothurn, den Herrn von Coignet, worin der König diesen beauftragt, in Betracht der großen Verdienste des Obersten Frölich dessen Sohne Wilhelm jährlich eine Pension von 200 Livres als Studienstipendium auszurichten und die Pension, welche bisher Oberst Frölich bezog, gemäß dessen Wunsche auf den andern Sohn Hans Wilhelm zu übertragen.<sup>1)</sup> Laut den Berichten Anton Haffners diente der ältere Sohn Wilhelm im Feldzuge von 1562 als Fähnrich im Fähnlein seines Vaters und weiterhin als Venner im französischen Feldzuge von 1567; der zweite Sohn Hans Wilhelm rückte erst im Jahre 1573 als Venner ins Feld, erhielt aber bereits im folgenden Jahre als Hauptmann den Befehl über ein Halbfähnlein, das im Verbande des Regiments Zur Matten gegen die Hugenotten in der Dauphiné auszog, worauf er in dem blutigen Treffen bei Die am 13. Juni 1575 fiel.

Eine alte Tradition, die u. a. in Leu's Helvet. Lexikon wiedergegeben ist, geht dahin, es seien *beide* Söhne Frölichs bei Die umgekommen. Der ältere Bruder, Wilhelm, wird indessen unter den Offizieren, die an diesem Feldzug teilnahmen, nirgends aufgeführt; seit dem Auszug von 1567, wo er als Venner genannt wird, sind seine Schicksale unbekannt. Doch besteht eine Andeutung, daß er den Feldzug in der Dauphiné an der Seite seines jüngeren Bruders mitgemacht hat. Laut einer von Zurlauben Hist. milit., Bd. V, S. 17, wiedergegebenen Urkunde haben die Erben des Hauptmanns Hans Wilhelm Frölich im Jahre 1606 feststellen lassen, daß durch Obligation vom 12. April 1579 die französische Gesandtschaft in der Schweiz anerkannt habe, im Feldzuge der Jahre 1574 und 1575 dem Hauptmann Hans Wilhelm Frölich und seinem Mithauptmann Josua Studer, der die andere Hälfte des Fähnleins kommandierte, sowie *einem andern Wilhelm Frölich* die Summe von 11'661 Thaler schuldig geworden zu sein.

Die Söhne des Obersten Frölich scheinen keine männlichen Nachkommen hinterlassen zu haben, und seinem Familiennamen war in Solothurn keine längere Dauer beschieden.

Glänzender als die Laufbahn von Frölichs leiblichen Söhnen war diejenige seines Pflegesohnes Wilhelm Tugginer, geboren den 29. Juni 1526 (Sohn des Heinrich Tugginer von Riesbach, der im Jahre 1534 Stadtknecht in Zürich wurde). Frölich bezeichnet ihn

<sup>1)</sup> Siehe Kopie dieses Briefes unten, eingereiht beim Jahre 1558, S. 150.

in deutschen Briefen als Vetter, in französischen als „mon nepveu“.<sup>1)</sup>) Frölich führte den begabten Knaben nach Paris, wo er ihm Unterricht im Französischen und Lateinischen erteilen ließ, und nahm ihn frühzeitig in sein Fähnlein auf, in dessen Verbande Tugginer, achtzehnjährig, bei Ceresole mitfocht. Er diente später in der französischen Reiterei, als Homme d'armes, focht in der Schlacht bei St. Quentin, und nachdem er zeitweilig als königlicher Dolmetscher verwendet worden war, wurde er 1558 Hauptmann eines schweizerischen Fähnleins. Als solcher trat er auch in das Regiment ein, das Oberst Frölich im Jahre 1562 dem König gegen die Hugenotten zuführte, und er befehligte sein Fähnlein mit Auszeichnung in der blutigen Schlacht bei Dreux am 19. Dezember des genannten Jahres, wo das Regiment des Obersten Frölich, wenige Tage nach dessen Tode, unter schweren Verlusten den Sieg erfechten half. Tugginer gelangte in Frankreich zu hohen Ehren. Er wurde Sous-Lieutenant in der königlichen Hundertschweizer-Garde, zu welcher Charge ihn Frölich beim Herzog von Guise empfohlen hatte.<sup>2)</sup> König Karl IX beförderte ihn später zum Leutnant dieser Garde, machte ihn zum Obersten eines neuformierten schweizerischen Garderegiments von 1200 Mann, ernannte ihn zum königlichen Kammerherrn und Truchseß (escuyer tranchant) und erhob ihn, den Sohn eines Zürcher Stadt-knechtes, in den Adelsstand durch Urkunde vom Januar 1563 (gedr. bei Zurlauben, Hist. militaire des Suisses, Bd. III, S. 531). Tugginer war 1559 ins Bürgerrecht von Solothurn aufgenommen worden und zog sich nach langem Kriegs- und Hofdienst dorthin zurück, wo er 1591 kinderlos starb.

Zum Abschluß von Frölichs Lebensbild erübriggt noch, seine religiösen und gemeinnützigen Stiftungen namhaft zu machen,

<sup>1)</sup> Wilhelm Tugginer kann nicht Frölichs Schwesternsohn gewesen sein, als welcher er den Franzosen gegolten hat; denn von den vier Frauen seines Vaters Heinrich Tugginer trug keine den Namen Frölich (Geschichte der Familie Rahn, S. 126). Vermutlich war Frölichs Mutter die Schwester von Wilhelm Tugginers Großvater. In der Folge fügte Wilhelm Tugginer seinem Familiennamen zumeist den Zusatz bei: „genannt Frölich“, um dadurch sein Verwandtschaftsverhältnis zu dem berühmten Kriegsobersten hervorzuheben. Im Jahre 1562 heiratete Tugginer Frölichs Nichte Elisabetha Rahn, Tochter des Hauptmanns Hans Heinrich Rahn. In der lateinischen Biographie Tugginiers, die aus der Feder Hans Jakobs vom Staal herrührt, werden Tugginer und Frölich als cognati bezeichnet (Anzeiger für schweiz. Geschichte, Bd. IV, S. 394).

<sup>2)</sup> Siehe Frölichs Brief an Guise d. d. Châtillon-sur-Seine vom 27. November 1558 unten, eingereiht beim Jahre 1558, S. 152.

die sein Andenken in Solothurn festgehalten haben. Seine streng altgläubige Gesinnung führte ihn dazu, die Kirchen der Stadt wiederholt zu bedenken. Er beschenkte im Jahre 1554 die Barfüßerkirche mit einem neuen Choraltar (Haffner, Schauplatz), und 1558 ließ er in der St. Ursuskirche einen Altar zu Ehren seines Namenpatrons St. Wilhelm errichten, wobei er die Fenster zu beiden Seiten des Altars mit Glasgemälden ausstattete. Gleichzeitig stiftete er zum Dienste an diesem Altar eine besondere Kaplanei, die er mit 2000 Pfund Solothurnermünze als Hauptgut dotierte (Amiet l. c., S. 49 und 214). Zur Unterstützung der Armen begründete er im Jahre 1547 das „groß Burgerlich Allmusen“, das er mit 500 Kronen begabte,<sup>1)</sup> und seinen Zunftgenossen „zu Wirthen“ erbaute er im Jahre 1558 schenkungsweise ein neues Zunfthaus.

## Anhang.

Von Frölichs Gesichtszügen und Gestalt sind folgende *Abbildungen* auf uns gekommen:

1. Lebensgroßes Porträt, ganze Figur, in Öl gemalt von Hans Asper, datiert 1549, aus dem Besitz der Familie Tugginer in Solothurn 1905 an das schweizerische Landesmuseum in Zürich übergegangen. Abgebildet bei B. Haendcke: Die schweizerische Malerei im 16. Jahrhundert, S. 160 (wo das Bild einläßlich besprochen ist), sowie im 15. Jahresbericht des Landesmuseums von 1906, S. 49, und gleichzeitig in der „Zürcher Wochenchronik“ vom 17. März 1906. Frölich trägt rotes Gewand, darüber die Kriegsrüstung, auf dem Kopfe ein federgeschmücktes Barett; ein Knabe (Genius) trägt ihm den Helm; oben Frölichs Wahlspruch: „Angst und not wärt biß in tod“.<sup>2)</sup> Daneben die Altersangabe: „Anno aetatis suae 44“.

2. Lebensgroßes Kniestück, in Öl gemalt von Hans Asper, datiert 1549; dazu als Pendant das Porträt von Frölichs Gattin

<sup>1)</sup> „Es soll der jährlich Zins allein under arme Burger, Weib und Männer, item junge Knaben Handwerk zu lernen, arme Töchtern auszusteuren, angewandt und ausgeteilt werden“ (Haffner, Schauplatz).

<sup>2)</sup> Siehe auch J. J. Amiet: „Hans Aspers, des Malers, Leistungen für Solothurn“, gewidmet der Schweiz. Geschichtsforschenden Gesellschaft auf ihre Jahresversammlung, September 1866, vom Histor. Verein des Kantons Solothurn.

Anna geb. Rahn. Beide Bilder befinden sich im Besitze der Familie Tugginer in Solothurn. Trefflich reproduziert in der Geschichte der „Familie Rahn“ von C. Keller-Escher 1914, S. 100. Frölich in bürgerlicher Kleidung mit Barett; Altersangabe wie im erstgenannten Porträt.

3. Brustbild auf der im Jahre 1552 auf Frölich geschlagenen Ehrenmedaille. Profil. Frölich im Tuchwams mit Goldkette; flaches Barett. Umschrift: „Wilhelm Frolich aetatis an. suaे 48“. Der Revers zeigt Frölichs Wappen mit Umschrift: „Angst und Not wärt bis in Tod 1552“. Durchmesser 45 mm.

Abbildungen: a) Joh. Müller: Merkwürdige Überbleibsel von Alterthümern an verschiedenen Orthen der Eydgenossenschaft, II. Teil; Zürich 1774, S. 27. b) Revue suisse de Numismatique, tome XII (1904), S. 449, wo L. Forrer dieser Medaille, die dem berühmten zürcherischen Medailleur Jakob Stampfer (1505—1579) zugeschrieben wird, eine besondere Besprechung widmet: „Une Médaille suisse rare de la Collection Townshend, conservée au British Museum“.

4. In Pantaleons „Prosopographia Heroum“, Basel 1565 und (deutsch) „Heldenbuch“, 1570: Brustbild, Frölich mit geschultertem Spieß, in geschlitztem Tuchwams, Federbarett. Holzschnitt.

5. Vier Kupferstichporträts, die auf ein einheitliches Original zurückgehen: Frölich im Brustharnisch mit eisernem Schultersporn; Barett mit ausladender Feder. Enthalten in:

- a) André Thevet: „Histoire des plus illustres et scavans hommes de leurs siècles“, Paris 1584, Folioausgabe, S. 414. Kniestück.
- b) A. Thevet: Dasselbe Werk, Oktavausgabe von 1671, tome VI, S. 33. Kniestück.
- c) Jakob Grasser: „Schweizerisch Heldenbuch“, Basel 1625, S. 205. Brustbild.
- d) Stich von Voyès le Jeune. „Smidtz delineavit“, unter Anlehnung an das Porträt bei Thevet; Brustbild in Medaillon. Abbildung im historisch-biographischen Lexikon der Schweiz, Bd. III, S. 346, nach dem Exemplar der Stadtbibliothek Winterthur. Ein Exemplar im Besitze des Verfassers.

6. Eine Tuschzeichnung, Brustbild Frölichs, im Manuscriptband VIII der sogenannten „Vaterländischen Sammlung“, Kantonsbibliothek Lausanne.

---

## ABSCHNITT II.

---

### Regesten betreffend Frölichs diplomatische Tätigkeit im Dienste der französischen Gesandtschaft zu Solothurn 1545—1551.

1545, 11. Februar, *Montargis* (östlich Orléans).

*Frölich an Solothurn.*

Ich bin, wie Euch bekannt, mit Hauptmann Closz von Luzern und andern Hauptleuten nach Frankreich geritten wegen ausstehenden Ansprachen. Wir haben den König in Fontainebleau krank getroffen, so daß wir von ihm nicht empfangen wurden. Des Königs Räte und der Admiral haben erboten, uns den Schlachtsold zu zahlen, aber die übrigen uns von den französischen Führern in Piemont verbrieften Ansprachen „von wegen den Aempter und der 15 Tagen der Schlacht halb“ weisen sie ab und verlangen, daß wir für alle Ansprachen Schlußquittung erteilen sollen, während die Hauptleute ihre nicht befriedigten Forderungen dem Rechtspruch der Tagsatzung unterstellen wollen. Ich habe von den Knechten keine Vollmacht zu gänzlicher Quittierung; auch ist mir, vor ich abreiste, von der Tagsatzung zu Baden aufgetragen worden, nichts nachzulassen noch zu verhädingen. Hauptmann Closz reitet nun heim, um die Sache vor die Tagsatzung zu bringen.

Ich bitte Euch, die Ansprüche vor der Tagsatzung zu unterstützen.

St. Arch. Sol.

1546, 5. Februar, *Luzern* (Tagung der XIII Orte).

Hauptmann *Frölich* wird an den französischen König abgeordnet, um sich darüber zu beschweren, daß den Hauptleuten, die in Piemont gedient haben, der „wohlverdiente und so lange ausstehende Lidlohn“ nicht bezahlt werde. Es wird ihm ein Brief an den König mitgegeben.

Nachdem inzwischen der königliche Tresorier La Gryze mit einem Schreiben des Königs in der Eidgenossenschaft eingetroffen, so wurde der Auftrag an Frölich und der ihm übergebene Brief an den König zurückgezogen und 13. Februar ein neues Schreiben an den König ausgefertigt, das dem La Gryze zur Beförderung und Übergabe anvertraut wurde.

E. Absch. IV, 1 d, S. 592/593, Ziffern 1 und 4.

**1546, 12. August, Solothurn.**

Wilhelm *Frölich* und Hanns Mettewil quittieren dem französischen Trésorier J. Bertaut genannt La Gryze für 5625 Livres rückständiger Be-  
soldungen.  
St. Arch. Luz. Fr. K. II.

**1547, 28. Februar.**

*Baden*, Tagsatzung.

Die Boten, welche im Namen der 10 Orte wegen verschiedener Ansprachen zum König von Frankreich verordnet worden, Wendel Sonnenberg von Luzern und Petermann Clery von Freiburg, erstatten der Tagsatzung Bericht über den Erfolg ihrer Sendung. Dabei erwähnen sie, Hauptmann Wilhelm *Frölich* habe ihnen viele Freundschaft und Ehre erwiesen, sie in allen Dingen gefördert und damit große Kosten gehabt; sie bitten, ihm solches zu vergelten.

(Daraus geht hervor, daß Frölich die Gesandtschaft — offenbar in seiner damaligen Stellung als secrétaire-truchement [Dolmetscher] der französischen Botschaft in Solothurn — an den Hof nach St-Germain-en-Laye begleitet hat.)  
E. Absch. IV, 1 d, S. 778.

**1547, 12. November, Solothurn.**

*Daugerant de Boisrigault*, französischer Botschafter, an den Rat von Zürich.

Ersucht im Auftrag des Königs, daß Zürich dem Hauptmann Wilhelm *Frölich* Stadt und Land wieder auftue, so daß er darin wohnen möge, oder doch wenigstens demselben gestatte, daß er mit dem Botschafter und andern Boten des Königs „und sonst in Geleits wis in Stadt und Land fahren möge“. Frölich wird als „ein vertrauter Diener des Königs und seiner Gardy Lüttiner“ [Lieutenant] bezeichnet.

St. Arch. Zürich.

**1548, 16. Januar, Solothurn.**

*Andreas Schmid*, Pannerherr, an seine Obrigkeit den Rat von Zürich.

Als zürcherischer Gesandter, der an der eidgenössischen Abordnung zum französischen Hof für die Tauffeier der Tochter des Königs teilzunehmen hat, berichtet Schmid über seinen Empfang durch den französischen Botschafter Boisrigault in Solothurn, wo sich die eidgenössischen Delegierten versammeln. Boisrigault ließ ihn durch Hans Wunderlich<sup>1)</sup> empfangen und nebst den drei andern Abgeordneten zum Nachtmahl einladen. Den Abgeordneten werden zur Reise nach Frankreich die beiden Sekretäre der französischen Gesandtschaft Hans Wunderlich und Wilhelm *Frölich* beigegeben; Wunderlich soll ihr Schatzmeister (trésorier) sein bis an den Hof.  
E. Absch. IV, 1 d, S. 935.

<sup>1)</sup> Wunderlich, französisch Jean de Merveilleux, von Neuenburg, Kastellan (Vogt) des Schlosses Thièle, war — wie Frölich — secrétaire-truchement, d. h. Dolmetscher der französischen Gesandtschaft in Solothurn.

1548, 12. März, Baden, Tagsatzung.

Die Boten von Zürich, Schwyz, Unterwalden und Solothurn, die nach Frankreich abgeordnet worden, um des Königs Tochter Claudia aus der Taufe zu heben, erstatten Bericht über den Verlauf ihrer Sendung. Die Gesandten sind von Solothurn bis an den Hof durch Vogt Hans Wunderlich freigehalten worden. Sie hätten nun dem Vogt Wunderlich, der ihr Dolmetscher gewesen und ihnen viele Dienste geleistet habe, wie Hauptmann Wilhelm *Frölich* noch nichts verehrt und bitten um Belohnung derer, die ihnen gedient.<sup>1)</sup>

E. Absch. IV, 1 d, S. 930.

1548, Dezember.

*Frölich* wird von der französischen Botschaft in Solothurn nach Sitten abgeordnet, um sich zu erkundigen, wie sich die dortige Landesregierung zu der vom Herzog von Savoyen gestellten Forderung auf Rückgabe des von den Orten Bern, Freiburg und Wallis 1536 eroberten savoyischen Gebietes stelle. Wallis antwortet ablehnend.

Rott, Hist. de la représentation diplom. de la France, Bd. I, S. 462.

1549, März.

*Frölich* verhandelt im Auftrag der französischen Botschaft in Solothurn mit den Regierungen der Waldstätte, um sie für die Erneuerung des Soldvertrages mit Frankreich (der „Vereinung“) günstig zu stimmen und berichtet dem Botschafter über den guten Erfolg seiner Sendung.

Rott, l. c., Bd. I, S. 464.

1549, 14. August, Basel.

Vor dem Rate zu Basel erscheint Wilhelm *Frölich*, Hauptmann des Königs von Frankreich, und eröffnet, er sei auf Befehl des Königs durch dessen Anwälte in der Eidgenossenschaft anhergesandt worden, um dem Rate ein Schreiben dieser Anwälte zu überreichen (Brief von Mesnaige und Duplessis aus Solothurn vom 12. August) und vorzutragen: Seit zwei Jahren sei der König bestrebt, die Vereinung, die zwischen König Franz und den Eidgenossen bestanden habe, zu erneuern. Nach langer Unterhandlung sei hierüber auf dem letzten Tage zu Solothurn eine endliche Antwort erteilt worden und sei die Sache dahin gediehen, daß neun Orte, nämlich Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg, Solothurn und Appenzell, nebst den Drei Bünden, dem Abt und der Stadt St. Gallen und Mülhausen die Vereinung angenommen haben und willens seien, auf den 1. September ihre Botschaft an den König abzusenden, um den Vertrag endgültig zu beschließen. Man habe auch gute Hoffnung, daß Wallis beitreten werde. Der Rat von Basel werde

<sup>1)</sup> Nach den Berichten des Pannerherren Schmid an Zürich verreiste die Abordnung den 16. Januar ab Solothurn und ritt über Neuenburg-Pontarlier nach Paris, wo sie am 6. Februar eintraf. Den 13. Februar war die Tauffeier in Notre Dame, am 17. Februar traten die Abgeordneten die Rückreise nach der Schweiz an.

nun gebeten, sich ebenfalls in diesen Verein zu begeben, auf den genannten Tag auch seine Botschaft an den König abzuordnen und sich hierin von den andern nicht zu sondern.

Der Rat antwortet, daß er die Sache beförderlich mit den „Sechsen, als dem mehreren Gewalt“, beraten werde.

E. Absch. IV, 1 e, S. 129.

*1550, 19. November.*

In Solothurn stirbt der französische Botschafter Sieur de Lyancourt. Die beiden Gesandtschaftssekreter de Merveilleux und Hauptmann *Frölich*, „chargés d'affaires de France“, benachrichtigen hievon den französischen König und die in Baden versammelte Tagsatzung; de Merveilleux übernimmt interimistisch die Leitung der Gesandtschaft.

Rott, l. c., Bd. I, S. 470 und 491. E. Absch., l. c., S. 452.

*1551, 21. Januar, Blois.*

*W. Frölich an Solothurn.*

*Frölich*, der als Gesandter Solothurns am französischen Hofe weilt, berichtet über den Stand der Geschäfte, die er mit dem König, dem Connetable, dem Kardinal von Lothringen, dem Herrn von Guise und dem Herzog von Longueville zu behandeln hat.

Die Hauptsache dieser Geschäfte betrifft die Aspirationen Solothurns auf Ankauf der Grafschaft Neuenburg. Die Herren von Longueville antworten, sie seien noch nicht gewillt, die Grafschaft von ihrer Hand zu lassen noch zu verkaufen; der Connetable sagt, er habe noch nicht gehört, daß die Grafschaft feil sei. *Frölich* entschuldigt sich, daß er so lange nicht berichtet: „Ich hab aber die Herren nie können zusammen bringen, damit sie die Briefe unterschreiben, wie sie dan ietzend than habend“.

Der Connetable hatte dem Herrn Lalopyn befohlen, *Frölich* eine schriftliche Antwort zu geben. Allein derselbe ließ schließlich *Frölich* sagen, er habe die Antwort Herrn Morelet, dem französischen Botschafter in Solothurn, zugeschrieben, worüber *Frölich* sein Mißfallen äußert.

St. Arch. Sol.

*1551, 13. Februar, Blois.*

*Frölich an Solothurn* (Bericht vom Hofe).

Er hatte den Auftrag, mit dem Connetable zu reden, daß das Ehrengeld, die Pensionen, nach Absterben eines Empfängers, jeweilen an andere Personen auszuzahlen seien, die dem König wohl dienen. Der Connetable beharrt jedoch auf dem Standpunkt, daß der König *freie Hand* habe, ob er die erloschenen Pensionen an andere weiter bezahlen wolle. *Frölich* entschuldigt sich, er habe vergeblich alles getan, um ein besseres Resultat zu erhalten.

St. Arch. Sol.

## ABSCHNITT III.

---

### Frölichs Feldzüge von 1551 bis 1558<sup>1)</sup>.

---

#### Feldzug 1551/52.

Auf den Tod des französischen Königs Franz I. im Jahre 1547 waren in Westeuropa einige Friedensjahre gefolgt. Aber die Gegensätze zwischen dem Hause Valois und den Ansprüchen der habsburgischen Universalmonarchie bestanden unvermindert fort und wiesen den neuen französischen König, Heinrich II., naturgemäß darauf hin, zur Verstärkung seiner internationalen Stellung mit den protestantischen und ständischen Gegnern der Autokratie Karls V. in Deutschland und mit den Widersachern der kaiserlichen Gewaltregierung in Italien Verbindungen anzuknüpfen. Um zur Einmischung in die italienischen Dinge jederzeit eine feste Operationsbasis zu besitzen, war ihm vor allem an der Festhaltung der von seinem Vater eroberten Gebietsteile Piemonts und an deren Erweiterung gelegen; zu dem Zwecke entsandte König Heinrich dorthin als Gouverneur den Marschall de Brissac, einen französischen Edelmann, der den Ruf eines vertrauenswürdigen, tüchtigen Feldherrn genoß. Dieser, der Ende 1550 in Turin, seinem Hauptquartier, eintraf, sah sich vor die Aufgabe gestellt, mit geringer Truppenzahl den noch in Piemont stehenden savoyischen und spanischen Besatzungen, die sich auf die kaiserlichen Streitkräfte im Mailändischen und in der Emilia stützten, entgegen zu treten und ihnen in zähem Ringen Platz um Platz, Stadt um Stadt abzugewinnen. Gleichzeitig sollten fran-

---

<sup>1)</sup> Die in der Sammlung der Eidgenössischen Abschiede gedruckten Nachrichten über Frölich und seine Truppen während der Periode von 1552 bis 1558 sind in gegenwärtiger Quellensammlung nicht reproduziert worden.

zösische Mannschaften dem von den Kaiserlichen bedrängten Herzog Octavio Farnese von Parma, sowie der Republik Siena, deren Unabhängigkeit von Florenz aus bedroht wurde, Hilfe bringen.

Bei solcher Sachlage wurden im September 1551 die beidseitigen Gesandten aus den gegnerischen Residenzen zurückberufen und es begann der offene Krieg, der acht Jahre lang andauern sollte. Marschall Brissac gewann durch rasches Vorgehen während der Herbstmonate die Städte Chieri und San Damiano in Montferrat, was den kaiserlichen Gouverneur des Herzogtums Mailand, den Grafen Ferdinand Gonzaga, veranlaßte, noch im November seine Truppen von der Belagerung Parmas wegzuziehen und über Alessandria auf Asti vorzuführen. Inzwischen hatte Brissac begonnen, die Stadt Chieri als Vormauer Turins zu einem starken Waffenplatz auszubauen, hatte seine Artillerie dort zusammengezogen und schützte die Befestigungsarbeiten durch geschickte Anordnung seiner Winterquartiere. Die kaiserliche Armee, infolge Mangels an Proviant operationsunfähig geworden, war bei Eintritt des Winters genötigt, aus dem Felde weichend sich in weitläufige Garnisonen zu zersplittern. Der Herzog von Savoyen, Karl III., hatte seine verarmte Hofhaltung nach Vercelli, an die äußerste Ostgrenze seines Gebietes, zurückverlegt, während sein Sohn Emanuel Philibert als begabter Truppenführer sich im Ausland, im Dienste des Kaisers, eine selbständige Carriere schuf.

So lagen die Verhältnisse, als Frölich mitten im Winter mit einem Regimente von acht Fähnlein als willkommene Verstärkung bei Marschall Brissac eintraf. Dieser eidgenössische Auszug hatte sich auf ungewohnte Weise gebildet. 500 brotlose Söldner aus den Gebieten am oberen Zürchersee, sowie aus Schwyz und Glarus, hatten sich zusammengerottet und sich am 9. Oktober 1551 brieflich an Hauptmann Frölich in Solothurn gewendet mit dem Ersuchen, er möchte ihnen Dienste in französischem Solde verschaffen, ansonst sie — aus Not bei der großen Teuerung — gezwungen wären, dem Papste zuzuziehen; dabei bemerkten sie, es würden noch zwei- bis dreitausend nachkommen. Frölich hatte die Angelegenheit bei dem französischen Botschafter in Solothurn zur Sprache gebracht und dieser daraufhin vom König die Erlaubnis erhalten, eine Truppe von 2600 Mann, formiert in acht Fähnlein unter Frölichs Führung, zum Dienste in Piemont in Sold zu nehmen. Bereits zogen die Reisläufer mit Trommeln und Pfeifen west-

wärts durchs Land, und die Tagsatzung mußte wohl oder übel sich damit abfinden, wobei sie nur den Vorbehalt machte, daß bei Besetzung der Hauptmannsstellen die „Orte“ gebührend berücksichtigt würden.

Die Mannschaften sammelten sich im Dezember in Chambéry, wo sie von den französischen Bevollmächtigten gemustert wurden und das Regiment sich zum Abmarsch über den Montcenis formierte. Es bestand aus folgenden Kontingenten:

Ein Fähnlein *Solothurn* unter Oberst Frölich; ein Fähnlein *Luzern* unter Hauptmann Lukas (Lux) Ritter; ein Fähnlein *Uri* unter Hauptmann Rechberger (der im Juni 1552 starb, worauf das Fähnlein an die Brüder Rahn von Zürich, Frölichs Schwäger, kam); ein Fähnlein *Schwyz* unter Hauptmann Dage (Degen); ein Fähnlein *Unterwaldner* unter den Hauptleuten Schwitter und Meyer; ein Fähnlein *Graubünden* unter Hauptmann Gärster; ein Fähnlein *Wallis* unter Hauptmann Riedmatten; ein Fähnlein, zusammengesetzt aus ostschweizerischen Mannschaften, unter Hauptmann Fuchsberger aus Rottweil, einem bekannten Condottiere eidgebössischer Freiknechte.

Jedes Fähnlein war formiert aus 300—400 Mann, wovon je ein Zehntel mit Hakenbüchsen (Arkebusen), das Gros mit blanke Waffen (Langspießen und Hellebarden) bewaffnet war.

Das Regiment überschritt um die Jahreswende den Montcenis, wurde in Rivoli vor Turin von Marschall Brissac besichtigt und sodann nach Carmagnola (im obern Po-Tale, 25 km südlich Turin) vorgezogen. Von dort aus hatte es in der zweiten Hälfte des Januars an einer Unternehmung gegen die vom Feinde besetzte Festung Cherasco (weiter südwärts, am Zusammenfluß des Tanaro und der Stura di Demonte gelegen) als Artilleriebedeckung teilzunehmen. Die französische Überfallskolonne langte nach einem nächtlichen Gewaltmarsch in der Morgendämmerung vor dem Platze an, fand aber den durch Verrat gewarnten Gegner kampfbereit auf den Wällen und mußte unverrichteter Dinge den Rückzug antreten. Im Laufe des Februar kam es zwischen den in Carmagnola konzentrierten schweizerischen Fähnlein zu Schlägereien, „daß es ein Elend war“ (Hauptmann Ritter), wodurch die französische Heeresleitung sich genötigt sah, die Fähnlein in verschiedene Garnisonen auseinander zu ziehen.

Anfangs April wurden die Fähnlein von Solothurn und Luzern zu einem Angriff auf die Feste La Piovà in Montferrat (östlich an der Straße Asti-Chivasso) verwendet und zeichneten sich dadurch aus, daß sie im feindlichen Feuer eine „große Stubbüchse“ auf Steinwurfweite an die Burg heranführten und von da den Platz so wirksam beschossen, daß die Besatzung kapitulierte. Die beiden Schweizerfähnlein hatten sechs Verwundete („wobei ich meinen Teil auch schier erhalten hätte“, berichtet Frölich).

Um die feindliche Festung Cherasco im Schach zu halten und ihre Verproviantierung zu erschweren, wurde von Brissac die Befestigung des 5 km weiter nördlich gelegenen Fleckens Brà, sowie die Zerstörung der unter den Mauern der Festung liegenden Übergänge über Stura und Tanaro angeordnet. Zu diesen Pionierarbeiten wurden aus den schweizerischen Fähnlein geeignete Mannschaften ausgezogen, die durch tüchtige Leistungen Ehre einlegten. Anfangs Mai war das Regiment Frölich — mit Ausnahme des nach Turin verlegten Walliser Fähnleins — wieder in Carmagnola vereinigt, wohin Brissac auch seine übrigen Streitkräfte zusammenzog, um von diesem wohlbefestigten Zentralwaffenplatze aus dem Gegner, der durch Truppen des Herzogs von Savoyen unter dem Befehle des Erbprinzen Emanuel Philibert verstärkt worden war, defensiv entgegenzutreten. Dadurch erhielt der Gegner freien Spielraum, sich südlich in der Markgrafschaft Saluzzo auszubreiten. Erst im Sommer hatte Brissac sich dermaßen gestärkt, um erneut die Offensive zu ergreifen. Am 10. Juli führte er seine Truppen mit Einschluß des Schweizerregiments in das Hügelland von Montferrat vor, um dem Feinde eine Schlacht zu bieten; dieser aber, durch Detachierungen geschwächt, zog sich hinter die Wälle von Asti zurück. Alsdann wandte sich Brissac südlich zur Rückeroberung der in der Markgrafschaft Saluzzo verloren gegangenen Plätze. Am 24. Juli kehrte das Schweizerregiment in sein Standlager zu Carmagnola zurück, brach aber im Verband der französischen Armee bereits am 8. August wieder südwärts auf, um die südlich von Saluzzo gelegene Feste Busca zu gewinnen. In der Nacht auf den 11. August begann die Beschießung des Platzes, die bis Mittag eine Bresche von 100 Klafter Breite erzielte. Alsdann erteilte Brissac die Befehle zum Sturm.

Die Besatzung ließ es jedoch nicht darauf ankommen, sondern kapitulierte. Die Memoiren des Herrn de Boyvin-du Villars, der

den Feldzug als Sekretär des Oberfeldherrn mitmachte, erzählen in diesem Zusammenhang die Episode: Als der Marschall die Vorbereitungen zum Sturm getroffen habe, sei Frölich zu ihm in den Laufgraben gekommen und habe sich beklagt, daß die Schweizer nicht zum Sturme kommandiert seien, als ob sie den Franzosen an Mut und Tapferkeit nicht ebenbürtig wären; Brissac habe sich bereit erklärt, die Schweizertruppen beizuziehen und ihnen einen Abschnitt zuzuweisen; in diesem Augenblicke aber habe die Stadt das Signal der Übergabe — die Chamade — ertönen lassen.<sup>1)</sup> Auch nach dem Berichte des Hauptmanns Ritter an Luzern haben sich deutsch und welsch (d. h. Eidgenossen und Franzosen) zum Sturm gerüstet, „wiewohl man's den Eidgenossen nicht geheißen, doch wollte keiner der letzte sein“.

Der Kapitulation von Busca folgte unmittelbar die Berennung der drei Wegstunden weiter westlich gelegenen Feste Dronero. Auch dieser Platz wurde durch überlegenes Artilleriefeuer mürbe gemacht und alsdann wurde — nach dem Berichte des Hauptmanns Ritter — „ein sturm von dütsch (Eidgenossen) und wälschen angeloffen“, der zunächst mißlang, aber, in der Abenddämmerung nochmals angesetzt, zur Eroberung der Stadt führte. Am 17. August kehrte das Expeditionskorps nach Carmagnola zurück. Das Regiment Frölich wurde aber bereits am 25. August nach dem Hügelland von Montferrat in Bewegung gesetzt, wo es einzelne Plätze in Besitz nahm (Bericht Frölichs an Solothurn vom 10. September 1552). Von Anfang September an bezog das Regiment eine Reservestellung bei Riva di Chieri (20 km südöstlich Turin) zur Beobachtung des nach Asti zurückgegangenen Gegners, während sich das Gros der französischen Armee um die vom Feinde stark besetzte Festung Volpiano (auf dem linken Po-Ufer, 15 km nördlich Turin) konzentrierte und diesen Platz einschloß, wozu das Walliser Fählein beigezogen wurde.

Am 1. Oktober erhielt Frölich Befehl zum Vormarsch nach dem Poübergange von Chivasso, um einer feindlichen Kolonne,

<sup>1)</sup> Man braucht hier nicht (wie Segesser) an eine *Verwechslung* mit dem ähnlichen Vorgange vor Volpiano 1555 zu denken. Brissac war wegen Krankheit beim Sturm auf Volpiano nicht anwesend. Die Episode, wie sie von Boyvin-du Villars, dem Biographen und wohlunterrichteten Begleiter Brissacs, hier erzählt und mit der Kapitulation von Busca in Verbindung gebracht wird, stimmt völlig mit dem Berichte Hauptmann Ritters an Luzern vom 26. August 1552 und kann daher als Tatsache gebucht werden.

die den belagerten Platz „speisen“, d. h. ihm Lebensmittel zu führen sollte, entgegenzutreten.

Aber plötzlich auf dem Marsche erhielt Frölich Gegenbefehl, südwärts sofort umzukehren mit Richtung auf Carmagnola und weiter südwärts. Der Herr von Vassé, dem Marschall Brissac die zurückerobernten Plätze im südlichen Piemont (Markgrafschaft Saluzzo) unterstellt hatte, war von dort aus über Mondovi nach Ceva im südlichen Apennin vorgedrungen, von wo aus wichtige Verbindungslien durchs Gebirge an die Meeresküste führen, und hatte die Stadt erobert. Der kaiserliche Statthalter, um den Verlust der wichtigen Sperrfestung sofort zu reparieren, brach mit starken Kräften gegen Ceva auf. Dies bewog den französischen Feldherrn, zur Erhaltung Civas seine am raschesten verfügbaren Truppen in Marsch zu setzen: die in Reserve stehenden sieben Fähnlein Frölichs und fünf Fähnlein Franzosen und 1000 Reiter. Unter seinem persönlichen Kommando führte der Marschall diese Kolonne in drei Gewaltmärschen von Carmagnola über Savigliano—Mondovi auf Ceva heran „mit großem Ernst und Sorge“, wie Frölich erzählt. Dazu berichtet Hauptmann Ritter das interessante Geschehnis, daß Brissac, um die eidgenössischen Fähnlein zu höchster Leistung anzuspornen, in Savigliano diese Truppen zur Kriegsgemeinde zusammenentreten ließ, persönlich in den Ring trat und ihnen durch die Vorgesetzten die dringende Lage auseinander setzen ließ, worauf sich bei erfolgender Umfrage erzeugte, daß „menklich (männiglich) ein lust darzu hatte“. Als die Entsatzzkolonne bei Ceva eintraf, war das feindliche Detachement bereits zur Stelle, „einen Karthaunenschuß vor der Stadt“, und ließ sich mit der französischen Kavallerie in ein Scharmützel ein, während die Schweizer ihre Schlachtordnung erstellten. Sobald diese dann in voller Kampfbereitschaft zum Angriff vorging, wich der Gegner aus und zog sich in das Gebirge zurück, wodurch die Stadt entsetzt wurde. Brissac scheint darauf verzichtet zu haben, den vorgeschobenen Posten weiterhin zu halten; er verordnete die Evakuierung der Besatzung mit ihrer Artillerie nach Mondovi und trat von dort aus mit seinen Streitkräften den Rückmarsch nach Norden an. Der bei Ceva verschwundene Gegner hatte sich aber mit geschickter Schwenkung aus den Bergen heraus auf die Rückmarschlinie der französischen Entsatzzkolonne geworfen, so daß diese genötigt war, in gewagtem Flankenmarsch längs der

Stura zurückzugehen. „Doch sind wir so mit großem Fleiß und guter Ordnung zogen, daß er uns nicht hat dürfen angreifen“, schreibt Frölich, nachdem er mit seinem Regiment am 14. Oktober wieder in der „guten Schanz“ zu Carmagnola eingetroffen war.

Im November gelang es den Franzosen, die Stadt Alba am Tanaro nächtlich zu überrumpeln und in Besitz zu nehmen. Zu dieser Unternehmung wurden die Fähnlein von Luzern und Bünden beigezogen, in der Weise, daß sie zunächst, zur Täuschung des Feindes, in nördlicher Richtung nach Chieri in Marsch gesetzt wurden, um alsdann in nächster Nacht den Weg nach Alba einzuschlagen. Da inzwischen Alba bereits von den Franzosen besetzt worden war, wurden die beiden Fähnlein nach Chieri zurückbeordert. Hingegen wurden die sechs übrigen Fähnlein des Regiments Frölich nach Brà vorgezogen, um hier den französischen Truppen, die Alba befestigten und sich der benachbarten Plätze bemächtigten, als Reserve zu dienen. Nach Verfluß von zwei Wochen wurde das Regiment wieder in Carmagnola vereinigt. Ende Dezember kam es dort noch zu einem Alarm, in dem Gonzaga<sup>1)</sup> mit 3000 Mann vor der Stadt erschien, „um sie zu besichtigen“ (Frölich), d. h. zu forcierter Rekognoszierung. Er wurde jedoch durch einen Ausfall der Besatzung empfangen und zog sich nach verlustvollem Gefecht in der Richtung auf Asti zurück.

Um Neujahr wurden die Truppen in Winterquartiere verlegt: die Fähnlein von Luzern und Bünden nach Chieri, diejenigen von Schwyz und Unterwalden nach Carignano, das Walliser Fähnlein nach Turin, Frölich mit den übrigen nach Moncalieri. Hauptmann Ritter begleitet die Mitteilung dieser Verteilung an seine Obern mit der beruhigenden Bemerkung, daß die sämtlichen Fähnlein binnen sechs Stunden vereinigt sein könnten, wenn der Feind sie suchen wollte.

Es erscheint erwähnenswert, daß König Heinrich II. in zwei Schreiben — das eine vom 8. September 1552 an „gemeine eidgenössische Hauptleute in Piemont“, das andere vom 22. Oktober 1552 an „Hauptmann Frölich“ besonders adressiert, den eidgenös-

<sup>1)</sup> In den schweizerischen Berichten wird Gonzaga regelmäßig mit seinem Vornamen Fernando (Ferante oder Ferrante) als Don Ferant oder Guntt (d. h. Conte) Ferrant bezeichnet.

sischen Truppen seinen Dank und seine Anerkennung für die geleisteten guten Dienste ausgesprochen und dabei betont hat, daß sie Marschall Brissac und dessen Anordnungen ihr volles Vertrauen schenken möchten. Diese königlichen Ermahnungen erschienen vermutlich angebracht, um die Schweizer bei gutem Willen zu erhalten, da ihnen ihrer Tradition und Taktik nach der aufgekommene Festungskrieg, wobei in der Regel die Artillerie den Ausschlag gab, nicht sympathisch war (was u. a. aus den zahlreichen Desertionen, über welche sich die Hauptleute beklagen, hervorzugehen scheint).

Neben den Briefen Frölichs an die solothurnische Regierung bildet für diese Feldzüge die sorgfältige Berichterstattung des Luzerner Hauptmanns und nachmaligen Schultheißen Lukas (Lux) Ritter an die heimische Obrigkeit eine Hauptquelle.. Daneben enthalten die (gedruckten) Memoiren des französischen Edelmannes Boyvin-du Villars, der den Marschall Brissac als Sekretär begleitete, über die Wirksamkeit Frölichs und seiner Truppe einige charakteristische Angaben.

---

## Akten 1551/52.

*1551, 9. Oktober.*

500 Kriegsleute, versammelt in der March, Lachen, Raperschwyl, Glarus, Schwyz, Zug und Wädenschwyl (ohne sich zu nennen) schreiben an Hauptmann *W. Frölich* in Solothurn:

„Wegen der großen thüren Zit wollen wir uns einen Herren suchen und werden dem Papst zuziehen, wenn Frankreich uns nicht annimmt.“  
Wir ersuchen Euch um Vermittlung bei Frankreich. Es werden noch 2000 bis 3000 nachkommen.  
Kopie: St. Arch. Luz., Fr. K. II.

*1551, 18. Oktober, Büren.*

Der französische Ambassador Antoine Morelet, dem *Frölich* obigen Brief vorgelegt hat, sendet eine Kopie desselben an den Rat von Luzern und teilt mit, er habe den Entscheid des Königs hierüber nachgesucht.

St. Arch. Luz., Fr. K. II.

*1551, 19. Oktober, Büren.*

Der französische Ambassador Antoine *Morelet* an den *Rat von Solothurn*.

„Magnifiques Seigneurs Advoyer et Conseil de Soleure.

Le capitaine *Fröhlich* est venu vers moy en cette ville, lequel m'a fait entendre une lettre qui lui avait été escripte de quelques soudares

qui ne se nomment point, lesquels se sont eslevez en certains lieux du pais des Ligues jusques au nombre de cinqcens, comme entenderez par la copie de la dite lettre laquelle le dit capt. *Fröhlich* vous communiquera.

Et pource que les dits soudares l'ont prié de m'en parler, je n'ay pu faire autre response es moy qu'en advertirois le Roy, auquel ay je envoyé l'original de la dite lettre. Car vous entendez asses que je ne vouldrois estre si temeraire de me brouiller en tel affaire sans en avoir puissance. Et d'autant que je vous connais entièrement affectionnés au bien des affaires du Roy lequel estimez comme le Sieur. Après vous avoir adverty du contenu ci-dessus, vous ay bien voullu prier de voulloir tenir la main en cette affaire et escrire aux quantons Zurich et Glaris pour leur remonstrer la consequence d'icelluy et les prier avoir l'oeil ouvert à ce que les dits soudares qui se veullent lever contre la volonté de leurs supérieurs soient empesches de ne sortir des pays des Ligues, adjoutant ce que verrez estre nécessaire pour conforter leur bonne voulenté et les induyre à ce faire pour le bien des affaires du dit Seigneur et la tranquillité du pays des Ligues.

Vous remerciant de la bonne voulenté qu'avez de ce faire, comme m'a diligement informé le dit capit. *Freulich*, laquelle je n'ai voullu faillir de faire entendre au dit Seigneur Roy, et si je pouvais autre chose faire pour vos Seigneuries je le ferais de bien bon cuer, — me recommande bien humblement pour le bien des affaires du dit Seigneur Roy que vous estimez comme le createur.“

St. Arch. Sol., Cur., Bd. 41, Nr. 150.

1551, 14. November, *Solothurn*.

Der französische Ambassador *Morelet* an *Luzern*, *Basel* (und die übrigen Orte).

Der König sei berichtet worden, wie da viele arme Kriegsknechte vorhanden seien, die bisher auf gut Glück hier gewartet haben, bis der König sie brauchen würde. Derselbe habe nun zwar jetzt nicht nötig, einen Aufbruch zu veranlassen. Da aber zu besorgen stehe, daß jene Knechte aus Armut bei den Feinden des Königs und der Eidgenossen Dienst suchen möchten, so haben die Diener des Königs in der Eidgenossenschaft ihm dieses zu bedenken gegeben und ihn namentlich darauf aufmerksam gemacht, welcher Widerwille zwischen ihm und der Eidgenossenschaft entstünde, wenn Angehörige der letztern auf zwei Seiten gebraucht würden. In Anbetracht dessen und namentlich auch des Umstandes, daß viele Knechte (einige mit Trommeln und Pfeifen) ohne allen Abschied durchziehen, schien dem König nützlich, den armen Kriegsleuten zu helfen und dermalen eine kleine Zahl solcher anzunehmen und sie als ein Garde oder Zusatz (der zwar nicht nötig wäre) ins Piemont zu schicken, wie solches auch der König Franz sel. getan habe. Da

mögen sie warten, bis ein größerer Aufbruch stattfinde, den der König aus allen Orten und Zugewandten zu tun Willens sei, insofern der Kaiser in seinem Vorhaben verharre.

St. Arch. Luz., Fr. K. II. und Basel Ztg.  
E. Absch. I. c., S. 587.

Über die Organisation dieser Söldnertruppe von acht Fähnlein, die als „Regiment“ dem Befehle des Hauptmanns (bezw. Obersten) *Frölich* unterstellt und in Chambéry durch den französischen Ambassador Morelet gemustert wurde, erwähnt Rott, *Inventaire sommaire des documents relatifs à l'histoire de Suisse*, Bd. IV, S. 698, folgende Archivalien:

*1551, 16. Dezember, Chambéry.*

a) Capitulation et appoinctements accordés par Morelet, Sr. de la Marcheferrière, aux cappitaines ordonnez pour la conduite de 2600 hommes de guerre à pied suisses avanturiers dont est collonel le cappit. *Freulhic.*

b) Montre für das persönliche Fähnlein des Obersten *Frölich*, von 400 Mann, worunter 40 Arkebusiere, die eine Soldzulage von je 15 solz (sous) genießen.

c) Montre für das Fähnlein von Unterwalden, unter Kommando von zwei Hauptleuten, Heiny Schwitter und Stoffel Meyer. Das Fähnlein zählt 300 Mann, worunter 30 Arkebusiere, die eine Soldzulage von 15 solz erhalten.

*1551, 24. Dezember,*

wird ebenfalls in Chambéry ein Fähnlein von 300 Mann unter Hauptmann Riedmatten (Wallis) gemustert, um nach Piemont geführt zu werden.  
Rott, l. c.

*1552, 8. Januar, Ryvolle [Rivoli, 10 km westlich Turin].*

*Frölich an Solothurn.*

Wir sind hierher nach Rivoli gekommen und hier von Marschall Brissac besichtigt worden, als ein hübscher kleiner Haufen. Die Fähnlein aus Bünden und Wallis sind wahrlich „nackendig“ zu uns kommen; ich habe mit ihnen geredet, daß sie sich wie die andern rüsten.

Die Feinde liegen noch in ihren Garnisonen. Um Parma und Mirandola steht es wohl, nur fehlt es ihnen an Wein.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 28.

(Januar.)

*Boyvin-du Villars*, Sekretär des Marschall Brissac, berichtet in seinen Mémoires (3. Buch, Ausgabe 1610, S. 181), *Frölich* — er nennt ihn *Fiofic* — sei mit acht Fähnlein eingetroffen und habe mit vieren seiner Hauptleute dem Marschall in Turin seine Aufwartung gemacht unter Assistenz des Dolmetschers Holster. Boyvin rekonstruiert ausführlich die gehaltenen Ansprachen; er setzt diese Unterredung irrtümlicher Weise auf „fin Février“.

1552, 11. Januar, *Rivoli*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Wir sind in Chambéry gemustert worden, „gar scharf und eigenlich“; ich habe mir aber keinen Mann ausmustern lassen. Es waren aber 400 Knechte da, die keinen Herrn (Hauptmann) hatten. Da haben Hauptmann *Frölich* und ich den Herrn (den zur Musterung anwesenden französischen Gesandten) noch um ein Fähnli gebeten d. h. daß noch ein weiteres (neuntes) Fähnlein formiert werde, damit die Leute nicht nach Hause zurückkehren müßten. Allein der Herr erwiderete, er habe nicht so viel Gewalt, und ließ diese Knechte zusammenrufen und ihnen sagen, sie sollten wieder nach Deutschland (gemeint ist die Eidgenossenschaft) ziehen.

Wir sind alsdann bei gutem Wetter über den Montcenis ins Piemont gezogen und liegen nun zu Rivoli, eine Meile von Turin.

St. Arch. Luz., Fr. K. II.

1552, 15. Januar, *Rivoli*.

*Frölich* und die *Hauptleute* an die *elf Orte* (fehlen Zürich und Bern).

Wir sind hier glücklich eingetroffen und am 2. Januar gemustert und bezahlt worden. Am 14. Januar hat hier Marschall Brissac einen Brief erhalten von Kastyon [de Castion], dem französischen Gesandten in den Drei Bünden, des Inhalts: „In den Drei Bünden sei ein gemein Geschrei, daß das Fähnlein von Uri und das der Drei Bünde von unsern Feinden erschlagen und zerstreut worden seien“. Dies hat uns höchst befremdet, denn wir haben noch keinen Feind gesehen.

St. Arch. Luz., l. c.

1552, 15. Januar, *Rivoli*.

*Frölich* an *Solothurn*.

Wir sind bis jetzt mit dem Feind nicht zusammen getroffen. Das in Bünden ausgestreute Gerücht, die Fähnlein von Uri und Bünden seien vom Feinde geschlagen und zerstreut worden, ist gänzlich erfunden.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 37.

1552, 15. Januar, *Rivoli*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Widerlegt die Nachricht, daß dem Bündner und Urner Fähnlein ein Unfall zugestoßen sei. Heute halten die Bündner die Wacht. Da ist Kundschaft gekommen, sie werden überfallen, aber es kam niemand. Wir liegen noch alle acht Fähnlein beieinander „und wollend dienen und uns halten, wie frommen redlichen Kriegslüten zustaht“.

St. Arch. Luz., l. c.

1552, 29. Januar, *Carmagnola* (25 km südlich Turin).

*Frölich* an *Solothurn*.

Bericht über einen mißlungenen Überrumpelungsversuch gegen die Feste „Gyerast“ [Cherasco am Zusammenfluß des Tanaro und der Stura di Demonte]: „Die Herren haben mit uns eine Reis getan“. Wir sind

von Carmagnola mit etlichem Geschütz um ein Uhr nachts aufgebrochen und vor Cherasco gerückt, wo unsere Herren mit etlichen ein Verständnis hatten. Die Feinde waren aber gewarnt, und als wir mit den Sturmleitern gegen die Mauern rückten, standen sie kampfbereit an den Wehren, so daß wir den Rückmarsch antreten mußten.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 42.

**1552, 28. Februar, Chieri** (12 km östlich Turin).

**Hauptmann Ritter an Luzern.**

Wir sind von Rivoli nach Carmagnola gezogen; da hatten die Herren einen Anschlag und „Bratrick“ gemacht, nämlich daß sie wollten eine Stadt, heißt Gyerast [Cherasco], nachts überfallen. Wir wurden zu dem Geschütz verordnet und zogen die ganze Nacht bis gegen Morgen. Die Feinde waren aber gewarnt und auf der Hut, so daß wir nichts zu schaffen vermochten, da die Stadt mit Gewalt nicht zu gewinnen. Wir zogen daher nach Carmagnola zurück und lagen da einen Monat in Ruhe. Aber die gemeinen Knechte schlügen und „huwend“ einander dermaßen, daß es ein Elend war. Darauf beschlossen die Herren, die Fähnlein zu teilen, und es kam Hauptmann *Frölich*, unser Oberster, mit seinem Fähnli und dem Unterwaldner nach Moncalieri, das Urner Fähnlein blieb in Carmagnola, das von Schwyz kam nach Carignano, das Fähnlein von Bünden und das des Hauptmanns Fuchsberger nach Saluzzo, das von Wallis nach Turin, und ich mit meiner Gesellschaft nach Chieri, einer ziemlich wohlfeilen Stadt: „Wo bümenwyn (Most) den besten um ein stüber und brod um ein Stüber, daß einer ein tag, zwen tag zimlich gnug mag han“.

Viele Knechte ziehen heim, etlich aus freiem Willen; etlich aber halten sich so ungeschickt mit Trinken und andern Dingen, daß ich ihnen Urlaub gebe. Sonderlich der Marti Pfyffer und der Kasper Fischer haben sich öffentlich „geschölmet und diebet“ und daher gab ich dem Pfyffer Urlaub. Der Trummenschlacher wurde von Pfyffer überredet, mit ihm hinweg zu ziehen. Doch hat sich der Pfyffer vor ihm verschleikt (von ihm getrennt) und ist nach den Feinden hin gezogen. Den Trummenschlacher will ich nächsten Monat heimschicken, damit er sich bei Euch verantworte.

St. Arch. Luz., l. c.

**1552, 27. März, Chieri.**

**Hauptmann Ritter an Luzern.**

Euere Sorge darüber, daß wir verteilt sind, ist grundlos;<sup>1)</sup> denn ich werde hier keinen Schaden nehmen; auch sind inzwischen Hauptmann Rechberger von Uri mit seinem Fähnlein und zwei Fähnlein Welsche

<sup>1)</sup> Es war eine althergebrachte Forderung der eidgenössischen Orte, daß ihre an Frankreich bewilligten Söldner im Felde nicht geteilt werden dürften. Diese Bedingung ist in der Vereinung von 1549 zwischen König Heinrich II. und den Eidgenossen mit folgenden (keineswegs völlig unzweideutigen) Worten formuliert: „Wir, der künig, sollen noch mögen och söllich houptlüt und fußvolk in dem geträff des kriegs theins [keins]

hieher zugezogen, sodaß ich nicht mehr allein bin. Es ist hier ziemlich wohlfeil; für zwei Kronen kann sich einer im Monat wohl verköstigen. Leider ziehen viele Knechte nach Hause ohne Paß, oft wenn sie noch zehn bis elf Tage zu dienen hätten. Wenn einer seinen Monat abgedient hat, wie wir in unserer Ordonnanz geschworen haben, dem habe ich stets einen ehrlichen Paßporten gegeben, um heimzureisen.

Die Spanier haben eine „Pratik“ gemacht, ein Schloß zu speisen. Als unsere Herren dies vernahmen, schickten sie eilends vier Fähnlein, ihnen den Weg zu verlegen. Obschon mein Fähnlein dazu nicht geordnet war, schrieb mir doch unser Oberst *Frölich*, ich sollte hiebei gute Sorge und Wacht haben. Das befahl ich meinen Amtsleuten (Unterführern), und riß zu den vier Fähnlein. Wir zogen die ganze Nacht hindurch. Gegen Tagesanbruch wurde der Feind uns gewahr und trat eilends den Rückzug an. Wir folgten ihm auf dem Fuß und er hatte genug zu schaffen, sein Geschütz mit sich zurück zu bringen. Am Morgen kehrten wir in unsere Quartiere zurück, denn es schneite und regnete und war so kalt, daß viele Knechte meinten, sie müßten erfrieren.

St. Arch. Luz., l. c.

1552, 31. März, *Moncalieri* (5 km südlich Turin).

*Frölich* an *Solothurn*.

Bericht aus dem Felde. Wir liegen stets noch zertheilt in guten starken Städten, unser Feind verhält sich still. Man hat uns für zwei Monat mit Münze bezahlt, auf welcher die Knechte etwas verlieren mußten; wir haben darüber an den König und den Connétable geschrieben.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 76.

1552, 3. Mai, *Carmagnola*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Montag nach Judica [4. April] sind Hauptmann *Frölich* und ich mit unsren zwei Fähnlein samt vier Fähnlein Welscher, zwei Stuckbüchsen und etlich Reisigen aufgebrochen und Tag und Nacht gezogen in das Montferratische vor das Schloß Bioba,<sup>1)</sup> das von 300 Spaniern besetzt war. Wir sind Donnerstag vor Palmsonntag (7. April) davor angelangt und haben sofort mit der Beschießung begonnen. Als wir 80 oder 90 Schüsse mit dem großen Geschütz ohne Erfolg abgegeben, nahmen die deutschen (d. h. schweizerischen) Knechte eine große Stuckbüchse

---

wägs theilen, sonders by einandern blyben lassen. Aber ußerthalb sölichs kriegs mögen wir sy zu schutz und schirm unserer stetten, flecken und schlössern hin und wider in die zusätz schiken und legen, doch also, daß sy allein zu land und keineswägs uf das mör [Meer] gebracht werden.“ E. Absch., IV 1 e, S. 1387. Die Tagsatzung in Baden vom 4. April 1552 erließ an die im Dienste Frankreichs stehenden Hauptleute den Befehl, sie sollen dem König gemäß der Vereinung dienen, sich aber nicht weiter brauchen lassen.

<sup>1)</sup> Bioba ist das Städtchen La Piovà an der Straße Asti-Chivasso; in dem folgenden Berichte Frölichs vom 4. Mai wird es Blewöll genannt.

und fuhren damit innerhalb Steinwurfweite vom Schlosse auf und hielten sich mit Schießen und Scharmützen derart, daß die Herren und „gemein Kriegslüt“ Lob und Ehre von ihnen sagten. Und sobald sie im Schloß des gewahr wurden, gaben sie sich auf und begehrten Gnade. Man ward ihnen zu Willen (denn wir hatten schier keine Steine mehr zu den großen Stücken). Wir ließen sie also abziehen, sie mußten aber Feldzeichen, Harnisch und Gewehr dahintenlassen. Das Schloß wurde gleichen Tages noch auf den Grund zerbrochen und dann zog jeder wieder an seinen Ort.

Zum andern sind wir nach dem Flecken Brà gegenüber Cherasco gezogen, den der König stark befestigt hat; jenseits des Wassers (der Stura) wurde eine starke Wehre gemacht, um der Stadt Cherasco den Proviant abzuschneiden. Hiezu hat jeder unserer Hauptleute aus seinem Fähnli zehn oder zwölf Mann als Zimmerleute ausgeschossen, die zu der Sache geschickt waren. Sie sind auch zur Stadt gezogen und haben mit Gewalt zwei starke Brücken abgehauen und abgesägt, ohne alle Hilfe der Welschen. „Des unser Knecht abermall groß er erlanget.“ Da hätte ich mein Teil auch gern dazu beigetragen, mußte aber mit meinem Fähnlein zu Chieri bleiben, da mir diese ganze Stadt anvertraut war. Ich ritt jedoch selber hin (ins Lager nach Brà) und lugte, wie die Sache ein Ende nehmen werde.

Eurem Wunsche gemäß habe ich dahin gewirkt, daß wir wieder alle zusammenkämen. Dies ist jetzt geschehen. Mit Ausnahme des Fähnleins von Wallis, das noch in Turin ist, sind wir alle andern sieben Fähnlein in Carmagnola mit den Franzosen zu Roß und zu Fuß gar wohl verschanzt.

Sobald wir abermal bezahlt worden, sind etlich ohne Urlaub und Paßporten aus dem Lager gelaufen; sie wurden aber von den Franzosen zu Villanova aufgefangen und wieder zurückgeschickt.

St. Arch. Luz., l. c.

**1552, 4. Mai, Aus dem Lager zu Carmagnola.**

*Fröhlich an Solothurn.*

Bericht aus dem Feld. Ich habe mit meinem Fähnlein und dem von Luzern nebst 400 Franzosen und 50 Pferden und drei großen Büchsen einen Zug gegen das Städtlein und Schloß Blewöll [La Piovà] in Montferrat gemacht, welches von 200 Neapolitanern, Veteranen des Kaisers aus dem Schmalkaldischen Feldzug, besetzt war. Wir haben nach einem Nachtmarsch den Ort am Morgen mit 80 Schüssen beschossen, worauf die Besatzung, nach Verlust von 16 Mann, kapitulierte und mit weißen Stecklinen abziehen durfte. Wir hatten sechs Verwundete, worunter zwei unter meinem Fähnlein, wobei ich meinen Teil auch schier erhalten hätte. Rückmarsch nach Carmagnola. Hierauf Vormarsch nach Cherasco, wo wir in einer Nacht die Sturabrücke abbrachen. In der dritten Nacht darauf sind 400 Franzosen und 50 unserer Knechte, meist Zimmerleute, unterhalb Cherasco durch das Wasser gezogen und haben die Tanarobrücke, auf der Straße Alba-Cherasco, abgebrochen, obwohl

von Cherasco aus 180 Schüsse gegen die Arbeiter abgegeben wurden. „Haben also in das Hornussennest geriglet, daß sich die Feinde allenthalben versammlet.“ Sie sind 7000 Mann zu Fuß und 1500 Pferde stark von Asti aufgebrochen und über Alba auf Cherasco marschiert, viele Schiffe mitführend, sind aber zur Stunde noch jenseits des Wassers (des Tanaro). Der junge Herzog von Savoyen ist in ihrem Lager.

Wir sind nach Carmagnola zurückgegangen und verschanzen uns da. Alle schweizerischen Fähnlein sind hier, nur das Walliser ist in Turin. Zum Schlagen mit dem Feinde fehlt noch die Erlaubnis des Königs. Ein Edelmann ist abgeschickt worden, um dessen Einwilligung einzuholen.  
St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 31.

Dieser Bericht wurde Samstag vor Sonntag Cantate 1552 auszugsweise von Solothurn an Basel mitgeteilt. (St. Arch. Bas.)

1552, 11. Mai, aus dem Lager zu *Carmagnola*.

*Frölich* an *Solothurn*.

Wir liegen hier zu Carmagnola und erwarteten, vom Feinde angegriffen zu werden, was aber nicht der Fall. Wir bleiben in der Defensive, solange wir nicht verstärkt sind, da wir zurzeit schwächer sind als der Gegner.  
St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 36.

1552, 16. Mai, *Carmagnola*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Wir liegen noch zu Carmagnola wohl verschanzt. Die Feinde haben am 5. Mai Städtli und Schlößli Brà überfallen und eingenommen; von da sind sie gegen Saluzzo gezogen und haben die Stadt und das Schloß, die unverteidigt waren, besetzt.  
St. Arch. Luz., l. c.

1552, 6. Juni, aus dem Lager zu *Carmagnola*.

*Frölich* an *Solothurn*.

Bestätigt den Empfang von drei Briefen. Wenn Ihr vernommen habt, wir hätten unsere Zahl nicht vollständig, so ist dies irrig. Die Haupteute bestreiten dies, und was mich betrifft, so habe ich ein mit Harnischen trefflich gerüstetes Fähnlein; ich kann bezeugen, daß ich noch weder Haller (Heller) noch Hallers Wert an meiner Hauptmannschaft oder auf meinem Fähnlein gewonnen habe.

Wir liegen stets noch zu Carmagnola, der Feind in der Grafschaft Saluzzo.  
St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 33.

1552, 18. Juni, aus dem Lager zu *Carmagnola*.

*Frölich* an *Solothurn*.

Unsere Armee hat sich verstärkt durch elf Fähnlein Italiener und einen Haufen Reisiger des Herrn von Monscheron, und binnen acht Tagen sollen noch 3000—4000 Fußknechte aus dem Delfinat [Dauphiné]

kommen. Voraussichtlich werden wir alsdann gegen den Feind vorgehen. Dieser hat uns 2—3 kleine Schlösser weggenommen und ist alsdann wieder hinter den Tanaro zurückgegangen.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 32.

*1552, 18. Juni, Carmagnola.*

*Hauptmann Ritter an Luzern.*

Wir liegen stets noch zu Carmagnola in einer guten Schanz, in guter Ruh, und von Gottes Gnade alle frisch und gesund. Wir haben wohl vernommen, daß bei Euch vielerlei Reden umlaufen, daß wir uns wieder geteilt haben. Das ist unwahr. Nur das Fähnlein vom Wallis liegt stets noch in Turin und das Fähnlein von Schwyz zu Carignano, kann aber binnen einer Stunde hier eintreffen. Es wurde beabsichtigt, den Feind am Fronleichnamstag anzugreifen; aber er wurde gewarnt und ist auf selben Tag abgezogen hinter Cherasco über das Wasser.

St. Arch. Luz., l. c.

*1552, 21. Juni, Carmagnola.*

*Hauptmann Ritter an Luzern.*

Da ich nicht sicher bin, ob mein Brief vom 18. Juni, den ich in der Post nach Deutschland geschickt, richtig ans Ziel kommt, so wiederhole ich dessen Inhalt anlässlich des Abgangs eines direkten Boten nach Luzern: Wir liegen zu Carmagnola in einer guten Schanz. Das bei Euch umgehende Gerücht, daß wir belagert werden und es schliesslich um uns stehe, ist durchaus unwahr. „Sonder wyr mogend wandlen uff Künges land war mir wend, an alle sorg des fyendes halb.“ Wir sind am 17. Juni zu siebentenmal gemustert worden in Carmagnola.

St. Arch. Luz., l. c.

*1552, 24. Juni, Lager zu Carmagnola.*

*Frölich an Solothurn.*

Der Feind beginnt sich vor unserer Front zu schwächen und in der Richtung über Asti nach Deutschland und andererseits nach Neapel abzuziehen, die übrige Armee in die Städte verteilend. Wir werden daher in 2—3 Tagen in die Grafschaft Saluzzo vorrücken, um die verlorenen paar Schlösser zurückzugewinnen.

Hauptmann Rechberger von Uri ist gestorben und entsprechend den mir vom König und vom Connétable gemachten Zusagen hat der Herr (Brissac) diese Hauptmannschaft meinen Schwägern (den Brüdern Rahn) gegeben.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 34.

*1552, 24. Juni, Lager zu Carmagnola.*

*Frölich an Luzern.*

Mit Euerm Briefe von Dienstag nach Pfingsten (7. Juni), den Ihr mir in Euerm eigenen Namen und im Namen von Uri, Schwyz und Unterwalden nid dem Wald geschrieben habt und den ich am 21. dieses Monats empfing, habt Ihr uns benachrichtigt, Ihr hättet vernommen,

daß wir die Mannschaftszahl, die wir in den Rödeln führen, nicht vollzählig halten. Ich werde Euern Brief den Hauptleuten bekanntgeben. Der Vorwurf ist jedoch unbegründet; wir sind unschuldig verklagt. Jedes Fähnlein hat wenigstens 15 Harnische mehr als in der Bestallung. Ich habe in der Bestallung 40 Harnische, tatsächlich aber über 80 Knechte im Harnisch. Ich habe denn auch mein Fähnlein noch nie mit dem Geld bezahlen können, das der König mir dafür gibt, sondern alle Monate zuschießen müssen von meinem eigenen Gehalt, den mir der König auf mein Amt gibt.

Neue Zeitung: Da der Feind stärker ist als wir, so haben wir in letzter Zeit nichts ausgerichtet. Der Feind hat Stadt und Schloß Saluzzo und zwei bis drei Schlösser durch Beschießung eingenommen. Wir hoffen in kurzem den Feind wieder über den Tanaro auf sein Erdreich zurückzuwerfen.

St. Arch. Luz., l. c.

1552, 28. Juni.

*Baden*, Tagsatzung.

Der Burgermeister von Freiburg eröffnet laut Auftrag, die Hauptleute im Piemont und an andern Orten bezahlen dem gemeinen Mann weniger als einen vollen Sold, wobei die Leute nicht aushalten können; man sollte deshalb mit des Königs Anwälten und den Hauptleuten reden, sie sollen Bestallung geben und nehmen, daß sie dem gemeinen Knecht nicht weniger als einen Monatssold geben können.<sup>1)</sup>

E. Absch. IV, 1 e, S. 673.

1552, 28. Juni, *Carmagnola*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Verteidigt sich gegen Vorwürfe, die ihm von den Oberen brieflich zugekommen sind. Bezuglich des Vorhalts, die Hauptleute liehen sich für die Musterungen gegenseitig ihre Knechte aus, berichtet Ritter: Da ich in Chieri meinen Spielleuten wegen schlechter Aufführung Urlaub geben mußte, so lieh mir Hauptmann *Frölich* seine überschließenden Spielleute; aber diese wurden bei mir nicht mitgezählt, wie ich denn überhaupt damals 15 Knechte zu viel hatte.

Wir liegen noch zu Carmagnola und sind von Turin aus durch zwölf große Stückbüchsen mit viel Munition verstärkt worden.

St. Arch. Luz., l. c.

1552, 8. Juli, *Vigone* (16 km südwestlich Carignano).

Urs *Wielstein* von Solothurn berichtet an seinen Götti, den Stadtschreiber Georg *Hertwig* zu Solothurn, über ein Erdbeben, das laut eingelangten Briefen im Gebiete von Florenz stattgefunden haben soll.

Sonst nichts Neues; denn man weiß noch nicht, was der König im Sinne hat.

St. Arch. Sol., Cur., Bd. 41, Nr. 164.

<sup>1)</sup> Dieser Monatssold wurde durch Capitulation an der Jahrrechnung in Baden, 12. Juni 1553, auf vierthalb Gulden festgesetzt (eodem 797) und bestätigt durch den Abschied vom 9. April 1554, Baden (eodem 902).

1552, 18. Juli, *Carmagnola*.

*Frölich an Solothurn.*

Unsere Feinde sind von Saluzzo hinter die Stura di Demonte zurückgegangen und lagerten vorerst bei Bene. Inzwischen eroberten unsere Italiener (17 Fähnlein) von Carmagnola aus mit Gewalt Stadt und Schloß Warü [Verrua, am rechten Po-Ufer, 17 km unterhalb Chivasso] in Montferrat, wobei die Besatzung umkam. Unsere Armee ist am 10. Juli aufgebrochen, um den Feinden die Schlacht anzubieten. Diese aber gingen auf Asti zurück, wo sie sich jetzt befinden. Wir kehrten zunächst nach Carmagnola zurück und werden morgen wieder aufbrechen, um die noch von feindlichen Garnisonen besetzten Schlösser in der Grafschaft Saluzzo einzunehmen.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 40.

Von Solothurn an Basel mitgeteilt (Kopie im St. Arch. Bas.)

1552, 22. Aug., aus dem Lager zu *Carmagnola*.

*Frölich an Solothurn.*

Mein Lieutenant Jochum [Joachim] Scheidegger wird euch mündlich von uns Bericht gegeben haben. Seither sind wir am 8. August mit sechs schweizerischen Fähnlein, während die zwei von Schwyz und Wallis hier als Besatzung verblieben, und mit den Franzosen und 14 großen Büchsen aufgebrochen, und vor die Stadt Büscu [Busca, an der Maira zwischen Saluzzo und Cuneo] gezogen. Am 10. August Mittags trafen wir vor der Stadt ein und begannen die Schanzkörbe zu rüsten. Nach der Betglocke brachten wir das Geschütz auf zwei Seiten der Stadt in Stellung; auf der einen Seite auf 40 Schritt Distanz heran, auf der andern Seite nur auf Armbrustschußweite, da man dort nicht näher herankommen konnte. Um Mitternacht, als der Mond aufging, begann eine fürchterliche Beschließung aus unsren Geschützen, wie ich noch nie erlebt; die 14 Geschütze gaben bis Morgens 8 Uhr über 600 Schüsse ab. Da kapitulierte die Besatzung auf Gnade und es wurde ihr freier Abzug mit weißen Stecklinen in der Hand gewährt. Daraufhin nahmen wir die Grafschaft Saluzzo wieder ein und es ergaben sich viele Schlösser, so daß jetzt unsere Armee das ganze Land bis gen Coni [Cuneo] innehatt. Da aber die Ankunft des Grafen Ladron mit einem neuen Regiment Landsknechte vom Etschland her gemeldet wurde, so wurden wir nach Carmagnola zurückbeordert. Inzwischen sollen nun diese Landsknechte in die Gegend von Vercelli und Ivrea verlegt worden sein.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 39.

*Bovin-du Villars, Mémoires* (3. Buch, Ausg. 1610, S. 232), berichtet über  
über den Angriff auf Busca:

„Les François et les Italiens se preparans pour aller à l'assaut, le Colonel des Suisses *Fiolic* [Frölich] vint trouver le Maréchal aux tranches, auquel il se plaignit de n'avoir en commandement d'aller à l'assaut comme les autres, comme si on l'estimoit plus bas de force, de courage et d'affection que les François, ausquels toutesfois il ne

cedoit; que c'estoit chose qu'il ne pouvait endurer, et qu'il supplioit que l'assaut fust mi-parti entre luy et les François, afin que le courage et la valeur des uns et des autres fust visiblement recognuë. Le Maréchal luy tendant lors la main avec une ioyeuse contenance luy respondit: Je n'ay iamais douté, monsieur le Colonel, ny de la vertu ny de l'affection, soit de vous ou de votre nation, sur la force de laquelle ceste armee est à demi appuyee; mais ie la voulois reserver pour un iour de bataille, ou pour quelque autre plus signalé exploit que cestuy-cy. Approchons nous du fossé, et recognoissions comment nous devrons ordonner l'assaut, et ie vous donneray lieu si honnable que vous demeurerez content. Ainsi qu'il parloit encores, la ville donna la chamade et demanda à parlementer.“

1552, 26. August, *Buttelieren* in Montferrat, nün welsche Mylen (27 km) von Carmagnola [Buttiglieria, 10 km östlich Chieri].

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Den 17. Heumonat sind wir mit der ganzen Armee zu Carmagnola aufgebrochen und haben Saluzzo und andere Schlösser, die der Kaiser eingenommen, wieder gewonnen. Am 24. gleichen Monats sind wir wieder in Carmagnola angekommen. Den 8. August brachen wir abermals auf mit der ganzen Armee samt 16 großen Stücken; nur die zwei Fähnlein von Schwyz und Wallis und zwei Fähnlein Welscher mußten als Besatzung von Carmagnola zurückbleiben. Wir zogen in Eil vor *Busge* [*Busca*], welches der Kaiser lange Zeit innegehabt, ein guter Paß dienend nach Frankreich und Marseille. Donnerstag, 11. August, drei Stunden vor Tag, wurde angefangen zu schießen und noch vormittags 100 Klafter weit Türme und Mauern gefällt, indem man in der kurzen Zeit 712 Schüsse abgab. Darnach rüstete sich jedermann zum Sturm, deutsch und welsch, wiewohl man's den Eidgenossen nicht geheißen, doch wollte keiner der letzte sein. Als aber die in der Stadt den Ernst gewahrten, haben sie sich ergeben; man ließ sie noch denselben Tag abziehen und besetzte die Stadt mit zwei Fähnlein Franzosen.

„Mornedes sind wyr wytter zogen für ein schlos und statt heyst Trone [*Dronero* an der *Maira*, 11 km oberhalb *Busca*], und uff fryttag den 12 ouggusty ouch beschossen glicher gstalt wye Busge, das sy glich kein schyrm noch hochwerre me hant, ward ein sturm von dütsch und wälschen angeloffen und fyl hinein kommen, es war aber als mit strow überleydt und angezünt, das von hitz niemen erliden mocht, ouch nit wol gsen, wos am nottsten zu weren dett. Musten deshalb wider hindersich zu eim loch uss, was kum eins Klaffters wytt. Do blyben by 40 Frantzessen und Daliöner, worden ouch ettlich Dütscher geschossen, doch keiner zum dodt. Darnach ein stund vor nacht ward wider angeloffen an zwey drü orten und dyze statt erobert; was für kryegslütt darin funden, die nitt in das schlos entrunen waren, all erwürgt und umbracht, ouch noch der selben nacht die statt geblündert, mornedes das schloss uffgenomen und die, so drin, lassen mit steben

abzüchen, den obersten aber und etlich siner lütten gehänckt. Uff mittwuchen den 17 dag (August) wider gan Karmyöllen [Carmagnola] kommen.“

Den 25. August sind wir abermals aufgebrochen und gegen das Montferrat gezogen; es heißt, wir müssen abwärts auf Chivasso und Volpiano zu.

St. Arch. Luz., l. c.

**1552, 8. September, Wille Gotrett** [Villers-Cotterets, südwestlich Soissons].

**König Heinrich II.** an gemeine eidgenössische Hauptleute in seiner Majestät Dienst in *Piemont*.

Der König verdankt ihnen die bisherigen getreuen Dienste und ersucht sie, dem Marschall von Brissac auch fernerhin Glauben zu schenken „alls uns persönlich“ und der französischen Krone den Dienst zu erweisen, den Brissac ihnen anzeigen wird.

St. Arch. Luz., Kopie, l. c.

**1552, 10. September, Riwe de Gier** [Riva di Chieri, 5 km südöstlich Chieri].

**Frölich an Solothurn.**

Seit wir die Grafschaft Saluzzo eingenommen, sind wir wieder hintersich durch das Montferrat gezogen und haben in der Nähe von Asti zwei Schlösser erobert, Sorde und Gamberg; die Besetzungen, Spanier und Landsknechte, ergaben sich an des Marschalls Gnade. Darauf hat der Marschall die Spanier mit seinem Trompeter und ich die Landsknecht mit meinem „Drummenschlacher“ nach Asti geschickt, wo fünf Fähnlein Landsknechte und vier Fähnlein Spanier liegen. Die übrigen alten Landsknechte und Spanier liegen in Volpiano, Alba, Cherasco, Fossano und allenthalb in den Plätzen.

Der spanische Hauptmann von Gamberg wurde wegen Preisgabe dieses Schlosses gehängt, die zwei Landsknechtbefehlshaber in Eisen geschlagen, und der Landsknechtoberst hat meinem Trommler gesagt, sie werden auch gehenkt. Dessen ich keinen Kummer trage, da sie einen redlichen Knecht von Luzern erschossen und etwa manchen mit dem Geschütz geletzt und geschändet.

Der Marschall ist mit dem Mehrteil über das Wasser (den Po) vor Volpiano gezogen und hat um die Stadt etlich Festinen gemacht. in der Hoffnung, die Stadt auszuhungern. Wir haben das Fähnlein von Wallis auch in diese Festinen geschickt. Ich mit den übrigen sieben Fähnlein und zwei Banden Reisige liegen noch auf dieser Seite (des Po) zu Rywe de Gyer und warten, was die von Asti vornehmen werden.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 27.

**1552, 23. September, Riva di Chieri.**

**Frölich an Solothurn.**

Des Königs Volk liegt stets noch um Volpiano, hin und wieder. Es geht das Gerücht, der Feind wolle die Stadt entschütten und speisen. Wir Eidgenossen liegen noch auf dieser Seite allhier zu Riva di Chieri,

bis man sieht, was der Feind vornehmen will. Wenn wir ein wenig ruhig werden und man unser Völklein wieder in die Städte verteilt, hoffe ich Euch G. H. und mein Weib und Kind ein Mal heimzusuchen.

St. Arch. Sol., Ztg. Bd. 57, Nr. 26.

1552, 23. September, *Riva di Chieri*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Nach der Einnahme von Busca und Dronero sind wir am 1. September in Riva di Chieri eingetroffen, wo wir auf neue Befehle warten. Inzwischen haben sich die Franzosen samt Italienern und Gascognern vor Volpiano gelegt. Am 22. September ist bei uns im Lager der Herr von Munbasin [Montbazin, Hauptmann der Garden des Marschalls Brissac] eingetroffen und hat uns namens des Königs für unsere bisherigen getreuen Dienste mündlich und schriftlich gedankt, wie Ihr aus beiliegender Kopie (des königlichen Schreibens vom 8. September) ersehen werdet.

St. Arch. Luz., l. c.

1552, 22. Oktober, *Reims*.

König Heinrich II an Hauptmann *Frölich*.

„Houptman *Frölich*, eß hatt unß unser vetter herr mareyschal von Brysach verständigett wie ir und üwer gesellschafft daselbst so gnugsamlich üweren thriüwen gonste und willen erzeyggt habend, das dan wyr von üch allen zum besten erkennen. Bitte üch, wollend allso fürfaren und in söllichem gutten willen und großen gonste beharren, innsonderheit in der gehorsamkeit als dan uns gesagter unser vetter versicherett, wie ir mitt samt üwerre gesellschafft ime gehorsam sigend in allenn dem, warzu er üch durch unsers dienste und geschefften wil len verordnett. Wir sind auch gutter hoffnung, ir wärdind fürbaß nitt wytters thun dan das wir in guttem und inn thriüwen nitt vergessen wärdind. Darum wellend in unserem namen söllichs gemeinen üweren houptlütten auch kriegslütten anzeügen. Befälch üch houptman *Frölich* hiemitt Gott dem allmechtigen, der üch in seinem göttlichen schirme fürbaß erhalten welle. Datum zu Reyns den 22 dag octobry 1552.

Heinrich.“

St. Arch. Luz., Kopie, l. c.

1552, 28. Oktober, *Carmagnola*.

*Frölich* an *Solothurn*.

Ich habe E. Gn. das letzte Mal geschrieben, wie der Marschall mit der Hauptmacht Franzosen und Italienern die Stadt Volpiano belagert und ich mit sieben Fählein und etlichen Franzosen auf dieser Seite gegen Asti gelegen. Der Herr von Wasse zog darauf gen Mondovi, stärkte sich dort mit Büchsen und Zusatz und fiel in die Grafschaft Ceva ein, nahm die Stadt Ceva und beabsichtigte mehrere Flecken zwischen Ceva und Savona einzunehmen. Als Don Ferant dies ver-

nahm, zog er mit fünf Fähnlein Spanier, vier Fähnlein Landsknechte und drei Fähnlein Italiener eilends gen Ceva, um den Herrn von Wasse dort zu überraschen. Als dieser davon Kenntnis erhielt, benachrichtigte er den Marschall und letzterer führte in eigener Person fünf Fähnlein Franzosen und *unsere* sieben Fähnlein heran mit großem Ernst und Sorg, da es drei große Tagreisen von Carmagnola nach Ceva ist. Als der Marschall vor Ceva ankam, stand der Feind einen Karthaunenschuß von der Stadt in Schlachtordnung, welche mit den Reisigen und der Vorhut des Marschalls zu scharmützieren begannen. Wir konnten mit unserer Schlachtordnung den Reisigen nicht so rasch folgen. Sobald die Feinde aber unser ansichtig wurden, flohen sie ins Gebirge. In der folgenden Nacht führten wir das Geschütz aus der Stadt nach Mondovi.

Inzwischen sammelte Don Ferant seine gesamte Macht, mit Ausnahme der flüchtigen zwölf Fähnlein, und zog auf Fossano zu, um uns den Rückweg abzuschneiden oder uns am Wasser Stura eine Schlacht zu liefern, wo er großen Vorteil gehabt hätte. Doch sind wir so mit großem Fleiß und guter Ordnung zogen, daß er uns nicht hat dürfen angreifen. So kamen wir wieder ins Lager gen Carmagnola. Seither hat Don Ferant sich auf drei Regimenter Landsknechte (enthaltend 23 Fähnlein) verstärkt.

Ich hatte mir schon lange vorgenommen, Euch Gn. H. und mein Weib und Kind heim zu besuchen; allein da man nicht weiß, was der Feind vornehmen wird, will es sich noch nicht schicken, daß ich von den Knechten reite.

*Nachschrift:* Dem Marschall ist gewisse Botschaft gekommen, daß Don Ferant mit all seinem Volk zu Casale angekommen ist, in Meinung, auf die Seite gegen Volpiano zu ziehen.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 24.

1552, 28. Oktober, Carmagnola.

Hauptmann Ritter an Luzern.

Als die Franzosen und Italiener vor Volpiano gelegen, ist der „Guntt Farant“ mit einem gewaltigen Haufen angerückt, um Stadt und Schloß mit Gewalt zu speisen. Nachdem unsere Herren (die französische Heeresleitung) dies vernommen, sind wir von Riva di Chieri aufgebrochen am 1. Oktober und zwölf Meilen abwärts gegen Chivasso gezogen, um diese Unternehmung zu hindern. Inzwischen ist der Herr von Wasse, der zu Saluzzo gelegen, mit fünf großen Mauerbrechern hinter Mondovi in die Grafschaft Ceva gezogen und hat die Stadt Ceva mit Gewalt eingenommen. Sobald aber der „Guntt Farant“ dies vernommen, hat er acht Fähnlein Landsknechte und sechs Fähnlein Spanier samt einem reisigen Geschwader in Marsch gesetzt, um die Stadt wieder zu erobern. „Do das die Herren vernon, sind wyr illends umkertt und uff Mundawy [Mondovi] und gemeltter statt (Ceva) zugezogen. Alls wyr kon gan Sauelion [Savigliano], hatt der Her von Brysack uns den

handell und Krieg angezeygt und hiemitt gebätten, ime in dyßer sach zu willfaren, darmitt nitt die guten kriegslüt samt dem geschütz verloren werden; welches wyr den gmeinen knechten nitt verhalten, sonders zamen berüffen lassen und inen den handel nach der lenge erzelt, so etwar da were, dems nitt gefellig oder nitt lust zu söllicher reyß hätt, möchte sin meynung wol darzu reden. Ward also umgefragt, lüttenamt und fendrych samt anderen erlichen kryegslütten; da ward kein anders erfunden dann daß menklich ein lust darzu hatt. Des der Herr ein gros wolgefalen daran hatt, dan er selbst persönlich by uns im ring stund. Zugen also darfon, wurden geschetzt by 3000 zfus dütsch und welsch und by 1000 reyßig. Furend also dahar in gutter ornung nach kriegschem bruch und artt. Hatten hert ruch wätter mitt regnen und watten über drei bösser bäch und wasser. Doch waren die knecht gehorsam und guttwylig. Uff sunendag den 9 dag genemtes manatts kamen wyr für die statt, da dan unser fyend waren, so nach daß ire wachten, die sy dan hatten uff der höche, uns wol sächen mochten. Und als wyr nach unserem besten flis in ein schlachtordnung gestanden und uff zwei mill stark gegen fyend gezogen, nitt anderer meynung dan uff denselben dag unseren fyend mit der hyllf Gottes ze schlachen; allsbald sy aber den ernst ersächen und unser sonach innen wurden, sind sy illendes über ein wasser uff ein höche gezogen, das wyr sy und sy uns zu byden deyllen wol sächen mochten. Ich weys aber nitt wye wir inen gefallen, sy hand die statt verlassen und sind hinder sich durch das gebyrg wider irem huffen und leger zugezogen. Also sind wyr in die statt kommen, das geschütz samt den frantzossen so darin gelegen erlöst und das geschütz namlich fünf karttonen und ettlich feldgeschütz wyderum beleyttet in die statt Mundawy, des der Her gar woll zefriden und nitt me von uns begerrt. Alls nun der Gunnt Farnant das vernomen, ist er mit sim gantzen huffen uff Fasan [Fossano] und gegen uns gezogen, der meynung uns die straß vor zu bhalten. Dan er fyl sterker zroß und zfus dan wyr. Der wir aber nitt geachtet, sonder mitt der hylff Gott des almechtygen wider durch die wasser und bäch wie forgemellett gezogen, zwüschen Fasan und Guny [Cuneo], da dan zu byden deillen unser fyend waren, versachend uns auch nitt anderst dan mitt inen zu schlachen, das wyr ob Gott will erlich volbracht haben wetten. Zugen also dahar in unser guten ornung, das sy uns an fyl ortten woll hand mögen sächen und hören; doch ane alles anrören uns züchen lassen wider uffs Küngs ertrich und unser gewarsame. Sind also uff den 14 dag genemts manatts wider kon gan Karmyollen in unser guten schantz. Es achten des die Hern und Frantzossen nitt ringer, alls hätten wyr ein erliche schlacht gthan, sind deshalb gar wol mitt uns zufryden und enbüdden uns fyl zucht und alles gutz.“

Am 25. Oktober sind wir zum elftenmal gemustert und bezahlt worden. Es steht wohl um uns. Wiewohl viele Knechte heimlaufen, so kommen doch stets andere an die Stelle, so daß kein Mangel ist.

1552, 16. November, *Carmagnola*.

*Frölich an Solothurn.*

Bericht aus dem Felde. Don Ferant ist von Alessandria vor S. Martino (vermutlich San Martino Canavese, 10 km südlich Ivrea) gerückt und hat nach 3—4 tägiger Beschießung am St. Martinsabend das Schloß mit Gewalt gewonnen. Er liegt noch dort mit ganzer Macht.

Wir haben viele kranke Knechte; vier von den Euern sind jüngst gestorben.

Ich hatte schon längst die Absicht, euch, Gn. Herren, zu besuchen; aber da sich stets etwas zuträgt, konnte ich bisher nicht abkommen.

*Nachschrift:*

Vor Datum dieses Briefs drei Stunden in der Nacht hat der Herr Marschall seine Kriegsleute von San Damiano, Villanova d'Asti und Chieri, auch das Fähnlein von Luzern und das von Bünden in selber Nacht gen Alba (am Tanaro, 25 km oberhalb Asti) verordnet, nachdem man ausspioniert hatte, daß der Platz schwach besetzt war und an einem Orte sich keine heimliche Macht befand. Dort setzten die von S. Damiano und Villanova, die zuerst ankamen, vier Leitern an und drangen in die Stadt und eroberten sie.

Solches hat nun Don Ferant gewonnen durch seinen Zug gegen S. Martino; „hat also ein Roß um ein pfyffin geben“; denn die Stadt Alba ist mehr wert als zehn S. Martino.

Wir haben auch den ganzen Paß bis gen Sawonnen [Savona am Meerbusen von Genua] in Besitz, so daß der Feind weder Cherasco noch Fossano mehr speisen kann und man zu Asti täglich an der Porten ist.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 23.

1552, 12. Dezember, *Chieri*.

*Hauptmann Ritter an Luzern.*

Als wir von dem Zuge nach Ceva zurückgekehrt, wieder zu Carmagnola lagen, ist Conte Ferrante, unser Feind, mit seiner ganzen Armee vor das Städtli St. Martin gezogen, welches von drei Fähnlein Italiener besetzt war, und hat den Ort vier Tage lang beschossen und am 10. November durch Sturm erobert. Den einen Hauptmann, der auf ihre Aufforderung zur Übergabe ihnen geantwortet hatte, so lange er noch zwei Brote in der Stadt habe, werde er den Ort nicht übergeben, haben sie gehenkt „und zwei brot im an den hals zu seiner schmach und schand“.

Während nun die Armee jenseits des Wassers (des Po) gelegen, hat der Marschall Brissac den Anschlag gemacht, Alba zu gewinnen, das dem König nützlicher wäre als 30 oder 40 San Martino. Es wurden also etliche Franzosen heimlich dorthin geschickt, und damit der Feind um so weniger etwas merke oder gewarnt würde, bin ich am 11. November gegen Nacht mit meinem Fähnli samt Hauptmann Gärster aus Bünden von Carmagnola aus gegen Chieri geschickt, das gar nicht auf der Straße nach Alba liegt. In der folgenden Nacht sind wir dann wieder von Chieri aufgebrochen und gegen Alba gezogen, doch weit um nach einem Schloß namens Sigsterna [Cisterna d'Asti, westlich S. Damiano],

um von dort Geschütze und Munition vor Alba zu geleiten. Als wir drei Meilen von Alba eintrafen, wurden wir wieder zurück nach Chieri beordert, denn die Franzosen hatten die Stadt inzwischen am Samstag nach Martini (12. November) nachts mit List erstiegen und genommen. Montag nach Martini<sup>1)</sup> trafen wir wieder in Chieri ein, wo vermutlich mein und Hauptmann Gärsters Winterlager sein wird, wiewohl ich nach Euerer Meinung und Weisung stets dawider bin, uns teilen zu lassen. Die andern sechs Fähnlein Eidgenossen liegen zu Brà (15 km westlich Alba), samt dem Herrn von Wasse und seinen Reisigen, damit von dort aus Alba, solange diese Stadt noch in Befestigung und Verproviantierung begriffen ist, geschützt werden kann. Es ziehen auch täglich drei Fähnlein Eidgenossen, die zu Brà liegen, aus auf zwei deutsche Meilen, um Munitionstransporte nach Alba und Bene (17 km südl. Brà, an der Straße nach Mondovi) oder Kriegsbeute rückwärts gen Carmagnola zu begleiten. Dorthin werden sie wohl nächstens zurückkehren, um das Winterlager zu schlagen.

Wir haben nun ein Jahr lang gedient, „deß ein Kron zu Franckrych auch alle Heren woll mitt unß zufriden und lob und alle er von unß sagen, alls ir in byligender copy, welliche unß von Köncklicher Maystatt zukommen gan Karmiollen ins läger, hörren und verstendigett wärdet“ (bezieht sich auf das Schreiben König Heinrichs an Hauptmann Frölich vom 22. Oktober 1552, s. oben S. 49).

St. Arch. Luz., l. c.

1552, 14. Dezember, im Lager zu Carmagnola.

*Frölich an Solothurn.*

Nachdem ich Euch letztlich geschrieben, daß wir die Stadt Alba mit 100 Schlössern und Dörfern, die dazu gehören, eingenommen, hat sich weiter nichts zugetragen. Heute Nacht habe ich mit meinem Fähnlein gewacht; um Mitternacht erhielt der Marschall die Meldung, Don Ferant ziehe mit zehn Fähnlein Vorhut und gefolgt vom Gewalthaufen, gen Alba; aber diese Stadt ist von den Franzosen stark besetzt, befestigt und verproviantiert. Falls der Feind gegen uns rücken würde, werden wir uns in die festen Plätze verteilen.

Wir sind 14 Tage zu Brà gelegen, und sind sodann nach Carmagnola marschiert, wo ich mit sechs Fähnlein liege; die Fähnlein von Luzern und Bünden zu Chieri.

Dies ist mir ein Hindernis, daß ich bisher nicht von den Knechten verreiten konnte.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 20b.

1552, 18. Dezember, Carmagnola.

*Frölich an Solothurn.*

Es geht das Gerücht, Don Ferant, der mit großer Macht zu Alessandria liegt, werde Alba belagern. Ich glaube nicht daran, angesichts dieses kalten Wetters.

<sup>1)</sup> Die für den Vor- und Rückmarsch angegebenen Daten können nicht richtig sein, da bei den großen Distanzen diese Märsche mehr Zeit beanspruchen mußten.

Frölich rechtfertigt sich und seine Hauptleute gegenüber den Klagen der nach Hause gelaufenen Knechte, es sei denselben ohne rechtmäßige Ursache Sold abgezogen worden.<sup>1)</sup> St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 21.

**1552, 26. Dezember, Carmagnola.**

Montre für das personelle Fähnlein des Obersten *Frölich*, welches noch gleichen Bestand hat wie im Dezember 1551: 400 Mann, worunter 40 Arkebusiere mit Soldzulage. Dasselbe bildet einen Bestandteil des acht Fähnlein starken Regimentes Frölich, „présent au dit lieu pour y faire service au Roy à la tuition et défence de son (!) pays de Piedmont“.

Rott, Inv. somm.

**1552, 30. Dezember, Carmagnola.**

*Frölich* an *Solothurn*.

Don Ferant ist Donnerstag nach Weihnachten mit 3000 vor der Stadt (Carmagnola) eingetroffen, um sie zu besichtigen. Die Unsern fielen aus und töteten etwa 40 Feinde, auch einige unserer Leute wurden verwundet. Dann zog sich der Feind auf Asti zurück. Da wir nicht so stark sind, werden wir nun in die Städte verteilt. Das Fähnlein von Luzern und das von Bünden sind bereits nach Chieri abgegangen, das Walliser nach Turin. Ich mit den übrigen werde nach Moncalieri, Carignano und Pinerolo ziehen.

Nachschrift d. d. *Moncalieri*, 1553, 1. Januar.

Von den vier Fähnlein, die ich bei mir hatte, habe ich auf Befehl des Herrn gestern zwei nach Carignano geschickt und eines nach Chieri; meine Schwäger (bezw. deren eines Fähnlein, vermutlich ist dies das Fähnlein des Obersten) habe ich bei mir in Moncalieri. Dies teile ich euch mit, daß ihr um so weniger Sorge trarget, es möchte uns etwas böses zu Hand stoßen.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 20.

---

## Feldzug 1553.

Der Feldzug des Vorjahres hatte zunächst noch ein Nachspiel, indem der kaiserliche Feldherr die Zersplitterung der französischen Armee während der winterlichen Waffenruhe auszunützen suchte zur Eroberung der auf kurze Entfernung vor seiner Front gelegenen Feste San Damiano (15 km südwestlich von Asti). Allein er

<sup>1)</sup> Vergl. hiezu den Tagsatzungsabschied von Baden 1552, 4. April, litera e: „Es wird angezogen, wie einige Hauptleute im gegenwärtigen Feldzug ihren Knechten weniger als einen gemeinen Sold geben, was schimpflich ist und die Leute veranlaßt, entweder zu betteln, oder genossene Speise und Getränk nicht zu bezahlen. Heimbringen, ob man bei einem künftigen Aufbruch den Hauptleuten anbefehlen wolle, keinem Knecht weniger als monatlich den gemeinen Sold zu bezahlen, damit er bestehen könne und bleibe.“ E. Absch., IV, 1. e., S. 619.

sah sich genötigt, die Belagerung trotz energischer Beschießung und „Untergrabung“ Mitte Januar, am Erfolge verzweifelnd, aufzuheben. Die Schweizerfähnlein scheinen bei der Verteidigung des Platzes nicht beteiligt gewesen zu sein. Sie blieben in ihren Garnisonen; bis Ende April Marschall Brissac seine ganze Armee zur Musterung um Carmagnola versammelte. Laut Angabe der Mémoires von Boyvin-du Villars umfaßte sie: An Infanterie 800 Franzosen und Italiener, 2000 deutsche Landsknechte und 3000 Schweizer, an schwerer und leichter Cavallerie 12'000 Reiter. Die Zahl der eidgenössischen Soldtruppen verstärkte sich in der Folge um zwei neu formierte Fähnlein: Eines aus Solothurn, das den Hauptleuten Rahn, Frölichs Schwägern, unterstellt wurde, und eines aus Glarus. Das Regiment Frölich trat somit zehn Fähnlein stark in den neuen Feldzug ein, nämlich: Zwei Fähnlein von Solothurn (kommandiert das eine von Oberst Frölich, das zweite von den „Rahnen“); Fähnlein Luzern (Hauptmann Ritter); Fähnlein Uri (Hauptmann Jouch); Fähnlein Schwyz (Hauptmann Dage); Fähnlein Unterwalden (Hauptleute Schwitter und Meyer); Fähnlein Glarus (Hauptleute Jost und Tschudy); Fähnlein Bünden (Hauptmann Gärster); Fähnlein Wallis (Hauptmann Riedmatten); Fähnlein des Hauptmanns Fuchsberger, das vermutlich aus Reisläufern bestand, die entgegen dem Verbot ihrer Obrigkeiten der Söldnertruppe zugeströmt waren.<sup>1)</sup>

Der Feldzug 1553 wurde von Marschall Brissac eröffnet durch offensives Vorgehen südwärts nach der Markgrafschaft Saluzzo und dem Gebirgsland am oberen Tanaro, von wo aus wichtige

<sup>1)</sup> Daß übrigens der Stand Bern, der dem Soldvertrage mit Frankreich nicht beigetreten war, schon in den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts sein Reislaufverbot gegenüber Frankreich und die gegen Widerhandlung angedrohten Strafen nicht streng aufrecht erhielt, zeigt das Beispiel des *Samuel Zehender* (geb. 1529), der, einer regimentsfähigen Familie der Stadt Bern entstammend, im August 1553 im Regiment Frölich — zunächst im Glarner Fähnlein — Dienste nahm und bis Oktober 1555 den schweizerischen Soldtruppen in Piemont angehörte. Ungeachtet dieses Reislaufes erhielt Zehender nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt das Amt eines Chorschreibers und wurde bereits im Jahre 1558 Mitglied des Großen Rates. Zehender hat über seine Erlebnisse ein Tagebuch — er nennt es „Memorial“ — geführt, das über die Kriegsereignisse in Piemont anschauliche Nachrichten enthält und so die uns vorliegenden Berichte der Hauptleute in erwünschter Weise ergänzt. Über Zehenders Chronikwerk siehe G. v. Wyß: Geschichte der Historiographie in der Schweiz, S. 229. Das „Memorial“ findet sich bereits gedruckt im Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern, Band V (Bern, 1863). Wir haben deshalb von einem Neudruck dieser Notizen in gegenwärtiger Quellensammlung Umgang genommen.

Verbindungswege nach der Meeresküste Porto Maurizio—Savona—Genua führen. Nachdem er eine Anzahl kleinerer Plätze weggenommen hatte, gewann er im Frühsommer durch Beschießung die Feste Ceva am Tanaro, wo wichtige Gebirgsstraßen von der Küste her einmünden, und das Sperrfort Cortemiglia an der Bormida. Dabei erwies sich aufs neue die ausschlaggebende Bedeutung der Artillerie, deren Fortbewegung in dem schwierigen Gebirgsgelände gerne den kräftigen Fäusten der Schweizer überbunden wurde.

Im weiteren wurden Burg und Stadt San Stefano, im Gebirge, 16 km östlich von Alba, eingenommen und „zerbrochen“. Während die Armee alsdann hier rastete, hatte das Luzerner Fähnlein für sich allein einen harten Kampf zu bestehen. Dieses war als Besatzung in Chieri zurückgelassen worden, obwohl Hauptmann Ritter den Wunsch ausgesprochen hatte, sich dem Feldzug der übrigen Fähnlein anschließen zu dürfen. Nun, am 13. Juli, erhielt er den Befehl, seine Truppe ins allgemeine Lager bei S. Stefano nachzuführen. Als er sich diesem am 15. Juli bereits bis auf eine halbe Meile genähert hatte, ward er unversehens von einem spanischen Reitergeschwader überfallen und aufgefordert, sich gefangen zu geben. Allein die Kompagnie hielt in geschlossener Ordnung der dreimaligen Attacke stand, worauf der Feind unter Verlust das Weite suchte und Hauptmann Ritter seine Truppe unversehrt ins Lager führen konnte. Brissac hielt indessen seine dortige Sammellstellung für gefährdet und sah sich veranlaßt, anfangs August hinter den Tanaro unterhalb Alba zurückzugehen; das dortige breite Flußtal wird von den schweizerischen Haupteuten Langres (französisch Langhes) genannt. Da nun aber der Gegner von Asti aus in der linken Flanke der französischen Armee den Vormarsch in der Richtung auf Turin antrat, hielt Brissac es für geboten, um dem Feind zuvorzukommen, sich in Eilmärschen auf die Basis Poirino—Chieri zurückzuziehen, ein Manöver, das ohne Verluste gelang. Von Mitte August ab lag das Regiment Frölich in Poirino, wohin nun auch das Fähnlein von Wallis, das bisher als Besatzung in Turin gelegen hatte, nachgezogen wurde. Der Feind folgte dem Rückzug der Franzosen und bezog Stellung ihnen gegenüber auf Entfernung einer halben deutschen Meile. Nachdem sich die Armeen zwei Wochen lang gegenüber gelegen hatten, konzentrierten sich die Kaiserlichen auf ihrem rechten Flügel bei Buttiglieri. Jetzt entschloß sich Brissac, dem Feinde eine offene Feldschlacht

zu bieten, ging am 25. August mit seinen versammelten Streitkräften gegen Buttigliera vor und erwartete in Schlachtordnung den Gegner. Dieser aber hielt sich vorsichtig in seinen Verschanzungen und nahm die Schlacht nicht an, worauf die französische Armee in der Nacht auf die Linie Chieri—Poirino zurückging. Es kam nun am 30. August zu einem Waffenstillstand auf 30 Tage, der in der Folge um weitere zehn Tage verlängert wurde. Infolgedessen wurden die eidgenössischen Fähnlein am 2. September in die rückliegenden Garnisonsstädte verteilt. Oberst Frölich begab sich ins Armeehauptquartier zu Carmagnola.

Als am 10. Oktober der Waffenstillstand abließ, wurde das Regiment Frölich vorläufig nicht zusammengezogen. Erst als die Kaiserlichen sich im Laufe des November des Städtchens Valfenera, vor ihrer Front, 10 km östlich Poirino, bemächtigten und dasselbe befestigten, zog Brissac bei Poirino einen Teil seiner Streitkräfte, worunter fünf Fähnlein Eidgenossen, zusammen, um am 19. November den Versuch zu machen, die Besatzung von Valfenera zu überrumpeln. Da sich aber der Platz als mit Artillerie wohl versehen erwies, wurde die Unternehmung eingestellt und der Rückmarsch auf Carmagnola angeordnet, ohne daß ein Angriff versucht worden wäre.

Damit endete der Feldzug. Das Regiment Frölich wurde am 1. Dezember in Carmagnola beurlaubt und die zehn Fähnlein traten einzeln den Rückmarsch über den Montcenis nach der Heimat an.

---

## Akten 1553.

1553, 3. Januar, Chieri.

Hauptmann Ritter an Luzern.

Der französische Botschafter in der Eidgenossenschaft hat unserm Obersten *Frölich* geschrieben, es kommen täglich Kriegsleute aus dem Felde zurück, welche sich darüber beklagen, daß man ihnen gegen den Winter hin ihre Besoldung schmälere und sie dadurch nötige, den Dienst zu verlassen; wenn dann andere Knechte an ihre Stelle eintreten, so erhalten diese für den ersten Monat nur eine Krone und erst für den zweiten Monat volle Bezahlung. *Frölich* hat daraufhin uns Hauptleute versammelt und wir sind übereingekommen, uns bei der Botschaft zu verantworten.

Die heimgelaufenen Leute sind wohl diejenigen, die wir bei Eichen aus dem Lager verwiesen haben. Als wir nämlich kürzlich gen Sewa

zogen, haben sich bei 30 unserer Leute in ein Dorf verschlagen, in Keller und Scheunen, und uns weiter ziehen lassen, und während wir den Feind gesucht, haben sie den Einwohnern das Ihre weggenommen. Als wir dann, nachdem der Feind gewichen, wieder zurückkehrten, fanden wir sie „gefüllt“ in Kellern und Ställen, verhafteten sie und stellten sie in Carmagnola vor ein Hochgericht, das sie für unwürdig erklärte, unter unsrern ehrlichen Zeichen zu dienen, und sie einen Eid aus unserm Lager schwören ließ, so daß sie, so lange unser Regiment der acht Fähnlein aufrecht ist, nie mehr dazu kommen. Andere Knechte vertun das Ihre mit Spielen und andern unnützen Dingen, entlehnhen Geld von biderben Leuten und fahren davon, wenn man von ihnen bezahlt sein will. Andere fahren davon ohne Paßporten und Urlaub, sobald sie Sold erhalten haben, der Monat sei aus oder nicht. Solche Gesellen müssen, wenn sie nach Hause kommen, etwas z'Wort han (eine Ausrede haben), damit sie ihr Sach verdecken können.

Ich halte aber nicht für billig, daß Knechte, die sechs oder acht Tage vor der Musterung eintreffen, die ganze Monatsbesoldung erhalten, sondern nur die, welche anfangs Monats oder doch vor Mitte Monats zu mir gekommen sind.

Da leider mein Bruder Hans Jakob unverdient und unversehenlich durch Beat Wirz vom Leben zum Tode gebracht ist, so wollet seinen verlassenen Kindern einen Vogt erwählen. Wenn sich weiter nichts zuträgt, will ich auch selbst in Kürze daheim erscheinen. Ich habe ihm für seinen hiesigen Nachlaß auch einen Vogt gesetzt.

Wir haben uns zum Winterlager in Städte und Plätze zerteilt. Nämlich *Frölich* und die Hauptleute von Zürich (*Frölichs* Schwäger, die Rahne) zu Moncalieri, ich und Hauptmann Gärster von Chur zu Chieri, die Hauptleute von Schwyz und Unterwalden zu Carignano, der Hauptmann von Wallis zu Turin. Und so es not tut, so können wir in sechs Stunden alle versammelt sein, falls uns die Feinde suchen wollten.

St. Arch. Luz., Fr. K. II.

1553, 19. Januar, *Moncalieri*.

*Frölich* an *Solothurn*.

Schweizerische Knechte laufen ohne Urlaub heim. Der Marschall hat nun auf alle Pässe Wachen gestellt, um die Ausreißer anzuhalten.

Bericht über einen verfehlten Angriff des kaiserlichen Generals Don Ferant von Asti auf (südwestlich) *San Damiano*. „Die Unsern in der Stadt hand in dermaßen heyßen Gotwilcum sin, dasz viel des Donferants todt belyben sind“. Als die Beschießung nichts fruchtete, ließ er die Stadt an vier Orten untergraben durch die Erzknaben des Grafen Ludron aus der Grafschaft Tirol; „aber sy haben das rächt ärzt nyt können finden, sonders vergabens gearbeytet“. Darauf wurden noch viel mehr Steine und Pulver vergebens verschossen. Schließlich soll Don Ferant zu seinen Obersten und Hauptleuten resigniert gesagt haben: „Sy sölind ire oren uff das ertrich haben, alls dan wärdind sy hören, dassz es französisch sige; oder in die Lufft schmöcken, würden sie er-

kennen, dasz es alles französisch sige“. Und in dieser Erkenntnis trat er „truriglich“ den Rückzug auf Asti an. „Hoffe er würde gan meyland ryttten und sin leydt den hübschen Frowen daselbst klagen dysere Faßnacht“. Er brauche sich übrigens des Abzuges nicht zu schämen, da sein Herr der Kaiser vor Metz dasselbe getan.<sup>1)</sup> „Also mögend die guetten kriegslüt in Sant Amian [San Damiano] widerum ruwen“.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 48.

**1553, 23. Januar, Bern** (1552 nach französischer Komputation, recte 1553).

Der französische Gesandte *de l'Aubespine* meldet an *Solothurn*, daß Dompferrant (Gonzaga), Lieutenant des Kaisers in Piemont, die von Brissac besetzten Städte Alba und S. Damiano vergeblich und mit großem Verlust belagert habe.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 64.

**1553, 25. Januar, Moncalieri.**

*Frölich* an *Solothurn*.

Ich habe euch geschrieben, wie unsere Feinde vor St. Amyan [S. Damiano] mit großem Schaden abgezogen sind. Die Landsknechte und Spanier wurden allenthalben in die Städte zerteilt, so daß ich glaube, daß wir eine gute Weile Ruhe vor unsren Feinden haben werden. Auch wir liegen in den festen Plätzen und es steht wohl um uns.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 42.

**1553, 7. Februar, Moncalieri.**

*Frölich* an *Solothurn*.

Der Feind ist von der Stadt Sant Amyan abgezogen und hat sich in die Städte verteilt. Sie sind jetzt gar erschrocken wegen des Kaisers Abzug vor Metz. Daher sind wir auf unserer Seite ruhig und ohne Sorge, und man versieht sich keines großen Kriegs in diesem Lande. Die französischen Reisigen reiten ins Delfinat, ihre Hauptleute nach Hause.

„Die Kriegslüt fürchtend übel, es werde bald einen Frieden geben. Gott wolle sein Gnad dazu geben, daß es geschehe.“

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 37.

**1553, 24. Februar, Moncalieri.**

*Frölich* an *Solothurn*.

Nachdem mein lieber Gevatter, Herr Stadtschreiber (in Solothurn), mit Tod abgegangen, der mir bisher meine Geschäfte besorgte, namentlich gegenüber dem vicomte de Martigos, der mir 3000 Kronen Hauptgut schuldig ist, und auf Weihnachten nicht abbezahlt, ersuche ich meinen Vetter Durs Amyet, daß er die Leistung lege, damit ich „umb das Min“ bezahlt würde. Da dieser solcher Dinge nicht wohl erfahren ist, bitte ich euch, ihm dazu beholfen und beraten zu sein.

<sup>1)</sup> Karl V. sah sich genötigt, Anfang Januar 1553 die Belagerung der von den Franzosen eroberten Reichsfestung Metz aufzuheben, wodurch der wichtige Platz dem Reiche endgültig verloren ging.

Neues ist nichts zu melden, wie euch mein lieber Lieutenant und Vetter Jochem Scheidegger wohl anzeigen wird.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 34.

1553, 1. Juli, im Lager zu *Seewa [Ceva]*.

*Frölich an Solothurn.*

Ich habe euch durch Hauptmann Casper berichtet, was wir vor Fußan und Gierast<sup>1)</sup>) ausgerichtet. Darauf hat der Marschall die französischen Reisigen des Herrn d'Aubigny und acht Fähnlein Eidgenossen auf Alba geschickt. Daselbst sind wir über den Tanaro gezogen, mit neun großen Stuckbüchsen, auf feindliches Erdreich in das Land Alan-gres, stoßt an Jennowa und Safuna [Genua und Savona], und haben dem König in kurzem viel Städtlein und Schlösser eingenommen. Dann sind wir vor Ceva gezogen, das wir beschossen haben, worauf die Stadt kapitulierte. Die vier Fähnlein Italiener daselbst erhielten freien Abzug. Bei dieser Einnahme haben die Franzosen ziemlich Schaden erlitten, weil sie eine Wehre zu früh anliefen, wobei auch von unsren Fähnlein 3—4 Mann umkamen. Wir Eidgenossen hatten große Mühe mit dem schweren Geschütz in diesem wunderbarlichen Land von Berg und Tal; oft mußten wir das Geschütz eine gute welsche Meile weit ziehen, da es von Ochsen oder Rossen nicht gefertigt werden konnte. Das Fähnlein von Luzern ist noch zu Chieri und das von Wallis noch zu Turin.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 33.

1553, 30. Juli, im Lager vor *Sant Steffa*, fünf myll hinder Alba [*San Stefano*].

*Hauptmann Ritter an Luzern.*

„Edel gestreng from etc. gnedig lieb Herren und vätter, ich füg üch hiemit zu wüssen, das ich mit guter gesundheyt wider zu minem fenly und Gesellschaft kommen, die selbe noch funden zu Gyer [Chieri], allda ich sy dan gelassen hatt, ward zum teill erfroüt, abber doch die-wyll die anderen fenly alle (anne das von Wallyß) zu fäld lagen, bleyb ich nit me dan ein nacht in Gyer, sonders reitt dem leger nach, und in Alba fand ich den herren marrysball von Brysack, dem ich ernstlich und byttlicherwyß annzelegen ließ, wie das ich samt miner Gesellschaft och gern und fyll lieber by anderen Eydgenossen zu feld ligen wett, mit inen lieb und leyd han, dan zu Gier im zusatz (wie woll ichs besser in der statt dan im feld gehan hätte). Ward mir vom Herren der pscheyd, wie das dem Küning nit wennyg an der statt Gyer gelegen, darum er ein fenly dagelassen uß guter meynung, dan er sich nit anderst versäche dan die statt darmit wol ferwart zu haben; so man aber deß fyendes halben etwaß ernstlichs fürnemen wurde, werde er mich nit dahinden lassen, sonders frü gnug berüffen lassen. Ich reitt also wytter dem leger nach uff dry myl von Alba,

<sup>1)</sup> Fossano und Cherasco. Eine schriftliche Mitteilung hierüber findet sich nicht vor.

da fand ichs leger uff der straß gegen Sewa, bleyb allso by dem huffen, bys das Sewa samt anderen umligenden stetten und schlösseren ingenomen wurden, welches anne schad mit lüt und gut nit zuergangen zu beyd teyllen. Demnach bin ich wider zu miner gselschaft gan Gyer geriten und allda gewarttet uff wytter pscheid. In dem ist das gantz lager von Sewa uffbrochen und gezogen für ein starck schlos heyst Gurthamullen [Cortemilia], lit in der grafschaft Jennowa [Genua] nit wyt von Sawanna [Savona] am mer, darin sind gelegen uff fyrehundert wol gerüster kryegslütt, der meynung sich da zu erhalten, dan es ein guter pas und schlüssel desselben orts ist. Alls man abber den ärnst ankert mit schyeßen und graben und uff die fyrezechen hundert kuglen darin geschossen, hand sy sich ergeben und gnad begärt. Allso hat mans lassen abzüchen und demnach das schlos wider buwen und mit Franzosen pseztt, der meynung das zu behalten. Demnach ist das leger uffbrochen wider gägen Alba für ein schloß und stättly heyst Sant Steffan, dasselb ingenomen und zerbrochen, och alda gewarttet mit allen züg, byß und das schloß Gurthamillen nach aller notturft wider erbuwen wurde.

Demnach uff den 13 dag Höüwmanats bin ich durch die herren bschryben worden, ich soll angesichts des bryeffs mit mim fenly uffbrechen und zu inen ins leger kommen, des ich gehorsam und gutwillig geneygt waß. Nun uff den 15 dag obgenanntes manaths, alls wyr kommen uff ein halbe myll zum leger, wurden mir uff fryem feld von Spanneren angerent ob fyrehundert starch, alle z'ros und gar wol gerüst, der meynung uns allda zu erwürgen. Nun waren mir keiner hilff noch entschüttung nienen warten, dan die im leger mochtend nit eigenlich wüssen, wo wyr harkamen, und alls wyr des fyendes gewar und ansichtig wurden, hatten wyr uns zemen, machten unser ornung, nach dem uns dunkt zum besten und von nöten sin wurde, zugen allso gegen dem fyend, uff die rechte hand an ein graben, stalten uns allda zu wer, der meynung unser lyb und gut da zu erhalten. Alls nun der fyend sich gerust und uns eygenlich wol gesechen mocht an allen orten und wyr unser fenly samt allen trumen stäts bruchten, kamend sy gegen uns har mit trumetten und großem pracht, ryten uff uns zum drytten mall, wyr wurden och von inen uffgefordert uns gefangen zu gäben, ward inen von uns kein antwurt dan mit büchsen, spießen, halbartten, dermaßen das sy mit großem schaden und schande von uns wider dem berg zu fliechen mußten. Es bleib och etlich ros und man uff der walstatt vor unser ornung dod ligen, aber Gott hab lob miner knechte ist kener um keins hallers wert geschediget worden. Hatt och gnug zu werren, das nun ein jeder der forderst und zewyt louffen wott.

Indem was das geschrey ins leger kon von ettlichen margadantten, die mit uns gefaren waren mit brod dem leger nach, ward deshalb ein lerman im leger und kam unser oberster samt fyl büchsenschützen uns bystand ze dun, es was aber zu spatt, dan der fyend waß über das gebryg uff Ast zu und wyr wider in unser zugornung gegen dem leger.

Ich bin auch von etlichen, so irre gefangnen gesin, berycht, ob sy gan Ast komen, habend sy uff die zwenzig hüpscher pferd an der stras müssen ligen lassen, desglichen sige ein unzall deren so geschentt und noch däglich sterben gar gwaltig gros herren und edellüt. Sind also mit fröud und eren zu anderen eydgenossen ins leger komen, da wyr dan noch ligen und wartten byß uff wytter pscheyd. Was dan wytter gehandlet oder fürgenomen würt, will ich üch mine gnedig lieb herren und väter allzyt zuschycken und wüssen lassen, auch hiemit gebätten han, so etwas nüwes, das mir old miner gesellschaft nachdeyllig sin möcht, mich desselben berychten und wüssen lassen, und mich fürhin vächterlich wie byßhar lassen empfollen sin. Wormit ich dan ü. Er. Wy. eren, lieb und dienst als ein gehorsamer verpflichter kan bewysen, will ich alzyt gutwillig erfunden wärden und üch min G. L. H. hiemit Gott dem Allmechtigen befallhen.

Geben im leger vor Sant Steffa, fünf myll hinder Alba, den 30 dag Höümanat im 1553 iar.

Uwer edel streng from vest gehorsam und gutwilliger zusamt der pflicht Lux Ritter, in K. M. dienste ein hauptman im Pemund.“

(Folgt Nachschrift d. d. Alba, 8. August):

„Allsdan wyr im läger vor Sant Steffan gelägen und min retliche meinung dyßen forgeschrybnen bryiff nach lut sins dattums zu verfegen, hat sich unser fyend dermaßen gesterckt und uff ein halb myll zu uns geruckt. Deshalb wyr ernstlich und gut sorg haben müssen, auch die pstallung, so gfallen im Höümanat, ist uns erst gar pzalt worden den 7 dag Ougsten. Darum ich den botten nit han könen wägfertig machen, byß und ich eigenlichen grund wüß üch zu zeschycken, und als nun das schlos Gurttamullen und die statt Sewa, wy dan forgemeldet, wyder erbuwen und nach aller notturff versächen, mit gschütz und munzyon, hat der her marryschal das gantz leger wider zusammen verfügt und durch das gebyrg uff Alba zu gezogen; in fyertel einer mill darvon am wasser (Tanaro) han wyr uns gelegert. Dan by uns eigentlich die sag, so der fyend Gyerast [Cherasco] und ander stett spyßen wett, würden wyr understan ime das mit gwalt zu erweren. Gott welle uns sin göttliche gnad miteyllen. Es ist auch uff den 26 dag Höümant Gabergyel Hayßerller gstorben zu Gyer, und ist sounst ein großer unfall fürgangen, namlich hat Hans Jacob Murer von Münster den Jacob Schyby unwissenlich und wider wyllen erschossen, alls ir dan durch die irren wol berycht wärden; das nun mencklichen leid ist für bedsamen.“

Was sich nun wytter zutrage, würt die zytt mitbringen.“

St. Arch. Luz., l. c.

Diesem Brief liegt ein Begleitschreiben Ritters bei, datiert Alba, 8. August, worin er mitteilt, daß er folgenden Tages den Boten Melcker nach Luzern abfertige, der „mündlich und mit Gschrift“ Bericht erstatte werde.

1553, 8. August, uß kgl. Mayestät *Läger zwo myll under Alba.*

*Frölich an Solothurn.*

Ich habe euch kürzlich geschrieben, wie man Seewa und Gartemylle<sup>1)</sup> eingenommen. Man hat diese Plätze mit Geschütz ausgerüstet, wir hoffen sie zu behalten. Weil nun die Feinde auch im Felde liegen, so haben unsere Herren für gut befunden, unser Lager zu verrücken. Deshalb sind wir wieder gegen Bemund gezogen und unser Lager am Land Langres, zwei Meilen unter Alba, dem Wasser Thaner [Tanaro] nach abhin gegen Ast [Asti], geschlagen.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 36.

*Boyvin-du Villars* (Mémoires ed. 1610, S. 285), berichtet zur Einnahme von Cortemilia:

„Tout le pays des environs ne sont que montagnes, les unes de facile accès et les autres assez aspres, pleines de chataigners, de sorte que la pluspart du temps il fallait que l'artillerie fust montée et descendue à force de bras. Les soldats tant François que Suisses n'espargnèrent les leurs à ce faire, la gloire et le pot-de-vin estans attachez à leur labeur.“

1553, 24. August, *Poirino.*

*Frölich an Solothurn.*

Langes Schreiben in Sachen des Darlehens von 3000 Kronen Kapital (zu 150 Kronen Jahreszins auf Andreastag), welches *Frölich* Herrn Visconde [Vicomte?] von Mavdige unter unverscheidenlicher Bürgschaft der Freiburger Bürger Hans Karmyßwyl und Hans Burger gewährt hatte. Diese haben ihm die Rückzahlung angekündigt, worauf er das Kapital anderweitig auszuleihen versprach. Allein am Verfalltag wurde die Zahlung nicht geleistet und der Visconde schickte einen Boten an Marschall Bris-sac, damit dieser *Frölich* bewege, ihm das Geld noch ein halbes Jahr zu stunden. *Frölich* willfahrte, obschon ihm die Nichteinhaltung seiner eigenen Verpflichtung 100 Kronen Verlust verursachte. Allein an dem zweiten Termin zahlten sie wieder nicht, wodurch *Frölich* den Personen, welchen er Darlehen versprochen, gegenüber neuerdings „lügenhaftig“ wurde und in Kosten kam. *Frölich* ließ die Sache anstehen bis zu seiner letzten Rückkehr nach Hause, wo er seinem Vetter Urs Amiet Vollmacht zur Exekution gab. Als dann alle Warnungen nicht fruchteten, schritt Amiet dazu, die Leistung zu legen, d. h. durch Solothurner Bürger oder Beamte („E. G. Diener, die in der Leistung liegen“) Giselschaft zu bestellen, deren Unterhalt neue große Kosten verursachte, ohne daß aber Zahlung erfolgte. Der Rat von Solothurn schrieb wegen dieses Skandals an Freiburg, damit endlich Zahlung oder Sicherheit geleistet und damit die enormen Kosten abgestellt würden. *Frölich* bittet nun den Rat, dem U. Amiet

<sup>1)</sup> Ceva und Cortemilia. Frölichs Brief vom 1. Juli berichtet nur von der Einnahme von Ceva. Eine Mitteilung über Cortemilia findet sich in den Solothurner Akten nicht vor.

beholfen zu sein, daß die Sache endlich ihre Erledigung finde und erklärt sich einverstanden, noch etwas Geduld zu haben, wenn nur inzwischen die Giselschafter für ihre Kosten befriedigt würden.

*Bericht aus dem Felde:* Der Feind ist auf Asti zurückgegangen und hat hinter dem Tanaro gegen uns auf der Frontier das Lager geschlagen. Brissac zog unter die Augen des Feindes ins Piemont nach Poirino, wo all unser Volk und die ganze französische Feldarmee versammelt sind. Wir sind dem Feinde an Fußvolk ebenbürtig, dagegen nicht an Reiterei. Wir liegen jetzt seit 14 Tagen einander unweit gegenüber und (haben uns) gegen einander „geblayet“. In unserem Kriegsrat ist beschlossen, nur dann zu schlagen, wenn die Feinde auf unser Erdreich vorrücken und ihnen keine andere Hilfe zukommt.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 19.

1553, 31. August, *Riwe de Gier* [Riva di Chieri].

*Frölich an Solothurn.*

Wir sind, veranlaßt durch etliche feindliche Reiter, die an unser Lager heranritten, mit unserm ganzen Haufen aufgebrochen, mit acht kleinen Feldstücken, und gar nah an das feindliche Lager gezogen, so daß wir gemeint, sie würden uns eine Schlacht geben. Allein sie haben ihr Fußvolk nicht aus ihrem Vorteil gelassen. Wir blieben den ganzen Tag vor ihnen in Schlachtordnung, während die Reisigen scharmutzerten, bis daß die Nacht beide Teile wieder in ihre Lager zurücktrieb.

Man hat einen „Anstand“ gemacht auf einen Monat; derselbe soll alsdann, wenn Kaiser und König zustimmen, verlängert werden. Ich hoffe zu Gott, daß es geschehe.

Ich schicke euch anbei Kopie einer „Kapitulation“ (d. h. eines Abkommens mit dem Feinde) vom 17. August wegen Ranzionierung der Gefangenen. (In diesem Akt, der dem Briefe beiliegt, wird bestimmt, daß das Lösegeld für gefangene Offiziere nach Maßgabe ihrer Monatsbesoldung festgesetzt werden solle.)

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 39.

1553, 31. August, *Riva di Chieri*.

*Hauptmann Ritter an Luzern.*

„Edel streng from etc. Gneding lieb herren, alls ir dan kurtz verschiner dage durch min schryben verständiget, wo und wie mir domallen gelägen, namlich im lager by Alba, da selbeß gewarttet byß und die statt Sewa und das schloß Gurthamillen [Cortemilia] wider erbuwen und psetzt worden.

In dem hat sich der fyend mit all siner macht versamlatt und sich mercken lassen wie er uns fürziechen und etlich stett im Pemond alls Wildäffenast [Villanova d'Asti], Gyer [Chieri] und ander so im füglich mit gewalt zeüberfallen und inzenemen. Alls nun die herren deß berycht und gewüsse kunschafft hatten, sind wir auch uß forgenemttem leger uffbrochen und dem fyend psytz durch das gebyrg forgezogen, darmitt sin anschlag und fürnemen gewännt. Hand uns allso gelegert vor Burrin [Poirino] zwüschen Wildäffenast und Gyer, da dan auch aller unser

züg zamen kommen und versamlatt worden, namlich zehn fennly Eydgossen, acht fennly lantzknecht, 25 fennly wälsch folch Frantzossen und Dalyöner, elf banden reyssig, zwölf ringe stuckbüchsen, alls nach siner natzion und art woll gerüst. Sind also gegen einanderen gelägen zehn dag uff ein halbe dütsche myll von einanderen, gab däglich scharmütz, lerman und gefangen zu beyden sitten, und uff den 23 dag dyß manatts ist der fyend uffbrochen und sich in ein forttel geleyd, ein halbe dütschy myll von Gyer. Desgleichen uff den 24 dag sind wir auch uffbrochen und dem fyend engägen zogen byß uff ein stund wäge wyt. Daselbes jederman sich gerüst und nit anderst versächen dan man würde ein schlacht vollbringen, dans die herren einanderen versprochen und den platz ußgangen. Sind also frydag nach Barttolemey um nün uren uffbrochen mit allem züg, zroß und zfus, dütsch und wälsch und über halben theyll gegen fyend gezogen; dasälbes uff fryem feld anne allen fortell in ornung gestanden, die Frantzossen uff der rechten siten, die lantzknecht zur lingen, die Dallienner und an lantzknechten das feldgschütz in der mite; sind also gestanden und gewartet wan sy kamen wurden, wetten wyr mit gotts hylff unser allt lob ernüwert und ob Gott will gemeret haben. Und alls sy sich in ir ornung auch harfür gelassen, das wyr einanderen woll gesächen mochten, desgleichen ane underlas mit inen gescharmützt, weys ich nit wie mir inen gefallen, sy habend sich wider hindersich in iren fortell gelassen, wiewoll sy zroß fyll stercker dan mir. Sind also in der ornung gestanden bys in die nacht, demnach wyder in unser leger zogen und gewartet uff wytter pscheyd. Demnach uff den 29 dag genenttes manats ist ein anstand gemacht, ist die sag ein manatt lang. Es ist auch uff gemelten dag des gunt Vernemtte [conte Fernando Gonzaga] sun samt anderen herren in unser läger gerytten, mit dem her maryschal gässen und druncken. Derglichen ist auch unser her maryschal samt unserem obersten und houptlüten mit inen widerum in ir läger gerytten, da dan im von gunt Farant selbes samt anderen herren von lantzknechten und wälschen nüt ander dan alle zucht und er erbotten, auch einanderen gut kryegsrecht ze halten.

Lytt also unser widerbart zu Buttaler [Buttiglier] und wir zu Rywadagier [Riva di Chieri], ein halb tütsche mill von einanderen, rytten däglich zemen spatzierren und machend gut gschyer; doch darneben unser gut sorg und wacht wie von alter har. Was nun wytter folget, würt die zyt mitbringen. Das will ich üch alls minen gnedigen lieben herren zuschryben und gruntlich berychten. Stat sunst aller dingen halb woll um uns, sind auch uff den 21 dag des manatt august abermall gemustert und pzalt mit müntz wie von althar har. Es bytten auch mine mitbruder houptmann Kun Jouch von Urry, Sebastian Dage von Schwytz, Stoffel Meyer von Unterwalden, ir wellend ein Kopy dys bryeffs iren heren und oberen zuschycken und sämlich nüwe zyttung wüsen lassen. Warmit dan sy und ich mit inen kan über ersam wysheyt lieb und dyenst bewysen, wend mir allzyt gehorsam und gutwillig befunden wärden. Wellend mich fürhin wie noch byshar fätterlich lassen empfohlen sin, üch min G. L. H. hiemit Gott dem Allmechtygen

befehlen. Gäben zu Rywadagyer im läger den letsten dag ougusty im 1553 jar.

Uwer edel streng etc. Lux Rytter, in K. M. dienst houptmann im Pemond.  
St. Arch. Luz., l. c.

**1553, 2. September, Moncalieri.**

*Frölich an Solothurn.*

Freiburg hat an Solothurn das Ersuchen gerichtet, Solothurn möchte *Frölich* dazu veranlassen, die von ihm dem Herrn von Visconti und dessen Bürgen aufgelegte Leistung still zu stellen bis nächsten Martini. *Frölich* erklärt sich auf Wunsch Solothurns dazu bereit.

Es wird über Waffenstillstand verhandelt; wir sind in die Städte verteilt worden; ich mit meinen Fähnlein nach Moncalieri.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 43.

**1553, 23. September, Moncalieri.**

*Frölich an Solothurn.*

Berichtet über eine große Wassernot in Piemont infolge anhaltender Regengüsse. In Moncalieri hat das Wasser einen Teil der Stadtmauer eingerissen.

Der Herr von Monbassin ist zu dem König geritten und ich hoffe, er werde uns einen Urlaub von dem König und dem Connétable bringen. Und wenn sich dann nichts anderes zuträgt, will ich einen Ritt zu euch M. G. H. und zu meiner Hushabung tun.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 35.

**1553, 2. Oktober, Moncalieri.**

*Frölich an Solothurn.*

Ich bin gestern, 1. Oktober, gan Gier [Chieri] zu meinem Herrn Marschall von Brissac geritten, der mir angezeigt hat, daß seine Gesandten noch bei dem Herrn Don Fernand in Asti seien, und haben den Waffenstillstand („Anstand“) um zehn Tage verlängert, um besser Zeit zu haben, den Anstand desto ordentlicher zu machen; denn der König wolle alle seine Bundesgenossen in Italien gegen den Kaiser in dem Anstand inbegriffen haben.

St. Arch. Sol., Cur., Bd. 41, Nr. 194.

**1553, 3. Oktober, Chieri.**

*Hauptmann Ritter an Luzern.*

Mitteilung über Todesfälle im Luzerner Kontingent. Wir haben viele Kranke, auch Abgang durch Desertion. Doch füllen sich die Lücken stets wieder durch neue Ankömmlinge. Der „Anstand“, der am 1. Oktober ablieft, ist um zehn Tage verlängert worden.

St. Arch. Luz., l. c.

**1553, 13. Oktober, Moncalieri.**

*Frölich an Solothurn.*

Die Verhandlungen wegen Verlängerung des Waffenstillstandes haben sich zerschlagen, weshalb wir nun wiederum den Krieg haben wie vorher. Die Feinde sind noch nicht versammelt. Auf unserer Seite liegen

wir noch alle in den Städten. Ich hoffe, der Feind werde nicht mehr viel ausrichten können, da der Winter so nahe ist. Da der Anstand sich zerschlagen hat, kann ich nun meinen Vorsatz, einen Ritt heim zu tun, vorläufig nicht ausführen.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 38.

1553, 26. Oktober, Chieri.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Der Anstand ist am 10. Oktober abgelaufen. Bisher wurde noch nichts weiter vorgenommen. Unser Feind steht in der Nähe von Asti versammelt und hat sich mächtig gestärkt durch Spanier und Landsknechte, die aus Neapel kommen.

Wir liegen in unsren starken Städten und sind am 22. Oktober zum 23. Male gemustert und bezahlt worden.

St. Arch. Luz., l. c.

1553, 12. November, Chieri.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Der „Gontvernant“ [Conte Fernante] ist mit seiner ganzen uns weit überlegenen Armee vor Asti vorgerückt an Sant Amyon [S. Damiano] vorbei und hat sich nicht weit von Villanova gelagert und daselbst ein Schloßli namens Wolffaneren [Valfenera] eingenommen. Ich hoffe, die Kälte und Unstetigkeit des Wetters werde ihn derart hindern, daß er noch dies Winters nichts ernstliches auszurichten vermag. Wir liegen noch mehrteils in Städten und Zusätzen, nämlich: Hauptmann *Frölichs* Fähnli zu Moncalieri, er aber in eigener Person zu Carmagnola, wo jetzt der Mehrteil unseres Kriegsvolks — Franzosen, Italiener, Landsknechte und die Reisigen — liegen, um diese Stadt zu befestigen. Ich und Hauptmann Kuon von Uri liegen zu Chieri, von wo aus wir des Feindes Lager heiter sehen mögen; es gibt alle Tage stark Scharmütz und Gefangene zu Roß und zu Fuß. In Carmagnola liegen die (4) Fähnli von Glarus, Graubünden, Fuchsberger und Zürich.<sup>1)</sup> Das Fähnli von Schwyz liegt noch zu Turin, die von Unterwalden und Wallis zu Carignano. Vermutlich werden wir alle zur Armee nach Carmagnola zusammengezogen werden.

St. Arch. Luz., l. c.

1553, 6. Dezember, Moncalieri.

*Frölich* an *Solothurn*.

Der Handel mit dem Obersten der Landsknechte in französischem Dienst, Rettgrat, der uns gemeine Hauptleute an unserer Ehre verletzte, ist noch nicht beigelegt, da er wegen seiner großen Hoffart uns noch nicht Genugtuung gegeben. Das soll uns aber in des Königs Dienst nicht unwillig oder lässig machen.

Die Feinde befestigen Wälfenieren [Valfenera]; die Übrigen hat man allenthalben in Montferrat und um Asti zerteilt. Diese Teilung wird mir Ursach geben, daß ich am Neujahr bei euch sein will.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 41.

---

<sup>1)</sup> Vermutlich ist das Fählein der Gebrüder Rahn gemeint.

## Feldzug 1554.

Die Tagsatzung vom 9. April 1554 in Baden bewilligte den französischen Gesandten einen Aufbruch von 6000 Knechten gemäß der „Vereinung“, dem Soldvertrag von 1549, zum Schutze des Königreichs (der Nordostgrenze) und die Anwerbung einiger Freifähnlein für Piemont, welche indessen ebenfalls gemäß der Vereinung dienen, d. h. nicht gegen die in der Erbeinung zwischen der Eidgenossenschaft und Österreich-Burgund begriffenen Länder verwendet werden sollten. Daraufhin scheinen sich die nach Hause zurückgekehrten „alten Fähndly“ rasch wieder gebildet zu haben; nur das Bündner Fähnlein schied aus, dafür kamen drei neue Fähnlein hinzu, von Zug, Freiburg und Appenzell, so daß das Regiment, als dessen Oberster aufs neue Frölich bestimmt wurde, sich aus zwölf Fähnlein formierte; nach Zehenders Angabe waren es 4000 Mann.

Das eidgenössische Kontingent traf im Mai in Piemont ein. Marschall Brissac versammelte seine Streitkräfte im Juni zum Angriff auf Valfenera. Dieser Platz war während des Winters durch den spanischen Feldherrn Don Gomez Suarez, Graf von Figueroa, der an Stelle Gonzagas das Kommando der kaiserlichen Armee übernommen hatte, stark befestigt worden, um als Ausfallstor gegen die obere Po-Ebene zu dienen. Brissac erachtete es als notwendig, sich zunächst dieses feindlichen Waffenplatzes vor seiner Front zu bemächtigen, wenn nötig auf dem Wege der Aushungerung, in der Meinung, daß die Lebensmittelvorräte des Platzes höchstens für sechs Wochen hinreichen würden. Die französische Armee schritt von Poirino aus zur Belagerung des Platzes. Das Regiment Frölich kam zunächst nach Isolabella, eine Wegstunde westlich von Valfenera und wurde von da aus nach Monatsfrist (am 9. Juli) näher an die Festung, in die Dörfer Subri und San Paolo, herangezogen. Von da aus nahm Frölich mit vier seiner Fähnlein im August an einem erfolgreichen Streifzug teil, zur Rückgewinnung des durch Verrat an die Feinde übergegangenen Schlosses Sommariva Bosco, südlich von Carmagnola. Dagegen kam es bei Valfenera zu keinem Erfolg. Nach mehr als zweimonatlicher Belagerung mußte Brissac sich zum Rückzug auf Poirino entschließen, da

ein feindliches Entsatzkorps heranrückte, dem Brissac sich nicht gewachsen glaubte. Im Oktober nahmen die eidgenössischen Fähnlein teil an der Beschießung von Camerano in Montferrat, die zu rascher Übergabe des Platzes führte, wobei bemerkenswert ist, daß die deutschen Landsknechte, die einen Teil der Besatzung bildeten, ins französische Lager hinüberriefen, sie wollten sich an Frölich ergeben, und alsdann während des Parlamentierens die Bollwerke erstiegen wurden. Nach diesem Erfolge trat eine Ruhepause ein und Brissac hielt es für tunlich, die eidgenössischen Fähnlein in die rückliegenden Garnisonsstädte zu verteilen. Frölich berichtete an Solothurn, daß der Gegner von seiner Feldarmee zehn Fähnlein Landsknechte zur Belagerung von Siena detachiert habe. Unter diesen Umständen war es ihm möglich, mit Urlaub seines Feldherrn am 16. November aus dem Lager in Chieri wegzureiten, um sich zu vorübergehendem Aufenthalt nach Hause (Solothurn) zu begeben. Als seinen Stellvertreter bei der Truppe bezeichnete er den Luzerner Hauptmann Ritter.

Inzwischen entschloß sich die französische Heeresleitung zu einem Winterfeldzug, unter Verschiebung des Kriegsschauplatzes auf das linke Poufer, von Turin abwärts, in den Abschnitt zwischen der Dora Baltea und der Sesia. Sie versammelte ihre Streitkräfte — worunter die neun Fähnlein von Solothurn (Frölich), Luzern, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Appenzell, Wallis und das Hauptmann Fuchsbergers (die drei übrigen blieben in Piemont als Besatzung zurück) — anfangs Dezember um Chivasso am Po und umschloß am 10. Dezember die feste Stadt Ivrea, die, überragt von der festen Burg Malvoisin, den Austritt der Dora Baltea aus dem Aostatal in die Ebene beherrschte. Schon nach vier Tagen kapitulierten Stadt und Feste, da sie der Beschießung durch die starke französische Artillerie nicht gewachsen waren. Nach Bezwigung dieses wichtigen Platzes, wodurch der Armee die Verbindung über den Großen St. Bernhard geöffnet wurde, rückte Brissac vor das stark befestigte Bergschloß Masino, 10 km südöstlich von Ivrea, und erzwang auch hier durch dreitägiges Bombardement aus 14 Geschützen die Übergabe. Mit berechtigtem Stolze berichtete Oberst Frölich, der gegen Ende Dezember auf den Kriegsschauplatz zurückgekehrt war, an die Regierung in Solothurn, daß laut dem eigenen Zeugnis des Marschalls die Beschießung des

Platzes nur dadurch möglich geworden sei, daß die Eidgenossen 17 große Geschütze von Hand bei tiefem Schnee den Berg hinauf in die entscheidende Feuerstellung verbrachten. Brissac beschloß nun, ostwärts auf Santhià vorzugehen und diesen offenen Ort — Hauptmann Ritter bezeichnet ihn als ein „böses Dorf“ — zu einem wohl befestigten und verproviantierten Waffenplatz auszustalten, als Ausfallstor gegen Vercelli und das Herzogtum Mailand.

Die Eidgenossen lagen seit dem Weihnachtstage in einer Bereitschaftsstellung bei Alice, 7 km westlich von Santhià und feierten daselbst das Christfest. Von dort ging die Armee am 30. Dezember in voller Schlachtordnung gegen Santhià vor, gegliedert nach dem Vorschlag der eidgenössischen Hauptleute in drei gestaffelten Heerhaufen (Avantgarde, Mitteltreffen und Arrieregarde — die Eidgenossen nach altem Herkommen im Mitteltreffen, der sogenannten „Bataille“). Es zeigte sich aber kein Feind, und Santhià erwies sich als unbesetzt; die Eidgenossen lagerten daselbst am 30. Dezember. Brissac traf nun sofort umfassende Vorkehren zur Festhaltung und Behauptung dieser vorgeschobenen Stellung. Während der Schanzarbeiten ergab sich nun für die Truppen eine winterliche Ruhepause, zumal auch der Gegner die Operationen einstellte. Die französische Armee verblieb in dem gewonnenen Raume um Santhià; die eidgenössischen Fähnlein bezogen Quartiere in Santhià und Alice.

---

### Akten 1554.

1554, 27. März, Solothurn.

Der Ambassador de l'Aubespine an die eidgenössischen Orte.

Der König von Frankreich verlangt einen neuen Aufbruch von 8000 bis 9000 Mann, wovon 6000 nach der Vereinigung; er verdankt die redlichen Dienste, die eure Knechte unter Oberst Frölich zwei Jahre lang in Piemont geleistet haben.  
St. Arch. Luz., Fr. K. II.

1554, 7. Mai, Soleure.

Etat du Régiment, dont est collonnel le Capitaine Freulich (signé de l'Aubespine) erwähnt Invent. sommaire von E. Rott, Bd. I, S. 360.

1554, 9. Mai, Solothurn.

*De l'Aubespine*, französischer Botschafter, an Luzern.

Mitteilung: Der Marschall von Brissac facht an, mit 15'000 Fußknechten und üweren Lüten sich uf das Feld zu machen, Siena halb.

St. Arch. Luz., l. c.

1554, 10. Mai, Solothurn.

*De l'Aubespine* an Luzern.

2000 Knechte vom Freifähnlein aus dem Feldzug im Piemont beschweren sich, daß ihnen die Versprechungen des Gerichtsamts wegen nicht gehalten worden seien.

Der Botschafter erklärt, *Frölich* und seine Hauptleute hätten ihnen nichts verheißen als was vor dem Luzerner Gesandten abgeredt worden sei.

Der Botschafter verweist auf die zweijährigen guten Dienste obiger Hauptleute in Piemont und ersucht, Luzern möge seine Leute wieder mit einem guten Hauptmann dorthin ziehen lassen.

St. Arch. Luz., l. c.

1554, 28. Mai, Luzern.

Amtliche Kundschaftsaufnahme (Zeugenverhör) über die Forderungen von Teilnehmern des Feldzuges (1551/1553) in Piemont wegen ungenügender Bezahlung. Es wird von verschiedenen Zeugen ausgesagt: Als der Aufbruch geschehen nach Piemont 1551 und sich die eidgenössischen Fähnlein in Chambéry sammelten, da hat man ihnen die Ordinanz (d. h. den Anstellungs- bzw. Soldvertrag) verlesen und sind die Amtsleute im Ring gestanden. Da hat Hauptmann *Frölich* als Oberster geredt: „Ihr hant die Ordinanz gehört. Wir werden nit dienen vermog der Vereinung, sonders wider menklich, es syg in Schlachten oder mit Stürmen derglichen, ohne allein wider unser Herren und Väter. Und welcher das nit tun will, mag wieder heimziehen Ihr werdet auch, wenn ihr da bleibt, alle bezahlt und gehalten werden wie unser Eidgenossen hievor in Piemont bezahlt und gehalten worden sind.<sup>1)</sup>“

St. Arch. Luz., l. c.

---

<sup>1)</sup> Der Streitpunkt lag darin: Da es sich beim Auszug Dezember 1551 nicht um einen offiziell bewilligten „Aufbruch“, sondern lediglich um Freifähnlein gehandelt hatte, so galten als Dienstbedingungen nicht die Vertragspunkte der „Vereinung“, d. h. des offiziellen Staatsvertrages mit Frankreich von 1549, sondern die für den besondern Feldzug aufgestellte „Anwerbungsordinanz“. Die streitige Angelegenheit zog sich noch hinüber ins Jahr 1555. Am 11. Juni dieses Jahres erfolgte vor dem Rate von Luzern eine neue Kundschaftsaufnahme, welche dasselbe Resultat ergab, wie diejenige vom Mai 1554. Der Standpunkt Frölichs und seiner Hauptleute, daß die Besoldung ihrer „Amtsleute“ (Offiziere) sich nicht nach den (höheren) Ansätzen der offiziellen „Vereinung“, sondern nach den besondern Bestimmungen der Anwerbung vom Dezember 1551 zu richten hatte, konnte offenbar nicht widerlegt werden. Übrigens richtete sich der Anspruch nicht eigentlich gegen Frölich und seine Hauptleute, sondern gegen die französische Krone, und da diese auch für die eidgenössischen Freifähnlein im neuen Feldzuge in Piemont (1554/1555)

1554, 1. August, im Lager zu Soubri.

*Frölich an Solothurn.*

Ich habe euch kürzlich geschrieben,<sup>1)</sup> daß wir in der Umgegend von Valfaniera lägen und ihnen ihre Früchte abschnitten. Nun hat man das Lager auf die Seite von Asti geschlagen, eine kleine Meile vor der Stadt. Da liegen wir still und halten gute Wacht, daß ihnen keine Speise und Provision zukomme. Wenn ihnen nicht Hülfe aus Deutschland oder Siena zukommt, so werden sie sich nicht über Ende August hinaus zu halten vermögen. Unsere Kriegsleute fangen an krank zu werden. — Ich kann auch nicht verhehlen, daß wir seit der Musterung in Chambéry nicht mehr gemustert und bezahlt worden sind, was zur Ursache hatte, daß etliche heimlich ohne Urlaub weggelaufen sind. Die Hauptleute haben von den Kaufleuten 8000 Franken entlehnt und ihren Knechten geliehen. Dafür bin ich Bürge worden, ungeachtet des Betrages, den ich auf mein eigen Fähnli entlehnt habe.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 56.

1554, 17. August, Solothurn.

Der französische Gesandte *de l'Aubespine* an Marschall Brissac in Piemont.

Äußert Befürchtungen, daß nach der Niederlage Strozzis bei Siena die kaiserlichen Truppen von dort sich gegen Brissac wenden. *Freulich escript par dela ordinairement de fort honnestes lettres à ses supérieurs et a fort bien excusé le deffault d'argent qui a este au camp, disant que ce neantmoins ilz nen ont point manqué et qu'il leur en a ete presté et accusat grandement ceulx de leur gens qui s'en retournent.*

Bibl. nat. Paris. Kop. B. Arch.

1554, 18. August, uß Subry im läger vor Wolffanera [Valfenera].

Hauptmann Ritter an Luzern.

„Als wir nun anfangs in das Pemond kommen, sind wir illendeß für die statt und schloß Wolffanerra gezogen, dasselbig blegerett. Zuerst bezogen wir das Lager an einem Ort genannt Yssäbälla [Isolabella]; dort sind wir einen Monat gelegen und haben alles, was auf dem Feld stand, abgeschnitten und in unsere Städte rückwärts geschickt. Als dann haben wir ein anderes Lager bezogen zu Subry und Sant Ball [San Paolo] an der Straße gegen Asti und Gamaröng [Cantarana, 5 km östlich von Valfenera], von wo aus sie Entsatz erwarten. Dieser soll ihnen von Siena her zukommen, wo die Feinde einen Erfolg davongetragen haben sollen, wie sie in allen Städten im ganzen Land „mit Schießen und Füren“ anzeigen. Eine Zeit lang war großer Unwill unter den Knechten wegen des langsamen Zahlens, doch hat man ihnen ge-

sich auf den gleichen Boden stellte, so sah Luzern sich schließlich veranlaßt, sich beim französischen Botschafter St-Laurent hierüber zu beschweren (siehe unten das Regest vom 29. Juli 1555, S. 93).

<sup>1)</sup> Leider finden sich die früheren Briefe Frölichs nicht mehr vor.

liehen. Am 13. August sind wir für drei Monate (Mai, Juni, Juli) bezahlt worden. Darnach liefen 50—60 Knechte aus dem Lager. Man hat ihnen aber den Weg verlegt und sie mit Gewalt ins Lager zurückgeführt.

St. Arch. Luz., 1. c.

1554, 19. August, uß unserm läger zu Soubri for *Wallpherniere*.

*Frölich an Solothurn.*

Wir haben vernommen, wie es unsren Bundsgenossen von den Drei Bünden übel soll ergangen sein. Es heißt, die Bündner seien in der Nachhut gewesen mit den Franzosen; die Feinde seien von hinten in sie gefallen, sodaß in dem Engpaß die Nachhut keine Hülfe vom Heer erhalten konnte, wobei 1500 Bündner und 800 Franzosen umgekommen sein sollen.<sup>1)</sup>

Bei uns steht es noch wohl. Wenn die Besatzung von Valfenera keine Entschüttung bekommt, werden sie sich nicht länger als 14 oder 20 Tage halten können.

Drei Italiener, die der französischen Besatzung des Schlosses Sonmerive [Sommariva] nit wit von Carmyole [Carmagnola] angehörten, haben die Feinde bei Nacht eingelassen; die Besatzung wurde teils niedergemacht, teils gefangen, ihr Hauptmann konnte sich flüchten, indem er sich an einem Seil über die Mauer hinabließ. Daraufhin schickte der Marschall den Herrn von Bonewel [Bonnivet] mit Reisigen und Fußknechten und mich mit vier Fähnlein und sechs großen Büchsen gegen das Schloß. Gleichzeitig brachen unter dem Grafen von Trinité Spanier und Landsknechte zur Entschüttung des Schlosses auf. Wir ließen eine Wache vor dem Schloß zurück und zogen ihnen entgegen. Sie aber wollten unser nit lang beiten und flohen wieder in ihre Plätz, so daß wir sie nicht erlaufen konnten. Wir kehrten vor das Schloß zurück und legten das Geschütz vor den Platz. Da gaben sie das Schloß auf, gegen freien Abzug mit Harnisch und Gewehren.

Wir haben ziemlich viel Kranke wegen der großen Hitze und der neuen Früchte. Nachdem wir kürzlich für 1½ Monate bezahlt wurden, sind bei 100 Knechte ohne Urlaub weggelaufen. Davon konnten bei 80 in Moncalieri und Carignan aufgehalten werden und wurden von Prozessen an Stricken ins Lager zurückgeholt.

Der Marschall vermeinte alsdañn, nach Laut der geschworenen Ordonnanz wären sie alle schwer strafbar; allein aus gutem Herzen und Liebe zu unserer Nation bat er die Haupteute und mich, wir möchten ihnen für diesmal verzeihen. Wir werden lügen, wie sie sich nun weiter erzeigen und halten.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 55.

<sup>1)</sup> Es handelt sich um den Feldzug des französischen Heeres in Toscana, der bezweckte, die Unabhängigkeit der Republik Siena gegen den Herzog Cosimo von Florenz, den Verbündeten des Kaisers, zu verteidigen. Der französische Feldherr Piero Strozzi, unter dessen Kommando 4000 Graubündner dienten, wurde am 2. August 1554 bei Marciano, südlich von Arezzo, unter großen Verlusten geschlagen.

1554, 19. September, *Poirino*.

*Frölich an Solothurn.*

Euern Brief vom 31. August habe ich am 15. September erhalten und daraus entnommen, daß etliche Edelleute in die Stadt Solothurn gekommen sind wegen des jungen Herrn de Martinez und der Schuld, die mir sein Vater sel. schuldig geblieben ist. Frölich macht Vermittlungsvorschläge bezüglich der zu leistenden Bürgschaft, unter welchen Bedingungen er für das Hauptgut noch eine Weile Geduld haben wolle.

Gestern sind die Feinde aus ihrem Feldlager verrückt und hinter sich gegen Asti gezogen; die zehn Fähnlein Landsknecht, die gehulfen haben Wolfenieren zu spisen, werden nach Siena abmarschieren; die übrigen wird man in die Plätz zerteilen; da sie aber seit sechs Monaten keine Bezahlung empfangen, werden sie auf den Bauern liegen und essen müssen.

Von uns sind etliche Reisige bereits in die Städte gefahren, damit sie ihre Rosse ruhen lassen. Wir aber liegen jetztzumal stets zu Poirin.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 57.

1554, 23. September, *Poirino*.

*Hauptmann Ritter an Luzern.*

In meinem letzten Brief habe ich Euch geschrieben, wie wir vor Valfenera lagen in der Meinung, die Stadt auszuhungern. Als der Feind zum Entsatz heranrückte, hat uns der Marschall von Brissac angezeigt, daß der König ihm befohlen habe, er solle es nicht auf eine Schlacht ankommen lassen, da mit einem Sieg nur „das einzig Hus“ Valfenera gewonnen würde, durch eine Niederlage aber das ganze Piemont verloren gehen könnte. Wir sind daher mit unserem ganzen Lager aufgebrochen und nach Poirino in die Schanze zurückgegangen (am 2. September, laut Mem. Zehender). — Am 19. September sind wir für den August bezahlt worden.

St. Arch. Luz., l. c.

1554, 24. September, *Peygrin [Poirino]*.

*Wilhelm Frölich, Obrister, an die zu Baden versammelten Boten der elf Orte.*

Bericht: Am 22. Sept. habe er das Schreiben der Tagsatzung vom 7. Sept. erhalten, wodurch er zum Bericht aufgefordert wurde über die Ansprache der Amtleute des letzten Piemonteserzuges (Dezember 1551 bis Dezember 1553), welche behaupten, vom König nicht vollständig bezahlt worden zu sein. Während der 25 Monate seien die Amtleute genau so bezahlt worden, wie er das Geld jeden Monat von den Tresoriern erhalten habe. Als man in Chambéry die Ämter besetzte, habe er den Hauptleuten die Bestallung, wie sie vom damaligen Gesandten des Königs, Herrn von Marffourier (Sieur de Marche-Ferrière, Antoine Morelet) selig verordnet worden war, angezeigt und hierauf habe man die Ämter nach altem Brauch ausgeteilt und besetzt, sodaß einer, der mit seiner Besoldung nicht zufrieden war, vom Amte zurücktreten konnte. Frölich habe letztlich auf der Tagleistung zu Baden, als dieser

(neue) Aufbruch erlaubt ward, den Verordneten der Amtleute, Galli Rächenberger und Hans Willpert, beide von Luzern, müssen Entscheidung geben, wobei diese anerkannten, daß er ihnen von dieser Ämter wegen gar nichts versprochen habe. Endlich habe man in dem gegenwärtigen Krieg nicht mehr so viele Ämter vom König erhalten, als in dem früheren Zug, mit der Ausnahme, daß so viele Fähnlein mehr seien, so viele Richter, Gerichts- und Profosenweibel mehr bestellt worden seien. Die unterzeichneten Hauptleute glauben daher, die Ansprecher dürften mit gutem Fug von ihrer Forderung zurücktreten.

Den Brief unterzeichnen neben *Frölich*: Lux Ritter, Baschian Degen, Stoffel Meyer, Hans von Riedmatten und Jakob Fuchsberger.

E. Absch., IV, 1 e, S. 1013.

1554, 24. September, *Poyrin*.

*Frölich* an *Solothurn*.

E. G. Brief vom 30. August habe ich am 22. September erhalten. Die Krankheiten der Knechte haben nachgelassen. Unser Feind zieht in der Mehrzahl gen Siena, die übrigen schickt man in die Garnisonen. Wir liegen zu Poyrin. Fürchtend die armen Kriegslüt übel, man werde uns bald urlaufen. Innerhalb zwölf Tagen werden wir wissen, ob man uns weiter behalten oder beurlaufen werde.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 54.

1554, 4. Oktober, *Solothurn*.

Der französische Gesandte *de l'Aubespine* an *Luzern*.

Marschall Brissac und Eure Hauptleute in Piemont haben mir geschrieben, daß des Kaisers Haufen in Piemont völlig zerstreut und abgerückt sind.

St. Arch. Luz., 1. c.

1554, 6. Oktober, im läger vor *Kameran* [Camerano in Montferrat, 15 km nordwestlich von Asti].

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Am 24. September sind wir von Poirino aufgebrochen und gegen Saluzzo gezogen, wo der Feind sich unterstanden, eine Feste zu bauen, die wir ihm wieder abgejagt und erobert haben. Dann sind wir eilends wieder vorgerückt und am 3. Oktober vor Kamaran in Montferrat angekommen, das wir mit Gewalt einnahmen, doch nicht ohne Verlust. Von den Unsern haben wir wenig verloren. Was sich von der Besatzung, Spaniern und Landsknechten, gewehrt hat, ist alles tot geblieben. Alsdann wurde dieses Schloß verbrannt und die Basteien untergraben und gesprengt. Wir warten noch hier, bis alles zerbrochen sein wird.

St. Arch. Luz., 1. c.

1554, (9.) Oktober, zu *Cameran*.

*Frölich* an *Solothurn*.

Während wir vor Wolfenieren gelegen, hat der Feind ein Schloß befestigt, liegt zwischen Savilliane und Fussana, nicht weit von Saluzzo, heißt Volast [Vottignasco]. Wir sind darauf auf Fussan gezogen, worauf

die Feinde unser nicht abwarten wollten und abzogen. Darauf kehrten wir und zogen in Eile mit 15 großen Stücken und viel Stein und Pulver vor das Schloß Cameran. Am 3. dieses Monats Abends führten wir das Geschütz bis auf 100 Schritt an das Schloß heran und begannen am Morgen mit Ernst zu schießen, so daß schier der dritte Teil des Schlosses gefällt wurde. Um das Schloß in den vier Ecken sind Bollwerke; die Verteidiger standen nicht an der Wehre im Schloß, sondern zwischen Schloß und Bollwerken und haben die Steine übel gefürchtet, die von der Schloßmauer an sie gesprungen sind.

Die Landsknechte luden darauf die Spanier ein, über die Kapitulation mit den Franzosen zu verhandeln, während sie selbst *mit mir sprechen wollten*. Aber der spanische Hauptmann sagte, wer von Übergabe spreche, den wolle er mit dem Rappier durchstoßen. Da sprang ein Landsknecht auf die Schanz und rief, sie wollten sich an mich ergeben. Da haben die Spanier auch angefangen zu parlamentieren. Wie man gesehen, daß sie ihre Herzen so gar verloren, hat man ihnen gar viel verheißen, daß sie freien Abzug erhalten würden. Inzwischen aber haben unsere Leute angefangen hinaufzuspringen und sie durften sie nicht über das Bollwerk hinunterwerfen, so lange das Übereinkommen nicht fertig war. So sind die Unsern hineingekommen, haben etliche erstochen und die übrigen gefangen — es waren im Schlosse 60 Spanier und 28 Landsknechte — das Schloß wurde geplündert und die Unsern haben so viel Wein gefunden, daß sie einander, trotz des Fleißes der Hauptleute, in der Völli übel verwundet. Darauf wurde das Schloß angezündet und die Bollwerke niedrigerissen. Sie sind also mit ihrem Schaden gewitzigt worden, daß sie ein andermal bas uflugind (aufpaßten), wann sie parlamentieren wellind. Was sich weiter zutragen wird, kann ich nicht wissen.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 75, Nr. 52.

#### 1554, 17. Oktober, *Moncalieri*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Nach der Schleifung von „Kamyran“ sind wir mit unserm Geschütz wieder in unsere Städte gezogen und am 12. Oktober hat man uns samt den Franzosen und Italienern verteilt, nämlich es kamen: Hauptmann *Frölich*, unser Oberster, und seine Schwäger Heinrich und Hans Heinrich Rahn nach Chieri, Hauptmann Kuon von Uri und ich nach Moncalieri, Schwyz und Unterwalden nach Carignano, Zug und Glarus nach Pinerolo, Freiburg und Appenzell nach Revello (westlich Saluzzo), Wallis und Hauptmann Fuchsberger nach Saluzzo. Wir sind guter Hoffnung, man werde uns diesen Winter ruhen lassen.

St. Arch. Luz., l. c.

#### 1554, 4. November, *Moncalieri*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Er beschwert sich, daß man sie nicht rechtzeitig mustere und bezahle. „Ich bin guter Hoffnung, man werde uns in den Städten, wie wir nun verteilt sind, diesen Winter ruhen lassen.“ St. Arch. Luz., l. c.

1554, Ende November.

Oberst Frölich ist in Solothurn anwesend.

1554, 8. Dezember, uß *Singsan* im Monttfarar [Cinzano, 12 km südlich von Chivasso].

Hauptmann Ritter an Luzern.

Wir sind am 4. Dezember aufgemahnt und es sind an diesem Tag alle unsere Fähnlein nach Poirino zusammengezogen worden. Dort sind wir für den Oktober bezahlt worden; den Sold für den November haben wir den Knechten vorgestreckt, damit sie keinen Mangel leiden.<sup>1)</sup> Heute hat man uns wieder geteilt. Das Fähnlein von Uri kam nach Villanova, das von Freiburg nach Carignano und der Rahnen Fähnli nach Chieri. Wir andern neun Fähnli ziehen nunmehr durchs Montferrat hinab nach Chivasso. Dort wird die ganze Armee, Franzosen, Italiener, samt den zwölf Fähnlein Landsknechte und 30 großen Stücken auf Rädern zusammenkommen, und ich nehme an, man werde etwas Ernstliches unternehmen.

St. Arch. Luz., l. c.

*Boyvin-du Villars*, l. c., S. 398.

Encores que les neiges fussent deslors fort grandes, si est-ce que le Mareschal ayant donné communication aux principaux chefs de l'armee, et aux Suisses, des moyens et des occasions qui l'invitoient à assaillir cette place (Ivrea), chacun l'approuva, et prenans le lieu du rendez-vous, et le jour, ils s'en allerent preparer. De maniere que l'armee se treuva dans peu de jours assemblee en la campagne de Caluze [Caluso] à cinq lieues d'Yvree, et composee de sept mil François, quatre mil Suisses, trois mil Allemans de Roquendolf (Name des neuen Landsknechtobersten) et trois mil Italiens, et douze cens chevaux, avec douze canons et quatre coleurines garnies de leur convenable equipage et provision.

1554, 15. Dezember, uß *Schawyrun* [Chiaverano] im Lager ein halb mill von Lyffery [Ivrea].

Hauptmann Ritter an Luzern.

Nachdem in Chivasso die ganze Armee mit 34 großen Stück zusammengekommen, sind wir am 12. Dezember vor Ivrea gerückt zur Belagerung dieser Stadt. Am 13ten wurde sie beschossen und auf den 14ten Brücken und Leitern zum Sturm vorbereitet. Aber als sie ersahen, daß es Ernst gelte, hat sich die Stadt übergeben und nach ihr auch das

<sup>1)</sup> Diese verspäteten Soldzahlungen veranlaßten den Marschall Brisac, „qu'il supplioit très humblement Sa Majesté ordonner que le payement de l'armée fust d'oresnavant si reiglé qu'on peut faire les monstres de mois en mois, tant pour tenir les bandes plus compllettes, que pour remedier aux abus des Capitaines, mais surtout des Suisses, qui estoient de si estrange humeur que tout ce qu'on leur accordoit

Schloß — es heißt Mallwesing [Malvoisin], jetzt aber Bonwesing.<sup>1)</sup> Weil dadurch uns viel Volk erspart wurde, erhielt die Besatzung freien Abzug; in der Stadt wurden gefunden fünf große Karthaunen und sieben „ringe stuck uff rederen“.

Ich bin stets noch Statthalter des obersten Herrn Hauptmann *Frölich*, der noch nicht zu uns kommen ist. St. Arch. Luz., l. c.

1554, 30. Dezember, Datum im Lager zu *Ales* [Alice, 9 km westlich von Santhià].

*Frölich* an *Solothurn*.

Als ich von Hause auf der Post verritten bin, ist ein Roß auf mich gefallen, so daß ich nicht so rasch zu dem Haufen kommen konnte.

Inzwischen hat der Marschall die Städte in Piemont besetzt: das Fählein von Uri wurde nach Villanova d'Asti, das von Freiburg nach Carignan versetzt und das meiner Schwäger in Chieri gelassen, wiewohl sie jetzt alle drei bei einander in Chieri sind. Mit dem übrigen Kriegsvolk hat er Ivrea eingenommen. Seither haben wir die ganze Grafschaft mit dem starken Schloß Masino, eine Meile Weges von Ivrea, eingenommen. Der Marschall hat selbst bekannt, daß er ohne die Hilfe von uns Eidgenossen das Schloß nicht eingenommen hätte; denn wir haben 17 große Stücke eine Meile Weges von Hand einen hohen Berg hinauf vor das Schloß gezogen bei tiefem Schnee, da es weder Roß noch Ochsen hätten ziehen können. Wir gaben 900 Schüsse auf sie ab und als die Munition zu mangeln anfing, ließ der Marschall anfangen zu graben. Da verloren die im Schloß ihr Herz und ergaben sich auf freien Abzug.

Die Augsttaler [Einwohner des Aostatales] haben dem Herrn noch nicht gehuldigt; sie wollen nicht gern königlich sein und haben ihre Botschaft ins Wallis geschickt, worauf die Walliser, unsere Bundesgenossen, ihre Botschaft zum Marschall schickten, so daß es fast aussieht, als ob sie gern ihren Fuß in das Augsttal setzen wollten.<sup>2)</sup>

Wir sind mit dem Haufen fürzogen gen (d. h. in Richtung auf) Vercelli und wenn das Wetter nicht gar so streng wäre, so würden wir wohl bis an die Porte von Mailand ziehen. Zudem daß wir auch unsern Feinden ihre Speise essen und den guten Wein so viel wir wollen, vergebens trinken, das macht die Kriegsleute lustig, in Schnee und Regen zu arbeiten.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 51.

d'honesteté, ils le tiroient en consequence, et de consequence en loy; et que resolument ils estoient obstinez à estre payez sur les vieux roolles, chose de pernicieuse consequence.“ Boyvin-du Villars, l. c., S. 411.

<sup>1)</sup> Dadurch korrigiert sich die Angabe von De Thou, Historiae sui temporis (1546—1607), Bd. II, daß das Schloß sich noch weitere fünf Tage gehalten habe.

<sup>2)</sup> Siehe hierüber den Tagsatzungsabschied von Baden, 21. Januar 1555, litera g (E. Absch., IV, 1 c, S. 1122) und einläßlich Boyvin-duVillars, Ausgb. 1610, S. 407—411.

*Boyvin-du Villars* (l. c., S. 413 ff.):

Le Mareschal considerant que toutes ses dépeches et instances ne pouvoient forcer le Roy à contribuer les forces et les moyens pour emporter Valfenieres et Vulpian d'une mesme suite, et que de demeurer cependant inutile ce serait la ruine des affaires, il se resolut d'entendre à la fortification de Santya, pour en faire son escale contre la Duché de Milan et Casal, sur lequel il avait intelligence fort particulière. Pour à quoy donner quelque commencement, en attendant nouvelles de la Cour, il commanda que toute l'armée s'assemblast à Lyvorne et Bianza [Livorno Piemonte und Bianzè, zwischen Chivasso und Santhià], pour de là marcher où il serait commandé. En moins de six jours il s'y trouva environ sept mille Français, autant qu'Allemans que Suisses (neun Fähnlein), deux mille Italiens, et trois cens hommes d'armes, archers et douze cenz chevaux legers, deux canons et quatre couleuvrines, avec leur equipage convenable, et toute la suite de vivres nécessaires pour l'armee; laquelle jusqu'à lors avoit este si bien reiglee et disciplinee qu'elle ne commettoit non plus de desordre en terre d'ennemy qu'en celle de l'amy. Deux jours après on battit aux champs, trois bataillons furent faits: le premier (avant-garde) de 4000 Français et cinqcens harquebusiers Italiens, le deuxième („bataille“) de 3000 Suisses et 2000 Français meslez avec eux sur les flancs, et le troisième (arrieregarde) de 4000 Allemans, mille François et 500 Italiens, la cavalerie sur les ailes. Ce meslange fut ainsi expressement ordonnée par le Mareschal, tant pour ce que les Suisses l'avoient demandé pour leur regard, comme pour donner courage aux uns et aux autres de bien faire à l'envy l'un de l'autre, si l'ennemy fust venu à la bataille comme il menaçoit. Les Sieurs de Bonnivet, Dampville et Francisque Bernardin avec eux, prindrent 300 chevaux, 100 harquebusiers à cheval, et les Mareschaux-de-Camp pour de bonne heure aller gaigner le logis de Santia, craignant que l'ennemy ne le gastast par feu ou autrement. L'armee les suivit. Sur le soir nous arrivasmes sans alarme ny rencontre audit Santia, où chacun print party selon le departement des quartiers qui estoit des-ja faict.

1554, 30. Dezember, im Lager zu *Santt Gaa* [Santhià].

Hauptmann Ritter an Luzern.

Entschuldigt sich, daß er an dem auf Mittwoch nach Drei Königen angesetzten Rechtstag, der angesetzt sei, damit sich Jakob Schmid, der Freund seines verstorbenen Bruders Hans Jakob, wegen des an Beat Wirz begangenen Totschlages verantworte, nicht teilnehmen könne, da angesichts des gegenwärtigen ernsthaften Kriegs ihm der Urlaub vom Marschall Brissac, von Oberst *Frölich* und den andern Hauptleuten nicht bewilligt werde, weil zudem etliche Hauptleute krank und drei Fähnlein detachiert seien. Ritter ersucht, der Rechtstag möchte um 6—8 Wochen verschoben werden.

Nachdem wir Ivrea eingenommen und den Paß durch das Aostatal und über den St. Bernhard geöffnet haben, sind wir von Ivrea abgezogen

vor ein starkes Schloß namens Massing [Masino]; nachdem wir es am 20. Dezember mit 800 Schüssen aus den großen Stücken beschossen, hat es am dritten Tage kapituliert. Dann haben wir am heiligen Abend und Tag (Weihnachten) das Geschütz über einen gar bösen und ruchen Berg ziehen müssen, weil weder Rosse noch Ochsen wegen des glatt gefrörnen Weges stehen konnten. Jetzt liegen wir in einem bösen Dorf (gemeint ist Santhià), zwei Wegstunden von Vercelli und eine Stunde von einer Stadt namens San Germano, welche jetzt belagert werden soll. Der Marschall hat uns angezeigt, daß sein Wille sei, die Stadt S. Germano zu belagern, da wir aber etliche Tage auf weitem Felde liegen müßten, so wolle er wissen, wessen er sich von uns zu versetzen hätte. Da nun alle andern Nationen sich hiezu bereit erklärt haben, haben wir uns nicht weniger gehorsam erzeigen können, obschon es gar kalt ist und ein großer Schnee liegt.

St. Arch. Luz., l. c.

1554, 30. Dezember, *Santhià*.

*Frölich*, „Oberster über die zwölf Fendly Eidgenossen“, an *Luzern*. Hauptmann Ritter wünscht Urlaub, um an den Rechtstag, der seinem Vetter Jakob Schmid wegen Totschlags des Beat Wirz gesetzt ist, teilzunehmen. Frölich teilt mit, daß der Urlaub jetzt nicht erteilt werden könne, „da wir jetzt zu Feld gefährlich liegen und all Stund warten, wo sich etwas zutragen möchte“. Frölich ersucht daher, den Rechts- tag zu verschieben.

St. Arch. Luz., l. c.

1554, 31. Dezember, im Feldlager zu *Santhià*.

Marschall *Brißac* an *Luzern*.

Gleiches Ansuchen wie im obigen Briefe Oberst Frölichs.

St. Arch. Luz., l. c.

---

## Feldzug 1555/56.

Die französische Heeresleitung benutzte die winterliche Ruhe während der Monate Januar und Februar zur Befestigung und Verproviantierung des Fleckens Santhià als eines zentral gelegenen Stützpunktes zwischen Dora Baltea und Sesia. Von dort aus überfiel die französische Infanterie in der Nacht auf den 1. März die Festung Casale am Po und gewann die Stadt, die über den Faschingsfreuden die Bewachung ihrer Mauern vernachlässigte, während die Zitadelle (das „Schloß“) energischen Widerstand leistete. Zur Beschießung des Platzes mußte die französische Artillerie auf

dem Po herangeführt werden. Die Entscheidung fiel nach zehntägiger Beschießung am 14. März, nachdem es in der vorhergehenen Nacht gelungen war, Geschütze im Festungsgraben in Stellung zu bringen und die Kasematten aus unmittelbarer Nähe zu beschießen, worauf die Besatzung zu meutern begann und den Festungskommandanten zur Kapitulation nötigte. Wie die Memoiren Boyvins berichten, beteiligten sich an der Placierung der Artillerie 200 eidgenössische Knechte unter Führung des Obersten Frölich, der dabei besorgt war, den persönlich anwesenden Marschall Brissac aus der Gefahrzone in Sicherheit zu bringen. Von Casale aus stießen die französischen Streitkräfte in der Richtung gegen Valenza und Alessandria hin vor und eroberten eine Anzahl von kleineren Plätzen an der Grenze des mailändischen Gebietes. Zu weiterm Vorgehen hielt Brissac sich nicht für stark genug, zumal das feste Alessandria von den Kaiserlichen besetzt war. Auch mochte ihn die in seinem Rücken vom Feinde gehaltenen festen Plätze Trino und Volpiano zur Vorsicht mahnen. Zudem machte sich infolge der Verluste auf beiden Seiten eine Ermattung geltend, die zu einem Stillstand der Operationen führte. Brissac ordnete daher gegen Ende März eine rückwärtige Bewegung an, in deren Verlaufe die eidgenössischen Fähnlein nördlich des Po zunächst nach dem Flecken Bianzè gelangten, den sie rühmend als „Milchlager“ benannten, und sodann Mitte April nordwärts nach Salussola an der Straße Chivasso—Biella verschoben wurden, während vor der Armeefront, in den Plätzen Casale und Santhià, starke Besetzungen (worunter in Casale das Fähnlein Fuchsberger) zurückblieben. Die schweizerischen Fähnlein waren auf dringenden Wunsch der französischen Heeresleitung im Februar durch Werbungen in der Heimat um je 100 Mann ergänzt worden und im April trafen beim Regiment Frölich zwei neugebildete Fähnlein — von Basel und Schaffhausen — ein, so daß die eidgenössische Streitmacht auf 14 Fähnlein (zirka 5600 Mann) anwuchs.

Erst am 5. Juni, nach einer Ruhepause von sieben Wochen, setzten sich die französischen Streitkräfte wieder in Bewegung, um aufs neue über Casale hinaus in der Richtung auf Valenza und Alessandria vorzugehen. Es kam zu wiederholten Kämpfen um Valenza und den dortigen Po-Ubergang, aber es gelang den Franzosen nicht, sich der wichtigen Festung zu bemächtigen, wie-

wohl sie sich in den benachbarten festen Plätzen einen Monat lang zu behaupten vermochten. Da die feindliche Armee an der Grenze des Herzogtums Mailand, die nunmehr unter den Befehl des Herzogs von Alba trat, bedeutende Verstärkungen erhielt, sah sich der französische Feldherr genötigt, am 15. Juli von Casale aus den Rückzug längs des Po anzutreten, um sich hinter der Dora Baltea festzusetzen, wo er allfällige Operationen des überlegenen Gegners zum Entsatze der eng umschlossenen Feste Volpiano und zum Vormarsche auf Turin aufzuhalten hoffte. Das Regiment Frölich erhielt Befehl, sich in Rondissona, sieben Kilometer oberhalb der Mündung der Dora Baltea in den Po, zu verschanzen. Allein Ende Juli mußte sich Marschall Brissac überzeugen, daß er den verstärkten Streitkräften des Feindes im freien Felde nicht mehr gewachsen war. Er entschloß sich daher, die Belagerung von Volpiano abzubrechen und seine Armee in die Garnisonsstädte bei Turin zurückzuführen, um hinter den Mauern dieser festen Plätze das Eintreffen von Verstärkungen abzuwarten. Die vorgeschobenen Posten Casale und Santhià blieben besetzt und die Kaiserlichen schritten unverweilt zu deren Belagerung. Inzwischen trafen im August die von Brissac erwarteten Verstärkungen in Piemont ein. Infolgedessen sah sich Herzog Alba schon am 23. dieses Monates veranlaßt, die Belagerung von Santhià aufzuheben und in der Richtung auf Valenza zurückzugehen.

Es war den französischen Unterhändlern gelungen, auf einer Tagung der elf in der „Vereinung“ begriffenen eidgenössischen Orte zu Solothurn am 20. Juli die Bewilligung zu einem neuen „Aufbruch“ von 4000 Mann zu erhalten; dieser formierte sich rasch, zog unter Befehl des Luzerner Schultheißen Urs Hug über den Montcenis und wurde als ein Regiment von 17 Fähnlein am 25. August in Susa gemustert. Oberst Hug mußte in der Folge wegen Erkrankung zu Turin zurückbleiben und starb dort im September. Als seinen Nachfolger wählten die Hauptleute dieses „neuen Haufens“ zu ihrem Obersten den Urner Hauptmann a Pro.

Ende August hielt die französische Heeresleitung ihre Streitkräfte für stark genug, um wieder ins Feld zu rücken. Zunächst mißlang aber ein nächtlicher Anschlag zur Überrumpelung von Asti, an welchem sieben Fähnlein des Regiments Frölich (Solothurn, Schaffhausen, Luzern, Zug, Basel, Wallis und das Fähnlein

des Hauptmanns Rahn) teilnahmen; es erwies sich nämlich, daß die mitgeführten Sturmleitern zu kurz waren, worauf man die Kolonne in aller Stille wieder umkehren ließ. Brissac versammelte nun seine Armee in den ersten Tagen September vor der Festung Volpiano, 15 Kilometer nordöstlich Turin, um endlich diesen von den Kaiserlichen hartnäckig gehaltenen Platz, der eine beständige Bedrohung der nahen Hauptstadt bedeutete, in seine Hand zu bringen. Bei der Belagerungsarmee trafen am 3. September auch die „neuen Eidgenossen“ unter Oberst a Pro ein.

In der Nacht des 4. September versuchte ein spanisches Reiterkorps von nahezu 1000 Pferden, worunter zahlreiche mit Munition beladene Lastpferde, durch die Lücke zwischen den Biwaks der beiden schweizerischen Regimenter in die von sechs Lagern umschlossene Stadt zu dringen. Sie stießen dabei auf Wachen des Basler Fähnleins im Regiment Frölich; während dieses alarmiert wurde, gelang es der Spur — laut Frölichs Angabe waren es 60 bis 80 Reiter —, die Stadt zu erreichen. Die hintern Schwadronen warfen sich seitwärts, wo sie auf die Truppen des Regiments a Pro stießen, die sich inzwischen bereits zum Widerstande geordnet hatten. So wurde der Durchbruch abgewehrt und nach Anbruch des Tages das zersprengte Streifkorps durch nachhaltige Verfolgung großenteils aufgerieben.

Nach anhaltender Beschießung des Platzes schritt die französische Armee am 18. September zum Sturm. Auf Andringen seiner Leute erklärte sich Oberst Frölich bereit, unter seinem Fähnlein freiwillige Mannschaft am Sturme teilnehmen zu lassen, was auch geschah, jedoch in der Folge von der Tagsatzung gerügt wurde, da nach bisherigem Herkommen die eidgenössischen Söldner von der französischen Heeresleitung nicht zum Stürmen auf feste Plätze verwendet werden durften. Frölich und seine Haupteute haben alsdann in einem Schreiben an die heimischen Obrigkeitkeiten vom 21. November ihr Verhalten gerechtfertigt, indem sie in manhaftem Worten betonten: wenn ein redlicher Kriegsmann seine Mitkämpfer anderer Nationen am Feinde sehe, es ihm weh tun würde, seine Mannlichkeit bei einer solchen Gelegenheit nicht erzeigen zu dürfen. Der Sturm vom 18. September auf Volpiano wurde von der Besatzung zwar ausgehalten, schädigte und entmutigte sie aber derart, daß sie folgenden Tages kapitulierte.

Brissac ging nun wieder auf Casale vor und überschritt dort den Po, in der Absicht, auf dem rechten Ufer aufwärts den vom Feinde neulich befestigten Flecken Pontestura wegzunehmen. Als sich dieser Platz als zu stark erwies, legte sich die französische Armee vor die weiter südlich, an der Straße nach Asti gelegene Stadt Moncalvo, welche samt ihrem Schloß am 8. Oktober kapitulierte. Bis in den November hinein blieben die eidgenössischen Fähnlein im Hügelland von Montferrat stehen und gewannen alsdann ihre Garnisonstädte in der Poebene südlich Turin, nachdem sich auch die feindliche Armee auf ihre Basis im Mailändischen zurückgezogen hatte. Beide Parteien waren des Krieges müde und man verhandelte über einen Waffenstillstand. Unter diesen Umständen wurde das Regiment a Pro von der französischen Heeresleitung nach der Heimat entlassen; die 14 Fähnlein des Regiments Frölich verblieben den Winter über noch als Besatzungen in Piemont.

Kaiser Karl V., welcher im Begriffe war, sich von den Regierungsgeschäften zurückzuziehen, hatte bereits im Jahre 1555 versucht, zu einem Friedensabkommen mit Frankreich zu gelangen. Diese Bestrebungen hatten aber vorerst wenig Entgegenkommen von seiten Frankreichs gefunden, wo die Partei der Guisen den König in der kriegerischen Gegnerschaft gegen das Haus Habsburg festzuhalten suchte. Indessen gelang es nunmehr den Bemühungen des kriegsmüden Connétable Montmorency, den Einfluß der Guisen vorübergehend zurückzudrängen und den König zum Abschluß eines Vertrages zu bestimmen, der dem Kriege vorläufig ein Ende setzte. Es war dies der auf fünf Jahre geschlossene Waffenstillstand von Vaucelles (bei Cambrai) vom 5. Februar 1556, der Frankreich im unangefochtenen Besitz seiner Eroberungen in Piemont und Montferrat beließ, wenn auch der Erbprinz des Herzogtums Savoyen diesen Vertrag nicht anerkannte. Die französische Regierung glaubte daraufhin die schweizerischen Besatzungstruppen in Piemont entbehren zu können und entließ Anfang Mai das Regiment Frölich nach der Heimat, das zu seiner Rückkehr großen Teils den Weg über den Gotthard einschlug.

---

## Akten 1555/56.

1555, 8. Januar, *Altdorf*.

Verhandlung der auf der Reise nach Locarno begriffenen Boten der VII Orte Luzern, Uri, Schwyz, Zug, Freiburg, Solothurn und Glarus mit *Wilhelm Frölich*, oberstem Hauptmann, und gemeinen Hauptleuten und Knechten der Eidgenossenschaft in des Königs von Frankreich Dienst in Piemont.

E. Absch., IV, 1 e, S. 1104.

1555, 14. Januar, *Alterani* (?).

*Frölich* an *Solothurn*.

Wir sind noch in den Flecken zerstreut und es wird an den Festigungen von Ivrea, Mazin [Masino] und Sant Jag [Santhià] gearbeitet.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 49.

*Boyvin-du Villars* (l. c., S. 420):

Le Colonel des Suisses ayant esté repris par le Mareschal sur la diminution qu'il avait recognue en son Regiment, le supplia de luy accorder qu'il depeschast au pays pour enlever mil ou 12 cens hommes, aux conditions subseqüentes: A sçavoir que tous les soldats de nouvelle levee qui arriveront en Piedmont dans le dix-huitieme fevrier au lieu où le regiment sera, seront payez pour le mois entier, tout ainsi que s'ils l'avoient actuellement servi.

1555, 22. Januar, aus dem Lager zu *Haller* [Alice].

*Frölich* an *Solothurn*.

Weil viele Knechte aus unseren Fähnlein heimgelaufen sind, hat der König jedem Hauptmann erlaubt, noch 100 Mann anzunehmen. Ich habe daher Urs Brosy hinausgeschickt, um diese zu erwerben, und ersuche um Erlaubnis hiezu. Solltet Ihr die Ergänzungsmannschaft nicht aus Eurem Land bewilligen wollen, so gestattet wenigstens dem Brosy, sie auswärts anzunehmen.<sup>1)</sup> Wir sind bis Ende Dezember vollständig ausbezahlt.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 49.

1555, 22. Januar, aus *Dallys* [Alice] im Lager.

*Hauptmann Ritter* an *Luzern*.

Die Fähnlein sind während des Winters durch Krankheit und Deser-  
tion auf die Hälfte zusammengeschmolzen. Ritter ersucht, man möchte  
ihm auf 18. oder 20. Februar 100 Mann Ersatz senden.

St. Arch. Luz., Fr. K. II.

---

<sup>1)</sup> Daß auch Berner unter Frölich dienten, erhellt aus der Mitteilung in demselben Briefe vom 22. Januar, daß der Solothurner Franz Harnischer von Lienhard Gugger aus Burgdorf „zu Tod gehauen“ worden sei.

1555, 26. Januar, aus dem *Lager zu Santhià*.

*Frölich an Solothurn.*

Frölich antwortet auf das Schreiben der Orte aus Altdorf vom 8. Januar, worin er ermahnt worden war, die zwischen der Eidgenossenschaft und dem Herzogtum Mailand bestehenden Freundschaftsverträge (Kapitulate) zu halten und nicht in das Herzogtum vorzurücken.<sup>1)</sup>

Frölich wendet ein, er kenne den Wortlaut dieser Verträge zwischen Solothurn und dem Herzogtum Mailand nicht genau, könne sich also an das Verbot nicht wohl halten. Auch müßte es einen sonderbaren Eindruck machen, wenn die andern eidgenössischen Fähnlein auf Befehl der französischen Gewalthaber vorrücken würden und allein das solothurnische zurückbleiben würde. Im weiteren wäre es unkriegsgemäß, wenn der Feind, sobald er stärker ist, jeweilen auf unser (d. h. das von den Franzosen besetzte) Gebiet vorrückt und wir dann, wenn *wir* eimal die Oberhand haben, nicht auch in *sein* Gebiet vorrücken dürften.

Gestern ist Bonnivet mit vier französischen und vier schweizerischen Fähnlein vor das Schloß Crevetur (?) bei Gattinara (an der Sesia) gezogen, auf der Grenze zwischen Savoyen — wozu es gehört — und dem Herzogtum Mailand. Wird das Schloß weggenommen, so ist der französischen Armee der Paß nach dem Herzogtum Mailand offen.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 47.

1555, 31. Januar, *Solothurn*.

*Der französische Ambassador de Saint-Laurent an Luzern.*

Ersucht, dem Luzerner Fähnlein des Hauptmanns Ritter Verstärkung zu senden.

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 3. Februar.

*Appenzell an Luzern.*

Der Hauptmann Bartlime Klam, unser Landsmann, ist aus Piemont eingetroffen und ersucht um 100 Mann zur Verstärkung seines Fähnleins. Wir fragen Euch an, wie Ihr Euch zu diesen Verstärkungsbegehren stellt.

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 1. März, *Sant'Agatha* [recte: *Santhià*].

*Frölich an Solothurn.*

Die mir von Euch zugeschickten Kapitulationen zwischen den Eidgenossen und dem Herzogtum Mailand habe ich erhalten und verstanden.

Der Grund, weshalb ich Euch so lange nicht schrieb, lag in einer großen Krankheit, so daß alle Doctores an mir verzagt und mich tot gegeben. Jetzt steht es besser.

Er rechtfertigt seine Schwäger, die Hauptleute Rahn, gegen Klagen, die von heimkehrenden Knechten ihres Fähnleins in Solothurn vorgebracht

<sup>1)</sup> Solche „Kapitulate“ bestanden seit dem 15. Jahrhundert. Eine neue Fassung war vor kurzem, am 6. Mai 1552, auf der Tagsatzung in Baden beschlossen und von Kaiser Karl V. zu Brixen am 28. Juli 1552 ratifiziert worden.  
E. Absch., IV, 1 e, S. 646.

worden, wonach sie ihre Leute zu unregelmäßig bezahlten. 18 Mann von jenem Fähnlein haben einen „Ufruhr“ gemacht und sind den Offizieren in die Herbergen gelaufen, um Zahlung zu verlangen, sonst wollten sie nicht mehr wachen. Da die Bezahlung durch die französischen Zahlmeister zu lange ausstand, hatten meine Schwäger 3000 Franken von Kaufleuten entlehnt und sie ihren Kriegsleuten geliehen, so daß die Meuterer großenteils bereits ausbezahlt waren. Dieselben wurden von den schweizerischen Kriegsgerichten bestraft und mußten aus dem Lager schwören. Meine Schwäger werden sich gerne verantworten, wenn man ihnen die Namen ihrer Ankläger nennt.

Gestern sind uns die neuen Knechte zugekommen (100 Mann Verstärkung für jedes Fähnlein), worunter die Euern, die mir Urs Brosy zuführte. Ich danke für diese Bewilligung.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 62.

1555, 3 März, Solothurn.

Der französische Ambassador *de Saint-Laurent* an die Tagsatzung.

Beschwerde, daß die Tagsatzung den Hauptleuten in Piemont durch Schreiben von Uri aus verboten habe, das Herzogtum Mailand zu betreten. Der Botschafter betont, die Truppen im Piemont seien an die Klauseln der Vereinung nicht gebunden, denn sie seien nicht auf Grund der Vereinung, sondern als Freifähnli angenommen. „Deßhalb mögen sie ziehen, wohin der königlichen Majestät Obristleutnant ihnen Befehl tut.“

St. Arch. Luz., l. c.

13./14. März. *Boyvin-du Villars* (l. c., S. 453 f.) berichtet über die Beschießung der Zitadelle von Casale, wohin sich nach der Überrumpelung der Stadt die Besatzung zurückgezogen hatte: „Hazarduse resolution du Mareschal pour battre la citadelle. C'est qu'il proposa de mettre l'artillerie dans le fossé, à dix pas des murailles, pour tirer dans ces voultes du chateau et y ayant faict ouverture jecter dedans trois ou quatre caques de poudre pour faire voller tout en l'air. Il n'y eut gueres de capitaines, commissaires de l'artillerie ny autres qui ne demeurassent estonnez à si dangereuse execution. Quoy voyant il appela le sieur de Richelieu, gouverneur de Courtemille, avec le Colonel des Suisses, et dit à chacun d'eux: „Je vous prie m'amener ce soir chacun 200 des plus determinez soldats que vous ayez, pour m'aider à dresser une batterie dans le fossé, avec 200 pionniers que j'auray avec moy.“ Chacun d'eux à l'heure dite s'y trouva avec ses gens; et lors les pionniers commencèrent à travailler pour abatre tant du fossé que l'artillerie y peust descendre, le Mareschal y mettant la main luy-mesme. Quoy apperçu par lesdits sieurs de Richelieu, *Fiolic* [Frölich] et Commissaires de l'artillerie, ils le vindrent, tous d'un commun accord, prendre par le corps et le tirèrent hors de là, se plaignans de l'injure qu'il leur faisoit, ne les estimans pas assez courageux ni suffisants pour faire ces approches, quelques dangereuses qu'elles fussent, qu'il devoit suffire à luy qui estoit le chef, et de la vie duquel dépendoit le salut de l'armée et ceste conquête aussi, de commander, et

à eux d'obeyr. Ceste amoureuse et affectionnee remonstrance luy atten-drit tellement le coeur, qu'il en laissa eschaper une larme ou deux, leur disant: „Vous voulez donc, mes amis, que je me monstre indigne de la gloire que vos intrépides courages m'ont acquise“. Il s'arresta toutes-fois un peu à l'escart, et en lieu d'ou il voyoit et ordonnoit tout. Dès que les ennemis oyrent ce remuement, ils tirerent incessamment har-quebuzades aussi menu que gresle, qui emporterent en moins de rien une trentaine de pionniers, dont on remplit les gabions, et quelques sol-dats aussi. Soudain on mit la main à dresser les plates-formes pour quatre canons; où la besongne se trouva si chaude qu'en moins de rien 25 que François que Suisses y furent tuez ou blessez, et tous par la teste. Tant y a que l'artillerie fut descendue et mise en batterie... Dès que le jour commença à paroistre (14. März), les quatre pieces commen-cerent aussi à tirer dans les voutes. A la centiesme vollee on commença à faire un peu de jour dedans à costé d'une canonniere. L'ennemi tirant incessamment blessa plus de cinquante hommes . . .“

Diese Beschießung der Kasematten aus nächster Nähe hatte schließ-lich den Erfolg, daß die 400 deutschen Landsknechte der Festungsbesatzung den Kommandanten zwangen, um zwei Uhr nachmittags des 14. März zu kapitulieren.

1555, 4. April, *Bienssat* [Bianzè, 12 km südwestlich Santhià].

*Frölich an Solothurn.*

Unsere Armee hat Casale genommen und stark besetzt, worunter Fuchsberger mit seinem Fählein. Wir, die Feldarmee, sind alsdann über den Po gegangen, um Trino zu beschießen. Jedoch stand der Marschall davon ab, da die Stadt sich stärker erwies, als er angenommen hatte. Wir liegen jetzt um Sant Jacq' [Santhià], welches stark verschanzt ist.

— Der Marschall hat mich zu sich entboten und mir mitgeteilt, der König verlange, daß die eidgenössischen Fählein jeweilen vor der Soldzahlung gemustert werden und die Musterung nachträglich noch für Januar, Februar und März vorgenommen werde. Frölich erklärt sich hiezu bereit; aber die andern Hauptleute haben erklärt, auf nachträg-liche Musterung nicht einzutreten, und verlangen Bezahlung zu der fest-gesetzten Kopfzahl. Frölich ersucht um Weisungen.

Die Fählein von Basel und Schaffhausen sind Ende März hier ein-getroffen, waren aber nicht so gut gerüstet, wie es hier Brauch ist.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 52.

1555, 11. April, *Pienger* [Bianzè].

*Frölich an Solothurn.*

Unsere Feinde liegen noch stets um Alessandria still und verstär-ken sich täglich mit Spaniern und Deutschen. Der Dugen dalben [Duca d'Alba] soll zu ihnen kommen, um ihr oberster Feldherr zu sein. Der Verlust von Casale reut sie übel.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 50.

1555, 19. April, im Lager zu *Sillisele* [Salussola] in der graffschaft Massaran [Masserano].

Hauptmann Ritter an Luzern.

Ich bin erst am Ostermontag (15. April) in das Lager gekommen, weil ich wegen des bösen Berges und Wetters etliche Tage still liegen mußte. Während meiner Abwesenheit ist nichts wichtiges vorgefallen, denn daß man den Flecken Santhià befestigt und Stadt und Schloß Casale eingenommen hat. Als Besatzung wurden daselbst vier Fähnlein Franzosen und das Fähnlein des Hauptmanns Fuchsberger zurückgelassen. Die übrigen acht Fähnlein zogen wieder aufwärts in das Lager nicht weit von Santhià, wo ich sie gefunden habe und wo auch die zwei neuen Fähnlein, von Basel und Schaffhausen, zu ihnen stießen. Die Fähnlein von Uri und Freiburg liegen noch vor Volpiano, der Rahnen Fähnlein noch zu Chieri, und wir, die andern zehn Fähnlein, in des Herrn von Masaran Land nicht weit von Masin, wo nun der Herr von Masaran ein Schloß befestigt und wir warten müssen, ob der Feind sich unterstehen wird, dies zu wehren.

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 8. Mai, *Sillysole* [Salussola].

Frölich an Solothurn.

Ich habe Euern Brief empfangen und euern Burgern und Untertanen verlesen lassen und ihn auch sofort meinen Schwägern nach Chieri geschickt, damit sie ihn den Euern auch verlesen lassen. Soviel ich gemerkt, haben die Euern eure väterliche Vermahnung und Warnung freundlichst angenommen. — Wir liegen stets noch in der Grafschaft Masseran, damit der Graf sein Schloß Galliny [Gaglianico] desto ruhiger stark machen kann. Man redet viel von Frieden. Am 18. Mai sollen von beiden Teilen — wie ich vom Hofe erfahre — Abgesandte zusammen kommen, um einen Frieden oder Anstand zu machen. Gott wolle seine Gnade verleihen, daß sie eine christliche gute Einigkeit machen.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 60.

1555, 12. Mai, im Lager zu *Sillysole* [Salussola] in der graffschaft Massaran.

Hauptmann Ritter an Luzern.

Berichtet, daß die Bezahlung in Realen stattgefunden habe, was man wegen des großen Geldmangels nicht habe abschlagen können, wenn man schon viel Geld daran verlieren müsse. Man hat uns nun versprochen, daß wir inskünftig die Realen nur zu dem Wert erhalten werden, wie sie in Frankreich und in unserm Land gelten. — Der Rahnen Fähnli ist nun auch von Chieri zu uns ins Lager gezogen worden. St. Arch. Luz., l. c.

1555, 28. Mai, *Cinizolle* [Salussola].

Frölich an Solothurn.

Es schweben Verhandlungen über Frieden oder Waffenstillstand. Volpiano ist durch einen Ring von Schanzen von unserer Armee eingeschlossen worden wie seiner Zeit Carignano. Die feindliche Besatzung wird sich nicht mehr lange halten können. Wir haben viele Kranke.

Die ausstehende Besoldung für Februar und März ist nun ausbezahlt worden und Ende Mai wird man uns bis zu diesem Datum voll ausbezahlen.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 54.

1555, 11. Juni, im Läger vor *Bomad* zwüschen Cassal [Casale] und Wallysenna [Valenza].

Hauptmann Ritter an Luzern.

Verantwortet sich wegen der im vorigen Briefe erwähnten Weigerung, inskünftig die Realen zu dem im Piemont geltenden Werte anzunehmen, worüber sich die französische Botschaft bei der Tagsatzung zu Baden beschwert hat. Denn wenn wir gezwungen würden, die Realen zu dem hiesigen Werte anzunehmen, so müßte ein armer Knecht, der dies ganze Jahr sein Leib und Gut zum öfterenmal hat darangesetzt und etwa drei oder vier Kronen vorgeschlagen und an seinem Leibe erspart hat, damit er seinem Weib und Kind desto besser zu Hilfe kommen möchte, an drei Kronen 15 Därtsch verlieren, was doch eine ungehörte und unziemliche Beschwerde wäre.

Es ist auf letzte Weihnacht ein neuer Tresurier geworden, der hat das Amt um 100'000 Franken erkauft und gibt dazu dem König jährlich noch 40'000 Franken; „der will fyllich söllich gält armen kriegslütten wider abschaben“.

Nachdem ich von Euch zum Landvogt von Baden erwählt worden bin und nun die Zeit vorhanden, wo ich das Amt antreten sollte, habe ich Euch bisher hierüber nicht geschrieben, weil unser Oberst uns von Tag zu Tag Urlaub und Frieden in Aussicht stellt. Da ich auch heute noch nicht weiß, ob ich selber erscheinen kann, so bitte ich für den Fall, daß ich nicht kommen würde, Ihr wollet den Aufritt mit einem Statthalter nach allen Ehren verbringen, als ob ich selber zugegen wäre.

Wir sind am 5. Brachmonat aus dem Lager bei Cinizolle [Salussola], wo wir sieben Wochen mit guter Ruh gelegen, aufgebrochen und auf Casale zugezogen, um einen Anschlag auf die Stadt Valenza zu machen, darin der Fygurroll<sup>1)</sup>) mit etlichen Fähnlein gelegen. Wir haben heute das Schloß Bomad beschossen und gewonnen und dabei sind wir und der Feind einander in Schlachtordnung gegenübergestanden, so daß wir einander wohl sehen mochten. Des Abends sind beide Teile wieder in ihre Lager zurückgekehrt, welche  $\frac{1}{2}$  deutsche Meile von einander liegen.

*Nachschrift vom 12. Juni.* Wir sind nunmehr mit der ganzen Armee aus dem Lager aufgebrochen, nämlich 14 Fähnlein Eidgenossen, 8 Fähnlein Landsknechte, in summa 36 Fähnlein und 17 Banden Reisige samt 6 Stuckbüchsen, und ziehen gegen den Feind. Gott verleihe uns seine Gnade!

St. Arch. Luz., l. c.

<sup>1)</sup> Der spanische Graf von Figueroa (Don Gomez Suerez), kaiserlicher Oberbefehlshaber; er mußte unmittelbar nach diesen Ereignissen sein Kommando an den Herzog von Alba abtreten, der nach dem Siege über Siena die dort entbehrlich gewordenen Truppen den spanischen Streitkräften in der Poebene zuführte.

1555, 21. Juni, im Läger zu *Lüp* im Montferar [Lu, nordwestlich Alessandria].

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Wir sind am 12. Brachmonat vor Valenza gezogen und da sich der Figuroll mit seiner ganzen Macht aus der Stadt heraus auf das Feld gelassen, sind wir einander in Schlachtordnung gegenüber gestanden, einer Schlacht gewärtig. Als aber wir mit unserm großen Geschütz in der Landsknechte Ordnung geschossen, ist der Feind wieder in die Stadt zurückgegangen. Wir sind am folgenden Tage in unserm Lager still gelegen und haben den Feind erwartet. Da er aber sich nicht aus seinem Vorteil herausließ, so sind wir am 14. vor das Schloß Sallydor [San Salvatore], eine Stunde Weges von Alessandria, gezogen, haben dieses beschossen und mit Gewalt genommen, darnach gesprengt. Weiter sind wir vor das Schloß Lu in Montferrat gezogen, haben es, das unverteidigt war, gebrochen und liegen nun hier im Lager.

Der Verfasser wiederholt seine Beschwerde über die Auszahlung der Besoldung in Realen und ersucht um Genehmhaltung seitens der heimischen Obrigkeit.

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 1. Juli, *Burg Sant Martin* [Borgo San Martino, 10 km südöstlich von Casale].

*Frölich* an *Solothurn*.

Wir sind bisher stets still gelegen unter Casale nicht weit von Alessandria und Valenza. Unsere Feinde versammeln sich und stärken sich mächtig mit großem Geschütz und rüsten Schiff und Schiffbrücken, um Volpiano zu entschütten, weil sie dort großen Mangel leiden, da ihnen in acht Monaten nicht viel Zufuhr zugekommen ist. — Wir dagegen sind geschwächt durch Krankheiten und Desertion, so daß wir uns in die Städte verteilen müssen. Daher hat mir der Marschall befohlen, die Hauptleute zu bitten, daß sie ihre Fähnlein ergänzen. Es schickt nun jeder Hauptmann einen Abgesandten in die Eidgenossenschaft, um neue Knechte anzunehmen. Derohalben schicke ich den Durs Brosy, um für mich und meine beiden Schwäger, die beide krank sind, 60—70 Knechte anzunehmen. Ich bitte euch, dies zu genehmigen und dem Brosy hiezu beholfen zu sein.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 60 b.

1555, 11. Juli, im Läger zu *Burga San Martty* [Borgo San Martino].

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Wir liegen noch stets am Feinde zwischen Casale und Valenza. Der Feind verstärkt sich von Tag zu Tag und ich nehme an, sobald man das Korn ab dem Feld in die Städte bringen mag, werden wir wieder aufwärts und vor Volpiano ziehen, welches noch stets von Italienern und Landsknechten belagert wird. Da viele Knechte krank sind und viele heimlaufen, hat uns der Marschall ersucht, daß jeder Hauptmann einen Vertrauten in die Heimat schicke, um Ersatz zu holen; ich schicke demnach meinen Freund Hans Sidler.

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 18. Juli; aus dem Lager *Sanct Bastian* [San Sebastiano, am rechten Po-Ufer, südöstlich von Chivasso].

*Frölich an Solothurn.*

Die Franzosen sind bis auf die Linie Casale-Santhià vorgedrungen, welche Stützpunkte sie besetzt halten (in Casale steht Fuchsberger mit seinem Fählein); die Gegner stehen bei Vercelli; eine Garnison derselben hält noch Volpiano nordöstlich Turin, bedarf aber baldiger Entschüttung.

Santhià ist mit sechs Fählein Franzosen unter Bonnivet, zwei Fählein Landsknechte und vier Fählein Italiener besetzt; das Gerücht, der Platz sei uns verloren gegangen, ist unwahr. Unsere Feldarmee ist auf dem rechten Poufer nach S. Sebastiano zurückgegangen. Heute überschreiten wir den Po und werden unser Lager am Wasser Layren [Dora Baltea] schlagen, wartend, ob der Feind zur Speisung von Volpiano ausrücke. Wir haben viel kranke Knechte.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 46.

1555, 18. Juli, uß *Pling* in Montfarer, im läger. (Diese Ortschaft, auf der Karte nicht auffindbar, vermutlich zunächst bei San Sebastiano.)

*Hauptmann Ritter an Luzern.*

Wir sind bisher unter Casale gelegen, bis das Korn in die Städte geführt werden möchte. Am 14. sind wir aufgebrochen und wieder aufwärts gegen Chivasso gezogen. Casale bleibt unsererseits besetzt mit neun Fählein Welscher und dem Fählein des Hauptmanns Fuchsberger, Santhià mit sechs Fählein Franzosen, zwei Fählein Italiener und zwei Fählein Landsknechte. Das bei Euch ergangene Gerücht, daß wir Santhià preisgegeben hätten und es auch um Tosca sorglich stände, ist grundlos; wollet daher solchen leichtfertigen Reden, so da über den Berg kommen, keinen Glauben schenken. Hier im Lager bei Pling sind wir im Stande, dem Feinde allerorts zuvor zu kommen, sei es daß er gegen das Piemont aufbricht, oder daß er das belagerte Volpiano speisen will, in welchem Fall wir in einem Tage über das Wasser (auf das linke Po-Ufer hinüber) gelangen können. Wir haben viele kranke Knechte, doch sterben wenige, da die Kranken in die Städte geschickt werden. Es ist eine Zahlung eingetroffen, für den Mai, aber wieder in Realen; ob wir uns den Verlust auf dieser Währung gefallen lassen sollen, darüber gewäßtige ich stets noch Euere Antwort.

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 27. Juli, *Randitzon* [Rondissone].

*Frölich an Solothurn.*

Der Feind hat einige Schlösser um Casale zurückgewonnen und ist unterhalb Casale über den Pau [Po] gegangen, um Volpiano zu entsetzen. Wir liegen am Wasser Läyren [Dora Baltea], um ihm den Paß zu verwehren. Ich befürchte aber, daß wir hiezu nicht stark genug sind, denn er soll 120 Fählein und 3000 Pferd stark sein, während wir nur 30 Fählein und 400 Pferd zusammen bringen können. Wir haben

viele Kranke in allen „Nationen“. Hoffentlich wird aber des Feindes Übergewicht im Felde bald gebrochen. Er wird nach Genua detachieren müssen, wo der Türke mit einer großen Armada angekommen ist; und andererseits sollen wir eidgenössischen und französischen Succurs erhalten.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 63.

1555, 29. Juli, *Luzern*.

*Luzern* an die *elf Orte*, so in der „Vereinung“ (mit Frankreich) sind.

Teilt mit, Luzern habe sich beim französischen Ambassador St.-Laurent beschwert darüber, daß beim Dienst in Piemont die hergebrachten „Bestallungen, Ehrensold und Brüche“, wie sie bisher gegolten, nicht eingehalten werden. Die vielseitige Nachfrage bewirkt aber, daß wenn einer eine solche ungenügende Bestallung nicht annimmt, ein anderer sich damit zufrieden gibt und das Amt annimmt. St. Arch. Luz., l. c.

1555 (Anfang) Augstmonat, *Moncalieri*.

*Frölich* an *Solothurn*.

Der Gegner ist mit großer Macht angezogen, um Volpiano zu entschütten. Da man unsrerseits einsah, daß man ihm den Paß über das Wasser „Lären“ [Dora Baltea] nicht verwehren könne und wir viele Kranke haben, wurde der Rückzug angetreten und die Armee in die Städte verteilt: elf Fähnlein nach Casale, worunter Hauptmann Fuchsberger; Santhià bleibt von Bonnivet, Ivrea vom Bruder des Marschalls Brissac besetzt. Die Fähnlein von Uri und Freiburg kamen nach Scharwatz [Chivasso], die Fähnlein von Luzern, Zug und Basel nach Chieri, Schwyz und Unterwalden nach Turin, Glarus und Appenzell nach Pineirolo, Wallis nach Carmagnola. Ich stehe mit meinem und meiner Schwäger Fähnlein und dem Hauptmann von Schaffhausen in Moncalieri. Des Reyffenberg (Oberst der Landsknechte) sechs Fähnlein sind in Carginano. Wir werden wohl in dieser Verteilung etwas ruhen, um uns wieder zu bekleiden und zu rüsten, da wir in den letzten zehn Monaten nicht viel Ruh gehabt. Es sollen mehr Eidgenossen und Franzosen hieher im Anmarsch sein, wovon ich nichts bestimmtes weiß.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 60.

1555, 4. August, *Chieri*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Da der Feind übermächtig, so wurden wir am 1. August in feste Plätze zerteilt: Frölich, seine Schwäger und das Fähnlein von Schaffhausen nach Moncalieri (usw. wie im vorstehenden Briefe Frölichs an Solothurn).

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 12. August, *Turin*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Wir sind mit der Hauptmacht wieder vereinigt worden. D'Aumale ist aus Frankreich gekommen mit vieler Verstärkung. Es soll auch ein neuer Haufen Eidgenossen im Anzug sein.

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 20. August, *Moncalieri.*

*Frölich an Solothurn.*

Wir haben uns in die Städte zerteilt, wie ich E. G. kürzlich durch meinen Fähnrich Habermann geschrieben habe.

Der Feind belagert mit Macht Sant Jacq' [Santhià], welche Stadt durch 3000 Franzosen unter Bonnivet gehalten wird.

Wir warten auf unsere Eidgenossen, die dieser Tage zu Susa angekommen sind: Scheidegger, Curtlarin, Basel und Freiburg. Die übrigen werden vor dem 24. oder 25. dieses Monats kaum alle eintreffen. Sobald aber sie kommen, werden wir aufbrechen, um die Stadt zu entschütten.

Wir haben etliche Kranke.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 58.

1555, 25. August.

In Susa wird ein neu eingetroffenes Regiment von 17 eidgenössischen Fähnlein unter dem Schultheißen Hug von Luzern gemustert, „lesquels le Roy a presentement fait lever et promptement marcher en son pays de Piémont pour le renfort de son armée;“ der Sold begann mit dem 4. August.

Rott, Invent. somm.

1555, 26. August, *Moncalieri.*

*Frölich an Solothurn.*

Der Feind hat am 23. August nach großen Verlusten die Belagerung von Sant Jacq' aufgehoben; übrigens ist Cesar de Naples nicht umgekommen, wie ich früher geschrieben. Alba, der neue Feldherr des Kaisers, besetzt die Grenzplätze stark. Gestern sind wir und die neuen Eidgenossen (das Regiment Hug-a Pro) gemustert worden. Wir erhielten Zahlung für zwei Monate, wurden indes gleichzeitig auch für den dritten Monat gemustert, dessen Sold wir in 14 Tagen erhalten werden. Allerdings besteht immer noch der Anstand wegen des Münzkurses. — Heute brechen unsere Eidgenossen zu Susa auf. Morgen werden auch wir wiederum aus den Städten ins Feld ziehen. Aus Frankreich sind vier Fürsten und über 2000 Edelleute in ihren Kosten zu uns gekommen, in der Hoffnung, es werde eine Schlacht geben.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 66.

1555, 27. August, *Moncalieri.*

Montre für das Fähnlein des Hauptmann Stoffel Waldkirch von Schaffhausen des Regiments *Froelich*, „étant en garnison à Montcallier pour la garde, sureté et défense d'icelluy.“ Das Fähnlein zählt 400 Mann, wovon 392 bei der Musterung anwesend, davon 39 Arkebusiere.

Rott, Invent. somm.

1555, 4. September, *Solothurn.*

Der französische Ambassador *de St.-Laurent* an *Luzern* und *Basel*.

(Französisch.) Ich teile Euch mit, daß Herzog von Alba nach dreiwöchentlicher erfolgloser Belagerung von Santhià abgezogen ist, nachdem

er vernommen, daß Euere Truppen schon über das Gebirg eingetroffen seien. Sein Kriegsvolk hat sich nunmehr zerstreut und es ist ihm nicht möglich, dasselbe wieder zusammen zu bringen, wegen Mangel an Geld und wegen der Furcht, die sie vor den Eueren (Truppen) und vor den starken französischen Banden haben, die zu Fuß und zu Roß im Piemont eingetroffen sind. Was sich hernach zuträgt, werde ich Euch sofort berichten.

St. Arch. Luz. und St. Arch. Bas.

1555, 8. September, aus dem Lager vor Volpiano.

*Frölich an Solothurn.*

„Min früntlich gruß etc.

Ich hab E. G. kurtzlich zweymal einandren nach uf der post geschriben, was damalen nüwes by uns was, auch E. G. wirdig zu schryben. Wie auch unser fiend widerumb mit großem schaden und schanden vor Sant Jacq' [Santhià] abgezogen und wir all widerumb uß den stetten zusammen in daß fälde gezogen. Sidhar ist zu beden sytten nit vil usgericht, dann das unser fiend by Cresantin [Crescentino] über das wasser Pon in einen brochnen fläcken heist Pontestüren [Pontestura, am rechten Po-Ufer] gezogen sind, ligt zwüschen Casal und Verrue [Verrua], an der Pon, in willen den zu vesten. Welches aber der statt Casal und Verrue und dem ganzen Montferrair uf derselbigen sytten großen schaden brachte, insunderheyt daß wir den paß der Pon nider auch einstheyls verlurend. Jedoch vermeinend die Heren, daß die fiend den obgemelten platz nit so bald vesten mögend. Habend auch ir kundschaft gehept, wie daß gar wenig kriegsvolck in Vouplian sie, und die, so schon darin siend, merentheyls krank, und wiewoll min her Mareschal auch in Thaurin krank verliben ist, hat er den heren Domallen [D'Aumale] und sin eignen bruder (Herrn de Gonort) zu statthaltern geordnet, die sind uf den ersten tag dieses monats mit allem kriegsvolk für die obgedacht statt Vouplian gezogen und das läger ringswys umb die statt an sechs orten geschlagen; die Frantzosen an einem ortt, die landtsknächt an zweyen orten, die Italiener auch an einem ort und demnach uns Eydtgnossen in dry (recte: zwei) theyl getheylt. Und ligt iedes läger zimlich wyt von dem andren, dermaß daß wir nit habend können weren, dann das uf den 5. tag dises monats<sup>1)</sup> der Cesar de Naples und Emanuel Dolin [de Luna], der Spanieren meyster de Camp, mit achthundert mannern umb vesperzyt zu Pontestüren ufbrochen, dem wasser nach ufgezogen gägen Scharwatz [Chiavasso] über, da die Pon am kleinsten ist, da sind sy ongefär vier stund in der nacht mit 700 durch das wasser geritten und gangen, meretheils schützen zu roß. Do sy Cesar de Naples mit dem Manuel Dolin über das wasser gefergget hat, ist er widerumb mit 100 pferden hindersich in das läger geritten. Und wiewoll man uns fil zeychen mit schießen und füren von Verrue und andren plätzten gäben hat, habend

<sup>1)</sup> Frölich scheint sich im Datum zu irren. Nach den übrigen Berichten erfolgte der Überfall in der Nacht vom 3./4. September.

unser reysig (der wytnuß nach hin und wider der futeri halb umb Voulpian in den stettlinen und fläcken liggende) die fiend bis an unser läger und wacht kummen lassen, des wir nie gewarnt sind worden. Doch hab ich by dem schießen und fürinen wortzeichen woll gespürt, das der fiend im fäld was. Mocht aber nit wüssen, woher oder an wellichem ort der fiend dahar zug. Deshalb ich alle hauptlüt und kriegslüt ylends ufwecken und warnen ließ, in die ordnung zu stan. Und ee wir zusammen kommen mochtend, zugend etliche unsrer fiend der vorhut mit großem geschrey und trummeten näbend des hauptmans von Basel wacht dahar gägen der statt. Ursach aber halb, daß ich lang zufor uf einem roß hin und wider zu den wachten lugt und der fienden bald innen ward, ruft ich die wacht und ander kriegslüt (so schon uf warend) lut an, das der fienden nachhut hort und unser innen ward, das wir schon uf und by einander warend; deß erschrackend sy und fluchend von einander ein theyl widerumb hindersich, etliche verburgend sich in die höltzer und studen, etlich namend die flucht gägen unsrer Eydtgnossen läger, deren sy fil fiengend, deßglichen wir fil flüchtig fundend, die uf unser wacht ongefor kamend; do wir innen wurdend, wie sy von einander zerströwt warend, habend wir sy angefangen am morgen allenthalben in den wältern und studen (deren dann fil herumb sind) ze suchen, die man dann jagt wie die wölfe und ir gar fil gefunden hat, vil zu todt geschlagen, verwundt und gefangen gnommen. Insunderheyt habend unser knächt und ander fil ledige roß gewunnen, dann sy in den möseren abgestanden und die roß stan hand lassen, ire harnist und büchsen von inen geworfen und geflohen. Wieviel aber in der vorhut mit dem Emanuel Dolin in die statt kommen, mag man nit eygentlich wüssen; dann uß der gefangnen mund vermeint man, daß nit über 60 oder 80 hinin kommen siend. Und so die reysigen by uns gsin werind, were nit ein man hinin kommen, die fiend werind uns all in unser hand worden. Sonst habend wir der statt noch nit großen schaden angethan, dann sy noch gut hertz habend, dann man nach nit mer dann mit siben stucken by dem schlöß ein tag darin geschossen hat, wievoll für und für mer geschützt kumpt. Was aber wir usrichten werdend oder wie es gan wirt, mag ich noch nit woll wüssen, die zyt wird es bringen. Uf dato ist das geschrey kommen, der Duc Dalbe welle Pontestüren verlassen und gägen uns züchen, Voulpian understan zu entschüten. Wann im also were, dörfte es woll nach ein schlachens gäben. Doch wyll ich E. G. (wils Gott) bald wieder berichten, wie alle ding gadt. Es stadt woll umb hauptmann Scheydegger und die üweren, hat mir befolchen E. G. zu schryben, er wurde E. G. sunst selbs geschrieben han. Schultheyß Hugi ist nit mer dann ein nacht im läger gelägen und vast krank worden. Ist widerumb in Thaurin geritten, da er sich mit dem Sackrament hat versächen lassen, ist aber besser worden, wie ich gehört hab. Besorg, das land sie nit für in. Sonst weyß ich E. G. nüt wyters uf diß mal zu schryben, dann daß es woll in des Königs dienst und umb uns all

stadt. Gott dem Herren sie lob, den ich von hertzen bitten, daß er E. G. wyßheyt in langer und glücklicher regierung mit guter gesundt-heyt wol erhalten wolle.

Datum in unsrem läger vor Vouplian den 8. tag September anno 1555.

E. G. undertheniger diener  
*Wilhelm Frölich.*

*Nachschrift:* „In dieser nacht ist botschaft kommen, wie das unser fiend noch nit verruckend, sonder stets mit dem vesten zu Pontestüren fürfarend. Wir habend auch disser nacht noch acht stuck gägen der statt gelegt, und morgens fruy am tag angefangen dapferlich zu schießen. Waß sich witter begäben wirt, will ich E. G. mit der hilf Gottes in kurtzem berichten.“

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 61.

1555, 8. September, Lager vor *Volpiano*.

Hauptmann *Ritter* an *Luzern*.

Bericht über einen mißglückten Anschlag auf Asti, wofür sieben Fähnlein des Regimentes Frölich aus ihren Garnisonen berufen wurden: nämlich der Oberst samt seinen Schwägern und den Fähnlein von Schaffhausen, Luzern, Zug, Basel und Wallis.

„Wir sind also am 27. August zu angehender Nacht ufbrochen und dem nächsten für Wolfanieren [Valfenera] uf Asti zu gezogen.“ Eine Wegstunde vor Asti wurden wir aber zurückgemahnt, weil die Leitern zu kurz waren. Wir wurden wieder in die Garnisonen zurückverlegt und am letzten August alles nach Volpiano in Marsch gesetzt, wo wir uns Eingangs September mit der ganzen Armee und den neuen eidge-nössischen Fähnlein (Regiment a Pro) vereinigt haben.

Hierauf folgt die Mitteilung der nächtlichen Alarmierung durch die spanischen Reiter (analog der Berichterstattung Frölichs in dessen Briefe an Solothurn vom gleichen Datum).

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 8. September, vor *Volpiano*.

Gebhart *Tamman* und Thoma *Hug* (die luzernischen Hauptleute im Regiment a Pro) an *Luzern*. „In II.“

Urs, unser Bruder und Vater, liegt krank in Turin; daher kann er nicht selbst schreiben.

Am 25. August sind wir in Susa gemustert und bezahlt worden, am 26. abmarschiert gegen die Feste Volpiano, welche des Kaisers ist. Wir sind am 3. September davor angekommen und haben uns mit den alten Fähnlein Eidgenossen (Regiment Frölich) und den Landsknechten und Franzosen, die vor der Stadt liegen, vereinigt.

In jener Nacht hatten wir Luzerner mit Schwyz und Unterwalden die Wache bei den neuen Fähnlein Eidgenossen. Da kamen 1200 berittene Spanier, je zwei auf einem Pferd, und zwölf mit Pulver beladene Pferde, um in die Stadt zu dringen. Stießen zuerst auf die Wachen

des alten eidgenössischen Haufens; dort zurückgewiesen, wollten sie bei unserer Wache in die Stadt dringen. Wir haben viel Mann und Roß sowie die mit Pulver beladenen Rosse gefangen und die übrigen zurückgejagt.

Marschall Brissac beginnt die Stadt zu beschießen. Der Feind soll 25'000 Mann stark bei Pontestura stehen. Es ist ungewiß, ob er beabsichtigt, Volpiano zu entschütten.

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 10. September, vor *Ulpian* [Volpiano], „in Yl“.

Hauptmann Hans Wilhelm *Heptenring* an *Basel*.

Der Feind ist am 25. August von St. Jacy [Santhià] abgezogen, nachdem er trotz mächtiger Beschießung nichts ausgerichtet hatte. Daraufhin hat unser Herr beschlossen, die Festung Volpiano, obwohl sie am 8. August gespeist (verproviantiert) worden, zu belagern, vor welcher wir nun seit zehn Tagen liegen. Der Platz ist aber wehrlich und fest und sie lassen nicht ab mit Schießen Tag und Nacht, so daß man ihnen die „hochwehrinen“ nicht wohl nehmen mag. Doch sind uns Eidgenossen bisher nicht über 17 oder 18 Mann erschossen worden.

„Es hat vor vier Tagen der Cesar de Naples nach seiner Art ein gschwinden List brucht, by nächtlicher Wyl uf 500 Mann ... in die Stadt zu bringen, itel sehr gut userlesen Kriegsvolk. Nun ist nit minder, so wol hat man nit können hüten, es sind ihrer uf die 200 inen kommen; wie das zugangen sige, wirdt E. W. mit der Zyt versten; die übrigen 300 aber sindt des mehrer Teil erstochen und gefangen worden. Es handt aber wir Eidgenossen manchem Spanger das Leben gefristet und ihnen gut Kriegsrecht ghalten; aber ze Fuß hat man sie wieder in ihr Läger gschickt.“

Ich besorge, wir werden bei dieser Belagerung so viel ausrichten, wie die Kaiserlichen vor Santhià, „Ursach wie obstaht“. Zudem, wenn sich der Feind über das Wasser ließe, wie er sich anschickt, so würden wir gezwungen, alle Haufen zusammenzuführen, um dem Feinde zu begegnen. Hiezwischen würde der Stadt Luft gemacht, Leute und Munition hineinzubringen. Es ist auch Herr von Brissac, königlicher Majestät in Piemont Statthalter, so krank, daß er dem Lager nicht zu folgen vermag. Mich bedünkt, auch dies sei eine Verlängerung etlicher Dinge, die „baß von Stat“ gehen sollten. Es steht Gottlob um uns noch gar wohl; ich habe noch keinen Mann verloren, aber etliche sind mir geschossen worden, doch nicht auf den Tod. Gnädig Herren, es sind mir 28 Knechte dahinden geblieben, die mir das Meine enttragen haben, nämlich bis auf 46 Kronen. Von diesen sind etliche Euere Untertanen, als: Macharius Gräter, ein Tischmacher, Hintersaß zu Basel, Hans Peter Iseli von Buß, Jakob Fry von Genderkingen, Hans Matman von Eptingen und Hans Stürchler von Arlessen. Ich ersuche Euch unterthänig, solche Leute nach ihrem Verdienen zu strafen und mir wieder zu dem Meinen behilflich zu sein.

St. Arch. Bas., Ztg.

1555, 20. September, Lager bei *Volpiano*.

*Frölich an Solothurn.*

„Min fründlich gruß etc. Ich hab E. G. unlangst by einem botten von Uri geschriben, wie wir die stat Voulian belägert, und alles das domalen E. G. wirdig zu schryben, und ich wußt. Sidhar hat man allen ernst und flyß angewendet mit schießen, graben und andern dingn, wie es dann zu sömlichem gehört, bis uf den 18 tag dises monats, hat man die bastye so for dem schloß ligt, und wunderbarlich stark zu der wer gemachet ist, jedoch hat man sy an zweyen ortten untergraben und uf den obgemelten tag gesprängt zu dem sturm. Deßglychen hat man sich sunst umb die statt auch an zweyen orten zu dem stürmen gerüst und umb die zwey nach mittag die statt und [sic!] sturm durch einen wassergraben, der so tief von wasser gsin, daß es den kriegslüten über den gürtel ufgangen ist, hat man also den sturm angeloff. Darby ich mit mynem fendli und von allen hauptlüten unsers alten regiments by den 500 mann genommen, die so gern stürmen und sin begärt habend. Hab auch den hauptman von Lutzern und den von Schwytz zu mir genommen, die überigen in die schlachtordnung lassen stellen, wie dann der bruch ist. Habend also by dryen stunden mit allem flyß und ernst gestürmpt und einander zu beden sytten zimlich großen schaden gethon, und nit vil ruw gelassen. Insonderheyt do die basty zersprungen ist, sind die verordneten frantzosen mit gwalt daruff kommen und den fendrich und ob den 200 Spanieren umbracht und erwürgt, was nit in das schloß entrunnen ist. Das Fendli hat ein Eydtgnoß gwunnen, der by dem Maistre de camp unsrer sytten ein gardiknächt ist. Diewyl wir das wasser im graben fil tüfer funden dann man vermeint und die fiend so ein großen vorteyl wider uns gehept und sy sich auch ritterlich und wol gehalten mit schießen, werfen, stächen, wie dann inen von großen nötien was, habend sy den sturm erhalten (d. h. ausgehalten), doch nit on großen schaden und verlurst. Dann das will ich E. G. versichern, das sich unser nation und knächt so ritterlich, dapfer und wol gestellt und ghalten, das inen alle fürsten, Frantzosen und edellüt gmeinklich den prys und lob zugibt. Wie ich dann hoff, E. G. werde es mit der zyt von anderlüten bas vernämen und der ganzen Nation ein rum bringen, zudem das wir (Gott habe lob) nach gstalt der sachen nit vil lüten verloren habend. Es sind by sechs der unsren im graben tod pliben, und by den 30 der unsren geschossen, gworffen und verwundt, under wellichen die fürnämisten sind: Der hauptmann und Lütinampt von Schwytz, sind bed geschossen, hoff aber keyner zum tod. Under mynem fendli ist etwan mancher geschossen und mit werfen verwundt, doch wenig der üweren, Jacki Bernhart und der Burgermeyster Raga von der Landren [Landeron] und der von Chamm hat dry schütz und etlich mer. Aber (Gott hab Lob) wie ich hoff, keiner zum tod.

Diewyl man aber am sturm, am abendt, weder die statt noch schloß nüt hat mögen angwünschen, hat man sich wollen uf den 20 tag

widerumb zu dem sturm rüsten. Diewil aber unser fiend sovil lüt verloren, habend sy des sturms und schimpfs nit mer warten wollen und sich uf gnad an die Herren ergäben, doch das man sy lasse mit harnist und gwer abzüchen, das man inen verwilliget hat. Also ist die bös mördergrub, die den armen und rychen lange zyt vil leyds gethon, gewunnen worden, und so sy nach nodturft mit kriegslüten besetzt gsin were, hettind wir nit vil können ußrichten, dann es ein vast starker platz gsyn ist, sterker dan man gemeint hat. Wartend uf des Künigs willen, ob man sy behalten oder zeryßen sölle. Hoff aber, der König werde sy zu einem dorf machen lassen, wie Carignan beschächen ist. Der Duc de Albe des keysers lütinampt mit sinem kriegsvolk ligt noch stets zu Pontestüren, hat den fläcken angefangen zu vesten, wie ich E. G. langest bericht hab. Und wie ich glaub, werdend wir in dry tagen hie verrucken, auch uf obgemellten fläcken, und in im hälften ußmachen, so er unser wartet, man meint aber nit das er warten werd, dann fil uneinigkeit und krankheyt, insunderheyt auch mangel an gelt under inen ist, dermaßen das sy das arm landtvolk blagend und verhergend, das es ein jamer ist. Insunderheyt habend die Tüschen Beheimischen rüter so übel hus, das man nit gnug darvon sagen kan. Doch ist die sag, das sy nit lang mer plyben wellind, dann sy mangel halb uß dem land mueßind, verkouffend ire roß und pistolet. Wann sy schon uß dem land werind, wurdind sy nit vil rüwens haben. Der Duc de Albe hat zwen umb ire mißthat lassen henken, habend die andern all wellen obgemellten heren umbringen. Doch habend die andren herren gescheyden und die rüter vertröst, der Duc de Albe werde nit mer des keysers lütinampt sin, besonders hinweg in Naples muessen, wie man dann eigentlich sagt und ich auch von eyнем Basler von mundt bericht bin, der erst in drien tagen von den finden kommen ist und by sechs monaten under inen gsin und vornacher under minem fendli auch gedienet hat, das ich in kennen. Hat mir angezeygt das obgemellter her schon sin roß hinweg geschickt hab, und soll der Marquiz von Merinyan an sin statt kommen, gib ich wie ichs vernommen hab.

Demnach zwyflet mir nit, E. G. sie langest des schultheiß Hugen von Lutzern tod bericht, Gott sie im und uns gnedig. An syn statt habend die hauptlüt den Aa Pro zu irem Obersten hauptmann genommen. Doch so der her von Domalen [d'Aumale] nit so woll gehulfen und der Aa Pro nit so woll reden und Italienisch könnte, glaub ich, hauptman Scheydegger wers worden, der mir befolchen in sinem namen E. G. auch zu schryben, umb den und die synen es woll stadt, allein ist Strauwman fast krank.

Demnach darf ich E. G. nit verhalten, wie man anfangs das geschütz für die statt gleyt und anfachen zu schießen, ist E. G. bott, Caspar Graf, vilmal one und über mynen willen, das ich in vilmal darfür gebätten, hintzu geloffen und auch wellen helfen schießen und zulugen. Do er ist da gsin, und widerumb wyt von der statt heim hat wellen gan, hat einer uß der statt uf etlich Italiener abgeschossen und hat iren gefelt, ist der stein zu boden gefallen und erst ufgellt und im

fornen uf dem rist in das beyn gesprungen und dem markbeyn nach uffher bis über das knüy, da er in dem fleysch pliben ist, hat man den steyn nit woll können ußschnyden und sunst auch mit dem brandstrick können dartzu kommen, inmaßen das im der brand darin kommen und der schenkel ufgeloffen, das in Gott der Her am vierdten tag mit großer vernunft und demut berueft hat, der vertziche im und uns die sünd. Und die wyl diser bott Hans Post durch das Augstthal [Aosta] hinus hat wellen, hab ich im E. G. erlich und loblich gleytt die büchs nit dörfen ufgäben. So bald ich aber nach diser betzalung gwüsse botschaft han, will ich E. G. die zuschicken, mit der hilfe Gottes, den ich bitt das er E. G. in langem läben und guter gesundtheyt glücklich und wol regieren lassen welle.

Datum in unsrem läger den 20 tag Septembbris anno 1555.

E. G. gutwilliger diener *Wilhelm Frölich.*"

*Nachschrift* von Frölichs eigener Hand:

„Uf dato sind die find us Wulbyan abzogen 400 zu ros und by 400 zu fus merdeils wunt. Uf den tag ist Hupman von Schwiz mit tod abgangen. Got sy im und uns gnedig.“ St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 55.

1555, 20. September, im Feldlager zu *Volpiano*.

Die Hauptleute Peter a Pro und Jakob *Tamma* an *Uri*.

Erstatteten Bericht über den Sturm auf Volpiano.

„Der *Frölich* hat och under sim Fendlin und etlich knecht lassen anloufen. Sind unser etlich knecht och daby gsyn, wie wol unser fendlin du den tag wacht. Han ich Peter selber an Herrn (Brissac) begert, er solle uns oder ander houptlüt uß unserm huffen mit den fendlinen oder sunst zum sturm lassen, wellen wir unser bests thun. Das er mir zum andern mal abgeschlagen, sonders uns geheißen in die schlachtoordnung stan, da warten was er uns wyter heiße, er bedörf jetzmalen der Eidgenossen nit in diesem sturm. Also sind wir houptlüt in unserm Regiment im ghorsam gsin.“

St. Arch. Luz., l. c.

1555, 20. Sepember, im Lager vor *Volpiano*.

Gebhard *Tammann* und Thoma *Hug* an *Luzern*.

Unser Bruder und Vater ist am 12. September in Turin verstorben. Die Hauptleute haben an dessen Stelle den Hauptmann a Pro von Uri zum Obersten (des neuen eidgenössischen Regiments) gewählt.

Am 18. September ist Vulpiano nachmittags drei Stunden lang vergeblich gestürmt worden, da man auf einen tiefen Wassergraben stieß; etliche der Unsern waren zwar bereits über, mußten aber wieder zurück.

Am 19. September wurde die Beschießung fortgesetzt von einer am 18. genommenen Bastei aus. Am 20. kapitulierte die Stadt (600 Mann). Die Besatzung marschierte mit Waffen und Bagage und aufrechten Zeichen ab. Deßgleichen die Besatzung des Schlosses, 300 Mann.

Ein nächtlicher Anschlag der Franzosen auf Wolpfennera [Valfenera] am 12. September ist mißglückt.

St. Arch. Luz., l. c.

**1555, 21. September, im Lager vor Volpiano.**  
 „waz Sanct Markus“ (recte S. Matthaeus).

**Hauptmann Ritter an Luzern.**

Berichtet über den Tod des Schultheißen Hug in Turin am hl. Kreuz-Abend (12. September), und über den Sturm auf Volpiano:

„Am 18. September sind von allen Nationen zum Sturm berufen worden. Han ich mich nit ringer noch weniger haben wellen, sunders dann, daß ich Gott truw, Ir min Gn. Lb. Herren, minen noch der Üweren kein Schand noch Nachred haben sollen.“

Der Sturm dauerte drei Stunden und da wir durch einen Graben mehr denn halb Manns tief Wasser stürmen mußten, wurden viele geletzt. Die Franzosen gewannen indessen eine untergrabene Bastei, dann rief man uns zurück. Am folgenden Tag gedachten wir wieder zu stürmen. Da ergaben sie sich.

St. Arch. Luz., l. c.

**1555, 28. September, Casale.**

Montre für das Fähnlein von 400 Mann (worunter 40 Arkebusiere) des Hauptmanns Jakob Fuchsberger im Regiment *Frölich*, „étant en garnison en la ville de Cazal St. Vaz pour la garde, sureté et défense d'icelle“.

Rott, Invent. somm.

**1555, 1. Oktober, Altdorf.**

**Uri an Luzern.**

Auf Euern Brief, daß unser Hauptmann a Pro an Herrn von Brissac begehrt hat, den Sturm uf Volpian anlaufen zu lassen, haben wir noch keinen Beschuß fassen können. Wir werden Euch später berichten und sofort an a Pro schreiben.

St. Arch. Luz., l. c.

**1555, 3. Oktober, im Lager vor Moncalvo.**

**Hauptmann Ritter an Luzern.**

Von Volpiano aus sind wir nach Casale hinab und dort über das Wasser (den Po) gefahren, haben Pontestura, das vom Feinde befestigt ist, zur rechten Hand liegen lassen und sind vor das Schloß Moncalvo zwischen Asti und Pontestura gerückt, das wir jetzt belagern, um die Straße durch das Montferrat auf Casale zu öffnen. Wir haben Mangel an Geld, da man uns drei Zahlungen schuldig ist.

*Nachschrift* vom 7. Oktober. Heute hat die Besatzung von Moncalvo gegen freien Abzug kapituliert.

(Das Schreiben wurde in doppelter Ausfertigung durch zwei verschiedene Boten nach Luzern geschickt.)

**1555, 4. Oktober, vor Montcal [Moncalvo] im Montferrar.**

Die Hauptleute Bernhart *Stäheli* und Hans Wilh. *Heptenring* an Basel.

E. W. soll wissen, wie das ganze Lager von Volpiano, welches von den Unsern besetzt worden, dem Wasser, Po genannt, nachgezogen ist.

Da hat man unterwegen ein Raubschloß, so etwas fest gewesen, ... niedergeschossen und die, so darin waren, an die Bäume gehenkt. Es ist auch in somlichem Ziehen von einem welschen mutwilligen Hakenschützen das Feuer in eine Pulvertonne gefällt worden und samt dieser noch 26 Tonnen angegangen, hat grausamlich Leute und Vieh erschlagen, ein erbärmlich Spektakel. Nach dem als wir auf Casale zugekommen sind, so jenseits dem Wasser liegt, hat man den ganzen Zug mit Schiffbrücken hinübergeführt. Diese Stadt ist kürzlich französisch geworden, ist ziemlich groß und eine hübsche, lustige Stadt, das Wasser fließt daran hin. Da sind wir zwei Tage still gelegen. Dieweil hat man allerlei notdürftige Dinge hinein gebracht und vornehmlich hat man das Geld hineingeletzt, das man den Zusätzern (der Besatzung) schuldig war, nämlich Bezahlung für vier Monat, in dieser Zeit hatten sie nichts empfangen. Oberhalb Casale, zwei deutsche Meilen flußaufwärts, liegt Pont a Stür [Pontestura], das jetzt erst von den Kaiserlichen „gebaut“ worden ist — „ist vorhin nie nüt vestes gsin“ — da ist bisher der starke Haufe des Kaisers gelegen, hat sich aber etliche Tage, bevor wir dorthin kamen, hinweg gemacht, auf Valenza und Alessandria zu; hat aber eine merkliche Anzahl guter Kriegsleute zu Pont a Stür in der Besatzung gelassen, nämlich auf die 3000 Mann. Also sind wir auf den letzten September davor gerückt und gelagert, hat jedermann gemeint, man würde es belagern und beschießen, welcher Meinung auch der Feind selber war. Inzwischen, als wir zwei Tage da gelegen, hat man eine Feste, Montcal genannt, auf und an einem Berg gelegen, „berytten lassen“. So sind auch die halben Zusätzter vorhin gen Pont a Stür gezogen und niemand meint, daß man Montcal belagern sollte oder wollte. Da liegen wir jetzt mit dem ganzen Haufen und wollen glauben, in sechs Tagen werde es des Königs werden. Pont a Stür noch zur Zeit zu gewinnen, schätzen wir nicht wohl möglich, angesehen daß der Winter vorhanden und eine Menge Kriegsvolks in der Stadt ist. Dieses hat sie mächtig befestigt; sie liegt am Po und jenseits (auf dem nördlichen Flußufer) liegt die Stadt Trino, eine der stärksten und festesten in Piemont. Über das Wasser haben sie eine Schiffbrücke zusammen, da mögen sie einander täglich Handreichung bieten und Kriegsleute wechseln. Deßhalb müßten beide Festungen zu beiden Seiten des Flusses gleichzeitig belagert werden, welches mehr Leute, als der König jetzt beieinander hat, erfordern würde.

Wir mutmaßen daher, der König werde bald nun diesem Feldzug ein Ende machen, dieweil er für dies Mal seine königliche Ehre genugsam bewahrt hat, nämlich daß er das gespeiste Volpiano gewonnen und alsdann dem Feinde noch unter die Augen gezogen. Daß aber der Feind uns ausgewichen, daran geben wir mehr Schuld dem Sterben, so unter ihnen ist, und dem Unwillen der deutschen Knechte, dieweil großer Mangel an Geld ist, nicht wegen Zagheit, zumal wir sie ganz und gar nicht verachten, sondern wohl wissen, daß gutes Kriegsvolk bei einander ist.

**1555, 8. Oktober, vor Moncalvo.**

**Hauptmann Joachim Scheidegger an Solothurn**

Berichtet über die Verluste seines Fähnleins: ein Mann todt durch Krankheit, vier erschossen vor Volpiano. Anton Haffner, „Trabant des Hauptmann“, ist vor „Compestüre“ [Pontestura] von einer Stückkugel verwundet worden.<sup>1)</sup> Wir haben viele Kranke.

Über neue Zeitung wird Euch Hauptmann Wilhelm *Frölich* berichtet haben, „der alle Ding baß wüssen mag“.

Wir sind vier Tage vor Stadt und Schloß Moncalvo, dem stärksten Platze in Montferrat, gelegen. Die Stadt hat sich sogleich aufgegeben, das Schloß nach viertägiger Beschließung.

Man ist mit dem Sold im Rückstand; jeder Hauptmann hat nur 500 Franken erhalten; ich habe all mein Geld zusetzen und noch 200 Kronen entlehnen müssen, um die Knechte zu bezahlen. Was Herr von Mandonne den Eidgenossen versprochen, wird uns nicht gehalten.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 67.

**1555, 8. Oktober, im Feldlager zu Montkal [Moncalvo].**

**Peter a Pro und Jakob Tamma an Uri.**

Wir haben ein Tag vor Pontestura gelegen, das vom Feind stark besetzt. Um keine Zeit zu verlieren, sind wir vor Montkal gezogen. Diese Stadt kapitulierte; heute auch das feste Schloß. Die Besatzung desselben (120 Spanier) zieht ab, das Geschütz bleibt hier.

St. Arch. Luz., l. c.

**1555, 9. Oktober, Moncalvo.**

**Frölich an Solothurn.**

Nach der Eroberung von Volpiano sind wir mit allem Kriegsvolk auf Pontestura gezogen; der Feind hatte diesen Platz armiert und mit 3000 Mann besetzt. Da wir fürchteten, dort nichts ausrichten zu können, zogen wir ab, auf Moncalvo, welches wir eroberten. Bei den Kaiserlichen geht alles hindersich; der Herzog von Alba zieht weg und an seine Stelle tritt als Lieutenant des Kaisers Joh. Bapt. de Constaldo.

Der französische Adel, der um eine Schlacht mitzukämpfen, hieher gekommen, kehrt nach Hause, dieweil man sich keiner Schlacht mehr versieht. Das übrige französische Kriegsvolk ist müde und das Geld wird je länger je kürzer. Ich vermute daher, daß man bald einen Teil unserer und anderer Nationen beurlauben wird.

Wir haben viele kranke Knechte. Hauptmann Melchior Tschudy ist dieser Tage gestorben.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 56.

**1555, 15. Oktober, Thung [Tonco, zwischen Moncalvo und Asti].**

**Die Hauptleute Peter a Pro und Jakob Tamma an Uri.**

Mitteilung, ihr Fählein liege im Feldlager zu Thung, gegen Asti.

St. Arch. Luz., l. c.

<sup>1)</sup> „Der wirbel an der hufft halber hinweg“, schreibt Haffner in seiner Chronik.

1555, 28. Oktober, vor *Goungg* im Montferrer [Cunico, 13 km westlich von Moncalvo].

Die Hauptleute Bernhart *Stäheli* und Hans Wilhelm *Heptenring* an *Basel*.

„Wir haben E. W. zum vierten Mal geschrieben und dieses gegenwärtigen Piemontesischen Kriegs halben allerhands Bericht geben, mögen aber nit wissen, ob semliche Schriben alle von E. W. behendiget worden . . . Zu dieser Zyt also soll E. W. wissen, wie Moncol das feste huß im Montferrer vor zehn Tagen gewonnen ist worden, und wird also jetzt widerumb gebuwen, und die zerschossenen Brustweeren widerumb gebessert. Hiezwischen so schwebet und fart der ganze huff im Montferrer hin und wider, gedenken wol von keiner andern Ursach wegen, dan daß Spyß und Trank demnach die Fueterung ußgesetzt werde, welches sonst dem Fiendt zu Ast und Walfannäre alles zuteil würde, dan das Landt an allerhandt Früchten fast gut und fruchtbar ist. Demnach so hat der Herr von Aumalle unser Velther eigentlichen bericht, wie daß der Fiendt ein nüwen huffen besamlet, da weiß man noch nit, wo er mit uß well, ist auch eine Ursach, daß wir noch zu Veldt ligen. Es ist aber zu mutmaßen, er werde disen nüwen huffen in Romany [Romagna] führen, diewyl etwaß Verrätery zu Siena fürgangen sin soll; oder ist möglich, er werde ihn für Catenaire<sup>1)</sup> legeren, diewyl er eß anhept ze buwen und ze festen. Wie lange aber von des nüwen Regiment noch Dienst haben mögen, ist uns unwissendt, wie wol das Geschrei ein wyl waß, wir würden Urlaub haben, Ursach daß die Fürsten, so uß Frankrich komen sindt, sampt ihrem Adel zum theil widerumb heimkert handt, aber diß Gschrei ist gar uff dißmal wider erlöschen, und will man von langem Dienst sagen von wegen obgemelpter Ursachen, und daß der Herr von Termes vom hof wider zum huffen kommen ist. Wythers, gnedig unser herren, können wir zu diser Zyt E. W. nit schriben, bis etwas Nüwerung beschiche. Hiezwischen wellendt uns allwegen gnediglich und väterlich für empfohlen haben.“

St. Arch. Bas., Ztg.

1555, 30. Oktober, aus dem Lager zu *Conicq* [Cunico].

*W. Frölich* (und Joachim *Scheidegger*) an *Solothurn*.

„Ich hab E. G. brief des Datum den 10. tag Octobris wyse am 22. ds. mts. empfangen und verstanden, hab auch denselbigen Hauptmann Scheydegger läsen lassen. Darumb wir E. G. früntlich dankend der guten und väterlichen warnung des Sturms halber. Wiewoll sämlich stürmen nitt uß geheyß unser, oder von Hoffartt oder Hochmutt unser beschächen, dan alleyn gutter wollmeynung und von wägen, daß etliche Franzosen uns gefragt, ob wir Eydtgenossen auch nitt stürmen wellind, wie die landtsknächt und andre Nationen. Glych als ob sy uns darfür hieltind, also ob wir nitt kriegslüt oder sunst nitt stürmen dörftend. Derhalb wir etlich habend lassen mitt irem frien willen lauffen und denoch nitt wer

<sup>1)</sup> Gattinara am rechten Ufer der Sesia, oberhalb Vercelli.

gwellen hatt (nicht Alle, die wollten); sunst were jedermann gar lustig gsyn zu stürmen, von wägen daß einen redlichen kriegsman die wyl lang ist, wan er andre Nationen am Fiend sächen muß und er auch nitt darby sin darf, und thun wie ander kriegslütt. Doch diewyl es E. G. nitt gliebt, daß wir uns zu sömlichen Stürmen mer bruchen lassend, wellend wir so wytt uns mögliche, so es mer dartzu kem, darvor syn.“

Die Zahlungen bleiben aus und dies lockert die Ordnung, so daß die Knechte marodieren. Bei einem solchen Anlaß trafen marodierende Schweizer und Landsknechte in einem Flecken auf französische Reisige unter Johan de Chaulmont, dabei setzte es Streit ab und allgemeinen Kampf, wobei 30 Knechte den Tod fanden. Chaulmont soll den Hauptschuldigen seiner Leute haben henken lassen.<sup>1)</sup>

Alba nimmt neue Truppen an; es heißt, er wolle Moncalvo zurückerobern. Die Franzosen befestigen diesen Platz.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 57.

1555, 9. November, Conicq' [Cunico].

*Frölich an Solothurn.*

Nichts Neues. Man liegt auf beiden Seiten still; auf französischer Seite wird Moncalvo gestärkt, um einem allfälligen Angriff des Feindes widerstehen zu können. Es sterben viele Knechte, insonderheit von dem neuen Haufen.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 53.

1555, 21. November, Pontelieren [Buttiglier, 10 km östlich von Chieri].

*Oberst Frölich und gemeine Hauptleute des alten Regiments der 14 Fähnlein an die Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn.*

„Wir habend E. Gn. Brief ab letztgehaltener tagleistung zu Lutzern, des datum wyst Zinstag vor Galli, empfangen und verstanden, betreffend daß unser etlich sollend ir knecht an den sturm gfüert haben und auch etlich den Herrn Marschall de Brissac sollend gebeten und angesucht haben, das er uns erlouben welle, die knecht an den sturm zu führen. So wusse E. Gn., daß obgemelter Herr de Brissac krankheit halber damalen nit by uns gsin ist. Aber wol war ist, da man die stadt Voulpian zu dem sturm beschossen hat, der Herzog von Domalle [d'Aumale] mit sampt andern Fürsten, Herren und Kriegslütten an der Tressan hinder dem Geschütz in iren harnist und geweren gestanden und sich zu dem sturm gerüst. Darby unser Oberster mitsampt etlichen Houptlüten ouch gsyn ist. Do hieß obgemelter Herr von Domalle unsren Obersten, er sollte sin volk heißen in die schlachtordnung stan und redt daruf mit lachendem mundt schimpflich, ob er nit auch stürmen welt. Daruf unser Oberster antwort gab, die Franzosen sagend allemal, wir Eydgrossen wellind nit stürmen; so aber sin fürstlich gnad uns erlouben wellt, wird sin fürstlich gnad sächen, daß wir Eydgrossen ouch stürmen könnten und, ob Gott will, wol so bald hinzukommen als andre

<sup>1)</sup> Siehe das Schreiben des Gesandten St.-Laurent an Luzern vom 2. Dezember 1555.

Nationen. Sömlich schimpfreden hat uns unser Oberster allen gemeinklich angezeigt und uns derby befolten, daß wir alle unsere knächt in schlachtordnung stellen wellend. Da wir aber gesächen und besorgt, daß wir unsere knächt nit alle behalten möchtend, haben wir all gemeinklich vermeint und geradtschlagt, es sye besser, daß man den knächten, die doch in stürmen welltend, daß man inen ein fendli und houptlüt zugebe, damit sy desterbas angeführt und dester minder unordnung by inen bescheche. Daruff wir unserm Obersten vergundt, syn fendli dazu zu ordnen, deßglichen uß bitt unser lieben Mithouptlüt von Lutzern und Schwyz habend wir inen vergunnen, die knächt zu führen. Da nu die herren mitsampt allen andern Nationen den sturm angeloffen, habend wir die unsern och lassen loufen, und denocht nur die gern geloffen werind; derhalben wir niemands zu dem sturm genötiget noch geheißen hand, besunder mit allem ernst gewert. Doch habend sich die, so den sturm angeloffen, so wol und dapferlich erzeigt, das sy nit allein selbs eer erlanget, besunder ein rum der gannzen Nation. Deshalb bittend wir E. G. undertheniklich, wellend uns sämtlichs nit zu argem oder zu ungnade ufnämen, besunder filmer gedenken, wenn ein kriegsmann die Nationen, so einem herren dienend, an dem finde sicht, das es einem redlichen kriegsmann wee thun wurde, wenn er sin mannlikeyt uff ein sömliche Gelegenheit nit dürfte erzeygen. Zu dem das die Eidgenossen by König Francisci zyten, hochloblicher gedechnus, do man die statt Pafy [Pavia] gestürmpt hat, och gestürmpt habend, deßglychen by dem heligen pund in dem Römerland, do man Castel Sant Peter und Munderfalk und viel andere fläcken, da die Eydgnossen allwág och gestürmpt habend, wie dann uns nit zwifelt des E. Gn. wüssen mag, zudem daß wir och nit wüssend, das ein artikel in der Vereynung zwischend seiner Magestat und E. Gn. stande, der da zugäbe, daß wir nit stürmen sollind.<sup>1)</sup> Darum bittend wir E. Gn. nochmalen undertheniklich, wellind dise unser kleinfüge schlachte antwort in gnaden und bestem von uns ufnämen, dann es alles guter frummer meynung beschicht und beschächen ist, üch unsren Gn. Herren und Obern, och der ganzen Nation zu eer und rum, den wir allezeit mit hilf Gottes gern suchen weltend. Wir schickend E. Gn. och die Ordenanz, die wir geschworen habend nach E. Gn. begären, wiewol sy in unserm abscheyden vor etlicher Oberkeyt verläsen worden ist und wol und gut erkant. Und bitten hiemit Gott den Allmächtigen, daß er E. Gn. in langem läben und guter gesundheyt glücklich und wol regieren lassen wolle.

Datum in Pontelieren den 21. tag Novembris anno 1555.

E. Gn. underthenige und gutwillge Diener, Obersten und gemeine houptlüt der 14 alten fändlinen, so in k. M. Dienst im Piedmont sind.“

St. Arch. Luz., l. c. (Gedr. Segesser, Ludwig Pfyffer, Bd. I, S. 26 ff.).

<sup>1)</sup> Die „Vereinung“ mit Frankreich von 1549 enthält keinerlei Vorbehalt, daß die eidgenössischen Hilfstruppen nicht zum Stürmen gebraucht werden dürften. Es scheint sich hier um ungeschriebenes Herkommen zu handeln, das für den Festungskrieg, wie er sich nachgerade

1555, 24. November, *Botillieres* [Buttiglier].

*Frölich* an *Solothurn*.

Überschickt eine Kopie des Schreibens, welches die Hauptleute des alten Haufens zu ihrer Verantwortung auf den Brief der Tagsatzung (wegen des Sturms auf Volpiano) nach Luzern abschicken. Wir haben 14 Tage lang auf einschlägige Nachricht von dem schweizerischen neuen Haufen gewartet, aber nun erfahren wir, daß Oberst a Pro seine Antwort allein verfaßt und direkt durch mailändisches Gebiet abgeschickt hat. Man wolle uns wegen der Verspätung entschuldigen.

Beide gegnerischen Armeen werden zur Zeit reduziert. Der Marschall hat mich gestern beschickt und mir angezeigt, daß er laut Weisung des Königs einem der beiden schweizerischen Regimenter Urlaub geben solle. Wahrscheinlich werden die neuen Hauptleute beurlaubt werden.<sup>1)</sup>

Wenn alles hier geordnet ist, werde ich mich unterstan, einmal Euch meine Herren zu besuchen. St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 59.

1555, 2. Dezember, *Solothurn*.

Der französische Gesandte *St.-Laurent* an *Luzern*.

Mitteilung eines Berichts von Brissac über eine Schlägerei, welche dadurch entstand, daß etliche Eidgenossen auf der Suche nach neuem Wein in das Quartier der französischen Chevauxlegers gelangten und in betrunkenem Zustand deren Hauptmann verwundeten. Darauf drangen die Chevauxlegers auf sie ein und verwundeten viele. Diese Reiter sind gerichtet und die Urheber gehenkt worden. St. Arch. Luz., l. c.

1556, 12. Mai, *Locarno*.

*Räuchlin* (Reuchli), zürcherischer Landvogt in Locarno, berichtet an den *Rat von Zürich*:

„Uff den 4. und 5. Meyen sind fünf Fändly Knecht, so uß dem Biemund kommend, hie zu Luggaris durchzogen, namlich das Fändly von Uri, Schwyz, Underwalden, Zug und Schaffhusen; die übrigen Fändli deren sind etliche uff dem langen See fürgfahren uff Bällentz zu.

Darnach uff den 8. Meyen ist Hauptmann *Frölich* sampt andern Hauptlügen mit 60 Pferden zu Bällentz ingritten und da zmorgen geessen, demnach fürgeritten mit großem Pracht, gar kostlich bekleidt, man achtet etlich für 1000 Kronen Kettenen und Kleyder angehebt. Nebend diesen

---

herausgebildet hatte, als ein Anachronismus erschien. Übrigens waren die Fähnlein des Regiments Frölich nicht als Aufgebote gemäß der Vereinigung, sondern als Freifähnlein gemäß der für den besondern Fall aufgestellten „*Ordinanz*“ in den französischen Dienst getreten.

<sup>1)</sup> In der Tat wurden die 17 Fähnlein des Regiments a Pro nach der Heimat entlassen, während das Regiment Frölich (14 Fähnlein) in Piemont im Dienst verblieb und als Besatzung in die Garnisonsplätze verteilt wurde (Haffner, Chronik). Auffallenderweise fehlen hierüber weitere Nachrichten.

Rossem vil Fußvolk, oder wie sy es nämend laquayen, auch uffs kostlichest bekleydt in ein Farb, in summa, Tamast ist das schlechtest gsyn, damit sy all bekleidt gesyn.

Doch vernimm ich, daß sy sich zu Mayland nit lang gesumpt, dann zweyen Fußkechten daselbst zwo Büchsen gnommen sind, uß befeich des Cardinals.<sup>1)</sup> Sölichs der h. *Frölich* gar für übel ghept, und den Cardinal lassen fragen, uß was ursachen das beschäch. Da hat der Cardinal geantwurtet, er habe nit gewußt, das sy Eydtgnossen gsyn, und jnnen die Büchsen wider geschickt, auch sy mit ettlichen Blesäntzer Käsen und anderm verehrt, wie dann ir Bruch ist, aber sy habend imm wenig danks darumb erzeigt, und also hinweg geritten.

Aus der Simmler'schen Sammlung Zürich; bei Meyer, die evangelische Gemeinde in Locarno, Bd. II, S. 111.

Über den Einmarsch des Basler Fähnleins in Basel schrieb Sulzer von dort an Bullinger, am 19. Mai 1556: „*Nostri milites redierunt et capitaneus eques (Hauptmann Stehelin) non sine scandalo civitatem ingressus est ob fastum et superbiam, quam plus quam Moabiticam ostentavit*“.

Simmler'sche Sammlung; Meyer, l. c., S. 112.

1556, 15. Juli, *Losnebourg* (am Nordfuße des Mont-Cenis).

Marschall Brissac an den französischen Ambassador Herrn de Saint-Laurent in Solothurn.

Ich bin heute hier eingetroffen, mit der Absicht „d'aller faire la reverence au roy“. Ich benachrichtigte den Colonel *Frolic* von meiner Reise durch den eingeschlossenen Brief, den Sie ihm sofort zukommen lassen wollen.

Bibl. nat., Bd. Arch.

## Feldzug 1557.

Der Waffenstillstand von Vaucelles hatte keinen Bestand. Papst Paul IV. Caraffa, aus neapolitanischem Adel, ein erbitterter Gegner der habsburgisch-spanischen Herrschaft über Neapel, die er als Usurpation empfand und mit eingefleischtem Fanatismus haßte, wußte in Verbindung mit der Kriegspartei in Frankreich den wankelmütigen König Heinrich II. zum Abschluß eines geheimen Offensivbündnisses zu bewegen, das den Zweck verfolgte, Italien und vor allem das Königreich Neapel den Spaniern zu entreißen; als dritter Teilhaber trat dem Bündnis der Herzog Herkules

<sup>1)</sup> Gemeint ist Cardinal Christoph Madrucci, der Gouvernator des Herzogtums Mailand.

von Ferrara bei, dem eine Kriegssubsidie von 100'000 Dukaten und der Titel eines Generalkapitäns der Liga in Aussicht gestellt wurde.<sup>1)</sup> Im Herbst 1556 wurde der Kriegsplan aufgestellt, der dahin ging, daß eine französische Armee unter Kommando des Herzogs Franz von Guise zu Anfang des Jahres 1557 von Piemont aus über Piacenza—Parma—Bologna und verstärkt durch die Truppen des Herzogs von Ferrara die Straße längs des Adriatischen Meeres einschlagen und im Anschluß an die Truppen des Kirchenstaates ins Königreich Neapel einbrechen sollte.

Zu diesem großen Unternehmen forderte Frankreich im Oktober 1556 von der Tagsatzung, gemäß der Vereinigung, einen neuen Aufbruch eidgenössischer Söldner in der Stärke von 6000 oder 8000 Mann, und es gelang den Unterhändlern des Königs, unter Zugeständnissen bezüglich der Höhe der Bestallungen die Zustimmung der Orte zu gewinnen, wobei diese die mit dem Hause Österreich-Burgund bestehende „Erbeinung“ ausdrücklich vorbehielten und ausbedangen, daß die Obersten der Regimenter von den eidgenössischen Hauptleuten, nicht vom König ernannt werden sollten. Es wurden auf Grund dieser Übereinkunft 34 Fähnlein zu je 300 Mann — also ein Aufgebot von über 10'000 Söldnern — zusammengebracht, wovon 21 Fähnlein unter dem Obersten Frölich für den Feldzug des Herzogs von Guise, und 13 Fähnlein, die unter den Befehl des Obersten a Pro traten, für die Unternehmungen des Marschalls Brissac in Piemont bestimmt wurden. Im Dezember 1556 zogen diese Truppen durch Savoyen über den Mont Cenis nach Susa, wo sie vom Gesandten, Herrn von Mandonne, in Empfang genommen und ihrer Bestimmung gemäß weiter instradiert wurden.

Herzog Franz von Guise, der infolge seiner kraftvollen Behauptung von Metz gegen die Belagerungsarmee des Kaisers als einer der ersten Feldherren der französischen Krone galt, brannte darauf, den Zug auf Neapel, der an die ritterlichen Traditionen aus der Zeit König Karls VIII. anknüpfte, ohne Zeitverlust ins Werk zu setzen. Sobald seine Truppen bei Turin versammelt waren — zu den 21 Fähnlein Frölichs (6000 Mann) traten 21 Fähnlein Franzosen (5000), 1800 Reiter und 22 Geschütze — setzte

---

<sup>1)</sup> Die diplomatischen Verhandlungen einläßlich in dem Werke von L. Romier „Les origines politiques des guerres de religion“, Bd. 1 und 2.

er sie um den 8. Januar auf Casale in Marsch, wo die äußerste Garnison der Besetzungsarmee Brissacs stand. Um nach dem verbündeten Herzogtum Ferrara zu gelangen, von wo aus dann der Vormarsch südwärts längs der Adria erfolgen sollte, mußte das Expeditionskorps zunächst den südlich des Po vorspringenden, von der Festung Alessandria beherrschten Grenzstreifen des Herzogtums Mailand durchschreiten, um sodann im Defilee von Stradella (zwischen Appenin und Po) auf das Gebiet des Herzogtums Piacenza—Parma überzugehen, das zwar ein Lehen des Kirchenstaates war, dessen Inhaber, Herzog Octavio Farnese, aber zu Spanien neigte. Jenseits Parma öffnete sich den auf der via Emilia vorschreitenden Franzosen das Herzogtum Ferrara, von wo aus sie auf befreundetem Boden über Bologna—Ancona die Grenze des Königreichs Neapel bei dem Grenzflusse Tronto erreichen konnten.

Zwar bestand der in Vaucelles vor kurzem abgeschlossene Waffenstillstand mit Spanien auf fünf Jahre zu Recht. Allein König Heinrich II. unterlag der päpstlichen Diplomatie und entschloß sich auf das persönliche Drängen des Kardinals Caraffa, des ränkevollen Neffen des Papstes, es auf einen neuen Krieg mit Spanien ankommen zu lassen, indem er sich an die Ausrede hielt, dem Waffenstillstande von Vaucelles sei der Papst nicht beigetreten und Frankreich gehe nicht als kriegführende Partei, sondern lediglich als Bundesgenosse des Heiligen Stuhles gegen Neapel vor. Diese Fiktion wurde aufrechterhalten, bis dann am 7. Juni ein Herold Philipps II. in Reims eine offizielle Kriegserklärung Spaniens übergab, die dem zweideutigen Verhalten Frankreichs ein Ende machte und der eine energische Offensive der Spanier an der französischen Nordgrenze folgte.

Marschall Brissac hatte den Auftrag erhalten, mit seinen Truppen, die durch die 13 eidgenössischen Fähnlein des Regimentes a Pro verstärkt wurden, den Einmarsch Guises ins Herzogtum Mailand zu unterstützen und gegen Flankenbedrohung zu decken, jedoch nicht über den Tanaro hinaus zu gehen. Die vereinigten Armeen Guises und Brissacs überschritten von Casale aus auf dem rechten Po-Ufer die Grenze des Herzogtums Mailand und trafen Sonntag, den 17. Januar vor der Stadt Valenza ein, die den Vormarsch ostwärts auf Voghera—Stradella sperre und durch mailändische Truppen besetzt war, worunter zwei Fähnlein Bünd-

ner, die entgegen dem mit Frankreich bestehenden Soldvertrag sich in spanischen Dienst hatten anwerben lassen. Die französischen Feldherren verlangten von der Stadt freien Durchzug und Lieferung von Lebensmitteln gegen Bezahlung. Als dies nicht gewährt wurde, entschlossen sie sich zur Anwendung militärischer Gewalt. Am Dienstag früh begann die Beschießung und bereits um Mittag wurde die Stadt durch Sturm erobert. Am Donnerstag, 21. Januar, kapitulierte auch die Besatzung der Zitadelle gegen freien Abzug. Die zwei Fähnlein Bündner wurden auf Bitten Frölichs ihm und seinen Mithauptleuten „geschenkt“, d. h. die Franzosen verzichteten darauf, sie wegen Verletzung der „Vereinung“ zur Verantwortung zu ziehen, und überließen dies der heimischen Obrigkeit. Nachdem sie beeidigt worden waren, nicht mehr gegen Frankreich zu dienen, wurden sie über den Mont Cenis in die Schweiz zurückgesandt.

Am 25. Januar brach Guise von Valenza ostwärts auf. Brissac bezog bei Bassignana Stellung, um den Vormarsch über den unteren Tanaro nach den Flanken hin zu decken, und ging nachher nach Valenza zurück, das er in seiner Gewalt behielt, wodurch der Waffenstillstand von Vaucelles als endgültig gebrochen erscheinen mußte. Guise durchschritt nun mit seiner wohl ausgerüsteten, beweglichen Armee in Eilmärschen, trotz der Ungunst der winterlichen Witterung und des schlimmen Zustandes der Straßen, das mailändische Gebiet, und von Stradella, wo er Ende Januar eintraf, weiterhin das Herzogtum Piacenza-Parma. Papst Paul IV., als Lehensherr dieses Staates, hatte dem Herzog Octavio Farnese als seinem Vasallen Befehl erteilt, den Durchmarsch der französischen Truppen zu fördern und ihnen gegen Bezahlung die erforderlichen Quartiere und Lebensmittel zu gewähren. Farnese unterzog sich dieser Weisung nicht ungern, um die ungebetenen Gäste baldmöglichst los zu werden, hielt aber seine festen Plätze Piacenza, Borgo San Donnino und Parma, seine Residenz, den Franzosen verschlossen. Fröhlich röhmt in einem Briefe vom 6. Februar die gute Verproviantierung, berichtet aber, daß seine Truppen beim Vormarsch unter den Mauern von Piacenza, wo der Herzog eine spanische Besatzung aufgenommen hatte, beschossen worden seien. Am 11. Februar überschritt Guise den Tanaro, am 12. die Enza; hieher kam ihm Frankreichs Verbündeter, der Herzog Hercules von Ferrara, entgegen, dem er seine Armee am 14. Februar

in glänzender Revue vorführte. Ein französischer Augenzeuge berichtete darüber an den König: „Fut monstrée toute nostre armée, tant de gens de pied que de cavallerye en ung bataillon, comme pour combatre, au duc de Ferrare, avec une salve de nostre artillerye et harquebuziers accoustumée, lequel la trouva fort belle, comme à la vérité, pour le chemin qu'elle avoit passé durant le plus maulvais de l'hiver, il estoit quasi incroyable qu'elle se fust pu conserver si fresche et gaillarde tant d'hommes que de chevaulx“ (Romier, l. c., Bd. II, S. 134). Folgenden Tages rückte die Armee in das Herzogtum Ferrara ein, erreichte am 16. Februar Modena und überschritt am 19. die Grenze des Kirchenstaates in der Richtung auf Bologna. Hier stockte der Vormarsch infolge der nun einsetzenden Beratungen über das weitere Vorgehen. Guise hielt es für notwendig, sich zunächst persönlich nach Rom zu begeben, während sein Bruder, Marquis d'Aumale, die Truppen in langsamen Etappen über Imola—Forlì nach Rimini, von wo aus Frölich am 18. März nach Solothurn berichtete, und weiterhin längs der Adria in die Mark Ancona vorführte, wo die Armee stehen blieb, um die Rückkehr des Feldherrn abzuwarten. Erst am 9. April (Freitag vor Palmsonntag) traf dieser wieder bei seinem Heere ein, das er um Loreto südlich von Ancona versammelt fand. Er plante, den lange verzögerten Einbruch in das feindliche Gebiet nun mit möglichster Eile durchzuführen, ohne sich durch die Belagerung fester Plätze aufhalten zu lassen. Seine Absicht war, durch rücksichtloses Vordringen den spanischen Oberfeldherrn, Herzog von Alba, nach dem adriatischen Küstenstrich anzuziehen und ihm mit ganzer Macht eine entscheidende Feldschlacht zu bieten. Zu diesem Zwecke setzte Guise die Armee unverweilt in Marsch. Frölich berichtet am 17. April (Samstag vor Ostern) aus Fermo, 32 km (Luftlinie) nördlich des Grenzflusses Tronto, die Armee rücke „straks“ auf Neapel zu, die vorausgeschickte Kavallerie habe die Frontiere des Königreichs bereits überschritten, die eidge-nössischen Fähnlein werden in drei Tagen dahin gelangen. Der Grenzfluß Tronto wurde am 20. April erreicht; aber im Vorrücken auf Feindesland stieß man nach 10 km auf die Stadt Civitella, welche, auf steiler Höhe erbaut, die Marschstraße dominierte und von spanischen Truppen besetzt war. Guise wollte sich durch diese Sperre nicht aufhalten lassen. Seine Reiterei war schon bis Teramo gelangt; allein während des Vorbeimarsches an dem hochgelegenen

Civitella wurde das Gros in der Flanke hart angegriffen, was den Feldherrn zu der Erkenntnis brachte, daß er es mit einem festen Stützpunkte des Feindes zu tun hatte, den er nicht unbezwungen im Rücken lassen durfte; so entschloß er sich widerwillig zur Belagerung. Es dauerte bis gegen Ende Monats, bis die französische Artillerie herangezogen und in Stellung gebracht war; als dann wurde der Platz 16 Tage lang hart beschossen, aber die hartnäckigen Verteidiger wankten nicht. Inzwischen nahte der spanische Oberfeldherr, Herzog von Alba, mit einer starken Armee von Süden her und drohte zwischen der Meeresküste und dem belagerten Platze vordringend, die französische Armee von ihren rückwärtigen Verbindungen und damit von ihrem Munitions- und Proviantnachschub abzudrängen. Guise, der sich vor Civitella 25 km landeinwärts vom Meere befand, sah sich unter diesen Umständen genötigt, Mitte Mai die Belagerung plötzlich abzubrechen und seine Armee seitwärts, „ein wenig hindersich“, in die Lücke nach der Küste hin zu verschieben, in eine Bereitschaftsstellung bei Nereto—Corropoli, 10 km vom Meere und 6 km vor dem Grenzflusse Tronto. Alba lagerte sich auf einem Abstande von 15 km den Franzosen gegenüber bei Giulanova an der Meeresküste. Was nun folgte, geht aus den Akten nicht mit Sicherheit hervor. Beide Feldherrn behaupten, dem Gegner entgegengezogen zu sein, um ihm die Feldschlacht anzubieten. Tatsache ist aber, daß die Schlacht nicht stattfand. Inzwischen lief im französischen Lager ein Befehl des Königs ein, den Feldzug gegen Neapel aufzugeben und sich nordwärts zurückzuziehen, um den Krieg gegen Spanien ins Herzogtum Mailand oder in das Gebiet von Florenz (wo der Medizäer Herzog Cosmus I. unter dem Schutze Spaniens regierte) zu tragen. Guise zog sich daraufhin am 26. Mai hinter den Grenzfluß Tronto zurück, wo er abwartend stehen blieb. Vorläufig scheint Herzog Alba den Rückzug der Franzosen nicht belästigt, sondern hinter der Grenze ein verschanztes Lager bezogen zu haben. Während dieser Operationspause wurde Frölich nebst fünf Hauptleuten seines Regiments nach Rom berufen, wo sie am Pfingstfeste (6. Juni) vom Papste den Ritterschlag erhielten.

Entsprechend dem aus dem königlichen Hoflager empfangenen Befehl war Guise bereit, den Krieg gegen Spanien auf einen wirkungsvolleren Schauplatz zu verlegen, und nahm den Rückmarsch nach Norden in Aussicht. Doch hielt er sich verpflichtet,

über den Wechsel des Kriegsplans vorerst noch mit dem Heiligen Stuhl sich ins Einvernehmen zu setzen, und bis dahin das Grenzland des Kirchenstaates (den südlichen Teil der Mark Ancona) festzuhalten. Inzwischen erhielt er vom Herzog Herkules von Ferrara, seinem Schwiegervater, dringende Briefe, wodurch er um schleunige Abgabe einiger Fähnlein Infanterie ersucht wurde, da das Herzogtum Ferrara von den Spaniern in Verbindung mit den Herren von Mantua und Parma bedroht sei. Bei dieser Sachlage entschloß sich Guise, eine Anzahl Fähnlein nach Ferrara vorauszusenden, in der Meinung, daß er selbst mit dem Gros seiner Armee in Kürze nordwärts nachfolgen werde. Er bestimmte zu dieser Detachierung nebst acht Fähnlein Franzosen sechs Schweizerfähnlein unter Führung des Obersten Frölich. Dieser holte zu der Entsendung zunächst die Einwilligung seiner Mithauptleute ein und marschierte Mitte Juni mit den ihm unterstellten Truppen — es waren, außer Frölichs eigenem Fähnlein, dasjenige seiner Schwäger Rahn, das Fähnlein des Hauptmanns Schmid von Luzern, das von Glarus und je eines aus Bünden und Wallis — nach Ancona ab, von wo aus die Truppe zu Schiff nach der Po-Mündung übergeführt wurde. Diese Schwächung der französischen Armee scheint den Herzog Alba zur Wiederaufnahme der Offensive veranlaßt zu haben. Die Hauptleute der beim Gros der französischen Armee verbliebenen 15 Fähnlein berichten am 29. Juni nach Hause, daß sie bei „Maranz in Romanien, ein Tagreis vorwärts Loreto (die Entfernung Marano—Loreto beträgt 50 km) am Meere, in einer Tagreise Entfernung dem verschanzten Lager des Herzogs Alba gegenüberliegen, welches anzugreifen die französische Armee zu schwach sei, während er selbst die Herausforderung zu einer Feldschlacht nicht annehme. Marano, von wo aus auch Herzog Guise am 26. und 28. Juni korrespondierte, liegt 15 km. nordwärts der Mündung des Grenzflusses Tronto; Alba's Lager lag somit hinter (südlich) der Landesgrenze.

Der weitere Rückmarsch der französischen Armee erfolgte alsdann über Fermo in den Raum Macerata—Loreto, wo er angehalten wurde, da unterdessen der Papst gegen den Wegzug der Franzosen protestiert und Heinrich II. an Guise den Befehl gesandt hatte, zum Schutze des Kirchenstaates an der Operationslinie längs der Adria stehen zu bleiben. Als sich die Wiedervereinigung der beiden eidgenössischen Heeresteile verzögerte, machten die

schweizerischen Hauptleute der 15 Fähnlein bei Guise im Lager zu Fermo am 16. Juli persönliche Vorstellungen, indem sie den Feldherrn an sein Versprechen erinnerten, daß er bis Ende Juni mit der ganzen Armee im Herzogtum Ferrara eintreffen und so den Zusammenschluß der getrennten eidgenössischen Haufen bewirken werde. Guise versprach, er werde seine Zusage halten, was die Hauptleute noch gleichen Tages an Frölich mitteilten, der auch seinerseits auf Wiedervereinigung drang. Seine Truppe hatte zunächst bei einem Anschlag gegen die von den Spaniern besetzte und befestigte Stadt Guastalla (auf der Grenze zwischen den Gebieten von Ferrara und Mantua) mitgewirkt, der aber scheiterte, und war dann als Besatzung nach Correggio verlegt worden, zum Schutze dieses Platzes gegen das Herzogtum Parma. Am 1. August erhielt Frölich von Guise aus Macerata die Weisung, sich bei Pesaro (an der Küste zwischen Rimini und Ancona) dem Gros seines Regimentes wieder anzuschließen, und trotz der Anstrengungen des Herzogs von Ferrara, ihn zurückzuhalten, setzte er befehlsgemäß seine Truppe unverweilt auf Bologna in Marsch.

Die militärische und politische Lage wurde nun aber durch ein unerwartetes Mißgeschick der päpstlichen Kriegsführung plötzlich geändert. Paul IV. hatte durch seine Agenten in der Schweiz — trotz mehrfachen Protestes des französischen Ambassadors, Herrn de Saint-Laurent, der die Anwerbung eidgenössischer Söldner als ein Monopol Frankreichs in Anspruch nahm — in den innern Kantonen zehn Fähnlein Eidgenossen, im ganzen 3000 Mann, für den Dienst des Heiligen Stuhls anwerben lassen, die unter Führung des jungen Nidwaldner Obersten Melchior Lussy Anfang Juni nach Rom aufgebrochen, vom Papste freudig empfangen und sodann dem Befehl des päpstlichen Nepoten Marchese von Montebello unterstellt worden waren, um der Stadt Paliano (45 km südöstlich von Rom im Sabinergebirge gelegen) Hilfe zu bringen, die von Albas Unterfeldherrn Marc Antonio Colonna hart belagert wurde. Die zehn Fähnlein erlitten aber am 27. Juli vor Paliano eine schwere Niederlage. Dieses Ereignis bewog Guise, seine gesamte Armee sofort auf Rom in Marsch zu setzen, um die von Verteidigern entblößte Stadt gegen Angriffe des siegreichen Feindes zu schützen. Oberst Frölich hatte in Bologna von der Niederlage Kenntnis erhalten und beeilte sich, einen dort eingetroffenen Schlachtbericht des päpstlichen Gardehauptmanns

Jost von Meggen in Abschriften nach Solothurn und nach Luzern abzufertigen. Er selbst wurde durch einen Brief Guises schleunigst nach dessen Hauptquartier Macerata berufen und übergab die Führung seines Kontingentes dem Luzerner Hauptmann. Die Armee Guises brach unter dem Befehl des Herzogs von Aumale, Guises Bruder, unverweilt auf und nahm Richtung durch das umbrische Gebirgsland über Spoleto nach Tivoli vor Rom. Guise selbst, der durch Krankheit in Macerata zurückgehalten war, konnte erst am 20. August aufbrechen. Bei Spoleto traf ihn am 23. August der Kurier Piovena, der ihm Kunde brachte von der vernichtenden Niederlage, welche das französische Heer unter dem Connétable Montmorency am 10. August vor St. Quentin erlitten hatte, und den Befehl König Heinrichs, zum Schutze des Königreichs mit der ganzen Armee unverzüglich nach Frankreich zurückzukehren. Das Eintreffen von Guises Truppen in der Nähe Roms am 25. August verhinderte Alba, der mit seiner Armee nach Colonna südöstlich der Stadt gelangt war, den auf die folgende Nacht geplanten Überfall auf die Mauern Roms durchzuführen. Ein kriegerischer Zusammenstoß fand nicht statt, da Herzog Alba auch jetzt einer Begegnung mit den Truppen Guises auswich. Der bevorstehende Abmarsch des französischen Heeres veranlaßte sodann den Papst, zu Beginn des Septembers mit Alba Friedensverhandlungen anzuknüpfen, die in der Folge zu dem gewünschten Ergebnis führten.

Guise beabsichtigte zunächst, das Regiment Frölich, das sich vor Rom wieder vereinigt hatte und bei Monterotondo nordöstlich der Stadt lagerte, mit sich zur See von Civitavecchia aus nach Frankreich zu führen. Dieser Plan scheiterte vermutlich aus Mangel an Fahrzeugen. Während Guise sich mit seinen Edelleuten und französischen Arkebusieren einschiffte, erhielt Frölich den Befehl, seine Truppen der französischen Kavallerie anzuschließen, die unter dem Herzog von Aumale den Rückweg zu Lande antrat, um durch Graubünden nach der Eidgenossenschaft und von da nach Frankreich zu gelangen. Das Regiment marschierte am 9. September von Monterotondo ab, in Richtung nach dem Herzogtum Ferrara. Hier gelang es dem Herzog, zehn Fähnlein in seinem Staate zurückzubehalten, in dem Sinne, daß sie, als in französischem Dienste gemäß der „Vereinung“ verbleibend, sich unter seinen Befehl und zu seiner Verfügung stellten. Mit den

übrigen elf Fähnlein, die in Bondeno westlich der Stadt Ferrara ausbezahlt und beurlaubt wurden, erreichte Frölich durch venezianisches Gebiet und weiterhin über die rätischen Pässe im Oktober die Heimat. Damit verließ er auf immer den Boden Italiens, wo er durch jahrzehntelange Dienstleistung im Solde der französischen Krone zu allgemeinem Ansehen im In- und Auslande emporgestiegen war.<sup>1)</sup>)

---

### Akten 1556/57.

*1556, 19. Oktober, Baden.*

Der französische Ambassador, Herr *de Saint-Laurent*, an *Solothurn*.

Ich bin vom König beauftragt, gemäß der Vereinung von der Eidgenossenschaft einen Aufbruch von 6000 Mann nach Piemont zu verlangen und lade zur Verhandlung hierüber die Orte zu einer Tagung auf 26. Oktober nach Solothurn ein, in des Königs Kosten.

St. Arch. Sol., Fr. Sch., Bd. 16.

Ein gleichlautendes Schreiben an Luzern vom 17. Oktober im St. Arch. Luz., Fr. K. II.

*1556, 20. Oktober, Baden.*

Herr *de Saint-Laurent* an *Solothurn*.

In Anbetracht neu eingetroffener Nachrichten ersucht der König in einem soeben an mich eintreffenden Briefe, es möchte der Aufbruch bis auf 8000 Mann bewilligt werden, wobei der König die Wahl haben solle, je nach der sich binnen kurzem ergebenden politischen Lage entweder nur 6000 oder aber 8000 Mann anzunehmen.

St. Arch. Sol., Fr. Sch., Bd. 16.

*1557, 6. Januar, Moncalieri.*

*Frölich* an *Solothurn*.

Wir sind wohl und glücklich in diesem Lande angekommen und am Neujahr gemustert worden. Die Bündner sind am wenigsten gerüstet und auch nicht voll an Zahl. Freitags werden wir zusammenziehen. Der Anstand (Waffenstillstand) währt stets noch und beide Parteien schicken

---

<sup>1)</sup> Über den Krieg um Rom und die Niederlage bei Paliano sei verwiesen auf R. Feller, Ritter Melchior Lussy, Bd. I (1906); sowie P. Segmüller Ord. S. B. Der Krieg Pauls IV. gegen Neapel und die Niederlage der Schweizer bei Paliano, in der Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 1912 und 1913. Die diplomatischen Verhältnisse sind eingehend dargestellt bei L. Romier. Les origines politiques des guerres de religion, Bd. II (Paris 1914).

auf die Frontieren ihre Botschaften und Trumbeten<sup>1)</sup> zum Verhandeln. Es geht das Gerücht, der Herzog von Guise werde mit unserm Haufen auf Rom ziehen und der Herzog von Ferrara soll uns mit seinem Kriegsvolk entgegenkommen. Die neuen Fähnlein (das zweite Regiment Eidgenossen) sind in Susa angekommen. Es steht wohl um den Hauptmann Scheidegger und um uns alle.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57., Nr. 86.

1557, 6. Januar, Turin.

Herzog François de Guise an den französischen Ambassador Herrn de Saint-Laurent in Solothurn.

Guise beschwert sich über die von den Kaiserlichen in Graubünden erfolgte Werbung, wodurch die drei Bünde die „Vereinung“ (den Soldvertrag) mit Frankreich verletzt haben. Saint-Laurent wird beauftragt, den französischen Gesandten in Chur Sr. d'Arnois hierauf aufmerksam zu machen. Als Gegenzug werden wir uns, so viel wir können, ihrer Pässe bedienen, „qui est la plus grande commodité que nous en tyrions“.

B. nat., Bd. Arch.

1557, 10 Janvier, Suze [Susa bei Turin].

Herr de Madosse an den französischen Ambassador, Herrn de Saint-Laurent, in Solothurn.

Ich habe Ihnen nicht eher geschrieben, weil ich vorerst die in fünf Städten erfolgten Musterungen des ersten Regiments (des Regiments Frölich) abwarten wollte, welches wegen der Graubündner gemäß ihrer Gewohnheit etwas verzögert wurde. Die Fähnlein sind zumeist vollzählig, so daß nur 70 Sölde zurückgekommen sind, hauptsächlich von den Bündnern. Alle Hauptleute sind bereit, dem Herzog von Guise überallhin zu folgen, wo der Dienst des Königs es verlangt. Ich habe sie dem Herzog von Guise und dem Marquis d'Elbeuf „qui a été ordonné pour être leur colonel de la part du Roy“<sup>2)</sup> vorgestellt. Der Hauptmann von Wallis („le gros patricier de l'enseigne de Vallis“) hatte seine 30 Arkebusiere aus dem Mailändischen bezogen. Diese wurden von Guise abgewiesen, da er nur Schweizer annehme; aber auf meine Intervention wurde dem Hauptmann gestattet, sie für diesmal zu behalten.

Ich erwarte nun hier die Formation des zweiten Regiments, von dem noch die Fähnlein von Zug und Bünden nicht eingetroffen sind. „Je vous laisse Monsieur penser quelle pacience je puis avoir estant si longuement a Saget min herr.“ Wie es mit dieser zweiten Truppe gehen wird und

<sup>1)</sup> Die Trompeter waren die üblichen Parlamentäre zwischen feindlichen Armeen und die Begleiter höherer Unterhändler.

<sup>2)</sup> Nach alter Übung wurde den Schweizerhauptleuten, die ihren Obersten aus ihrer Mitte selbst erwählten, ein französischer höherer Offizier als „colonel général des Suisses“ beigegeben, der die Verbindung zwischen den eidgenössischen Truppenführern und der französischen Heeresleitung herstellte. Dieses Amt übertrug Guise für den kommenden Feldzug seinem jüngeren Bruder, dem Marquis von Elboeuf, während Brissac bisher einen solchen Mittelsmann offenbar für entbehrliech erachtet hatte.

wie sich ihre Hauptleute halten werden,<sup>1)</sup> darüber werde ich Ihnen nach der Musterung berichten; ich fürchte, „les capitaines les plus deresonables si ne se amendent“ werden diejenigen von Luzern, Freiburg und Mülhausen sein.

Die übrigen Truppen der Armee des Herzogs von Guise sind noch nicht vollzählig besammelt. Bis dahin gedenkt er die hier verfügbaren Streitkräfte für die Aufgaben des Marschalls von Brissac (in Piemont) gemeinsam mit dessen Mannschaften zu verwenden.

Bibl. nat., Bd. Arch.

*1557, 21. Januar, Valenza.*

Montre (Musterung) über 300 Schweizer, Kompagnie des Hauptmanns Joachim Scheidegger von Solothurn. „Les dits 300 h. levés et mis sus pour le service du Roy: assavoir 55 harqueb., 45 portans corceletz et le reste picques seches et hallebardiers, lesquels 300 h. ainsi armés et équipés ont été passés à la dite montre.“

Vom gleichen Datum und Ort eine Montre über 293 Mann des Fähnlein von Schwyz unter Hauptmann Dietrich Inderhalden.

Rott, Inventaire sommaire.

*1557, 22. Januar, zu Valenza.*

Hauptmann Hans Wilhelm Heptenring an Basel.

Da man anfänglich unsere Fähnlein geteilt und in die Plätze verordnet hatte, so war es bisher nicht möglich, einen gemeinsamen Boten in die Eidgenossenschaft abzufertigen. Mein Fähnlein samt denen von Freiburg, Schaffhausen und Appenzell ist nach Pinerolo verordnet worden. Nachher wurde der ganze helle Haufen in der Nähe von Turin gesammelt und von da alle Tag „fürdrückt“, doch mit solcher Stille und Heimlichkeit, daß niemand gewußt hat, wo aus oder wo an. Nachdem man aber über Casale hinausgekommen auf eine Tagreise, hat unser Feldherr Herzog von Guise für gut angesehen, die Stadt Valenza zu belagern, dieweil sie an einem Paß gelegen, an einem Wasser Po genannt und nicht weiter als eine deutsche Meile von Alessandria. In erstgemeldter Stadt sind etliche Fähnlein gelegen von Italienern und Spaniern, samt zweien Fähnlein von Püntnern. Diese Kriegslüt sollen vielleicht dem Herzog von Guise etwas trutziger Antwort entboten haben den Paß betreffend, deßhalb er sie belagert hat. Aber ich gedenke, die Gelegenheit des Ortes und andere Anlässe seien die Ursache dieses Handels, wiewohl man mit dem Geschütz gar schwerlich mit großer Mühe und Arbeit vorwärtsgekommen wegen des gar tiefen und bodenlosen Wegs, angesehen daß der Schnee geschmolzen. Deßhalb war es den Kriegsleuten auch gar unkomlich, zu Felde zu liegen. Jedoch war das Glück derart auf unserer Seite, daß man in drei Tagen die Stadt behauptet (eingenommen) hat, und es hat auf

<sup>1)</sup> Das will wohl heißen: Ob auch die Hauptleute des zweiten Schweizerregiments sich nötigenfalls bereit finden lassen würden, außerhalb Piemonts zu dienen, bezw. unter Überschreitung der Grenzen des Herogtums Mailand dem Papst gegen Neapel zu Hülfe zu ziehen.

beiden Seiten gar wenig Leute gekostet, weil sich das Kriegsvolk ins Schloß zurückzog, das etwas fester ist, doch in die Länge nicht wird beharren mögen. Zudem hat unser oberster Hauptmann Wilhelm *Frölich* samt gemeinen hauptleuten so viel angehalten, daß den Bündnern das Leben geschenkt wurde; sonst wären sie „zu Stücken gegangen“.

Nun hat uns der Herzog von Guise erst auf den heutigen Tag selbsteigener Person vorgehalten, wo dieser Krieg hinausgehe: nämlich wider den König von Hispanien und zur Beschirmung des jetzigen Papstes, der da französisch sei und deshalb viel Schmach, Gewalt und Unbilligkeit von obgenanntem König leide, weshalb die Krone von Frankreich ihm kraft eines Bündnisses zu helfen schuldig und verbunden sei. Daher sei er (Guise) des Vorhabens durch Italien auf Rom zu vorzurücken, in guter Hoffnung, wir werden uns nicht widersetzen, mit ihm zu ziehen; so wolle er auch sein Gut und Blut getreulich zu uns setzen, wie auch seine Elteren mit den Unseren schon in den burgundischen Kriegen — denn er ist ein geborner Fürst von Lothringen. Auf solches Vorhalten haben die Hauptleute Rat gehalten und zuletzt endlich beschlossen, daß sie mit ihm ziehen wollten. Da haben die Hauptleute von Schaffhausen und ich (der Baslerhauptmann) uns auch unterredet und angesehen, daß wir so fern und weit ins Land gekommen, daß uns nicht wohl möglich, wiederum rückwärts zu ziehen, wir wollten denn unsere armen Knechte und uns selbst mutwillig auf die Fleischbank geben, da wir den Feind hinter uns an vier Orten in starken Plätzen gelassen und ihm auch am Vormarsch getrotzt, nämlich zu Asti, Pontestura, Trino und zu Crescentino, „welche uns ohne Zwyfel nit firen wurdendt“. Und zudem da es die Religion ganz und gar nicht berührt, sondern allein Land und Leute, haben wir recht im Namen Gottes samt den andern Eidgenossen auch bewilligt, in guter Hoffnung, Ihr meine gnädigen Herren und Väter werden es mir nicht in Argem aufnehmen und in Ungnaden erkennen. Denn es ist einmal wahr und bewährt's uns auch die tägliche Erfahrung, daß wenn Papst, Kaiser und König einander im Haar liegen, so hat zu selber Zeit Deutschland Fried und Ruh, wird auch der Religion halb nicht angefochten. Es ist auch hiebei zu bedenken, daß wann der Prinz von Hispanien sollte Oberhand gewinnen in Italien und einen Papst nach seinem Gefallen setzen, würde es vielen Nationen Furcht und Schrecken bringen und es möchte vielleicht mit der Zeit so weit kommen, daß alsdann aller Widerstand zu spät und zu schwach sein würde. Der Herzog von Guise hat uns Eidgenossen seinen Bruder Marquis D'Alboeuf zu einem Haupt und Führer geordnet . . . Es ist „gar ein subere und wolgerüste“ Reiterei bei uns, samt etlichen Fähnlein wohlgerüstete Hakenschützen von Franzosen. Jedermann vermeint, es werde — mit Gottes Hilfe vorab — etwas Tapferes und Ehrliches auf unserer Seite in diesem Zuge zu Ende gebracht.

Als ich diese Missio beschließen wollte, hat sich zur selben Stunde das Schloß Valenza aufgegeben und hat man dem Kriegsvolk das Leben gefristet. Den Bündnern hat man ihre Wehr genommen und ihnen den

Eid über den Monteniß [d. h. zum Heimmarsch über den Mont-Cenis] abgenommen. Es ist auch ein Schreiben vom König auf der Post gekommen, daß man noch zur Zeit nicht vorrücken solle bis auf weitern Bescheid.

St. Arch. Bas., Ztg.

1557, 23. Januar, *Valenza*.

Die Hauptleute Jost *Abyberg*, Gebhard *Tamman* und Jakob *Schmid* an *Luzern*.

„Wissend, daz wir am Montag vor dem heiligen tag über den Berg kumen sind, uns gläublich bisher gangen ist, Gott welle uns allwegen in sinen göttlichen Gnaden erhalten. Darnach hat man die fenly teilt, sind wir mit unsren beiden fenlinen gen Charmes kumen, Urj, Schwyz und die zwey fenlin von Wallis mit uns, der Obrist und Scheidegger die komen gen Mungalier, Zug, Glaris, Underwalden und Fuchsberger gen Rivolle, Fryburg, Basel, Schaffhusen, Appenzell gen Bynerol, die Pünter (drei Fähnlein) gen Willeran.<sup>1)</sup> Uff den letzten tag Decembris sind wir gemustert worden, hat uns mit Münz bezahlt, 46 dertsch für ein kronen, ein dikepfenig um 11 dertsch und 2 dobler. Der Thresorier hat uns mit Gold wellen bezalen, aber ein kronen um 52 dertsch verrechnen. Am andern tag Jänner hat man die empter besetzt, aber nit bezalt, wie es unser Herren die Eydgossen zu Soloturn geordnet hand; gend uff die vier ersten empter nit me uff ein ampt denn acht söld, uff die andern uff ein ampt denn fünf söld, so doch unser Herrn und Obern eim jeklichen ampt zu Soloturn geordnet zechen söld, wie von alters har. Man hat die empter halbiert. Ist Hans Buolmann profoß, Hans Wiltberg gerichtsschreiber worden, Peter Lanz halben troßmeister. Der Herr von Guisen ist unser obrister feldherr; man hat unserm obristen Hauptmann Frölich des Herrn von Guisen jüngsten bruder zugeen, wird genampt Marggiz dell Böff [d'Elboeuf] . . .

Uff den achten tag Jenners sind wir uffbrochen, die 21 fenly Eidgnossen zusammen kummen, die Reysigen und die Weltschen, in Summa der ganz huffen, mit 22 stuk büchsen, 12 dobelkarthaunen, das übrig ist feldgeschüz. Sind in yl uff Gasall [Casale] gezogen, von Gasall gen Wallense [Valenza], uff Sant Anthonistag (Sonntag 17. Januar 1557) die statt belagert, am Montag zu nacht das gschütz gleit, am Zinstag fruo hat man angfangen schießen, um mittag die statt gestürmt und gewonnen,

<sup>1)</sup> Es werden hier nur 19 eidgenössische Fähnlein aufgezählt, das Fähnlein der Hauptleute Rahn ist ausgelassen. Unten, wo der Bericht vom Aufbruch berichtet, wird das eidgenössische Kontingent auf 21 Fähnlein angegeben, was mit der Mitteilung im Briefe des Freiburger Hauptmanns Clery an Frölich vom 16. Juli 1557 (siehe unten) stimmt und *offenbar die richtige Zahl* ist. Der Hauptmann und die Provenienz des 21sten Fähnleins werden nirgends genannt und fehlen auch in den Angaben der Bibl. Barberini in den Vatikanischen Akten, wo die Hauptleute von 20 Fähnlein aufgeführt sind. Die französischen Akten geben die Armee des Herzogs von Guise beim Ausmarsche auf 22 Fähnlein Eidgenossen (6000 Mann), 21 Fähnlein Franzosen (5000 Mann) und 1800 Reiter (Romier Bd. II, S. 128) an.

den unsern ane allen schaden. Der figend sind etlich in das schloß (die Zitadelle) kummen, etlich über das wasser (den Po) entrinnen, etlich erschlagen und gefangen worden. Am Donstag zu nacht hand sich die im schloß uffgen, am Frytag hat man's lan mit hab und gut abziechen, ußgnommen die fenlin und das geschüz. Sind die fyend zehen fenlin gsin, zwei fenli Püntter und fünfthalb hundert mann gsin; etlich sind zu uns gefallen. Wie man sie hat lassen abziechen, hat der Herr (Guise) die Pünter den (eidgenössischen) Hauptlügen geschenkt, hand inen den Eyd über den Montcenis gen, nienenme wider den König zu kriegen.

Wir sind uff den 21ten tag diß monats gemustert worden, den 22. tag mit dertschen, karbussen, kartten und dobleren bezalt worden, 46 dertsch für ein kron. Ist ein mechtige herschaft und adel by uns; ist die sag, wir müssen uff Rom zu. Der herr von Guisen fürt ein wissy panner, da zwei schlüssel und des bapstes kronen darinn. Die dryzehen fenly, die nach uns enweg zogen sind, ist die Sag, sy kumend ouch zu uns, sind inen all stund wartend. Hiemit sezen wir über ersam wysheit, seel, eer, lib und gut in den schirm Gottes Allmechtigen und seiner würdigen Mutter Maria.

Uß Walense den 23. tag des obgenampten monaz im 1557 jar, geschrieben in yl.

Des Herrn von Guisen Thrummeter fürend des bapstes wappen auch an iren thrummeten.“

St. Arch. Luz., I. c. (gedr. bei Segesser, Ludwig Pfyffer, Bd. I, S. 29).

1557, 24. Januar, Camp de *Valence* [Valenza].

Herzog Franz von Guise an Herrn de *St.-Laurent*, französischer Botschafter bei der Eidgenossenschaft.

„Monsieur de Sainct-Laurens.

Continuant le voyage que je faiz présentement pour le service de sa Saincteté j'ay fait faire si grandes journées à mon armée que je me suis trouvé près de cette ville le 18ième jour de ce mois et forcément le temps et la saison où nous sommes que mes soldats sestant laissez à travailler navoient besoing que de reffraichissement, je feiz porter parole à ceux de cette dicté ville me donner passaige et logis à couvert pour ma dicté armée avec assurance que je les ferais si bien payer tout ce qui seroit pris que plustost mon dicté passaige leur apporterait prouffit que incommodité et que sa mageste et le Roy d'Angleterre<sup>1)</sup> vivans en bonne tresve et amytie, ilz ne me le pourroient refuser, joint que ma dicté armée nestoit pour aultres effect que pour la conservation du Saint Siege Apostolicque avec toutes les protestations allencontre deulx silz estoient reffusans de ce faire. Dont

<sup>1)</sup> Gemeint ist König Philipp II. von Spanien als Gemahl der Königin Maria von England. Dieser war nunmehr, nachdem Kaiser Karl V. sich von den Geschäften zurückgezogen hatte, Regent des Herzogtums Mailand, zu dessen Gebiet die Stadt Valenza gehörte.

nous peusmes adviser Monseigneur le Mareschal de Brissac et moy. Finablement ne me feirent autre responce sinon qu'ilz estoient chargez de ceulx qui les avoient mis dans la dicte ville de la garder jusques a ce quilz auroient une goutte de sang dans le corps, et que cestoient burles que lon leur vouloit bailler. Et pour ce, Monsieur de Saint Laurens, qu'ayant entendu leur dicte responce, voiant la perte que je pouvois faire loger mes dictz soldatz a l'ayr, voulant eviter de deux inconveniens le moings mauvays et hazarder plus tost la vie de vingt ou trente hommes que destre cause pour le mauvays logis et faire paradventure perdre plus de mil animasmes, le dict sieur Mareschal et moy mectre notre artillerie devant et avoir par force ce que par douleur et amytie nous avoit este denye. De sorte que bien tost apres elle fut prise dassault et les soldatz qui estoient jusques a dix enseignes — savoir sept d'Italiens, une d'Espaignolz et deux de Grisons — se retirerent dans le chateau hors mis aucuns des dictz Grisons pour navoir aussy bien couru que les aultres y furent mal traictez, et encores que auparavant la dicte prise nous eussions faict porter parole aux dictz Grisons et depuis pour les praticquer et faire retirer avec ceulx de leur nation connoissant la faulte qu'ilz faisoient a leur superieurs, avec lesquelz sa dicte Mageste a une si saincte et inviolable alliance, si esse qu'ilz n'y ont voulu entrer et faict en tous deportement actes dhostilité contre le traictre de la dicte alliance. Dont j'ay bien voulu vous advertyr pour en faire telle instance aux dictz sieurs des Ligues qu'aviserez estre requise pour le service de sa dicte Mageste; estimant bien que telle faulte merite punition et corection des dictz superieurs. Toutesfois, Mr. de Saint-Laurens, ayant si bien poursuyvy notre fortune que nous prisme le dict chateau ou ilz estoient retirez avec les susdictz Italiens et Espaignolz, a l'instante priere du collonel *Freulicz* et cappitaines qui sont icy au service de la dicte Mageste, nous avons, le dict seigneur Marechal et moy, usé de telle humanité vers les Grisons qu'il ne leur a este faict aucun mal et deplaisir, encores qu'ilz meritassent que nous mesmes en fissions prompte justice. Si l'avons nous bien voulu remectre a leurs dictz superieurs et apres avoir pris serment des dictz Grisons de ne porter jamais les armes contre sa dicte Mageste leur avons faict bailler conge et argent pour retourner au pays, non pour leur respect, mais de leurs sieurs supérieurs. Voulant bien vous dire davantaige, Mr. de Saint-Laurens, que en fin les pauvres gens ont si bien recougne leur faulte tant pour le danger ou ilz se sont mis destre taillez en pieces que pour le mauvays traictement qu'ilz ont receu du roy d'Angleterre de la soulde, duquel pour deux moys nont receu que onze ou douze realles que je m'asseure ilz ne retourneront en tel inconvenient.

Voila ung petit commencement de voyage dont je m'asseure scaurez bien faire part ou verrez que besoing sera en vous en faire ce discours affin destre adverty comme toutes choses sont passees depuys ma derniere

depesche. Si ne veulx je oublyer a vous dire que la prise de ceste ville et chasteau apporte plus de vingt mil a sa dicte Maieste avecques un bon pied dans la duche de Millan.

Priant Dieu, Mr. de Saint-Laurens, vous donner ce que plus desirez.  
Du Camp de Vallence, le 24ieme jour de Janvyer 1556.<sup>1)</sup>

Votre bien bon amy

Francoys."

Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 1. Februar.

*Baden*, Tagsatzung.

k. Der mailändische Gesandte Ascanius Marsus führt Klage, daß die französischen Befehlshaber, ungeachtet des Vertrages zwischen dem Kaiser und Frankreich, mit Hülfe ihrer eidgenössischen Truppen die Stadt Valenza im Herzogtum Mailand überfallen haben und bis nach Tortona Alessandria und Pavia streifen, was alles wider die Capitel sei, und verlangt, daß man nicht allein unverzüglich die Hauptleute davon abmahne, sondern auch die Schuldigen strafe. E. Absch. IV 2, 1 S. 25.

1557, 6. Februar. Datum zu *Kar nebende Plesentz* [Caorso, östlich von Piacenza].

*Frölich* an *Solothurn*.

Über die Eroberung von Valenza habe ich euch durch Hans Wullweber berichtet und seither durch Hans Hartmann von Basel, wie wir über den Paß und Wasser Donnar (Tanaro) gekommen sind.<sup>2)</sup> Wir sind glücklich durch das Feindesland gezogen und der Feind hat sich nie gezeigt, außer einmal neben Pavia sind feindliche Reisige an unsere Nachzügler gekommen. Da aber unsere Reisigen die Nachhut hatten und noch dahinten waren, so haben sie nicht großen Schaden getan. Im Herzogtum Piacenza sind wir ausgezeichnet verproviantiert worden. Dagegen sind wir auf unserm Fürzug aus dem Schlosse von Piacenza, wo 400 Spanier in des Kaisers Sold liegen, beschossen worden, ohne Schaden zu nehmen. Der Herzog ist zu Parma, wo wir dieser Tage auch

<sup>1)</sup> Recte 1557. Die Franzosen zählten den Jahresanfang erst von Ostern hinweg.

Aus den Originalberichten Guises an den König hat L. Romier das Itinerar der Armee wie folgt festgestellt: 25. Januar. Abmarsch von Valenza, auf dem rechten Po-Ufer, begleitet von Brissac bis Bassignana, Überschreitung des Tanaro, Nachtquartier Sale. 26.—31. Januar. Marsch durch mailändisches Gebiet über Castelnuovo—Voghera—Montebello—Stradella nach Castel S. Giovanni, der ersten Etappe im Herzogtum Piacenza—Parma, wo reichliche Lebensmittel zur Verfügung standen. Über die Schwierigkeiten des winterlichen Marsches berichtete Guise an den Herzog von Ferrara am 27. Januar: „De ma vie, je ne veiz pouvres soldatz et chevaux, estans dedans les fanges jusques au ventre, pârir si grande pitié“.

<sup>2)</sup> Leider sind diese beiden Briefe unauffindbar; vielleicht sind sie überhaupt nie an ihrem Bestimmungsort eingetroffen. Die Schwierigkeit der Verbindungen mit der Heimat erklärt es wohl, daß die Berichterstattung Frölichs über diesen Feldzug sich als recht knapp erweist.

durchziehen werden, bis wir den Herzog von Ferrara mit seinem Kriegsvolk finden. — Auf meine fünf Schreiben habe ich noch keine Antwort von E. Gn. empfangen. Die Boten können nun nicht mehr durch das Piemont, sondern müssen durch Bünden reisen.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 63.

1557, 28. Februar, *Imola*.

Hauptmann Jakob *Schmid* an *Luzern*.

Wir sind am 21. Februar in *Bologna* eingetroffen, von wo aus unser Feldherr, Herzog von Guise, auf der Post nach Rom zum Papste geritten ist. Wir erwarten nun seine Rückkehr und sind inzwischen nach Imola vormarschiert.

St. Arch. Luz., l. c.

1557, 17. März, aus dem Lager vor *Rimini*.

Hauptmann Hans Wilhelm *Heptenring* an *Basel*.

Gn. Herren, nachdem ich Euch im Jänner eine Botschaft zugeschickt belangend die Kriegshandlung gegen die Stadt Valenza, habe ich Euch, wie auch die andern Hauptleute ihren Obrigkeit, bisher nicht weiter schreiben können wegen der Unkommlichkeit der Straße. Deshalb haben wir Hauptleute für gut angesehen, diesmal einen eigenen Boten auf die Post zu fertigen, damit ein jeder seine Herrn und Oberen so viel möglich von allem Handel zu wissen insonderheit verständige. Es hat sich das Vorrücken aus dem Piemont in das Herzogtum Mailand nicht übel angelassen und man hat allenthalb um's Geld mehr Proviant gefunden, als man erwartet. Allein es war auch Mühe und Arbeit dabei wegen des winterlichen, nassen Wetters, welches das feiste lombardische Erdreich dermaßen erweicht und bodenlos gemacht, daß man kümmerlich hindurch kommen mochte. Die Feinde haben uns ziemlich wohl „der wyl“ gelassen, bis wir auf die Grenze des Herzogtums Plesenz [Piacenza] kamen. Da haben sich wohl etliche Reiter und Schützen gezeigt und etwas vom Troß, so sich zu lange säumte, geplündert, sind aber bald wieder zurückgetrieben worden. Wir sind also vorwärts gezogen, haben die Stadt Pavia zur linken Hand gelassen auf eine deutsche Meile. Durch das Herzogtum Piacenza und Parma ist es gar wohlfeil gewesen, das Bauernvolk hat haufenweise allerlei Eßwaren den Lagern nachgeführt. Wir haben auch durch genanntes Land nichts vom Feinde gespürt, außer daß die spanische Besatzung des Schlosses Piacenza sich mit Schießen aus großen Stücken etwas hat merken lassen, da wir nicht weit von der Stadt vorbeizogen. Zu Parma sind wir an der Ringmauer hingezogen und man ist mit uns wohl zufrieden gewesen. Von da kamen wir ins Herzogtum Ferrara und der Herr dieses Landes ist uns mit etlichen sauber und wohl geputzten Reitern entgegengeritten bis gegen Retz [Reggio Emilia]... An den Stadtgräben von Reggio und Modena sind wir vorbeigezogen und man hat niemand hineingelassen. Von dannen kamen wir auf des Papstes Erdreich, zuerst nach Bologna. Dort hat man den Zug drei Tage ruhen lassen, jedermann durfte aus- und

eingehen und die Burger waren mit dem Kriegsvolk wohl zufrieden. Nachdem man aufgebrochen und in Ordnung durch die Stadt gezogen war, ist der Herzog von Guise mit dem Kardinallegendaten Caraffa auf die Post gesessen, nach Rom zu. Seither sind wir für und für auf des Papstes Erdreich gezogen, nach den Städten Imola, Faenza, Forli, Cesena und Rimini; man hat aber nirgends das Kriegsvolk innerhalb der Ringmauern quartieren lassen wollen, dagegen haben wir allerhand Speise aus diesen Städten bezogen. Bis auf den heutigen Tag ist jedermann noch im Zweifel, wo doch der Krieg zuletzt ausbrechen wolle... Wir sind alle Stund der Rückkehr des Herzogs von Guise aus Rom gewärtig... Dessen wartet der ganze Haufe bei Rimini, einer Stadt am Meer zwischen Ravenna und Ancona gelegen... Unsere Knechte sind noch ziemlich wohl, nicht viele Kranke, und sind gut bei Geld, da wir schon vier Zahlungen empfangen haben, an denen man keinen Gewinn einbüßt, wie bisher im Piemont etwa geschehen. Auch hat man „alle essende Spys“ bisher noch wohlfeil gehabt, vorab Wein und Brot. Alles Geld kommt von Venedig her, nicht von Rom, was ein gutes Anzeichen ist, daß der König mehr von seiner selbst als von des Papstes wegen Krieg führt.

Gn. Herren, etliche von Euern Burger und Unterthanen haben mich angesprochen, ihnen ihre Briefe und Geldsendungen samt den meinigen heim zu fertigen. Da wir nun dies einer besonders bestellten Person auf die Post aufgeben, so haben gemeine Hauptleute für gut befunden, alle Pakete insonderheit jeder Obrigkeit zuzuschicken. Deshalb ergeht an Euch meine untertänige Bitte, beigelegte Briefe, in welchen etliche Kriegsleute ihre Armut (d. h. ihre Ersparnis) verschlossen, durch Euere Läufer oder Stadtboten überantworten zu lassen. St. Arch. Bas., Ztg.

1557, 18. März, *Rimini*.

Oberst *Frölich* und Hauptmann Joachim *Scheidegger* an *Solothurn*.

Wir haben Euch letztlich von Bologna auf der Post zugeschrieben (dieser Brief scheint verloren) und haben Euern Brief vom 16. Hornung am 25. Hornung empfangen. Da uns Euere Briefe so übel zukommen und die Straße zu Fuß nicht sicher ist, so fertigen wir mit gegenwärtigem Briefe den Hans Grimm auf der Post ab, welcher den Hauptleuten und Knechten ihre Briefe und ihr Geld nach Inhalt des Rodels auf sich genommen hat.

Am 25. Hornung sind der Herzog von Guise und der Kardinal Caraffa von uns zu päpstlicher Heiligkeit gereist, um zu ratschlagen, was man vornehmen wolle. Wir erwarten den Herzog in zwei oder drei Tagen zurück; alsdann wird man den Willen des Königs einholen. Wir werden daher nicht viel vornehmen, bis die Botschaft vom König zurück ist. Zudem leiden die Reisigen wegen Futtermangels; man findet weder Heu noch Stroh und das Frühjahr ist hier so rauh, daß weder Korn noch Gras erwachsen ist, womit man futtern könnte. Wir werden daher wohl eine Zeit lang im Herzogtum Urbino verharren, bis die Zeit sich erschließt.

Brot und Wein sind wohlfeil; auch werden wir gut bezahlt. Die Feinde haben sich zurückgezogen, man redet nichts von ihnen; doch sollen sich die Venediger mit Schiffungen heftig zürüsten.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 62.

1557, 5. April

*Baden, Tagsatzung.*

n. Auf die an der Tagsatzung vom 1. Februar in Baden vorgebrachte Beschwerde wegen der Beteiligung der eidgenössischen Soldtruppen im französischen Dienst an der Eroberung von Valenza wird folgender Bescheid erteilt: Man habe dem französischen König das Kriegsvolk gemäß Vereinung zuziehen lassen, und zwar um dem Papst Hülfe zu leisten; hätte die Stadt Valenza sich gegen das französische Herr nicht feindselig benommen, hätte sie demselben den Durchpaß erlaubt und gegen Bezahlung Lebensmittel verabfolgt, so wäre ihr kein Leid geschehen. Man sei daher der Ansicht, daß man die Capitel nicht gebrochen habe; übrigens seien jetzt jene Truppen in Rom, daher man sie nicht wohl aus des Königs Dienst heimnehmen könne. E. Absch. IV 2, 1 S. 31.

1557, 17. April (Samstag vor Ostern), *La Ferra* [Fermo, südlich von Ancona].

*Fröhlich an Solothurn.*

Seit meinem letzten, durch Hans Grimm überbrachten Briefe hat sich nichts zugetragen. Es steht wohl um mich, um Hauptmann Scheidegger und Euer Gnaden Leute. Am Freitag vor Palmsonntag ist der Herzog von Guise zu uns in unser Lager gen Loreten [Loreto bei Ancona] gekommen. Wir rücken stracks auf Neapel zu und werden in drei Tagen auf den Frontieren des Königreichs Neapel sein.<sup>1)</sup> Französische leichte Pferde und Kriegsleute zu Fuß sind bereits vorausgezogen; etliche Grenzschlösser und Flecken haben ihnen die Schlüssel entgegengeschickt und sich dem König (von Frankreich) aufgegeben. Heute sind dem Herzog von Guise zwei in der Stadt Campye [Campli] des Königreichs Neapel eroberte spanische Fahnen überbracht worden. — Es ist das Geschrei zu uns gekommen, daß die Feinde dem Herzog von Ferrara in sein Land fallen wollten. Das veranlaßte den Herzog von Guise, diesem zehn Fähnlein Franzosen und 100 Kürisser [Kürassiere] zu einer Hut zurück zu schicken.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 64.

1557, 19. April (Ostermontag), aus dem Lager vor *Fermo*.

Hauptmann Hans Wilhelm *Heptenring* an *Basel*.

Wir sind von Rimini aufgebrochen und stracks dem Meere nach — doch mit etwas Umweg durch das Herzogtum Urbino — auf Ancona und Loreto zugezogen. Daselbst ist der Herzog von Guise von Rom aus

<sup>1)</sup> Die Grenze zwischen dem Kirchenstaat und dem Königreich Neapel bildete das Flüßchen Tronto, das, im Apennin entspringend, sich 90 km südlich von Ancona in die Adria ergießt.

wieder zu uns kommen, er ist aber nicht mit allen Dingen befriedigt worden, die man dem König zugesagt. Denn die Engelsburg samt dem Port Ancona und Civitavecchia wollten die Franzosen in ihrer Gewalt haben und mit ihren Kriegsleuten besetzen; aber es ist ihnen dies nicht vergönnt worden.

Nun sind wir von obengemeldeten Orten abermals aufgebrochen und vorwärts gezogen, nämlich auf Civita Nova und Fermo, wo jetzt das Lager geschlagen ist. Da sind die Schiffe alle angekommen, die Geschütz und Munition brachten. . . . Wir haben vernommen, daß der Feind uns nachzieht, der aus Hispanien und Deutschland besammelt worden. Dagegen soll uns weitere Hilfe aus Frankreich auf dem Meere von Massilien [Marseille] her zukommen. Also ist Practic gegen Practic; Gott geb uns Glück. Die Franzosen sind ganz freundlich mit uns und „erbieten sich gar vill Guts“, lassen sich auch mit ihrer Kriegsrüstung wohl sehen.

Unser Haufe ist, wie er ins Land kommen, noch ziemlich wohl bei einander, denn — Gott hab Lob — es erzeigen sich noch wenig Krankheiten. Auch an Speise und Trank kein Mangel, sondern ziemlich wohlfeil. Derhalben jedermann in guter Hoffnung, so es zu einer Not oder Feldschlacht kommen sollte, mit der Hülf des Allmächtigen Gottes etwas ehrlichst und tapferlichst auszurichten.

St. Arch. Bas., Ztg.

1557, 22. April bis 16. Mai.

Die französische Armee belagert die Stadt *Civitella*, Grenzfeste des Königreichs Neapel, jenseits des Grenzflusses Tronto, der südlich von Ancona in die Adria mündet. Am 15. Mai berichtet Herzog von Guise aus dem Lager vor Civitella an den Herzog von Ferrara, daß die Annäherung einer überlegenen Armee des Herzogs von Alba ihn nötige, die Belagerung aufzuheben: „Verrez comme de cest heure il nous fault penser à nous mectre en lieu si à propos que venant aux mains avec le duc d'Albe puissions emporter avec l'ayde de Dieu la victoire. Je vous puis assurer, Monsieur, que cette petite troupe est bien délibérée ne s'épargner à faire ung bon service au Roy et accroistre la repputation que Sa Mté a de ce costé. Je viens tout à cette heure d'estre averty que le duc d'Albe a reconnu le logis de Julle Nove [Giulianova an der adriatischen Küste] à cinq milles du lieu où je vais demain avec ceste armée, et, à ce que pouvons juger, il vouldroit se mettre entre le lieu d'où viennent nos vivres et nostre camp. Je l'en garderay, si je puys.“

Romier, l. c., Bd. II, S. 165.

1557, 21. Mai, in unserm Feldlager zu *Norete* in Abrucia [Nereto, 6 km südlich des Grenzflusses Tronto].

*Frölich* an *Solothurn*.

Ich habe euch am 16. dies geschrieben (leider fehlt dieser Brief) wie wir die Stadt Cividela in Abrucia belagert und 16 ganze Tage dazu geschossen, was aber wenig genützt; derhalben wir am 17. dies von der

Stadt abgezogen und einwenig hindersich gerückt. Dann hat der Duc d'Alba sich mit seinem ganzen Kriegsvolk versammelt und ist uns entgegengezogen; liegt nicht mehr als fünf kleine italienische Meilen von uns, so daß wir wohl in einer Stunde zusammenreiten mögen. Er soll 14'000 bis 15'000 Mann zu Fuß und 1500 Pferde stark sein. Wir sind nicht so stark, bloß 4000 Franzosen und unser Regiment; daneben aber ein schöner Haufen von Reisigen und Adelschaft. Wir haben, obwohl an Zahl schwächer, die bessern Kriegsleute, falls es zu einer Schlacht kommen sollte. Unsere leichten Pferde haben über die Feinde, die sie im Quartier (in den Betten) zu überfallen beabsichtigten, einen Sieg davongetragen und viele Gefangene und zwei Reiterfähnlein eingebracht.

Es heißt, der Papst wolle 3000 Eidgenossen anwerben; das wäre dem König ungemein zuwider, wie ich heimlich berichtet bin. Zwischen dem Herzog von Guise und dem Marquis von Montebello (Nepote des Papstes) ist ein schwerer Span erwachsen. Eure Gnd. mögen wohl betrachten, wozu solche Zankreden und Gespän dienen werden. Der Herr Ambassador wird E. Gd. hierüber wohl verständigen.

Wir werden vermutlich wieder hindersich ziehen.

Um mich, Hauptmann Scheidegger, Euere Leute und all Eidgenossen steht es wohl; wir haben wenig kranke Knechte.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 67. Gedr. Ztsch. f. schweiz. Kirchengesch. 1913, S. 184 (Segmüller).

Vermutlich von gleichem Datum und Ort ein Brief Frölichs an den Schultheißen Ritter in Luzern, besagend: „Und alls mir gemellter von Guisen angezeigt, sölliche wärbung werde dem küng zuwider sin, daruff hatt syn H. G. gemelltem hauptmann Clerin und mir bevolchen, söllichs unsren Herrn zu schryben und sy von söllichem abzuwenden“.

Undatierte Kopie im St. Arch. Sol.

1557, 21. Mai, en nostre camp près Norette [Nereto].

Hauptmann Petermann de Clery an den Ambassador, Herrn de Saint-Laurent, in Solothurn.

„Depuis qu'avons mis le pied sur la Brutie au Royaulme de Naples nostre armee a mis le siège devant une bien forte place qui se nomme Civitella, la situation de laquelle est si estrange et merveilleuse que je vis oncques, a scavoir sus un hault rocq fort difficile a monter de tous costés et remparée de sept fort braves bastions en laquelle estant le filz au Marquis de Saincte Fleur pour chef avecque aultres grands personages et asses bon nombre de gens de pied, presques tous Calabrois, fort vaillantz souldatz, et l'ayant battue avecque l'artillerie de deux costes, il n'a este possible a nous l'assaillir sans doubte de y perdre huict centz ou mille hommes, et encore oultre cela ne voyant que par ce on ait espérance d'y entrer. Et cependant s'estant le duc Dalve ache-miné avecque son armée pour le secours de ladicta place nous a convenu lever le siège durant lequel tous les jours il a eu plusieurs de noz gens tant François que Suisses tués, non toutefois sans en avoir

bien payé les ennemis de semblable monnoye, noz soldatz y ont eu fort grand travail a tyrer et remuer l'artillerie d'autant qu'il la failloit mectre en des lieux ouz ny chevaux ny boeufs pouvoient aller.“

Als d'Alba zehn bis zwölf Meilen an unser Lager herangerückt war, suchte er nachts unsere Chevauxlegers zu überfallen; aber die Angreifer wurden mit Verlust von 60 Toten, drei Feldzeichen und vielen Gefangenen zurückgeworfen.

Folgt die Mitteilung, daß der Herzog von Guise und der Marchese von Montebello, Neffe des Papstes und Bruder des Kardinals Caraffa, wegen der Quartiere ihrer Reiterei in Wortwechsel gerieten, worauf Montebello mit seiner Mannschaft und 15'000 écus, die für unsere Besoldung bestimmt waren, nach Rom abmarschierte. Der Herzog von Paliano, Bruder Montebellos, und Marschall Strozzi haben dann bei Guise den Zwist beigelegt. „Mais vous en escrire ce que m'en semble, je ne vois point trop grande assurance d'amitié et bienveillance d'entre les gens du Roy et ceulx du Pape.“

Diese Woche sind wir gemustert worden „et sont este trouvées noz compagnies fort belles, saines et gaillardes“.

Der Herzog von Guise hat mir und dem Obersten *Frölich* erklärt, daß der Herzog von Paliano (Neffe des Papstes) ihm mitgeteilt habe, der Papst lasse in der Schweiz 3000 Mann anwerben. Er wollte unsere Ansicht hierüber erfahren. Wir antworteten, daß man „vostre Seigneurie“ hievon benachrichtigen müsse, damit diese für den Dienst des Königs verderbliche Praktik abgestellt werde. Auch werden die Städte kaum ihre Mannschaft in einen andern Dienst laufen lassen; wohl aber sei es möglich, daß aus den fünf Orten einzelne Leute in den Dienst des Papstes laufen. Frölich und ich haben darauf abgeredet, jeder seiner Obriete hierüber zu schreiben, Frölich auch an den Altschultheißen Ritter in Luzern. Auch habe ich „voz Seigneuries“ davon benachrichtigen wollen.

Wir liegen bei einem kleinen Städtchen namens Norette, sechs bis sieben Stunden von Civitella, die feindliche Armee fünf kleine Meilen von uns. Obschon sie 3000 bis 4000 Mann stärker sind als wir, werden wir doch nächster Tage näher an sie herangehen, um zu sehen, ob sie kämpfen wollen. Unsere Leute haben guten Mut und die Hauptleute werden alle ihre Pflicht tun. An Lebensmitteln haben wir keinen Mangel.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 25. Mai, in unserm Feldlager zu Norete [Nereto].

*Frölich an Solothurn.*

Der Herzog von Guise wird mit seinem Kriegsvolk morgen wieder hindersich zurück aufbrechen. Der Papst nimmt viel Kriegsvolk an und besetzt seine Frontieren stark. Hätte er dem Herzog von Guise seine Zusagen gehalten, so wäre man weiter in dieses Land gezogen. Um uns und Hauptmann Scheidegger steht es wohl; doch sind zwei von Euern Bürgern, die auf Beute ausgingen, vom Landvolk erschossen worden.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 68.

1557, 26. Mai, du camp de la Saincte Ligue près Corropoly (2 km östlich von Nereto).

Herzog Franz von Guise an den Ambassador Herrn de Saint-Laurent, in Solothurn.

Der Herzog von Paliano (Nepote des Papstes) teilt mir mit, daß der Papst genötigt sei, 3000 Schweizer anzuwerben. Ich erwiderte, dies sei nach der Vereinung, welche die Schweiz mit Frankreich habe, nur dem König von Frankreich gestattet; der Papst solle hiefür kein Geld riskieren. Der Herzog von Paliano ließ diesen Einwand nicht gelten, worauf ich sofort den Obersten Frölich und den Hauptmann Clery von Freiburg davon in Kenntnis setzte, damit sie ihre Obrigkeiten avertieren. Zum gleichen Zwecke schreibe ich dies Ihnen, damit Sie die Verletzung des Allianzvertrages verhindern.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 2. Juni, aus dem Feldlager bei Coressa (am Grenzfluß Tronto).

Hauptmann Hans Wilhelm Heptenring an Basel.

Gn. H. Es hat sich seit meinem letzten Schreiben zugetragen, daß wir in das Land Abruzzen, das dem Königreich Neapel zugehört, gezogen sind; haben daselbst die Stadt Civitella belagert; ist fast fest, nicht allein wegen der vielen Bastionen und Bollwerke, sondern auch wegen ihrer Lage, denn sie liegt auf einem Berge und ist nirgends zu überhöhen. Wir sind drei Wochen davor gelegen mit großer Mühe und Arbeit, haben aber wenig ausgerichtet von wegen des unsteten Wetters, das unser großes Geschütz vielfach verhindert hat, wegen der Unebenheit des Landes und der Tiefe des Weges. Jedoch ist sie an zwei Orten zum Sturm beschossen worden. Aber damit die Leute gespart würden — denn an solchen Orten allerwegen die Besten und nicht die Bösen umkommen — hat man den Sturm verschoben, weil der Feind mit Macht aus den Städten ins Feld gekommen und zur Entschüttung der Stadt Civitella straks gegen uns gezogen ist. Wir haben uns ihm gegenüber gelagert, auf eine gute deutsche Meile, dann ihm unter die Augen gezogen, ob er vielleicht mit uns schlagen wolle, „aber sy handt den Fuchs nit byßen wollen,“ sondern haben sich ringsum verschanzt, wie es der Brauch des Herzogs von Alba ist. Da haben wir aus den Gefangenen erfahren, wie stark sie seien, nämlich: 1500 Pferde Reisiger, 4000 Landsknechte, 3000 Spanier und 3000 Italiener, dazu 500 Albanesen oder Hussern (Husaren?). Wir sind also acht ganze Tage ihnen gegenüber gelegen im freien Felde, dann sind wir abermals aufgebrochen und dem Feinde mit drei Schlachthaufen und aller Reiterei unter die Nase gezogen, und da gehalten vom Morgen an bis ungefähr Nachmittags vier Uhr. Allein sie haben nicht aus ihrer Schanze herauskommen wollen; nur ihre leichten Pferde und eine Anzahl Hakenschützen haben sich vorwärts ins Feld gelassen, welchen die Unsern mit Scharfmützeln das Feld bald abgewannen. Nachher sind wir wieder auswärts auf die Grenze gezogen, liegen jetzt an dem Wasser Tronto, das die Abruzzen von Romanien [Romagna] scheidet und wissen nicht, was weiter möchte

an die Hand genommen werden... Bei unserm Haufen steht es Gottlob noch gar wohl, denn zur Zeit erzeigen sich gar nirgends Krankheiten. Gott wolle uns weiter behüten.

St. Arch. Bas., Ztg.

1557, 6. Juni, Pfingstfest.

Frölich, nebst fünf Mithauptleuten seines Regiments, erhält in Rom vom Papste den Ritterschlag (Segmüller in der Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 1913, aus Vatikan. Akten). Er unterzeichnet sich fortan mit dem Titel „Ritter“. Die Angabe älterer Chronisten, er sei auf dem Schlachtfelde von Ceresole 1544 von dem französischen Oberbefehlshaber zum Ritter geschlagen worden, erweist sich als irrig.

1557, 17. Juni, aus unserm Lager bei *Muran* [Marano].

Hauptmann Hans Wilhelm *Heptenring* an *Basel*.

Gnädig Herren und Väter, ich habe Euch das letzte Mal durch einen Kaufmann, der ein Bündner war, geschrieben, wie unser ganze Haufe aus vielen Ursachen von der Stadt Civitella abgezogen und straks gegen den Feind vorgerückt, ihm also zum zweiten Mal unter die Augen gezogen. Dieweil er aber nichts weiteres vornehmen wollte, sind wir noch bisher an der Grenze des Landes Abruzzen gelegen und es hat sich nichts Besonderes ereignet, als daß unsere Reiter dem Feinde täglich nicht wenig Abbruch zufügen, welches die Gefangenen, die sie Tag und Nacht ins Lager bringen, wohl erzeigen.

Der Herzog von Alba ist seither nicht weiter gezogen, sondern bleibt im Lande jenseits dem Flusse Tronto in seinem verschanzten Lager und man sagt bei uns, daß sie mächtig sterben. Es sind jetzt beide Lager zwei gute deutsche Meilen von einander... Unser ganzer Haufe ist noch zur Zeit nicht sonderlich beschwert mit Krankheiten, von Gottes Gnaden „und ist an essender Spys noch an Wyn nie kein Mangel gsin“. So verhoffen wir auch von Tag zu Tag das Bessere.

St. Arch. Bas., Ztg.

1557, 26. Juni, Camp près de *Marano* (an der adriatischen Küste, 15 km nördlich des Grenzflusses Tronto).

Herzog von *Guise* an den Ambassador *de Saint-Laurent* in *Solothurn*.

Nachdem der König Ihnen nicht Auftrag erteilt hat, gegen die Anwerbung von 3000 Schweizern durch den Papst dringender zu protestieren, so wollen wir dieselben nun hieher ziehen lassen. Sie werden mich hinsichtlich der Hülffstruppen, die ich dem Papste abzugeben habe, entlasten.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 28. Juni, Camp près *Marano*.

Herzog von *Guise* an den Ambassador *de Saint-Laurent* in *Solothurn*.

Ich ersuche Sie, den Aufbruch von 4000 bis 5000 Schweizern, die der König hieher senden will, so viel als möglich zu beschleunigen. Bis

zu ihrer Ankunft „nos entreprises demeurent du tout inutiles, sans la perte de temps que nous faisons et de la saison, qui n'est encore pour longuement durer“. Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 29. Juni, „In unserm Feldlager bei Maranz [Marano] in Romanien, ein Tagreis vorwärts Loreto“.

Die eidgenössischen *Hauptleute*<sup>1)</sup> (ohne Namensangabe) an die *XI Orte*.

Wir liegen an der Grenze des Königreichs Neapel am Meer in Apulien, uns gegenüber in einer Tagreise Entfernung steht Herzog Alba in verschanztem Lager. Dieses anzugreifen sind wir zu schwach. Unser Angebot einer Feldschlacht nimmt er nicht an. Wir haben 80 Kranke.

Hoffentlich werden wir durch französischen Zuzug bald verstärkt. Sollte der König zu unserer Verstärkung von Euch Truppen verlangen, so wollet sie bewilligen.

St. Arch. Luz., l. c.

1557, 1. Juli, in dem Lager vor Muran [Marano].

Hauptmann Hans Wilhelm *Heptenring* an *Basel*.

Gn. Herren, seit ich Euch die Ursache unseres Abzuges von Civitella, als wir zum dritten Male im freien Felde dem Feinde unter die Augen zogen und ihm, „so er lustig gsin wäre,“ eine Schlacht geliefert hätten, durch zwei Briefe mitgeteilt habe, hat sich nichts Namhaftes weiter verlaufen, als daß wir noch stets an der Grenze des Landes Abruzia unser Lager schlagen, damit man täglich des Feindes Anschlag und Vorsatz erkennen möge. Es hat sich aber vor etlichen Tagen begeben, daß man auf Ansuchen des Herzogs von Ferrara ihm noch etwas Kriegsvolk vergönnt hat, die von uns zurückwärts zogen; sie sollen aber in kurzem wieder zu uns oder wir zu ihnen kommen. Denn es ist nunmehr allenthalben im Lager das Geschrei, daß man wieder werde rückwärts ziehen müssen, da „die Praktik“, die zwei Meerstädte Ancona und Civitavecchia einzunehmen, den Franzosen fehlen will, was die höchste Ursache ist, daß königliche Majestät sich in gegenwärtigen Krieg und so große Kosten begeben hat. Die Herren Franzosen sehen nun, was den Italienern zu vertrauen sei.

Es hat sich der Feind mit Landsknechten und Spaniern weiter gestärkt, zusammen 5000 Mann, worüber wir gute Kundschaft haben, weil die Italiener täglich aus dem feindlichen Lager entlaufen, weil man sie so übel bezahlt; auch sollen sie viele Kranke haben, namentlich unter den Deutschen.

Unsere Reiter, die niemals müßig sind und dem Feinde mächtig überlegen, haben vor vier Tagen eine hübsche Beute den Feinden abgenommen, von Rossen und Maultieren, auch von Harnisch und Gewehr, die denn mehrteils in unserm Lager durch Ausrufen der Trommeln

<sup>1)</sup> Es sind die nach dem Wegzug Frölichs in der Mark Ancona bei Herzog Guise zurückgebliebenen Fähnlein, als deren Führer in Abwesenheit Frölichs der Hauptmann Clery von Freiburg amtete.

vergantet und verkauft worden sind. Es waren auch der Gefangenen nicht wenig, darunter etliche Landsknechte.

Bei unserm Haufen ist es bisher betreffend Krankheit und Sterben von Gnaden Gottes wohl gestanden. Aber wegen der großen Hitze und der neuen Früchte, die jetzt vorhanden, wollen sich etliche Krankheiten erzeigen; dazu hilft auch das unordentliche Trinken unserer Knechte. Man hat uns angewiesen, die Kranken nach Recanati hinzuleiten, ist eine lustige Stadt und ziemlich groß. Den Welschen hat man Loreto angewiesen; beide Städte liegen auf eine Tagreise vom Lager. Was sich nun fürder begeben wird, Gn. Herren, will ich E. W. bei nächster Botschaft nicht verhalten.

St. Arch. Bas., Ztg.

1557, 7. Juli, Baden.

Herr de Saint-Laurent an Herzog von Guise.

Der König hat uns (Herrn von Mandonne und mich) beauftragt, zur Verstärkung von Guise nicht mehr als 4000 Mann zu fordern. Wir befürchten, daß man uns entgegnen wird, daß nach den Verträgen ein Aufbruch nicht weniger als 6000 Mann betragen soll. Wir werden Ihnen den Erfolg berichten und mitteilen, wann der Aufbruch abmarschieren kann.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 14. Juli, du camp de la Saincte Ligue.

Herzog von Guise an Herrn de Saint-Laurent, in Solothurn.

Guise ersucht dringend um Beschleunigung des eidgenössischen Verstärkungsaufgebotes. Sollte ein neuer Aufbruch nicht möglich sein, so würden die hiesigen schweizerischen Hauptleute den Ausweg einschlagen, „de remplir leurs compagnies chacune de 200 hommes“.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 14. Juli, im Lager by Guretzen [Correggio] zwüschen Modenna und Rätz [Reggio].

Hauptmann Jakob Schmid an Luzern.

„Edlen gestrengen etc. Alls dan ir zum theyll bericht, wie wir in des aller helgesten vatters des bapstes land gezogen, nach sinem begärren ein statt in Abrutzen belägert, lytt am anstos des küngrych Nappellß, heyst Tschywydällen [Civitella], lytt gar uff einer höche, gar fest mit geschütz und lütten. Derhalben wir ungeschafft wider abziechen müssen uff unser forthail, dan der fyend sich starkt, des willens uns hinder zu ziechen. Dan gemellte statt inn eim dall lytt, das mitt lieb niemen wäder dar noch dänen kon kan. Sy ist och formallen zum andren mall belägert worden, und aber merttel lütt und geschütz da bliben, derhalben dem fyend nitt gutt da zu wartten waß. Sind allso wider hindersich ufs bapstes land gezogen gegen Loretten, sind allso ein manatt old me da gelägen, das nütt wytterß fürgenomen noch gehandlett worden. In dem hatt sich zudragen, das ein fläcken, lytt zwyschen dem hertzighum Verrär und Manthow, ist für sich sälbest gesin, heyst Gwastal [Guastalla], das hatt der gunnt Veran [conte Fer-

rante Gonzaga von Mantua] dem Küng in Engeland (Philipp II. von Spanien) übergäben, und hatts in sim namen psetzt mitt lantzknächten und Spangeren, och gar fest gemacht, welchess der hertzig von Verrara gärn gewertt hätt, dan es ein vester bas sin wirtt gegen sim land. Der halben er begärtt sechs fenly Eydgnossen, so noch ins bapstes land lagen, och ettlich Frantzosen und Dalyänner, sind im verwilgatt worden, namlich ist hauptman Frollichs, hauptman Jacob Schmids, das venly von Glarryss, die houptlüt Rannen, ein fenly uss Büntten, ein uss Walllyss. Sind yllendess gezogen bys gan Anchunen [Ancona], daselbs uffs mer gesässen und geffaren dag und nacht byss gan Färrära. Wir hatten auch win und brod gnug vergäben uff dem mer, wurden vom hertzigen gar wol empfangen mitt gastery und jedem hauptman ein ketten und nüwe fenly geschänkt. Sind also witter zogen für genennten fläcken, welchen der gunt Verant in namen des küngen von Engenland festett, der meinung inen da zu werren. Man hatt inen aber zlang där wyll glan, derhalben wir nütt hand schaffen mogen, sunderss wider abziechen müssen, dan sy uns fyl schaden zufügen mochtten und wir inen nütt, dan sy in gutter schantz lägen und wir ane allen forthell. Sind also nitt witt da danen zogen wider uff des hertzigen land (ins Herzogtum Ferrara) zwüschen Modenna und Rätz, hand gar ein gutt läger, zimlich wolffeyll, aber gar grosse hitz, sind fyl krancker knächtten, sterbend doch wennig. Wärden also achtt ich da wartten, byss der huffen gar wider zemen kunt; wass dan wytter fürgenomen old gehandlett wirtt, üch alls minen G. L. Herren und vättren zuschryben, darum wellend nitt allen reden glich glouben gän, dan gwüss so unss ettwass and hand stossen wurd zu fröyd old leyd, üch das by eignem bottten berichtten. Hand auch woll vernon, wie das geschry by üch, wir sigen merthel umkon, ist uns leid von wägen über unruw, aber gott hab lob man säg was man well, so ists uns noch bysshar wollergan und statt woll um uns all erlich Lucerner. So aber sich anderss zudrage, wirt üch min G. L. H. fürderlich byrichtten . . . Uch auch zu wissen, das der jung hertzig von Verrara hatt ein gwardy angnon 20 Eidgnossen, wärden gar wol gehaltten mitt psoldung und kleidung. Nütt witter etc. St. Arch. Luz., l. c.

1557, 15. Juli, Lager bei Coretz [Correggio, nördlich Reggio, im damaligen Herzogtum Ferrara]

*Frölich an Solothurn.*

Berichtet, daß er mit sechs Fähnlein zum Herzog von Ferrara entsandt worden sei und an der Belagerung und Beschießung von Guastalla teilgenommen habe. Man glaube, daß die Armee des Herzogs von Ferrara nichts mehr unternehmen werde, bis der Herzog von Guise mit seinen Truppen zu ihr gestoßen sei. Unter der Mannschaft des Hauptmanns Clery in der Romagna sei eine Krankheit ausgebrochen. — „Die zehn Fähnlein in Päpstlicher Heiligkeit Dienst (die Truppen Lussys) sind schon für (voran). Man redt, es sy ir wenig und übel gschaftiert mit Kriegslüten; hab sy sunst nit gesächen.“ Abschr. St. Arch. Luz., l. c.

1557, 16. Juli, in unserm Lager bei *Ferme* [Fermo].

*Petermann von Clery*, Ritter, an Oberst *Frölich*.

Ich und meine Mithauptleute bedauern, daß wir nicht bälder zusammen kommen mögen. Wir sind heute Morgen alle vor dem Herzog von Guise erschienen und haben vorgebracht, daß wir ihm zu Gefallen und unter dem Versprechen, daß die übrigen 15 Fähnlein in acht Tagen oder bis Ende desselben Monats auch dorthin ziehen werden, bewilligt haben, Euere sechs Fähnlein dem Herzog von Ferrara zuziehen zu lassen. Wir verlangten, daß er diese Zusage halte, damit nicht den beiden getrennten Haufen etwas zustoße. Der Herzog antwortete, er werde seine Zusage halten, daß wir mit euch zusammenkommen werden. Wir haben viele Kranke; gestern haben wir 23 Wägen mit Kranken gen Rackinat [Recanati bei Loreto] geschickt und sind noch viel im Lager geblieben.

Der Herzog von Alba hat eine Zeit lang der gleichen getan, als ob er Ascoli belagern wolle, was den Herzog von Guise veranlaßte, den dortigen Zusatz zu verstärken. Bei einem Ausfall dieser Besatzung kam es zu einem scharfen Gefecht, wobei unsere Franzosen bis an das Tor von Ascoli weichen mußten. Wir haben die römischen Eidgenossen<sup>1)</sup> nicht gespürt; man sagt, sie ziehen auf Rom in gar strengen Tagreisen. Meine Mithauptleute und ich grüßen euch samt unsren lieben Eidgenossen, so bei euch sind, tausendfältig.

Adresse: „Dem gestrengen, edlen, frommen, vesten, fürsichtigen, wysen Herrn Wilhelm Frölich, Rittern, königlicher Maiestat zu Frankrych Obersten Hauptmann über die Eydtgnossen, minem inbesonders eerenden Herren, jetzt in des Herzogen zu Ferrar Lager by *Correze*“ [Correggio].

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 78.

1557, 24. Juli, de notre camp devant *Correze* [Correggio].

*Frölich* an den Herzog von *Guise*.

Ich habe Ihre Briefe vom 16. dieses Monats am 23. erhalten und sie dem Hauptmann Riolat, der sich mit Mr. de Saint-Luc in Modena befindet, zugeschickt. Der Herzog hat uns gemustert und für den Juni bezahlt. Er sowohl als der Prinz (dessen Sohn) tun uns viel Gutes. Der Prinz läßt den Kranken, deren wir sowohl als die Franzosen und Italiener eine Anzahl haben, gutes Logis und gute Behandlung angedeihen.

„Vous assurant, Monseigneur, que à Messieurs les capitaines et moy principalement tarde fort que ne soions point ensemble que sera quand il pleira à dieu.“

Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 1. August, zu *Racanat* [Recanati, 23 km südlich von Ancona].

*Petermann von Clery* an *Frölich*.

Es hat mir diesen Abend der Herzog von Guise aus Macerata den beiliegenden Brief zugeschickt mit dem Befehl, daß ich denselben euch in aller Eile zufertigen soll. Es herrscht vielerlei Krankheit in unserm

<sup>1)</sup> Gemeint sind die zehn Fähnlein, die unter Lussy dem Papst zu Hülfe zogen.

Haufen und man hat daher die Armee in die Garnisonen verteilt, uns Eidgenossen alher gen Racana, wo wir seit zehn Tagen liegen und unsere Kranken bestens besorgt werden. Es sind krank: Jost ab Iberg, Hauptmann und Lütiner von Uri, all oberste Amtslüt von Unterwalden, beide von Zug, min Lütinnant, beide Hauptleute von Schaffhausen, Hauptmann und Leutnant von Appenzell, Hauptmann Böli aus Bünden.

Es folgt hier eine kurze Benachrichtigung über die am 27. Juli erfolgte Niederlage der vom Papste geworbenen zehn Fähnlein Eidgenossen bei Paliano, einem Städtchen im Sabinergebirge, 45 km südöstlich von Rom.

Der Papst liegt dem Herzog von Guise ob, daß er unsere Eidgenossen samt der Stadt Palian entschütten wolle. Der Herzog soll ihm zu willfahren beabsichtigen und beschickt seine ganze Macht, willens an den Feind zu ziehen. Der Herzog trägt mir auf, daß ich sofort nach Erhalt dieses Briefes auf der Post zu ihm reiten und die Regierung der sechs Fähnlein einem Andern, dem geschicktesten unter den Hauptleuten, anvertrauen solle. Wenn Ihr bei uns ankommt, werde ich Euch weitläufig berichten, was sich während Euerer Abwesenheit bei uns zugeragen.

Hauptmann Fuchsberger tut Euch tausendfältig grüßen.

Ich höre, daß wir nächsten Mittwoch von hier verrucken sollen.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 84.

1557, 7. August, *Bologna*.

*Frölich an Solothurn.*

Am 1. dies ist mir ein Befehl des Herzogs von Guise zugekommen, ich solle sofort mit meinen sechs Fähnlein und den acht Fähnlein Franzosen auf Peisera [Pesaro] zu ziehen, um uns mit ihm zu vereinigen. Der Herzog von Ferrara ist darüber sehr unmutig, denn er fürchtet, nach unserm Abzug werde ihm der Feind das Land zerschleissen, was wohl möglich. Aber wir sind schuldig, dem Geheiß Folge zu leisten, und sind auf dem Marsch zum Herzog von Guise. Was in dessen Lager sich ereignet, erseht ihr aus beiliegender Kopie eines Briefes, den mir Herr Clery (es ist der Brief Clery's vom 16. Juli 1557, siehe oben) im Namen aller Hauptleute zugeschrieben hat.

Von E. Gdn. Briefen habe ich seit meinem Hinwegscheiden nur fünf empfangen. Woran das liegt, daß E. Gd. Briefe nicht ankommen, weiß ich nicht, weiß aber, daß die Herren nicht allezeit gern haben, wenn man viel hin und wider schreibt.

*Nachschrift.* Soeben ist mir böse Botschaft kommen, wie es den zehn Fähnlein Eidgenossen im päpstlichen Dienst übel ergangen, wie E. Gn. in beiliegender Kopie, so Junker Jost von Meggen aus Rom dem Guardihauptmann zu Bologna zugeschrieben hat, hören werden.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Die dem Briefe Frölichs beiliegende Kopie (im St. Arch. Sol.) über die Niederlage der dem Papste unter Lussy's Führung zugezogenen eidgenössischen Soldtruppen bei Paliano (27. Juli) ist betitelt:

„Nüwe Zittung von Rom geschriben der zehn vendlin Eidgenossen des dattum empfangen den 4ten augst im 1557 jar“. (Wir verweisen auf

Aus dieser Ursach zieht der Herzog von Guise mit allem Zug auf Rom zu und hat mir heute einen Brief gesandt, daß ich in Eile auf der Post zu ihm kommen solle. Ich versehe mich keines andern, als daß wir alle auf Rom zu reisen werden. Die Führung des Haufens habe ich dem Hauptmann von Luzern und meinem Lieutenant befohlen.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 71.

1557, 7. August, *Bologna*.

*Frölich an Luzern.*

Übermittlung einer Abschrift des Berichtes Josts von Meggen über die Niederlage von Paliano (identisch mit dem an Solothurn).

Von des Unfalls wegen zieht der Herzog von Guise mit allem seinem Kriegsvolk auf Rom zu. Er hat mir auch geschrieben, daß ich mit den sechs Fähnlein Eidgenossen und acht Fähnlein Franzosen, die wir ein Wyl bei dem Herzog von Ferrara gewesen sind, in Yl ihm (Guise) wieder anschließen solle. Wir sind daher am 2. August von Ferrara abmarschiert. Unsere Truppen — namentlich die in Romanien bei Guise verbliebenen — haben ziemlich viele Kranke. St. Arch. Luz., l. c.

1557, 7. August, *Bologna*.

*Frölich an Wernli Saler, Stadtschreiber zu Solothurn.*

Berichtet ihm über das Betragen seines (Salers) Schwagers (der Name wird nicht genannt), Fähnrich im Fähnlein der Rahne, der sich durch große Spiele in Schulden gestürzt. Frölich berichtet, derselbe habe sich umkehrt, spiele nicht mehr und habe seine Schulden fast bezahlt; er (Frölich) habe ihn eingeladen, bei ihm zu essen.

Frölich läßt alle guten Herren und Gesellen freundlich grüßen, insonderheit den Schultheißen Suri. St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 77.

1557, 8. August, im Lager bei *Macerata* (35 km südlich von Ancona).

*Jost Abyberg und Gebhart Thammann an Luzern.*

Bericht aus dem Felde. Vor sechs Wochen ist unser Oberist Wilhelm *Frölich* mit sechs Fähnlein von uns zogen auf Ferrara. Wir sind gestern in der Richtung nach Rom aufgebrochen.

„Zum anderen üwer wyßheytt ze berichten mit thrurigem hertzen und großem leid, wie es den zechen fenlinen gangen ist, die zum bapst zogen sind, nämlich sy sind geschlagen worden, hand nit gutt sorg gehan und verratten worden, funff fenli verloren, die ubrigen sind wiederum gan Rom kumen; houptman Thaners fenli, houptman Arnolts fenli, des von Silenen fenli und die bede von Zug sind verloren, houptman Caspar, houptman Thaner, houptman Arnolt, houptman Pauli und sin mittgesell sind gefangen, houptman Joder Rechenberg ist umkumen, gott tröst all christgläubig selen. Vom Jeronimus Muller weis gar nutt,

die gedruckte Wiedergabe dieses Berichtes in der Biographie Lussys von R. Feller, Bd. I, Anhang I, wozu wir bemerken, daß die dortige Bezeichnung als „Bericht *Frölichs*“ eigentlich nicht zutrifft.)

Lang Hans ist widerum gen Rom kumen, sust weis man von keim Lutzerner, der umkumen sige.“

Unter uns herrschte das Fieber; wir haben viele Kranke. Es heißt, Oberst *Frölich* werde sich wieder mit uns vereinigen. St. Arch. Luz., l. c.

**1557, 8. August, zu Rosonnada [Recanati], ein halb Mil von Unser Frauen zu Loretten [Loreto, 20 km südlich von Ancona].**

Hauptmann Joachim *Scheidegger* an *Solothurn*.

Der Herr (*Frölich*) ist mit sechs Fähnlein von uns zogen in das Ferrar, und hat ihm der Herzog von Guise verheißen, in 14 Tagen ihm nachzukommen. Doch hat es sich um sieben Wochen verzogen, daß der Herzog stets nachziehen wollte.

Es folgt nun eine Nachricht über die Niederlage von Paliano.

Diese Neue Zeitung schafft, daß der Herzog von Guise mit allen seinen Kriegsleuten auf Rom zuzieht. Und soll der Herr (*Frölich*) mit den sechs Fähnlein bei Rom zu uns kommen. Da hoffe ich, der Herr von Guise werd uns Arznung geben, damit wir semlichen Schand und Schaden mögen rächen. Wir ziehen von hier auf die Straß gen Rom.

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 93.

**1557, 19. August, Marate [Macerata].**

Herzog von *Guise* an den Ambassador, Herrn *de Saint-Laurent*, in *Solothurn*.

Die neu ausgehobenen Truppen werden uns leider sehr spät erreichen. Schicken Sie jedoch immerhin noch alle Nachzügler hieher, so rasch als möglich.

Bibl. nat., Bd. Arch.

**1557, 20. August, Ferrara.**

Der Herzog von *Ferrara* an den Ambassador, Herrn *de Saint-Laurent*, in *Solothurn*.

Infolge des Unglücks des Connetales (Niederlage bei St. Quentin) ist mir von Piovena mitgeteilt worden, daß ein neuer Aufbruch von Schweizern im französischen Dienste hieher nun nicht stattfinden wird. Ich wünsche daher für mich und auf meinen Namen 2000 bis 3000 Mann zu werben. Ich ersuche Sie, diese Werbung bei den schweizerischen Obrigkeiten zu unterstützen.

Bibl. nat., Bd. Arch.

**1557, 7. September, Ferrara.**

Claude de *Lorraine*, Herzog von Aumale (jüngerer Bruder des Herzogs von Guise) an die XI Orte der Eidgenossenschaft.

Teilt mit, daß von den 21 Fähnlein, die diesen Zug nach Italien unter Oberst *Frölich* mitgemacht und getreulich gedient haben, elf Fähnlein entlassen werden. *Frölich* wird euch mündlich meine und des Herzogs von Guise Zufriedenheit bezeugen. Die übrigen zehn Fähnlein behält der König in seinem Dienste unter Befehl des Herzogs von Ferrara.

St. Arch. Luz., l. c.

1557, 8. September, in unserm Feldlager bei *Montrondon* [Monterotondo, 20 km nordöstlich von Rom].

*Frölich an Solothurn.*

Ich habe Euch von Bologna geschrieben, wie übel es den zehn Fähnlein im päpstlichen Dienst ergangen ist und daß der Herzog von Guise mich mit den sechs Fähnlein aus dem Herzogtum Ferrara wiederum herbeschickt hat. Darauf bin ich in Eile zum Herzog von Guise vorausgeritten und das ganze Kriegsvolk ist in den größten Tagreisen auf Rom zukommen. Und als wir uns um Rom besammelt, willens die Stadt Paliano zu speisen und unsere Feinde aufzusuchen, ist uns die böse Neue Zeitung aus Frankreich zugekommen (Niederlage bei St. Quentin), worüber nicht nur wir und die Franzosen, sondern auch des Papstes Kriegsvolk und die Römer so erschraken, daß die Stadt Rom verloren gewesen wäre, wenn wir nicht so bald angekommen wären. Denn der Feind ist an die Stadtmauer gelaufen und hatte die Leitern schon angestellt. Da wir aber mit unserm Haufen nicht weiter als zwei deutsche Meilen von der Stadt gelegen, so wagte der Feind kein weiteres Vornehmen gegen die Stadt.

Der König hat hierauf dem Herzog von Guise geschrieben, er solle nach Frankreich kommen und mich mit 16 Fähnlein mit sich über Meer führen. Da dies aber nicht wohl zu tun war, so sind wir einig geworden, über Land durch die Bünde (Graubünden) zu ziehen, und wir werden morgen aufbrechen. Der Herzog von Aumale zieht mit uns und alle Reisigen. Der Herzog von Guise fährt zu Schiff nach Frankreich. Er hat beim Papst angehalten, sich um einen Frieden zu bewerben und man hat seither darüber verhandelt. Heute ist der Kardinal Caraffa zum Herzog von Alba nach Bellestrina [Palestrina] geritten; man meint, der Friede werde beschlossen werden. Gott gebe seine Gnade dazu. Wir haben viel kranke Knechte.

Wir hoffen, in kurzer Zeit bei Euer Gnaden anzukommen.

St. Arch. Sol. (gedr. Zeitschrift f. schweiz. Kirchengesch. 1913, S. 188. Segmüller). Kopie im St. Arch. Bas.

1557, 14. September, Rom.

*Herzog von Guise an den Ambassador de Saint-Laurent in Solothurn.*

Meine Armee wird infolge des Unglücks von St. Quentin auf königlichen Befehl nach Frankreich überführt werden, ein Teil zu Schiff via Marseille, der andere auf dem Landwege *durch die Schweiz*: nämlich die Schweizertruppen, „500 hommes d'armes et 400 Chevaux-legers“. Verlangen Sie bei den Obrigkeiten Durchpaßbewilligung und Bereitstellung der nötigen Lebensmittel zu festem Tarif.  
Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 14. September, Ferrara.

*Der Herzog von Ferrara an den Ambassador, Herrn de Saint-Laurent, in Solothurn.*

Nachdem Sie mir geschrieben, daß die Werbung von Schweizern für mich auf Schwierigkeiten stößt, möchte ich von der seitens des Königs

erteilten Erlaubnis Gebrauch machen, von den zurückkehrenden Schweizern des Herzogs von Guise „una bona parte“ zum Schutze meines Staates zurückzubehalten.

Ich ersuche Sie, die kantonalen Obrigkeiten zu sondieren, ob sie mir die Leute überlassen werden oder, von Feinden aufgestachelt, sie zurückberufen werden.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 10. Oktober, *Bontden im Ferrer* [Bondeno am Panaro, westlich von Ferrara].

Niklaus Kloß und Hans Bülmann, „als zwen junge, angehende Hauptlüt“ des Luzerner Fähnleins, an *Luzern*.

Nachdem wir aus Romanien in das Herzogtum Ferrara gekommen, hat der Herzog von Ferrara unsere zehn Fähnlein in Dienst genommen, mit Einwilligung des Herzogs von Aumale, Bruders und Stellvertreters des abwesenden Herzogs von Guise und mit samt dem Rat unseres Obersten *W. Frölich*; — doch im Dienste Frankreichs, nach der Vereinung und nach der eidgenössischen Ordinanz.

Es sind folgende Fähnlein: je 1 Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, 2 von Solothurn (nämlich des *Obersten* und Scheideggers), je 1 von Freiburg, Graubünden und Wallis. Der Herzog von Ferrara kam persönlich, um uns zu bewillkommen.

Die andern elf Fähnlein sind zu Bondeno bezahlt und geurlaubt worden.

St. Arch. Luz., l. c.

1557, 16. Oktober, *Ferrara*.

Der Herzog von *Ferrara* an den Ambassador, Herrn de *Saint-Laurent*, in *Solothurn*.

Sie benachrichtigen mich, daß es schwer halten werde, daß ich die mir vom Herzog von Aumale überlassenen Schweizertruppen im Dienst behalten könne. Ich kann doch kaum glauben, daß die Obrigkeiten die vom französischen König mir, seinem Stellvertreter in Italien, abgetretenen Truppen zurückberufen werden. Tun Sie Ihr Möglichstes!

Bibl. nat., Bd. Arch.

1557, 28. November, *Modona* [Modena] in dem Herzogthum Ferrär [Ferrara].

Hauptmann Joachim Scheidegger an *Solothurn*.

Seit unser Herr (*Frölich*) von uns gefahren ist,<sup>1)</sup> sind wir fünf Wochen zu *Lastellada* [Stellata auf dem rechten Po-Ufer oberhalb der Mündung des Panaro] gelegen; dort hat der Herzog von Ferrara eine starke

<sup>1)</sup> Nach „Memorial Zehender“ ist Frölich mit den von ihm geführten Fähnlein im Oktober in der Eidgenossenschaft wieder eingetroffen. Nacherem diese Truppen in Bondeno geurlaubt worden, überschritten sie vermutlich den Po bei Stellata, marschierten durch das Venetianische Gebiet Verona—Val Camonica—Apricapaß nach dem (damals bündnerischen) Veltlin und gewannen über die Bündner Pässe die Heimat.

Feste bauen lassen. Jetzt sind wir mit allen zehn Fähnlein acht Tage zu Modena gelegen. Heute werden wir aufbrechen und auf Rätz [Reggio] ziehen, mit zwei großen Stuckbüchsen und viel Munition. Unser Herzog hat 4000 Mann beurlaubt, während der Herzog von Parma viel stärker ist als wir. „Ob gemelter Herzog in dem Frieden handle, weiß ich nicht.“

St. Arch. Sol., Ztg., Bd. 57, Nr. 79.

---

## Feldzug 1558.

Die Niederlage des Connétables Montmorency vor St. Quentin am 10. August 1557 und die darauf folgende Kapitulation dieser Festung hatten dem spanischen Heere den Weg nach Paris freigegeben, so daß die Landeshauptstadt genötigt war, in aller Eile sich in Verteidigungsstand zu setzen. Die Lage erschien um so gefährlicher, als sowohl Montmorency selbst als sein tüchtigster Offizier, der Marschall St. André, in Kriegsgefangenschaft gefallen waren. Heinrich II. sammelte in aller Eile eine Armee, indem er seinen gesamten Lehensadel zur Landesverteidigung aufbot und seine Werber ausschickte, und er atmete auf, als am 6. Oktober der Herzog Franz von Guise aus Italien in der Residenz zu St. Germain eintraf, der sofort an Stelle Montmorency's den Oberbefehl über die französischen Streitkräfte übernahm. Der spanische Feldherr — es war Emanuel Philibert, der depossidierte Herzog von Savoyen — hatte auffallender Weise versäumt, seinen Sieg durch sofortigen Vormarsch nach Süden auszunutzen. Er begnügte sich, das nahe Noyon wegzunehmen und einzuschern, und sah sich im November genötigt, wegen völligen Mangels finanzieller Mittel seine Armee aufzulösen.

Guise schritt alsdann zur Belagerung und Beschießung von Calais und es gelang ihm, diese letzte Besitzung der Engländer auf französischem Boden zur Kapitulation zu zwingen (6. Januar 1558). Im Frühjahr gewann er durch hartnäckige Belagerung die als uneinnehmbar geltende deutsche Reichsfestung Diedenhofen (Thionville), sah sich jedoch alsdann genötigt, seine gesamten Streitkräfte in der Champagne zu versammeln, um einer neuen spanisch-englischen Armee entgegenzutreten, die unter persönlicher Führung König Philipps II. aus Flandern im Anmarsche war.

Von *Oberst Frölich* haben sich zwei Briefe erhalten, die erweisen, daß er im Januar und Februar 1558 einer Mission an den französischen Hof oblag, deren Zweck offenbar das Dienstverhältnis der in Frankreich stehenden eidgenössischen Truppen betraf, im einzelnen jedoch unbekannt bleibt.

Als Führer schweizerischer Mannschaft im Dienste Frankreichs tritt Frölich erst im Sommer des Jahres 1558 wieder auf. Die Nachrichten von der Neuformierung einer spanisch-englischen Armee in den Niederlanden bewogen im Mai den französischen König, von der Tagsatzung einen neuen Aufbruch von 6000 Mann für die Picardie zu verlangen. Trotz mannigfacher Beschwerden der Orte wegen mangelhafter Einhaltung der „Vereinung“ wurde dieser Aufbruch auf dem Tage zu Baden am 25. Mai von fünf Orten (Luzern, Zug, Freiburg, Solothurn und Appenzell) unter den üblichen Cautelen betreffend die strikte Beobachtung der Vertragsbestimmungen bewilligt, und die übrigen der „Vereinung“ angehörenden Kantone scheinen sich nachträglich auch angeschlossen zu haben. Der Aufbruch erfolgte in 21 Fähnlein, als deren Oberster offenbar von vornherein Frölich in Aussicht genommen war. Er sammelte sein Regiment Mitte Juli in Châlon-sur-Saône. Dabei ereignete sich ein Zwischenfall. Die Hauptleute des Luzerner und des Zuger Fähnleins wurden zwischen Genf und der Rhoneklus beim Durchmarsch über den Boden des Pays de Gex, das damals bernisches Gebiet war, von bernischen Amtleuten verhaftet und nach Bern geführt, wo sie sich gegen die Beschuldigung, in ihre Fähnlein bernische Angehörige aufgenommen zu haben, verantworten mußten. Da aber die Musterung in Châlon ergab, daß in den beiden Fähnlein sich keine Berner befanden, wurden die Hauptleute entlassen, so daß sie ihrer Truppe folgen konnten.

Frölich führte sein Regiment nach Reims, mit Marschrichtung nach der Gegend von Notre-Dame-de-Liesse, östlich von Laon, wo König Heinrich II. in Person eine zahlreiche Armee versammelte. Frölich, seinen Truppen vorauselend, erhielt im Hauptquartier des Königs zu Marchais (bei Liesse) Befehl, sein Korps in westlicher Richtung nach Choisy-au-Bac am Zusammenflusse von Oise und Aisne vorzuführen, denn die Heeresleitung hatte auf die Nachricht, daß eine starke spanisch-englische Armee unter persönlicher Führung Philipp II. sich von Arras her der Somme näherte, den Entschluß gefaßt, dem Gegner mit ganzer Kraft nach

Amiens entgegen zu rücken. Am 8. August hielt König Heinrich nördlich von Laon eine großartige Heerschau ab. In einer Front von 1½ Stunden Länge standen Avantgarde, Bataille und Arriergarde neben einander geschart. Nie vorher soll ein französischer König eine so starke Armee befehligt haben, behauptet Monluc.<sup>1)</sup> Laut dem Berichte des Seigneur de Rabutin, der als homme d'arme in der Arriergarde stand und in seinen Memoiren uns eine genaue Ordre de bataille der Aufstellung hinterlassen hat, stand im Zentrum neben der Artillerie Wilhelm Frölich mit sechs eidgenössischen Fähnlein. Ist diese in das Geschichtswerk von De Thou übergegangene Angabe, von welcher Frölichs Korrespondenz nichts verlauten lässt, richtig, so waren die sechs Fähnlein, die er hier befehligte, offenbar eine Vorhut, die er in Eilmärschen zur Stelle gebracht hatte, während das — weiter zurückgebliebene — Gros seines Regiments an der Revue vor dem König nicht teilnahm und direkt auf Choisy marschierte. Dort traf es am 17. August ein, und zwei Tage später vereinigte es sich bei Noyon mit dem Gros des Gesamtheeres, in dessen Verbande es bei Amiens die Somme überschritt und auf dem rechten Flußufer ein verschanztes Lager bezog, während die gegnerische Armee in einer Entfernung von sechs „kleinen Meilen“ (25 km) bei Doullens an der Auttrie sich gleichfalls verschanzte. Dort lagen sich die beiden Könige im Schoße ihrer Heere während fünf Wochen gegenüber (Frölich korrespondiert aus der „Schanz vor Amiens“ vom 11. September bis 11. Oktober); jede Partei erwartete defensiv den Angriff des Gegners, aber einzig die Kavallerien nahmen durch Streifereien den Kontakt mit dem Gegner auf; die Goss der Armeen blieben untätig hinter den Lagerwällen. Es trat der Zustand ein, „der in den vorhergehenden Jahrzehnten schon mehrfach den Kriegen zwischen Spanien und Frankreich ein Ende bereitet hatte: ein aus dem Gleichgewicht der militärischen Machtmittel hervorgehender Stillstand der Operationen“.<sup>2)</sup> Man sehnte sich beiderseits nach Frieden, da keine der beiden Parteien sich überlegen genug fühlte, um eine Entscheidung mit den Waffen zu erzwingen. Vor allem wirkte im Sinne einer friedlichen Ver-

<sup>1)</sup> Der Chronist Anton Haffner von Solothurn, der den Feldzug als „Furier“ mitmachte, gibt die Stärke des französischen Heeres auf über 100'000 Mann an und hält das gegnerische Heer noch für stärker. Diese Angaben dürften wohl stark übertrieben sein.

<sup>2)</sup> Fueter, Gesch. des europ. Staatensystems von 1492—1559, 326.

ständigung der kriegsgefangene Connétable Montmorency, der von Philipp II. die Erlaubnis erhielt, seinen Souverän, den französischen König, im Lager bei Amiens zu besuchen, um diesen zur Eröffnung von Friedensverhandlungen zu gewinnen. Anfang Oktober traten alsdann in der Abtei Cercamy die beidseitigen Unterhändler zusammen und schlossen zunächst am 17. Oktober einen Waffenstillstand, dem nach langwierigen Verhandlungen am 2./3. April 1559 der Friede von Cateau-Cambrésis folgte.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes wurde die französische Armee aufgelöst. Das Regiment Frölich wurde nach Châtillon-sur-Seine zurückbeordert, wo es bis Ende November verblieb. Während die im französischen Solde stehenden deutschen Reiter und Landsknechte, die ungestüm auf sofortige Bezahlung drangen, beförderlichst entlassen wurden, erteilen die Memoiren Rabutins den eidgenössischen Fähnlein das Lob: „Les Suisses furent plus gracieux, car soubs Commissaires qui leur furent ordonnez, vivans paisiblement par estappes qui leur furent establies et dressées, à journées raisonnables se retirèrent en leur pays“. In der Tat scheint die Ablöhnung der Schweizer Schwierigkeiten bereitet zu haben, und ihre Entlassung zog sich deshalb in die Länge, was dem Obersten den Vorwurf eintrug, er sorge mehr für die „Ménage“ des Königs als für diejenige der Mannschaften. Da die einlangenden Gelder nicht genügten, bewog Frölich die Hauptleute und Inhaber der „Ämter“, die ihnen persönlich geschuldeten Soldbeträge zu stunden, damit wenigstens die Truppe ausbezahlt werden konnte. Am 27. November wurde in Chatillon die Austrittsmusterung vorgenommen und von diesem Entlassungsorte aus korrespondierte Frölich letztmals den 28. November. Im Dezember kehrten die Mannschaften nach Hause zurück. So endete dieser Kriegszug Frölichs, ohne daß seine Truppe ernstlich auf den Feind gestoßen war. König Heinrich versäumte gleichwohl nicht, der Tagsatzung ein Dankschreiben zugehen zu lassen für die guten Dienste, die ihm Oberst Frölich, dessen Hauptleute und die Mannschaften geleistet hatten.

Oberst Frölich hatte neben seiner militärischen noch einer diplomatischen Mission in Frankreich obzuliegen. Er hatte nämlich vom Rate der Stadt Solothurn den Auftrag erhalten, beim französischen Hofe den Verkauf der Grafschaft Neuenburg an Solothurn zu betreiben. Diese Grafschaft, die seit 1406 mit Bern in Burg-

recht stand, war durch Erbfolge in weiblicher Linie an die Herzoge von Longueville, eine Seitenlinie des französischen Königshauses, gelangt; der regierende Herzog Leonor (1551—1573) war bei St. Quentin in spanische Kriegsgefangenschaft geraten, und um sein Lösegeld aufzubringen, hatte seine verwitwete Mutter Jacqueline de Rohan von der Stadt Neuenburg und von Bern Geld aufgenommen, indem sie den beiden Städten als Gläubigern die Grafschaft bis zur Abtragung der Schuld verpfändete. Solothurn suchte nun diese Lage zu benutzen, um die Grafschaft kaufswise für sich zu erwerben oder zum wenigsten zu verhindern, daß diese an Bern falle. Die französische Regierung bezeugte aber keinerlei Lust, dieses einem Sprossen des Königshauses und Lehnensträger der Krone gehörende Gebiet zu verkaufen. Der Kardinal von Lothringen (Bruder des Herzogs von Guise), an den sich Frölich in dieser Sache gewendet hatte, erteilte ihm im Auftrage des Königs die Antwort, der französische Hof werde dem Herrn von Longueville niemals gestatten, die Grafschaft Neuenburg denen von Bern oder der Stadt Neuenburg oder irgend jemandem zu verkaufen. Wenn man sie nunmehr verpfändet habe, so sei das nur zu dem Zwecke geschehen, das Lösegeld für den Herrn von Longueville aufzubringen; der König werde dieses den Gläubigerstädten Bern und Neuenburg binnen zwei Jahren zurückzahlen und damit die Grafschaft wiederum „lösen“.

---

## Akten 1558.

1558, 13. Januar, Lyon.

*Frölich an Solothurn.*

„Nachdem ich uf den 12. dieses Monats in Lyon ankommen bin, ist in der Nacht wahrhaftes Schreiben kommen, wie der Herzog von Guise uf verschininen Suntag die Stadt Calais habe wellen lassen stürmen. Da die in der Stadt das gsenn, haben sie sich *ufgeben*.“

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 75.

1558, 19. Februar, Paris.

*Frölich an Solothurn.*

Wie ich E. G. geschrieben, hat der König 23 Fähnlein Eidgenossen beurlaubt, seither aber sich entschlossen, sechs Fähnlein zu behalten und mich zu diesem Zwecke in das Lager der 23 Fähnlein nach Meyos geschickt. Da aber die Leute keine Lust hatten, länger in Dienst zu bleiben,

so wurden alle beurlaubt. Ich bin nun an den Hof zurückgekehrt und höre, die 14 noch übrigen Fähnlein werden den andern auch bald nachziehen.

Ich werde in zwei Tagen die Heimreise antreten und euch alsdann mündlich berichten. St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 72.

**1558, 24. Juni, Solothurn** (Notiz aus Haffners „Schauplatz“ 1666):

Auf St. Johannis Baptistae hat Oberst *W. Frölich* eine Kaplaney und Pfrund in St. Ursi Münster zu Solothurn gestiftet.

1558 ward die Zunft zu den Würthen gebaut, kostet 240 lb. Obrist *W. Frölich* hat's in seinen Kosten machen lassen.

**1558, 14. Juli, Châlon-sur-Saône** („Klein Chalons“).

*Frölich* an *Solothurn*.

Wir sind am 8. dies mit unsren Fähnlein in Châlon eingetroffen, desgleichen die übrigen Fähnlein, mit Ausnahme der drei Fähnlein aus Graubünden. Die Hauptleute von Luzern und Zug sind von unsren Eidgenossen von Bern zwischen Genf und der Klus [Fort de l'Ecluse, an der Rhone unterhalb Genf] gefangen und nach Bern geführt worden.<sup>1)</sup> Wir werden nächsten Samstag gemustert werden; bis dahin werden die Bündner-Fähnlein noch erwartet. Alsdann werden wir nach Reims aufbrechen, wo sich des Königs Armee versammelt, und der König selbst zu uns stoßen wird. St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 80.

**1558, 24. Juli, Châlon-sur-Saône.**

*Frölich* an *Solothurn*.

Wir sind am 21. dies hier gemustert worden und „ein hübsch und tapfer kriegsvolk zusammen kommen ist, inmaßen Kr. Mstt. Anwallten ein groß Wolfgallen darab habendt“. Sobald wir bezahlt sind, werden wir nach Reims und Guyssen [Guise] aufbrechen, wo wir den König in eigener Person finden werden.

*W. Frölich*, „Ritter, jetz Obrister über 21  
Fenntlin Eingnossen (sic!) in K. Msts. Dinst in Frankrich“.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 73.

**1558, 8. August.**

Frölich nimmt mit sechs Fähnlein teil an der Heerschau vor König Heinrich II. nördlich von Laon: „six enseignes de Suisses soubs la charge du Colonel Willes Frolich“. Memoiren von Rabutin, Ausg. 1788, S. 249.

<sup>1)</sup> Laut Briefen des Luzerner Hauptmanns Gebhart Tammann, die von Segesser (Ludwig Pfyffer, Bd. I, S. 38) citiert werden, sind die beiden Hauptleute von bernischen Amtleuten auf dem Gebiete des damals von Bern besetzten Pays de Gex verhaftet worden, unter dem Verdachte, sie hätten in ihre Fähnlein bernische Angehörige aufgenommen. Die Fähnlein setzten indessen den Marsch auf Châlon-sur-Saône fort. Die Hauptleute wurden nach Bern geführt und es wurde ihnen das Versprechen abgenommen, bernische Unterthanen sofort zurückzuschicken. Bei der Musterung in Châlon fanden sich aber keine Berner vor.

1558, 18. August, *Backa Schoysir [Choisy-au-Bac]*.

*Frölich an Solothurn.*

Von Châlon-sur-Saône bin ich mit meinem Haufen auf unser Frauen De lyanse [Notre-Dame-de-Liesse] zugezogen. Von dort bin ich in des Königs Lager nach La Marche [Marchais], zwei Meilen von Pierrepont, wo das Lager des Herzogs von Guise war, geritten und wurde dort wohl empfangen und mir befohlen, an die Aisne nach Choisy, eine halbe Meile von Compiègne, zu rücken. Dort sind wir gestern angekommen. Heute erhielt ich vom Kardinal von Lothringen (Bruder des Herzogs Franz von Guise) den Befehl, morgen nach Noyon zu ziehen, wo sich das ganze Lager befinden werde. Der König werde morgen in Compiègne eintreffen. Wir haben ziemlich viele Kranke. Dieser Brief wird befördert durch Hans Karly, meinen Vetter und gewesenen Lieutenant, welcher wegen schwerer Krankheit nach Hause reist.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 77.

1558, 11. September, in der Schantz vor *Amiens*.

*Frölich an Solothurn.*

Bericht aus dem Felde. Wir sind mit dem ganzen Haufen zwischen St. Quentin und Ham auf Amiens gezogen, dort über das Wasser (die Somme) gefahren und uns enethalb der Stadt eingeschanzt; der König liegt bei uns im Lager. Der König von England liegt sechs kleine Meilen vor uns verschanzt, nicht weit von Dorlang [Doulens].

Der Feind ist an Fußvolk viel stärker als wir. Er hat 95 Fähnlein Landsknechte, 40 Fähnlein niederländisches Landvolk und 5000 Spanier und bei 10'000 Pferde.

Unserseits hat der König 60 Fähnlein Landsknechte in sechs Regimentern, wenig Franzosen, und unsern Haufen, der schier ebenso großes Ansehen hat wie vier oder fünf Regimenter Landsknechte. An Cavallerie haben wir zirka 3000 reisige Franzosen, Edelleute, und 8400 deutsche Reuter (unter den Herzogen von Sachsen und Lüneburg, dem jungen Landgrafen von Hessen und W. von Grumbach). Letztere sind gewalttätig und unzuverlässig und der König trägt Bedenken, eine Schlacht zu wagen.

Hauptmann Graf und sein Bruder, der Lieutenant, sind krank.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 74.

1558, 12. September, camp près d'*Amiens*.

König *Heinrich II.* an Herrn von *Coignet*, den neuen französischen Ambassador bei der Eidgenossenschaft, in Solothurn.

Veuillez faire entendre aux sieurs des Ligues le contentement que j'ai du bon devoir que font leurs gens ici à mon service dont je me veux bien congratuler avec eux.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1558, 7. Oktober, in der Schanze bei *Amiens*.

Die Luzerner Hauptleute im Regiment Frölich, Gebhard *Tammann* und Jakob *Schmid* an *Luzern*.

Nach der ersten Musterung zu Châlon-sur-Saône (am 21. Juli) sind wir nach Amiens gezogen, wo der König selbst mit dem ganzen Heere eine verschanzte Stellung außerhalb der Stadt bezogen hat. Da sind wir fünf Wochen lang gelegen, dem Feinde gegenüber, der wenige Meilen von uns bei Doullens ebenfalls in verschanzter Stellung gestanden hat. Vor fünf Tagen ist nun der Feind abgezogen. Konferenzen sind eröffnet, um über Frieden oder Waffenstillstand zu verhandeln. Man erwartet das Ende des Krieges und wahrscheinlich die Entlassung der Eidgenossen.

St. Arch. Luz., l. c.

1558, 9. Oktober, aus dem Lager bei *Amiens*.

*Frölich* an *Solothurn*.

In Sachen meines von Euch erhaltenen Auftrages, beim französischen Hofe für den Verkauf der Grafschaft Neuenburg an Solothurn zu wirken, habe ich eine Audienz beim Kardinal von Lothringen (Bruder des Herzogs von Guise) gehabt. Dieser bemerkte, der König denke wohl nicht daran, die Grafschaft zu verkaufen. Würde dies aber eintreten, so wäre ihm das Angebot Solothurns — wenigstens für die Vogteien Landeron und An der Zihl, zumal weil erstere des alten Glaubens sei — jedenfalls durchaus genehm. Die jetzige kaufswise Verleihung (das ist wohl Verpfändung) an die von Bern und von Neuenburg selbst sei einzig auf Wiederlösung und damit man den Fürsten von Longueville „ledigen“ (d. h. aus der Kriegsgefangenschaft der Spanier loskaufen) möge, geschehen. Der König werde sie binnen zwei Jahren wieder ledig machen. Jetzt habe der König zu diesem Geschäft wegen der schwebenden Friedensverhandlungen keine Zeit. Nach Erledigung derselben will der Kardinal den Obersten Frölich vor den König und seinen Rat führen, damit er die „Beschwerde“ (wegen der Verpfändung an Bern) dort verfechte.

Wir haben viele Kranke und Todesfälle. Gestorben ist außer Hauptmann Graf (von Solothurn) noch Hauptmann Rony von Appenzell. Schwer krank sind Hauptmann Clery von Freiburg, sowie diejenigen von Basel, Zug und Wallis.

„Um Hauptmann Sury und sin ganze Gesellschaft steht es gar wohl.“

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 83.

1558, 11. Oktober, aus dem Feldlager vor *Amiens*.

*Frölich* an *Solothurn*.

Es wird über den Frieden verhandelt. Auf E. Gn. Begehren hat der König noch keine Antwort erteilt. St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 82.

1558, 25. Oktober, *Beauvais*.

König Heinrich II. an den Ambassador *Coignet* in Solothurn.

„J'ay accordé au Collonel *Frolich* en considération des grandz et recommandables services qu'il m'a faictz et faict chacun jour, de re-

tenir son filz nommé Guillaume Frolich pour l'un de mes pensionnaires a raison de 200 livres par chacun an pour l'entretenir aux estudes. Par quoy vous ne fauldrez a le coucher et employer en mon estat des ligues pour ladict somme de 200 livres de pension. Semblablement vous coucherez et emploierez au dict estat soulz le nom de Johan Guillaume Frolich aussi filz dudit Collonel la mesme pension que prins jusques icy icelle Collonel son père, auquel j'ay permis la luy ceder et transporter pour son estat de Cappitaine de son dict père.“

Bibl. nat., Bd. Arch.

1558, 31. Oktober, Beauvais.

König Heinrich II. an den Ambassador Coignet in Solothurn.

Begleitschreiben zu einem Dankesschreiben des Königs an die Tagsatzung für die guten Dienste, die ihm Oberst Frölich und sein Regiment geleistet. Coignet soll die Orte bitten, „qu'ils veuillent gracieusement recevoir et avoir pour recommandez ledict Collonel et Cappitaines ainsy que très bien ils méritent“.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1558, 12. November, Châtillon-sur-Seine.

Frölich an Solothurn.

Die Friedensverhandlungen dauern fort. Die Armeen sind von Amiens abgezogen, ich mit meinem Regiment hieher. Wir sind noch nicht bezahlt und man will uns entlassen und den Sold in die Orte nachsenden. Wir haben aber dem hiefür vom König bestellten Unterhändler, Herrn von Villefrançon, oberstem Lieutenant des Königs in Burgund, geantwortet, daß wir in Anbetracht des großen Kostens, den der König hat, für die Ämter (Chargierten) auf die Stundung der Soldzahlung eintreten, nicht aber für den gemeinen Mann. Wir warten hier auf Antwort.

Anlangend den Neuenburger Handel, so hat der Kardinal von Lothringen Euere Wünsche dem König vorgetragen und zur Antwort erhalten: Der König werde dem Herrn von Longueville nie gestatten, die Grafschaft denen von Bern oder von Neuenburg oder irgend jemandem zu verkaufen. Wenn man jetzt etwas Geld von Bern und Neuenburg aufgenommen, so sei dies lediglich geschehen, um den Herrn von Longueville aus dem Gefängnis zu lösen. Sobald derselbe ledig und der Friede gemacht sei, so werde der König binnen zwei Jahren die Grafschaft wiederum lösen.

Der Kardinal hat bezüglich der Anwartschaft von Solothurn auf die Grafschaft, bzw. die Vogteien Landeron und Zur Zihl, seine früheren Mitteilungen wiederholt, für den Fall, daß es sich je um Verkauf handeln sollte.

Nun erhalte ich aber hier von E. Gn. neue Briefe an den Hof und neue Instruktionen in der Sache. Soll ich nun neuerdings hierwegen an den Hof zurückreiten? Ich ersuche hierüber sofortige Weisung hieher, sehe übrigens voraus, daß ich keine andere Antwort erwirken könnte als bisher.

Man hat mir am Hofe eine schriftliche Antwort an E. Gn. in der Sache versprochen, sobald die laufenden Geschäfte dies irgendwie zu lassen. Ich werde nötigenfalls durch meinen Vetter Tugginer (Frölichs Pflegesohn) beim Kardinal so lange anhalten lassen, bis die Antwort an Euch abgefertigt wird.

St. Arch. Sol., Sch. F., Bd. 17, Nr. 86.

1558, 14. November, *Châtillon-sur-Seine*.

*Wilhelm Frölich*, Ritter, an *Duc de Guise*.

„Je ne vous scaurois assez remercier humblement le bon traictement que avons receue par les lieux ou nous sommes passez depuis nostre partement du camp jusques en ce lieu que nous a conduit le Sr. Diespack present porteur par vostre commandement . . . Au demourant il vous pourra dire la peyne où il m'a laissé ayant trouvé de mes Cappitaines fort mal aisez a se contenter de la conclusion que j'avais pris avec Mr. de Villefrançon, se voulant entièrement retracter d'icelle . . . Vous asseurant Monseigneur, qu'ilz m'ont dressé telle pratique que je ne me ause trouver parmy les soldatz, disans que je ne me soucye que de faire le mesnage du Roy et que je suys la seulle occasion qu'ilz ne sont paiez de ce qui leur (est) du. A ceste cause je vous supplie très humblement de faire donner ordre qu'ilz soient satisfaitz le plus tost qu'il sera possible.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1558, 22. November, *Le Havre*.

*Petter Bett und Schmitt Hanß* an *Duc de Guise*.

Dringendes Gesuch um Bezahlung des seit neun (sic!) Monaten rückständigen Soldes für vier Fähnlein in Havre und ein Fähnlein in Abbeville. Die Truppen haben den größten Teil ihrer Habe (de leurs hardes) an ihren Garnisonsplätzen verpfänden müssen und können von dort nicht wegziehen, ohne vorher ihre Gläubiger befriedigt zu haben.

Bibl. nat., Bd. Arch.

(Es scheint sich hier nicht um Hauptleute des Regiments Frölich zu handeln.)

1558, 27. November, *Châtillon-sur-Seine*.

*W. Frölich*, Ritter, an *Duc de Guise*.

Ich habe durch die Herren de Villefrançon und de Marmaigues<sup>1)</sup> die Briefe vom König und von Ihnen empfangen „et je me suis mis au plus grand devoir envers Messieurs les Cappitaines de ma troupe qu'il m'a été possible et tant fait que tout est gracieusement et paisiblement arresté et conclu selon l'intention de sa Majesté et la vostre . . . Fi-

<sup>1)</sup>) Die Herren de Villefrançon und de Marmaigues waren die beiden französischen Kommissäre, welche das Regiment Frölich bis zu dessen Entlassung zu begleiten hatten. Am 16. November erließ der König eine „Instruction“ an „Sieur de Marmaigues, s'en allant pour accorder l'affaire des capitaines suisses“. Rott, Inv. somm.

nalement je vous recommande mon Nepveu que je renvoie par devers sa Majesté et vous pour vous fidellement obeyr aux estatz de Soubz-lieutenant de la Garde des Suisses et de truchemen“.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1558, 27. November, *Châtillon-sur-Seine*.

Etat de ce qui est du de reste à payer aux 21 enseignes tant Suisses que Grisons, dont est le colonel Mr. de *Froelich*, chevalier, gentilhomme de la maison du Roy.

Rott, Inv. somm.

1558, 28. November, *Châtillon-sur-Seine*.

*Frölich* an König *Heinrich II.*

Eure Majestät wird durch die Herren de Villefrançon et Marin erfahren, welche Mühe ich mir gegeben habe, um meinen „compaignons“ Euern Wünschen günstig zu stimmen. Mehr entgegen zu kommen vermögen sie nicht, „la pauvreté où ilz sont en est l'occasion“. Herr de Villefrançon hatte uns, als wir hier eintrafen, 4200 Fr. geliehen, ohne welche Summe wir nichts hätten bezahlen können, was zur „fouille de vostre peuple“ geführt haben würde. Er hatte uns auch in Reims 3000 Fr. geliehen. Wir ersuchen E. M., ihm die geliehenen Beträge auf Rechnung des uns geschuldeten Soldes zurückzubezahlen und uns hinwider die ihm gegebenen Sicherheiten (seuretéz) zurückerstatten zu lassen.

Bibl. nat., Bd. Arch.

1558, 28. November, *Châtillon-sur-Seine*.

*Frölich* an *Duc de Guise*.

Er empfiehlt der Gunst des Herzogs den Träger dieses Briefes, einen französischen Maréchal-de-logis, der den schweizerischen Truppen früher und wieder in der letzten Reise vorzügliche Dienste geleistet hat, „vous suppliant luy faire congnoistre que nostre faveur luy aye servy de quelque chose envers vous“.

Bibl. nat., Bd. Arch.

---